

Ein gesegnetes Leben

Betrachtungen über die Geschichte
des Propheten Elisa

von

Ernst Modersohn

Pastor, Blankenburg in Thüringen

Neumünster
Verlagsbuchhandlung G. Ihloff & Co, 1910

Inhaltsverzeichnis

Seite

Vorwort	6
1. <i>Gesucht – gefunden (1. Könige 19,19)</i>	7
2. <i>Bewährt – gefunden (1. Könige 19,19)</i>	10
3. <i>Ein gesegneter Entschluss (1. Könige 19,19.20)</i>	13
4. <i>Ein treuer Sohn (1. Könige 19,20)</i>	16
5. <i>Bedenke! (1. Könige 19,20)</i>	19
6. <i>Ehre und Freude (1. Könige 19,21)</i>	22
7. <i>Ein Abschied (1. Könige 19,21)</i>	24
8. <i>Proben (2. Könige 2,1.2)</i>	27
9. <i>Fromme Ohren und fromme Zungen (2. Könige 2,2.3)</i>	30
10. <i>Der Engpass (2. Könige 2,4)</i>	33
11. <i>Gegenüber (2. Könige 2,5 – 7)</i>	35
12. <i>Die rechte Bitte (2. Könige 2,8.9)</i>	38
13. <i>Unbeschränkte Vollmacht (2. Könige 2,10)</i>	41
14. <i>Gen Himmel (2. Könige 2,11)</i>	44
15. <i>Kraft aus der Höhe (2. Könige 2,12.13)</i>	47
16. <i>Glauben heißt: mit Gott rechnen (2. Könige 2,13.14)</i>	50
17. <i>Nicht versuchen, sondern glauben (2. Könige 2,14.15)</i>	53
18. <i>Lass dir nichts zweimal sagen! (2. Könige 2,15 – 18)</i>	56
19. <i>Bös Wasser (2. Könige 2,19)</i>	59
20. <i>Die neue Schale (2. Könige 2,20)</i>	63
21. <i>Das Wort Gottes – eine Gotteskraft (2. Könige 2,21.22)</i>	65
22. <i>Irret euch nicht, Gott lässt sich nicht spotten (2. Könige 2,23 – 25)</i>	68
23. <i>Nichts ohne Jesus (2. Könige 3,9 – 12)</i>	71
24. <i>Der rechte Maßstab (2. Könige 3,13.14)</i>	74
25. <i>Die Macht der Musik (2. Könige 3,15)</i>	77
26. <i>Kanäle und Dämme (2. Könige 3,16 – 25)</i>	80
27. <i>Der unerbittliche Schuldherr (2. Könige 4,1)</i>	83
28. <i>Der Segen der Trübsal (2. Könige 4,1)</i>	86
29. <i>Sage es Jesu! (2. Könige 4,2)</i>	89

30. <i>Eine wunderbare Geschichte (2. Könige 4,3 – 6)</i>	92
31. <i>Leere Gefäße (2. Könige 4,3 – 6)</i>	95
32. <i>Gefüllt – um zu füllen (2. Könige 4,5)</i>	98
33. <i>Überströmende Gnade (2. Könige 4,7)</i>	101
34. <i>„Das habt ihr Mir getan!“ (2. Könige 4,8)</i>	104
35. <i>Ein schönes Zeugnis (2. Könige 4,9)</i>	107
36. <i>Gesegnete Gastfreundschaft (2. Könige 4,10.11)</i>	110
37. <i>Mit allem zufrieden (2. Könige 4,12 – 17)</i>	113
38. <i>Entmutigt (2. Könige 4,16)</i>	116
39. <i>Die rechte Adresse (2. Könige 4,18 – 25)</i>	119
40. <i>Gehasi (2. Könige 4,25 – 27)</i>	122
41. <i>Lasten (2. Könige 4,27)</i>	125
42. <i>Klammere dich ans Wort (2. Könige 4,28)</i>	128
43. <i>Soll niemand drin wohnen, als Jesus allein! (2. Könige 4,29.30)</i>	131
44. <i>Eine leere Zeremonie (2. Könige 4,31.32)</i>	134
45. <i>Leben um Leben (2. Könige 4,32 – 37)</i>	137
46. <i>Zu allem willig (2. Könige 4,38 – 41)</i>	140
47. <i>Zur rechten Zeit (2. Könige 4,42)</i>	143
48. <i>Nichts für mich! (2. Könige 4,42)</i>	148
49. <i>Eine wunderbare Speisung (2. Könige 4,42 – 44)</i>	149
50. <i>Nichts – genug – übrig (2. Könige 4,42 – 44)</i>	154
51. <i>Die Fäden Gottes (2. Könige 5,1 – 3)</i>	155
52. <i>Falsche Stützen (2. Könige 5,4 – 7)</i>	158
53. <i>Gib Gott seine Ehre! (2. Könige 5,8 – 10)</i>	161
54. <i>Überredet (2. Könige 5,11 – 13)</i>	164
55. <i>Siebenmal! (2. Könige 5,14.15)</i>	167
56. <i>Los vom Geld! (2. Könige 5,15.16)</i>	170
57. <i>Ein weiser Rat (2. Könige 5,17 – 19)</i>	173
58. <i>Eine ernste Mahnung (2. Könige 5,19 – 25)</i>	176
59. <i>Durchschaut (2. Könige 5,25 – 27)</i>	179
60. <i>Seliges Geleite (2. Könige 6,1 – 3)</i>	182
61. <i>Geliehene Kraft (2. Könige 6,4 – 7)</i>	185

62. <i>Vertrauen oder verzagen? (2. Könige 6,8 – 14)</i>	188
63. <i>Engelschutz (2. Könige 6,15 – 17)</i>	191
64. <i>Ruhe (2. Könige 6,15 – 17)</i>	194
65. <i>Wie Jesus aus Feinden Freunde macht (2. Könige 6,18 – 23)</i>	197
66. <i>Der Hörer des Gebets (2. Könige 6,18.20)</i>	201
67. <i>Keine Furcht! (2. Könige 6,30 – 33)</i>	204
68. <i>Der alte böse Feind (2. Könige 6,31.32)</i>	208
69. <i>„Des HErrn Wort.“ (2. Könige 6,33 – 7,2)</i>	211
70. <i>Er kann helfen (2. Könige 7,3 – 7)</i>	214
71. <i>Eine wunderbare Entdeckung (2. Könige 7,3 – 11)</i>	217
72. <i>Eine Missetat (2. Könige 7,9)</i>	221
73. <i>Sein Kreuz – mein Kreuz (2. Könige 7,12 – 15)</i>	224
74. <i>Gott hält Wort (2. Könige 7,16 – 20)</i>	227
75. <i>Der rechte Weg (2. Könige 8,1.2)</i>	231
76. <i>Gott vergisst nichts (2. Könige 8,3 – 6)</i>	235
77. <i>Zweimal oder dreimal (2. Könige 8,7.8.10.15)</i>	239
78. <i>Elisas Tränen (2. Könige 8,9 – 15)</i>	242
79. <i>Gottes Mühlen mahlen langsam (2. Könige 9,1 – 3)</i>	245
80. <i>Ein Pfeil des Heils (2. Könige 13,14 – 17)</i>	248
81. <i>Ohne Aufhören (2. Könige 13,18.19.25)</i>	251
82. <i>Seliger Heimgang (2. Könige 13,20)</i>	254
83. <i>Leben aus dem Tode (2. Könige 13,20.21)</i>	257

Meiner lieben Frau

Gertrud

in dankbarer Erinnerung an gemeinsam erlebte
Segensstunden und an ein Jahr besonderer
Durchhilfe des HErrn gewidmet.

Vorwort.

Ein gesegnetes Leben – das ist das Leben des Propheten Elisa gewesen. Er ist einer der wenigen Männer der Bibel, von denen uns gar nichts Nachteiliges erzählt wird. Ströme von Segen sind von ihm ausgegangen. Vornehmen und hochgestellten Persönlichkeiten ist er ebenso wohl zum Segen geworden, wie schlichten und geringen Leuten aus dem Volke. Er hatte – wie Jesus – ein Herz für jede Not bei hoch und niedrig, bei vornehm und gering.

So ist sein Leben und Wirken in mancher Beziehung vorbildlich auf unsern HErrn und Heiland.

Ein gesegnetes Leben zu betrachten, das bringt Segen. Darum habe ich die praktischen Lektionen, die das Leben des Elisa uns hält, in diesem Buche niedergeschrieben, um den Segen seines Lebens weitergehen zu lassen.

Möchte der HErr diese geschriebenen Betrachtungen ebenso segnen, wie Er die mündlich gehaltenen Andachten über das Leben Elisas im Evangelischen Allianzhaus in Blankenburg gesegnet hat.

Möchte dies schlichte Buch dazu mit beitragen, dass das Leben manches Lesers werden möchte, wozu es Gott machen will, nämlich –

ein gesegnetes Leben!

Blankenburg i. Thüringen

am 20. Juli 1910

Ernst Modersohn

I.

Gesucht – gefunden.

1. Könige 19,19

Und Elia ging von dannen und fand Elisa, den Sohn Saphats.

Am Berge Horeb hatte Gott dem Propheten Elia den Auftrag gegeben, Elisa, den Sohn Saphats, von Abel-Mehola, zu seinem Nachfolger zu salben. Nun ging Elia hin, um ihn zu suchen. Es war ein langer Weg vom Berge Horeb durch die weite Wüste, den Elia zurückzulegen hatte. Auf dem ganzen Wege hatte er ein bestimmtes Ziel: er suchte Elisa.

Zuerst erkundigte er sich, wo Abel-Mehola liege. Dann fragte er nach Saphat, dann suchte er den jungen Elisa.

Endlich war er am Ziel. Er sei auf dem Felde, so hatte man ihm gesagt. Nun war er hinaus auf das Feld gekommen – und hier endlich, nach dem weiten Wege, nach dem langen Suchen, fand er Elisa.

Liebes Herz, so wie Elia den Elisa suchte, so ist ein anderer ausgegangen, um zu suchen. Weißt du, wen ich meine? Jesus, des Menschen Sohn, ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.

Das ganze Leben Jesu war – ein Suchen. Warum zog Er so unermüdlich durchs Land, von Ort zu Ort? Er war auf der Suche.

Warum machte Er den Weg durch Samaria, den man sonst gern vermied? Da war ein armes, verkommenes Weib in Sichar, das wollte Er suchen.

Warum ging Er nach Jericho? Da war ein verachteter, übel berüchtigter Mann, der Oberzöllner Zachäus; in dessen Herzen war ein Begehren wach geworden, Jesum zu sehen. Nun ging Jesus hin, um den Zachäus zu suchen.

Sein ganzes Leben war – ein Suchen.

Und Sein Sterben war ein Suchen. Wie lautete das erste Wort am Kreuz? „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ Wovon gibt das Wort Kunde? Dass Er, auch sterbend noch auf der Suche war. Er suchte die Hohenpriester Hannas und Kaiphas, Er suchte den Landpfleger Pilatus. Er suchte den König Herodes. Was hätte Er darum gegeben, auch ihre Seelen zu finden!

Und siehe da, als Er diese Seelen suchte, da fand Er eine andere, die Seele des armen Schächers am Kreuze neben Ihm. O, welche Freude für den sterbenden Heiland, diese Seele zu finden und ihr sagen zu können: „Heute noch wirst du mit Mir im Paradiese sein!“

Und wie Er lebend und sterbend auf der Suche war, so ist Er am Suchen geblieben bis auf diesen Tag, bis auf diese Stunde. Durch die Jahrhunderte und Jahrtausende hindurch ist Er auf der Suche gewesen nach Menschenseelen.

Hat Er nicht auch dich schon gesucht? Hat es nicht auch schon in deinem Leben Zeiten gegeben, wo du merktest, dass Er Absichten auf dich hatte, dass Er dich suchte? Ganz gewiss, wenn du zurückblickst auf dein vergangenes Leben, dann erinnerst du dich an Zeiten, wo der HErr an die Tür deines Herzens klopfte, wo Er um dich warb, wo Er dich suchte.

Vielleicht war es ein Wort Gottes, das dich traf, oder es war eine Krankheit, in der dir ernste Gedanken durch die Seele gingen, oder es war ein Sarg und Grab, an dem du trauernd standest. Ganz gewiss, auf die eine oder andere Weise ist Gott dir schon nahegetreten, hat Gott sich schon um dich bemüht.

Gott hat dich gesucht. Hat Er dich auch schon gefunden?

Es gibt nur zwei Klassen von Menschen: Verlorene und Gefundene. Eine dritte gibt es nicht. Zu welcher Klasse gehörst du? Bist du noch verloren? Oder bist du schon gefunden?

Von Natur sind wir alle verloren. Das sagt die Bibel. Wir brauchen gar nicht erst besondere Sünden zu tun, um verloren zu gehen. Wir sind verloren von Natur. Und wir bleiben verloren, wenn wir nicht gefunden werden.

Darum geht Jesus einem jeden nach, darum ist Er auch dir nachgegangen, um dich zu finden.

Bist du gefunden?

Ach, es gibt Leute, die entfliehen, wenn sie merken, dass Jesus sie sucht. Sie wollen sich nicht finden lassen. Sie entziehen sich Ihm. Das ist eine traurige Sache: Der HErr ist auf der Suche – und die Menschen sind auf der Flucht, – auf der Flucht vor Gott.

Wie traurig ist das! Und wie töricht ist das!

Wer Gott entflieht, der entflieht seinem Glück, der entflieht seiner Seligkeit.

O, wenn die Menschen das doch wüssten! Sie würden ihre törichte Flucht aufgeben! Sie würden sich finden lassen von Gott! Und sie würden es erfahren: Des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen – und selig zu machen, was verloren ist. Das ist es, was Er will: Er will selig machen. Was heißt das? Das heißt: Er macht frei, und Er macht froh. Er macht frei von dem Druck der Schuld, Er macht frei von dem bösen Gewissen, Er macht frei von der Knechtschaft der Sünde.

Und wer frei wird, der wird auch froh. Der jauchzt und jubiliert: „So wahr Gottes Sonne am Himmel prangt, so wahr hab ich Sünder Vergebung erlangt.“

Sieh, frei und froh will der HErr machen. Vom ewigen Tode und Verderben will Er dich erretten – und davor flüchtest du?

O, fliehe nicht länger! Gib endlich dein Flüchten auf, und lass dich finden von dem HErrn, der dich so lange schon sucht. O, dass es auch von dir heißen möchte: Gefunden, gefunden!

Was ist das für eine Freude für den HErrn, wenn eine Seele gefunden ist! Da kommt der ganze Himmel in Bewegung. Da ist Freude bei den Engeln Gottes im Himmel über einen Sünder, der Buße tut. Da freut sich der Heiland, wenn wieder eine Seele hinzugetan wird zur Schar der Seinen, als ein Lohn Seiner Schmerzen, als eine Beute Seines Kreuzes.

O, willst du deinem Heiland diese Freude nicht machen?

Ja, um deinetwillen und um deiner Seligkeit willen, – um Jesu und Seines Blutes willen, das für dich floss – lass dich finden, lass dich finden!

O, liebes Herz, so lange schon bist du gesucht! So viel hat der HErr für dich getan! Dass es endlich auch von dir heißen könnte im Himmel und auf Erden:

Gefunden! Gefunden!

II.

Bewährt – begehrt.

1. Könige 19,19

Und Elia ging von dannen und fand Elisa, den Sohn Saphats, dass er pflügte mit zwölf Jochen vor sich hin; und er war selbst bei dem zwölften. Und Elia ging zu ihm und warf seinen Mantel auf ihn.

Elisa war ein Mann, der große Geistesgaben von Gott bekommen hatte. Das wird jedem klar, welcher die Geschichte seines Lebens liest. Auf allen Gebieten ist er bewandert, ob wir ihn in den Prophetenschulen oder am königlichen Hofe treffen, immer ist er an seinem Platze.

Aber wenn er auch solche Gaben hatte, – er tat nichts, um sich vorzudrängen, um sich anzubieten. Er blieb ruhig an dem Platz, wo er war, wenn es auch ein unscheinbarer Platz war. Er ging mit den Knechten seines Vaters aufs Feld und pflügte mit ihnen um die Wette.

Da, wie er gerade hinter den väterlichen Knechten hergeht, um den Acker zu pflügen, da tritt Elia auf ihn zu, wirft seinen Mantel auf ihn und beruft ihn mit dieser symbolischen Handlung zu seinem Gehilfen und Nachfolger.

Gott brauchte einen Mann, um das Werk des Elia fortzuführen. Er brauchte einen Mann, der als Repräsentant Jehovas dastände inmitten eines abgefallenen Volkes in einer traurigen Zeit. Und da hatte Er den Bauernsohn Elisa ersehen. Wohl lebte Elisa unbekannt und unbeachtet auf dem Hofe seines Vaters; aber Gott kannte ihn und achtete auf ihn. Er konnte ihn brauchen.

Ob Er ihn auch zum Propheten berufen hätte, wenn Elisa sich angeboten hätte? Ich bezweifle es. Wenn Elisa zu dem Mann Gottes gekommen wäre und ihm gesagt hätte: „Ich kann das Elend meines Volkes nicht mehr mit ansehen; ich fühle mich zu Größerem berufen, als zu Hause hinter dem Pfluge herzuzugehen!“ – ich denke, Elia hätte ihn wieder nach Hause geschickt und ihm gesagt: „Pflüge nur ruhig weiter!“

So geht es heutzutage so oft. Wie oft melden sich junge Leute, die sich eben bekehrt haben, und wollen „in die Mission gehen.“ Es gefällt ihnen nicht, sich in der Fabrik oder in der Werkstatt, im Büro oder im Laden verspotten zu lassen. Sie fühlen sich zu Höherem berufen. Nun wollen sie sofort den Hammer oder den Hobel hinwerfen und sich „dem HErrn zur Verfügung stellen!“

Aber wen kann der HErr nur gebrauchen in Seinem Dienst? Nicht den, der sich selber für tauglich hält, sondern den, den Er für geeignet hält. Und wen hält Gott für geeignet?

Wer nicht nur bekehrt ist – das ist selbstverständliche Voraussetzung – sondern wer auch bewährt ist. Und zwar bewährt in den kleinen Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten des täglichen Lebens, im Kreise der Familie, im Verkehr mit unbekehrten Angehörigen, mit

spottenden Arbeitskollegen u.s.w. Wer hier nicht den HErn verherrlicht, wer hier nicht durchkommen kann, – wie soll der in den viel schwereren Aufgaben des Reiches Gottes durchkommen?

Elisa war bewährt, darum berief ihn Gott. Weil er bewährt war, darum wurde er auch begehrt.

Als Mose im patriotischen Eifer den Ägypter erschlug, der seinen Landsmann misshandelte, da dachte er, ganz Israel solle es merken, dass jetzt der ersehnte Retter gekommen sei. Aber – er war nicht begehrt, denn er war noch nicht bewährt. Gott konnte ihn so noch nicht gebrauchen.

Als er aber seine hochfahrenden Pläne aufgegeben hatte, als er ein schlichter Sitte im Lande Midian geworden war, da konnte Gott ihm den Auftrag geben, Sein Volk aus Ägypten zu führen. Da war er bewährt. Nun wurde er auch begehrt.

Ebenso war's mit Gideon. Gott brauchte einen Mann, der Israel befreien könnte aus der Hand der Feinde. Da sah Er Gideon, wie er am Dreschen war. Da kam der Ruf Gottes zu ihm.

Und die Jünger? Sie gingen ihrem Beruf nach, sie flickten ihre Netze. Da rief sie der HErr.

Was sind die nötigen Vorbedingungen für den Dienst des HErn? Man muss erstens bekehrt sein; sich klar und bestimmt dem HErn ergeben haben; und dann muss man zweitens bewährt sein in großer Treue in den kleinen Dingen des täglichen Lebens. Wer im Geringsten nicht treu ist, der wird auch im Großen nicht treu sein. Wer die Aufgaben des täglichen Lebens nicht treu und gewissenhaft erfüllt, dem wird Gott keine Aufgaben geben in Seinem Reich. Das ist klar.

O, und Gott hat soviel Arbeit, so ungeheuer viel Arbeit! Und – es fehlt so sehr an Arbeitern! Warum kann Er dich nicht brauchen? Hat es an der treuen Pflichterfüllung im täglichen Leben gefehlt? Hast du immer nach großen Taten ausgeschaut und darüber die Kleinigkeiten des Lebens vernachlässigt?

Gott begehrt nur, wer bewährt ist! Das lass dir gesagt sein! Gott hat Aufträge und Aufgaben für dich. Aber Er kann sie dir nicht geben, wenn du die Vorprüfung nicht bestehst, wenn es an der Treue und Sorgfalt im irdischen Beruf fehlt, an Pünktlichkeit und Sauberkeit, an Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt, kurz, an der Treue!

Aber wenn du dir darüber klar bist, dass der HErr in dieser Beziehung nichts auszusetzen hat, dann – warte auf Ihn! Du brauchst dich gar nicht anzubieten. Gott kennt deine Adresse. Und wenn Er dich brauchen will, weiß Er dich schon zu finden. Er wusste den Elisa zu finden, den Gideon, den Schäfer Mose, den Kuhhirten Amos, den Fischer Petrus, den Zöllner Matthäus, den Zeltweber Saulus. Und so sehen wir's immer wieder im Lauf der Geschichte: man braucht sich Gott gar nicht anzubieten; Er vergisst niemanden. Bleib nur ruhig bei deinen Schafen oder bei deinen Kühen, bleib nur ruhig an deiner Hobelbank oder an deinem Puddelofen! Wenn der HErr dich haben und brauchen will, wird Er dich zu finden wissen. Verlass dich darauf!

Denke daran, was für Leute Gott in Seinem Dienst haben will. Sie müssen bekehrt, bewährt und begehrt sein!

Bist du bekehrt? Dann bewähre es, dass du ein Jünger, eine Jüngerin des HErn bist, mit großer Treue in kleinen Dingen.

Und dann, ob früher oder später, ob so oder so, wird Er dich begehren und dich rufen
in Seinen Dienst und dir Aufträge geben in Seinem Reiche!

Vergiss es nicht: bekehrt, bewährt, begehrt!

III.

Ein gesegneter Entschluss.

1. Könige 19,19.20

Und Elia ging von dannen und fand Elisa, den Sohn Saphats, dass er pflügte mit 12 Jochen vor sich hin, und er war selbst bei dem zwölften. Und Elia ging zu ihm und warf seinen Mantel auf ihn. Er aber ließ die Rinder und lief Elia nach und sprach: „Lass mich meinen Vater und meine Mutter küssen, so will ich dir nachfolgen.“

Elisa war eines wohlhabenden Bauern Sohn. Wer mit 12 Joch Ochsen sein Feld bestellen lässt, der muss schon ziemlich wohlhabend sein. Und dieses stattliche Bauerngut wird einmal Elisa zufallen. Er wird einmal der Herr dieses schönen Besitzes werden.

Da – tritt Elia in das Leben des Elisa hinein und beruft ihn zu seinem Nachfolger. Wie wird sich Elisa nun entscheiden?

Auf der einen Seite der väterliche Hof, eine sichere Zukunft, ein gutes Auskommen – auf der andern die Nachfolge in den Fußstapfen eines Mannes, auf dessen Kopf der König einen Preis gesetzt hat, der vogelfrei und geächtet das Land durchzieht. Das war wohl eine bedeutsame Entscheidung. Soll er das Sichere aufgeben und dafür das Ungewisse eintauschen? Soll er seine Heimat, sein Vaterhaus, sein Erbteil, soll er das alles aufgeben, um der Gehilfe und Gefährte eines Geächteten zu werden? Ist das nicht doch zu viel verlangt?

Aber Elisas Entschluss ist schnell gefasst. Es hat ihn nur einen kurzen Augenblick der Überlegung gekostet. Dann eilt er hinter dem Manne Gottes her, der schon etliche Schritte weitergegangen war, und sagt ihm: Ich will dir nachfolgen.

Es ist ihm klar: dieser Ruf ist ein Ruf Gottes. Und da ist er sofort bereit, zu gehorchen. Und wenn es auch gilt, seine Heimat und das alles aufzugeben – Gott hat ihn gerufen. Und er ist bereit.

Ein gesegneter Entschluss!

Was wäre aus Elisa geworden, wenn er sich anders entschieden hätte? Dann wäre er ein Bauersmann geworden wie sein Vater, er hätte seinen Acker bestellt und seine Ernten eingebracht – und niemand wüsste jetzt seinen Namen.

Aber so? Wer konnte nicht den gesegneten Propheten Elisa? Wie viel Gutes hat seine Hand gewirkt hin und her im Lande! Wo eine Not war, da dachte man an den Propheten Elisa! Sogar aus Damaskus kam der Feldhauptmann Naeman her, um Elisa als den Helfer in der Not in Anspruch zu nehmen. Was für ein Vorbild auf den HErrn Jesus ist Elisa mit seinem ganzen Leben und Wirken gewesen! Und noch nach seinem Tode ging Heil und Leben von seinen Gebeinen aus! Was für ein gesegnetes Leben!

Und darum: was für ein gesegneter Entschluss!

Du musst dich auch einmal entschließen. So ein Ruf, wie an Elisa erging, ergeht auch an dich. Wenn du ihn früher noch nie gehört hast, dann höre ihn jetzt, dann beachte ihn jetzt. Jesus ruft dich in Seine Nachfolge, du sollst ein Jünger Jesu werden.

Willst du das?

Wohl, da gibt es auch vielleicht etwas dranzugeben! Vielleicht wirst du deshalb von deinen Angehörigen verspottet werden. Sie werden deinen Entschluss vielleicht für überspannt halten. Sie werden dich vielleicht gar für verrückt erklären. Das mag wohl sein. Es gibt auch heutzutage allerlei Hindernisse, allerlei Schwierigkeiten, die sich einem in den Weg stellen wollen, wenn man sich dem Heiland ergeben will, um Ihm nachzufolgen.

Aber auf der andern Seite steht der Heiland, der Sein Blut und Leben für uns gegeben hat. Er bittet dich, Ihm nachzufolgen, der Mann in der Dornenkrone, der Mann von Gethsemane und von Golgatha. Und was bietet Er dir, wenn du dich Ihm ergibst? Er bietet dir die Vergebung all deiner Sünden. Er bringt die anklagenden Stimmen deiner Vergangenheit zum Schweigen für immer. Er befreit dich von dem Druck deines bösen Gewissens. Und er gibt dir einen tiefen, tiefen Frieden, ein vollkommenes Glück, ein völliges Geborgensein und Versorgtsein für Leib und Seele, die Gewissheit des ewigen Lebens.

O wie wird ein Menschenleben so reich, so wertvoll, wenn Jesus das Herz in Besitz nimmt, wenn Er unser Meister und HErr und König geworden ist! Für Gegenwart und Zukunft sind wir geborgen!

Was tut es, wenn die Welt uns verspottet? Was tut es, wenn sie uns verfolgt und verleumdet?

„Hab ich das Haupt zum Freunde
und bin geliebt bei Gott
was kann mir tun der Feinde
und Widersacher Rott?“

O liebes Herz! Wenn Jesus dich in Seine Nachfolge ruft – „gib Ihm dein Herz, und folg Ihm sofort!“ Was du auch aufgibst um Seinetwillen, es ist gar nichts gegen das, was du dafür bekommst!

„Überschwänglich ist der Lohn
der bis in den Tod Getreuen,
die, der Lust der Welt entflohn,
ihrem Heiland ganz sich weihen!“

Soviel ist gewiss: noch nie hat es einer bereut, sich dem Heiland zu eigen gegeben zu haben. Und das wird auch nie geschehen! Vielmehr bekennen alle, die sich Ihm anvertrauten, wie aus einem Munde:

„Mein HErr ist unbeschreiblich gut,
und wag Er täglich an mir tut,
kann niemand besser machen!“

Darum entscheide dich, entscheide dich recht! Und du wirst dich noch in der Ewigkeit freuen über diesen gesegneten Entschluss!

IV.

Ein treuer Sohn.

1. Könige 19,20

Elisa aber ließ die Rinder und lief Elia nach und sprach: „Lass mich meinen Vater und meine Mutter küssen, so will ich dir nachfolgen.“ Er sprach zu ihm: „Gehe hin und komm wieder; bedenke, was ich dir getan habe!“

Als Elia den Elisa in seine Nachfolge gerufen hatte, da war Elisa sofort bereit. Er wusste: es ist ein Ruf vom HErrn. Und da war sein Entschluss schnell gefasst: Ich will dir nachfolgen!

Er machte es wie der Apostel Paulus, der von sich erzählt: „Alsobald fuhr ich zu und besprach mich nicht mit Fleisch und Blut.“

Ach, das ist der Fehler bei so vielen. Wenn sie den Ruf des HErrn hören, in Seine Nachfolge einzutreten, dann besprechen sie die Frage nicht mit Gott, sondern mit Menschen. Und dann – raten die Menschen gewöhnlich ab. Dann heißt es: „Ich finde die Sache doch sehr übertrieben! Schlag dir doch diese Gedanken aus dem Kopf!“ Und ach, wie mancher tritt darum nicht in die Nachfolge Jesu, weil die Menschen sich hindernd, abratend oder gar spottend in den Weg gestellt haben!

Wie traurig ist das! Wenn man weiß: der HErr hat mit mir geredet, der HErr hat mich gerufen, dann sollte man die Sache nicht mit Menschen besprechen, sondern man sollte dem HErrn sofort gehorsam sein!

Wie viele bekehren sich nicht aus lauter Menschenfurcht und aus Angst: Was werden dann die Leute sagen?

Liebes Herz, wenn der Ruf des HErrn an dich ergeht – jetzt durch dies Buch – dann rede nicht mit Menschen darüber, sondern mit Gott. Es kommt ja nicht darauf an, was die Menschen dazu sagen, sondern was Gott dazu sagt!

Sieh, so hat es Elisa gemacht. Er bedachte sich nicht lange, er zögerte nicht – er ließ seine Rinder mit dem Pfluge zurück und lief dem Manne Gottes nach, der schon weitergegangen war, um ihm zu sagen: Ich bin bereit, ich will dir nachfolgen!

Nur einen Wunsch hat er noch. „Lass mich meinen Vater und meine Mutter küssen.“ Er kann nicht von den Eltern weggehen, ohne sie noch einmal in Dankbarkeit und Liebe geküsst zu haben. Es erschien ihm unrecht und undankbar, sie ohne Dank und ohne Abschied zu verlassen.

Ein treuer Sohn!

Das hört auch Elia aus diesen Worten heraus. Darum gibt er ihm bereitwilligst die Erlaubnis: „Gehe hin!“ Nur fügt er hinzu: „Komm wieder! Bedenke, was ich dir getan habe!“

Der HErr Jesus rief einst einen jungen Mann in Seine Nachfolge. Aber der antwortete: „HErr, erlaube mir, dass ich zuvor hingehe und meinen Vater begrabe.“ Aber Jesus sprach zu ihm: „Lass die Toten ihre Toten begraben; gehe du aber hin und verkündige das Reich Gottes!“

Er gibt die Erlaubnis nicht, die Elia dem Elisa gab. Warum nicht? Offenbar darum, weil Er sah: es ist nur ein Vorwand, eine Ausrede. Der junge Mann schützt diese dringende Verhinderung nur deshalb vor, um dem unbequemen Ruf: „Folge Mir nach!“ nicht gehorchen zu müssen.

Aber bei Elisa ist es kein Vorwand, keine Ausrede. Das hat sein ganzes Leben bewiesen. Bei Elisa war es wirkliche Kindesliebe und Dankbarkeit den Eltern gegenüber. Darum sagt Elia zu ihm auf seine Bitte: „Gehe hin!“

Ein treuer Sohn!

Mein Freund, darf ich dich einmal fragen, wie es um dich stand oder steht? Ich weiß nicht, ob du noch Eltern hast – ehrst und liebst du sie? Denkst du daran, „wie sauer du deiner Mutter geworden bist?“ Denkst du daran, wie vielen Dank du deinen Eltern schuldest, wie viel Opfer sie sich um deinetwillen auferlegt haben?

Ach, es geht durch unsere Zeit ein Zug, dass man so wenig Pietät mehr hat vor dem Alter, auch vor den Eltern! Und es bleibt doch dabei, dass Segen und Wohlfahrt dem verheißen ist, der seinen Vater und seine Mutter ehrt und liebt.

Junger Mann, wie lange hast du nicht mehr nach Hause geschrieben? Willst du dich nicht gleich heute hinsetzen und an deine Mutter schreiben? Sie hat es nicht um dich verdient, dass du sie so vernachlässigst! Du bringst dich um das Glück deines Lebens, wenn du so undankbar und gleichgültig gegen deine Eltern bist!

O, mein Freund, du kennst gewiss den Vers:

„O lieb, solange du lieben kannst,
o lieb, solange du lieben magst,
die Stunde kommt, die Stunde kommt,
wo du an Gräbern stehst und klagst!“

Wie schmerzlich ist das, wenn man erst nach dem Tode der Eltern zur Erkenntnis kommt, was man ihnen schuldig gewesen! Dann kommt die Reue darüber zu spät! Wie schmerzlich ist das!

Aber noch hast du deine Eltern! O, dann halte sie in Ehren! Habe sie lieb! Geh auf ihre Wünsche und Interessen ein! Es wird dich nie gereuen, deinen Eltern Liebe erwiesen zu haben; aber ihnen nicht genug Liebe erzeigt zu haben, das wird dich stets gereuen!

Du weißt nicht, wie lange Zeit oder kurze Zeit du die Eltern noch hast! Nütze die Zeit aus, dass dein Vater einmal sterbend seine Hand dir aufs Haupt legen und sagen kann: „Du hast mir nie Kummer gemacht!“

Komm, überlege dir einmal, ob deine Liebe zu deinen Eltern nicht noch zarter, noch inniger werden kann, ob du die Gelegenheiten, ihnen Liebesbeweise zu geben, ihnen Freundlichkeit zu erzeigen, nicht noch besser auskaufen und ausnützen kannst!

O, ich wollte, dein Vater und deine Mutter gäben dir das Zeugnis: „Ein treuer Sohn!
Eine treue Tochter!“

Und ich wollte, dein Gott gäbe es dir auch!

Gewiss, dein Leben würde gesegnet sein!

Denk einmal an den Kaiser Wilhelm I., als der Krieg im Jahre 1870 ausbrach, als der König mit nach Frankreich zog – wem galt sein letzter Gang vor der Abreise? Er ging nach Charlottenburg ins Mausoleum, zum Grabe seiner Mutter. Sechzig Jahre war es her, dass die Königin Luise gestorben war. Er war noch ein Knabe gewesen, als sie starb. Aber unvergessen stand ihr Bild vor seiner Seele. Durch die 60 Jahre hindurch bewahrte er ihr ein liebendes Andenken.

Ein treuer Sohn!

Und wie gesegnet war sein Leben! Wie reich gesegnet hat ihn Gott bis in sein hohes Alter!

Möchtest du nicht, dass auch auf deinem Leben der Segen Gottes ruhen möchte? Dann lerne von Elisa, was ein Weg zu einem gesegneten Leben ist: kindliche Liebe und Dankbarkeit.

O, dass du auch wärest – oder würdest – was Elisa war:

Ein treuer Sohn!

V.

Bedenke!

1. Könige 19,20

Bedenke, was ich dir getan habe!

Als der Prophet Elia dem jungen Elisa die Erlaubnis gegeben hatte, zuvor noch seine Eltern zu küssen und sich von ihnen zu verabschieden, setzte er hinzu: „Bedenke, was ich dir getan habe!“

Was wollte er damit sagen?

Er wollte ihn damit auffordern, eingedenk der großen Gnade Gottes zu sein, der ihn zu Seinem Propheten berufen habe. Auch wenn er daheim bei seinen Eltern sei, auch wenn der Mutter vielleicht das Herz schwer werde bei diesem plötzlichen Abschied des Sohnes aus dem Elternhause, auch wenn die Geschwister und Freunde ihn etwa zurückzuhalten versuchen würden, solle er eingedenk bleiben seiner göttlichen Berufung.

Ja, ist das nicht eine Gnade, eine Ehre, wenn Gott einen Menschen beruft, um ihm Seine Aufträge und Aufgaben zu geben? Kann es eine höhere Ehre für einen Menschen geben?

Daran soll Elisa denken.

Wenn die Tränen der Mutter ihm etwa den Abschied von der Heimat erschwerten, dann stand wie ein aufgehobener Zeigefinger das Wort des Elia vor seiner Seele: „Bedenke, was ich dir getan habe!“

Wenn Elisa Grund und Ursache hatte, der Gnade Gottes eingedenk zu sein, die ihn zum Propheten berufen hatte, – haben wir weniger Grund wie er, uns an die Gnade Gottes und an unsere herrliche Berufung zu erinnern? Gilt nicht auch uns das Wort: „Bedenke, was ich dir getan habe!“?

Was hat Gott dir denn getan?

Er hat Seinen Sohn für dich dahingegeben. Er hat das Liebste, was Er hatte, aufgeopfert, um dich zu erretten. Das hat Er für dich getan!

O, was war das für ein Opfer, das der Vater im Himmel brachte, als Er Seinen Sohn dahingab – in dem Bewusstsein: sie werden Ihn ans Kreuz schlagen, sie werden Ihn umbringen! Und Er hat das Opfer doch gebracht! Also hat Gott die Welt geliebt!

Und Jesus? Was war das für ein Preis, den Er für dich bezahlte? „Wisset, dass ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von eurem eiteln Wandel nach väterlicher Weise, sondern mit dem heiligen Blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes.“ Was für ein Preis! Das Blut des Lammes Gottes! Und das ist geflossen, um damit deine Seele loszukaufen von der Obrigkeit der Finsternis.

Aber – bedenkst du, was der HErr für dich getan hat? Bedenkst du es?

Sieh, Er hat Sein Blut für dich vergossen, Er hat den Preis für dich bezahlt – aber – denkst du daran?

Lass mich dich einmal in Liebe fragen:

„Fragst du gar nichts danach, dass der HErr für dich starb?
Denkst du gar nicht daran, gar nicht daran?
Sieh das Kreuz, wo Er sterbend das Heil dir erwarb!
Fragst du gar nichts, gar nichts, gar nichts danach?
Kannst den Heiland du sehen in Marter und Schmerz,
Seine blutende Stirn, Sein gebrochenes Herz,
Seine Hände durchbohrt, Seine Seele in Qual?
Fragst du gar nichts, gar nichts, gar nichts danach?“

O, wenn du bisher nicht daran gedacht hast, dann lass es mich dir heute zurufen: Bedenke, was Er dir getan hat! Bedenke, was Gott getan hat, um deine Seele zu erretten!

Und wenn die Welt dich lockt, und wenn der Feind dir Versprechungen macht, bedenke, was Gott für dich getan hat! Denke daran, dass du dich dem HErrn schuldig bist!

Nicht wahr, wenn ich in ein Geschäft gehe und etwas kaufe, dann wird es mein Eigentum? Wenn der Gegenstand nicht ganz leicht ist, sagt der Kaufmann wohl in seiner Freundlichkeit: „Ich schicke es Ihnen zu!“ Gut. Ich lasse das Paket in dem Laden zurück. Aber wenn es auch im Laden des Kaufmannes liegt – es gehört mir, es ist mein Eigentum, denn ich habe es bezahlt.

Sieh, so ist es auch mit deiner Seele. Du kannst noch in der Sünde leben, ganz ferne von Gott, und doch bist du Jesu rechtmäßiges Eigentum, denn Er hat dich erkauft. Du hast kein Recht, mit deinem Leben zu machen, was du willst, dein Leben der Welt und der Sünde zu weihen, denn du gehörst dem HErrn. Darum enthalte Ihm Sein Eigentum nicht länger vor, sondern gib Ihm, was Ihm gehört, dein Herz und dein Leben! Bedenke, was Er für dich getan hat!

Und ich möchte dieses Wort auch zu denen sagen, die sich schon dem HErrn ergeben haben. Sie haben sich einmal bekehrt. Aber sie vergessen vielleicht zuweilen, dass sie nun Ihm gehören. Sie bedenken nicht immer, was Er ihnen getan hat.

Ach, es gibt Kinder Gottes, die vergessen sich so weit, dass sie sich der Welt gleichstellen. Sie vergessen, was der Dichter gesagt hat: „Auserkorne, Hochgeborne, standsgemäß man wandeln muss.“

Das ist ein Jammer, denn dadurch kommt die Sache Jesu in Misskredit bei der Welt, dass die Welt Gläubige beobachtet, die nicht treu wandeln, die nicht „standesgemäß“ auftreten.

Darum möchte ich alle Kinder Gottes, die diese Zeilen lesen, mit großem Ernst fragen: Mein Bruder, meine Schwester, bedenkst du, was der HErr dir getan hat? Bedenkst du, dass du ein Salz und ein Licht sein sollst in deiner Umgebung? Bedenkst du, dass du dazu da bist, die Tugenden dessen zu verkündigen, der dich berufen hat von der Finsternis zu Seinem wunderbaren Licht?

Bedenkst du, was Er dir getan hat?

Denkst du daran, dass Er Seine Hand auf dich gelegt und zu dir gesagt hat: „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen – du bist meint?“ – Denkst du daran, dass dein Leben nun die Überschrift hat: „Heilig dem HErrn!“?

Denkst du daran?

O, Kind Gottes, wenn du das vergessen hattest, vergiss es nicht wieder!“ Es hängt soviel davon ab! Wie oft hast du schon gesungen:

„In Wort und Werk und allem Wesen
sei Jesus und sonst nichts zu lesen!“

Sieh, darauf kommt es an. Du sollst der Welt ein Bild des HErrn zeigen, dass sie sich auch zu Ihm wendet und Ihn kennen lernt.

Darum, wer du auch bist, ob bekehrt oder noch unbekehrt, dieses Wort hebt den Finger mahrend auf und sagt dir im Namen Gottes:

„Bedenke, was ich dir getan habe!“

VI.

Ehre und Freude.

1. Könige 19,21

Und Elisa lief wieder von ihm und nahm ein Joch Rinder und opferte es und kochte das Fleisch mit dem Holzwerk an den Rindern und gab's dem Volk, dass sie aßen. Und machte sich auf und folgte Elia nach und diente ihm.

Das war ein wunderbares Abschiedsmahl, das Elisa in seinem Elternhause feierte. Zwei Empfindungen gingen zu gleicher Zeit durch die Herzen. Einmal die Freude, dass Gott Elisa in die Nachfolge des Elia gerufen hatte, und dann der Schmerz, dass Elisa nun Abschied nehmen musste aus der Heimat.

Aber gewiss überwog die Freude. Es erschien Elisa als die höchste Ehre und Auszeichnung, dass Elia ihn, gerade ihn zu seinem Jünger berufen hatte. Er dachte, es seien doch viele Jünglinge in Israel, die sich viel eher dazu geeignet hätten. Und nun habe Elia gerade ihn, den Ungeeignetsten, berufen! Und es war nicht nur Elias, der ihn gerufen hatte, es war Gott selber, der ihn gerufen! Das war schon viel Ehre und Freude, der Jünger des berühmten Gottesmannes Elia zu werden. Aber das war doch noch viel mehr Ehre und Gnade, dass Gott selber ihn berufen hatte, um einen Propheten aus ihm zu machen. Denn so hatte Elisa mit Recht die symbolische Handlung des Elia gedeutet, der seinen Mantel auf ihn geworfen. Er wusste, das bedeutet meine Einkleidung zum Prophetendienst. Und das erschien ihm als die höchste Ehre, die er sich denken konnte.

Liebes Herz, wenn Elisa es für Ehre und Freude hielt, in die Nachfolge des Elia einzutreten, – wie viel herrlicher ist es dann, ein Jünger Jesu werden zu dürfen! Und sieh, dazu bist du berufen!

Vielleicht schüttelst du den Kopf. Du sagst: Ehre und Freude? Die Leute reden doch ganz anders darüber! Die Leute sagen doch, es sei ein armseliges Leben, wenn man sich dem Heilande hingebt. Da müsse man immer entsagen und verzichten und entbehren, da sei das Leben wirklich nicht mehr des Lebens wert.

Gut, das haben dir die Leute gesagt. Gewiss, das kann man oft hören. Aber was sind das für Leute, die so sprechen? Sind das Leute, die sich einmal bekehrt haben, die Jesum aus eigener Erfahrung kennen gelernt haben? Sind das Jünger und Jüngerinnen Jesu, die so sprechen?

Du gibst zu, dass sie das nicht sind, dass es keine entschiedenen Christen sind. Nun, dann erlaube ich mir zu bemerken, dass mir auf das Urteil solcher Leute nichts ankommt. Wenn sie die Nachfolge Jesu nicht aus eigener Erfahrung kennen, dann – haben sie doch kein Urteil darüber!

Frag einmal die, welche Jesum wirklich kennen gelernt haben, die in Seiner Nachfolge stehen! Was sagen die – wie aus einem Munde? Sie sagen:

„Mein HErr ist unbeschreiblich gut,
und was Er täglich an mir tut,
kann niemand besser machen!“

Ja, es ist Ehre und Freude, dem HErrn zu folgen und Ihm dienen zu dürfen!

Wenn auch dem Vater und der Mutter des Elisa das Herz schwer und das Auge feucht geworden sein mag, den geliebten Sohn ziehen lassen zu müssen, so war ihr Herz doch voll Freude, dass Jehova ihren Sohn in Seinem Dienste haben wollte, dass Er ihr Kind zu Seinem Propheten berufen hatte.

Ja, es ist nicht nur für Elisa eine Ehre, es ist auch eine Ehre für seine Eltern.

Ach, wie töricht sind da manche Eltern heutzutage! Wenn ihr Sohn sich für Jesum entscheidet und mit der Nachfolge in Seinen Fußstapfen Ernst macht, dann suchen die Eltern ihn – zurückzuhalten! Dann legen sie ihm alle möglichen Hindernisse in den Weg. Sie halten es für eine Schande, wenn ihr Sohn sich bekehrt!

Wie traurig ist das!

Nein, Vater, das ist keine Schande, wenn sich dein Sohn bekehrt! Sondern das ist das beste, was er tun kann! Halt ihn nur nicht zurück, tritt ihm nur nicht in den Weg!

Und wenn Gott deinen Sohn haben will in Seinem Dienst als Missionar in fernen Landen, oder Er will deine Tochter haben als Diakonisse, – das ist Ehre und Freude!

Nicht wahr, wenn Kaiser einen Diplomaten zum Gesandten oder zum Botschafter ernennt und an einen fernen Hof schickt, das hält jeder für eine Ehre. Er ist ja der Gesandte, der Vertreter Seiner Majestät! Er soll im fernen Lande unser Volk und unsern Kaiser vertreten!

Ja, aber – wenn der König Jesus uns zu Seinen Gesandten beruft, ist das nicht eine viel größere Ehre? Ein Gesandter, ein Vertreter Jesu Christi in dieser Welt des Unglaubens zu sein, ist das nicht eine hohe, herrliche Aufgabe? Und siehe, dazu sind wir berufen, wir alle! Nicht nur die Missionare und Pastoren, nicht nur die Evangelisten und die Diakonissen und Missionarinnen haben diesen Auftrag, den HErrn zu repräsentieren, nein, den haben wir alle, auch du und ich!

Die Welt, die Jesum nicht kennt und die Bibel nicht liest, soll Ihn kennen lernen aus unserem Wesen und Wandel. Wir sollen der Welt ein Bild des HErrn zeigen. Ist das nicht Ehre?

O, wenn der HErr dich ruft, liebes Herz, dann geh auf Seinen Ruf ein! Werde ein Jünger, eine Jüngerin! Du wirst es nicht bereuen!

Und du, mein Bruder, meine Schwester, wenn der HErr dich beruft in Seinen Dienst in Seinem Weinberge, wenn Er dich haben und brauchen will im Dienst an Armen und Kranken oder an Verlorenen und Verkommenen, oder unter Juden und Heiden und Mohammedanern – sei gehorsam! Geh auf den Ruf ein!

Es ist Ehre und Freude, dem HErrn zu folgen und Ihm zu dienen!

Und du, Vater oder Mutter, lass dein Kind ziehen!

Lege ihm die Hände aufs Haupt, und übergib es dem HErrn, und lass es ziehen!

Vergiss es nicht, dem HErrn zu dienen, das ist – Ehre und Freude!

VII.

Ein Abschied.

1. Könige 19,21

Und Elisa lief wieder von ihm und nahm ein Joch Rinder und opferte es und kochte das Fleisch mit dem Holzwerk an den Rindern und gab's dem Volk, dass sie aßen. Und machte sich auf und folgte Elia nach und diente ihm.

Wenn es auch eine Ehre und eine Freude für Elisa war, dass Gott ihn berufen hatte zum Propheten Israels – ein Abschied war es doch auch. Mit welcher Liebe hing Elisa an seinem Vater, an seiner Mutter!

Und die lieben Eltern sollte er nun verlassen! Und den väterlichen Hof, auf dem er als Kind gespielt, auf dem er als Jüngling gearbeitet hatte, den sollte er verlassen, um vielleicht nie wieder zurückzukehren. Das war ihm wohl nicht leicht, aber er wusste: Der HErr hat mich gerufen, Elia wartet auf mich – da gab's kein Überlegen und Erwägen mehr.

Elisa vollzieht einen gründlichen Bruch mit seiner Vergangenheit. Er nimmt die Ochsen, mit denen er eben pflügend über das Feld gegangen ist, und schlachtet sie zum Opfer. Er nimmt den Pflug und das Holzwerk an den Rindern und macht damit das Feuer an, um das Opfer darzubringen.

Damit versinkt seine Vergangenheit hinter ihm. Er fängt ein ganz neues Blatt im Buche seines Lebens an. Bisher hat sein Leben seinem Vater Saphat gehört, von nun an ist er für Elia und für Gott da.

Er macht einen völligen und gründlichen Bruch mit seiner Vergangenheit.

Recht so! Was man ist, muss man ganz sein! Das erwartet unser Heiland Jesus Christus auch. Er hat gesagt: „Wer nicht absagt allem, was er hat, der kann nicht Mein Jünger sein!“ „Wer Vater oder Mutter, wer Sohn oder Tochter mehr lieb hat denn Mich, der ist Meiner nicht wert!“

Wer in die Nachfolge Jesu treten will, der soll es auch ganz tun. Man kann nicht ein Jünger Jesu sein und dabei noch die Welt liebhaben und ihre Lust. Das verträgt sich nicht miteinander. Es heißt im Liede:

„Es gilt hier kein geteiltes Leben,
Gott krönet kein geteiltes Herz;
wer sich nur halb dem HErrn ergeben,
der macht sich selber Müh und Schmerz
und träget zum verdienten Lohn
hier Qual und dort die Höll davon!“

Wenn eine Braut dem Manne ihre Hand reicht, den ihre Seele liebt, dann muss sie wohl auch allerlei aufgeben. Sie muss Vater und Mutter verlassen, sie muss ihre Heimat aufgeben, ihre Freundinnen, ihren Namen sogar, ihren eigenen Willen – o, es ist viel, was eine Braut hingibt. Aber – hält eine Braut das für ein Opfer? klagt sie darüber? Nein, sie freut sich auf den Hochzeitstag, weil sie ihren Bräutigam lieb hat und sich nach der Vereinigung mit ihm sehnt.

O, so ist es auch nicht zu viel verlangt, wenn Jesus fordert, du sollst Bruch machen mit deiner Vergangenheit! Er selbst will sich dir ja mitteilen, Er selbst will ja dein Herz füllen mit Friede und Freude!

Was du auch aufgeben musst etwa um Seinetwillen, du bekommst mehr, als du aufgibst! Jesus hat gesagt: „Wahrlich, Ich sage euch: Es ist niemand, so er verlässt Haus oder Mütter oder Schwestern oder Vater oder Mutter oder Weib oder Kinder oder Acker um Meinetwillen und um des Evangeliums willen, der nicht hundertfältig empfangen jetzt in dieser Zeit Häuser und Länder und Schwestern und Mütter und Kinder und Acker mit Verfolgungen und in der zukünftigen Welt das ewige Leben!“ (Mark. 10,29.30)

Darum wag es nur getrost, dich Ihm völlig und ganz hinzugeben! Er ist es alles wert! Er wird dich reichlich entschädigen. Die Bank Gottes zahlt – 10.000 Prozent!

Da war ein lieber Lehrer, der ergab sich dem HErrn. Nach einer Weile des Nachdenkens sagte er: „Dieser Entschluss kostet mich jährlich 400 Mark.“ Verwundert fragte ich ihn: „Wie meinen Sie das?“ „Nun,“ antwortete er, „ich dirigiere verschiedene weltliche Gesangsvereine. Wenn ich nun dem HErrn nachfolgen will, werde ich diese Arbeit aufgeben müssen. Und diese Arbeit hat mir jährlich 400 Mark eingebracht!“ Es hatte ihm kein Mensch gesagt, dass er diese Arbeit aufgeben müsse; aber Gott hatte es ihm gesagt. Und wenn es auch für ihn ein Opfer war, auf diese 400 Mark zu verzichten, er hat das Opfer gebracht und ist aus diesen Vereinen ausgetreten. Und wie hat ihn der HErr dafür gesegnet!

Es kann wohl sein, dass es dich auch so einen Bruch kostet mit alten Verbindungen und Beziehungen, mit alten Kameraden und Freunden. Aber mehr als du aufgibst, bekommst du wieder!

Wie war es bei Elisa?

Es war ein Leben der Beschwerden, das er erwählte. Er hätte es zu Hause in mancher Hinsicht besser gehabt. Jetzt wurde er der Diener eines geächteten und verbannten Mannes, dem die Königin Isebel nach dem Leben trachtete. Da gab es allerlei Entbehrungen und Strapazen, das ist gewiss.

Aber was war es doch auch für ein Leben des Segens, dem er an der Seite des Elia entgegen ging. Wie sah er die Wunder Gottes mit an! Wie offenbarte sich ihm die Herrlichkeit des HErrn!

O, so erfährt man auch in einem Leben in der Nachfolge Jesu die Wunder Gottes! Als Nathanael einst zum HErrn kam und sich Ihm zu Füßen warf mit dem Bekenntnis: „Rabbi, Du bist Gottes Sohn, Du bist der König von Israel,“ da antwortete Jesus ihm: „Du glaubst, weil Ich dir gesagt habe, dass Ich dich unter dem Feigenbaum gesehen habe. Du wirst noch Größeres denn das sehen!“ Unter diesem Wort steht ein jedes Leben in der Nachfolge Jesu. Es geht von Stufe zu Stufe hinan. Man sieht immer Größeres in Seiner Nachfolge, bis man endlich vom Glauben zum Schauen kommt, bis man endlich den HErrn von Angesicht zu Angesicht schauen darf.

Wenn man den alternden Elisa gefragt hätte, ob er es bedaure und bereue, seinen väterlichen Hof in Abel-Mehola verlassen zu haben – was würde er wohl geantwortet haben?

Was antwortete Paulus, wenn man ihn so fragte? Er antwortete: „Was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden geachtet. Ja, ich achte es noch alles für Schaden gegen die überschwängliche Erkenntnis Christi Jesu, meines HErrn“ (Phil. 3,7.8). Nicht nur, dass er es einmal in früheren Zeiten für Schaden geachtet hat in der Begeisterung der Jugend, sondern er achtet es noch für Schaden, jetzt im Alter, nach einem Leben der Entbehrungen und der Trübsale; so groß, so herrlich ist ihm sein Heiland gewesen und geworden in der ganzen Zeit, die er Ihm folgte.

Darum, liebe Seele, entscheide dich auch fröhlich und getrost; mach einen klaren Bruch mit der Vergangenheit, um dich ganz dem HErrn zu weihen! Rein ab und Christo an – so ist die ganze Sach getan! Schleppe nichts mehr mit, was dir früher lieb war, lass alles dahinten!

„Brich durch, es koste, was es will,
sonst wird das arme Herz nicht still!“

VIII.

Proben.

2. Könige 2,1.2

Da aber der HErr wollte Elia im Wetter gen Himmel holen, ging Elia und Elisa von Gilgal. Und Elia sprach zu Elisa: „Bleib doch hier, denn der HErr hat mich gen Bethel gesandt.“ Elisa aber sprach: „So wahr der HErr lebt und deine Seele, ich verlasse dich nicht!“

Jahre waren vergangen, seitdem Elia den Elisa in seine Nachfolge berufen hatte. In all diesen Jahren hören wir von Elisa nichts. Es war die Zeit der Ausrüstung für seinen Dienst in der Öffentlichkeit.

Wer in der Öffentlichkeit etwas ausrichten will, wer da Kraft offenbaren will, der muss diese Kraft zuvor anziehen in der Stille mit Gott.

Ehe Paulus hervortrat als ein Zeuge und Apostel des HErrn, ging er drei Jahre in die Stille in Arabien. Ja, ehe Jesus öffentlich auftrat, war Er zunächst 30 Jahre in der Stille in Nazareth.

Warum ist das Geschlecht unserer Tage so kraftlos? Weil man sich keine Zeit mehr nimmt für die Stille. Man zerstreut sich, wo man sich sammeln sollte.

Auch die Kinder Gottes lassen es hieran fehlen. Darum ist so viel Kraftlosigkeit in der Gemeinde des HErrn, weil man sich mit fortreißen lässt von dem Strom des geschäftigen Lebens, von der allgemeinen Hast und Unruhe der andern.

Elisa war jahrelang in der Stille, wohl acht oder neun Jahre lang. Und in der ganzen Zeit hören wir nichts von ihm. Aber als wir nun zum ersten Male wieder von ihm hören, da offenbart er gleich die in der Stille gesammelte Kraft.

Die Trennung von seinem Meister Elia naht heran. Dann soll er selbständig und allein dastehen, ohne seinen väterlichen Freund. Aber ehe er den Dienst antreten kann, muss er ein Examen bestehen. Es soll sich zeigen, ob er wirklich imstande ist, festzustehen.

Elia selbst nimmt die Prüfung vor. Auf dem letzten Wege, den er mit seinem Freund und Schüler macht, spricht er zu ihm: „Bleib doch hier, denn der HErr hat mich gen Bethel gesandt!“

Warum spricht er so? Will er vielleicht in seiner Demut keinen Zeugen seiner wunderbaren Auffahrt haben? Nein, das ist gewiss nicht der Grund seiner Aufforderung gewesen. Sondern er will Elisa auf die Probe stellen, ob er ausharrt bis ans Ende, ob er imstande ist, jetzt allein als Repräsentant Jehovas im Volke dazustehen.

Sein Herz spricht: „Ach, geh doch mit!“ Aber sein Mund sagt: „Bleib doch hier!“

Aber Elisa besteht die Probe. Er sagt mit großer Bestimmtheit: „So wahr der HErr lebt und deine Seele, ich verlasse dich nicht!“

Er hat die Probe bestanden.

Solche Proben bleiben keinem erspart. Sie sind sogar unserm Heiland nicht erspart geblieben. Als Er durch Seine Taufe im Jordan es zum Ausdruck gebracht hatte, dass Er bereit sei, den Erlöserweg zu gehen, da wurde Er vom Geist in die Wüste geführt, auf dass Er vom Teufel versucht würde. Da kamen die Proben. Da sollte es sich herausstellen, ob Er wirklich imstande sei, diesen Weg zu gehen und dieses Werk zu vollbringen. Und Er bestand die Proben.

Hat es in deinem Leben nicht auch schon solche Proben gegeben, du Kind Gottes? Vielleicht war es ein Wort der Schrift, das dich traf und dich auf eine wunde Stelle in deinem Herzen und Leben aufmerksam machte. Du solltest etwas ablegen, etwas darangeben. Aber diese Forderung war dir zu schwer, diese Zumutung war dir zu stark, und – du bestandest deine Probe nicht. Ach, dann gibt's einen Rückschritt, wenn man so eine Probe nicht besteht!

Oder es war eine Trübsal, in die du dich nicht schicken konntest. Es war irgend etwas, womit du nicht zufrieden warest. Anstatt einfach zu sagen: „Ich vertraue Dir, HErr Jesu“ – sagtest du: „Warum, HErr, warum?“ und murrtest gegen Gott. Ach ja, an solch einer Klippe ist schon mancher gestrandet!

Der Psalmist Asaph musste auch durch solche Proben hindurch. Er sah, wie es den Gottlosen so gut ging, gerade, als ob es gar keinen gerechten Gott gäbe, gerade, als ob es umsonst wäre, den HErrn zu fürchten. Er wäre beinahe gestrauchelt und an Gott irre geworden. Aber dann ging er ins Heiligtum, wie er uns erzählt, und merkte auf das Ende der Gottlosen. Da sah er, dass ihr Ende die Last trug. Da konnte er dieses kostbare „Dennoch“ sagen: „Dennoch bleibe ich stets an Dir, denn Du hältst mich bei meiner rechten Hand.“ Da konnte er bekennen: „Wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde!“ Da hatte er seine Probe bestanden.

Solche Proben werden auch in der Zukunft auf dich warten, liebes Herz. Auf die verschiedenste Weise wirst du auf die Probe gestellt werden. Bald dies, bald das wird dir in den Weg treten, um dich vom HErrn abzubringen, um die Verbindung mit Ihm zu unterbrechen.

Wie willst du sie bestehen?

Es gibt nur eine Möglichkeit, alle Proben siegreich zu bestehen. Du musst es machen wie Elisa: Du musst dich fest an den HErrn klammern. Je mehr der Feind dich von Ihm losreißen und trennen will, um so fester musst du dich an Ihn klammern. Elisa sagte: „So wahr der HErr lebt und deine Seele, ich verlasse dich nicht!“ So musst du es auch machen, dich Ihm um so mehr hingeben, dich Ihm ganz überlassen.

Aber um in Zeiten der Prüfung so sprechen zu können, muss man in guten Tagen sich dem HErrn hingegen haben. Um für die Tage der Trübsal und der Proben gewappnet zu sein, muss man sich in guten Tagen rüsten. Darum gib dich ganz und völlig dem HErrn hin, halte nichts zurück, dass der Feind keine Handhabe findet, wo er dich fassen kann!

Als einst Naemi heimkehrte aus dem Lande der Moabiter, sagte sie zu ihren beiden Schwiegertöchtern, die ihr das Geleit gegeben hatten: „Gehet hin und kehret um, eine jegliche zu ihrer Mutter Haus! Kehret um, meine Töchter, und gehet hin!“ Und Orpa küsste ihre Schwiegermutter und kehrte um. Aber Ruth sprach zu ihr: „Rede mir nicht ein, dass ich dich verlassen sollte und von dir umkehren! Wo du hingehst, da will ich auch hingehen, wo du bleibst, da bleibe ich auch!“

Ruth hatte ihre Probe bestanden.

O, wie kostbar, wenn man so eine Probe besteht! Dann geht es einen Schritt vorwärts. Dann geht es tiefer hinein in Seine Gnade, in Seine Herrlichkeit. Solche Proben sind die Wendepunkte, ob es mit der Entwicklung des inneren Lebens bergauf oder bergab geht.

Eine bestandene Probe hebt uns auf eine höhere Stufe, bringt uns unserm Gott näher, schließt uns mehr von Seiner Herrlichkeit auf. Aber wenn man sie nicht besteht, geht's bergab, da gibt's Rückschritt und Rückgang.

Darum klammere dich an den HErrn, setze deine Hoffnung ganz auf die Gnade, dann bestehst du die Proben.

IX.

Fromme Ohren und fromme Zungen.

2. Könige 2,2.3

Und da sie hinab gen Bethel kamen, gingen der Propheten Kinder, die zu Bethel waren, heraus zu Elisa und sprachen zu ihm: „Weißt du auch, dass der HErr wird deinen Herrn heute von deinen Häupten nehmen?“ Er aber sprach: „Ich weiß es auch wohl, schweiget nur stille!“

Elia ist mit seinem Schüler Elisa auf seinem letzten Gange. Noch einmal besucht er mit ihm die verschiedenen Prophetenschulen des Landes. Auf diesen beruhte seine Hoffnung für die Zukunft. Denn hier in den Propheten wurde in der Zeit des Abfalls der wahre Glaube durchgewintert. Hier wohnte noch der alte Glaube an den Gott der Väter.

Aber ach, es war mehr eine bloße Lehre als wirkliches Leben. Die Prophetenschüler von Bethel hatten wohl allerlei Wissen. Sie wussten, was dieser Tag für den Propheten Elia zu bedeuten hatte. Sie redeten darüber auch mit Elisa. Aber – sie gehen keinen Schritt, um Elia zu begleiten, um Zeugen dieses wunderbaren Schauspiels zu sein.

Sie machten es gradeso, wie einst die Schriftgelehrten in Jerusalem, als die Weisen aus dem Morgenlande gekommen waren, die nach dem neugeborenen König der Juden fragten. Sie wussten ganz genau, dass in Bethlehem dieser König geboren sein müsse, weil der Prophet Micha das verheißen hatte; sie sagten das dem Könige und den Weisen – aber, obwohl Bethlehem nur zwei Stunden Weges entfernt war, dachten sie nicht daran, mitzugehen!

Was für eine Stumpfheit! Was für eine Gleichgültigkeit! Wie kann man so stumpf und gleichgültig werden? O, das kann man sehr leicht werden! Die Gefahr ist sehr groß.

Wie waren es denn die Prophetenschüler von Bethel geworden? Sie beschäftigten sich alle Tage mit dem Worte Gottes. Sie hörten und lasen es, sie lernten es auswendig – aber sie lebten es nicht. Sie hatten viel Wissen, sie wussten das Wort, aber sie betrachteten es als eine Sache des Kopfes, als eine Theorie, als eine Lehre. Und wenn man so mit dem Worte Gottes umgeht, dann bekommt man leicht eine geistliche Hornhaut, dann stumpft man gegen die Wahrheiten des Wortes Gottes ab. Man wird immer schwerhöriger, immer härter.

Das ist eine ganz besondere Gefahr für alle die, welche von Berufs wegen mit dem Worte Gottes umgehen. Das ist eine große Gefahr für die Pastoren und Prediger, dass sie das Wort Gottes gebrauchen für andere, aber nicht für sich, dass sie sich nicht zunächst selbst predigen, dass sie nicht zunächst ihr eignes Leben mit dem Worte in Übereinstimmung bringen. Und das merken denn die Leute bald und sagen spottend: Der

predigt, weil er das bezahlt kriegt. Oder sie sagen: Bei dem heißt es auch: Tut nach meinen Worten, aber nicht nach meinen Werken!

Aber dieselbe Gefahr besteht auch für die Hörer des Wortes. Man kann hören, immer wieder hören, und – dabei bleibt es. Das bloße Hören des Wortes Gottes, womit kein Tun und Ausleben desselben verbunden ist, macht die Ohren dick und die Herzen hart. Darum sagt der Apostel mit so großem Ernst: „Seid aber Täter des Worts und nicht Hörer allein, damit ihr euch selbst betrüget!“

Ja, wenn man meint, mit dem Hören des Wortes Gottes sei es getan, dann betrügt man sich. Wenn das Hören kein Tun zur Folge hat, dann hat es keinen Wert, im Gegenteil, es schadet nur; denn viel eher kann man Leute beeinflussen und zum Heiland bringen, die noch nichts oder nur wenig gehört haben, als solche, die alles wissen und alles kennen und nicht danach tun.

Reden können die dann wohl von geistlichen Dingen. Das konnten die Prophetenschüler von Bethel auch. Sie machen die bevorstehende Himmelfahrt des Elia zu einem Gesprächsgegenstand. Den zarten Elisa berührt es peinlich, wie sie über diese Sache so frei reden. Darum weist er sie zur Ruhe: „Ich weiß es auch wohl, schweiget nur stille!“

Wie wertlos sind solche frommen Geschwätze! Und wie schädigen sie die Sache des HErrn! Warum haben so viele mit dem Christentum abgeschlossen und ihre Religion über Bord geworfen? Weil es so viele fromme Schwätzer gibt, denen man es anmerkt, dass sie nur Phrasen machen, dass hinter ihren Worten nicht ihre Person, ihr Leben steht.

O, der HErr bewahre uns in Gnaden vor der Gefahr, zu hören und zu reden – ohne zu tun!

Es gibt eine japanische Sage, die erzählt, wie eine Seele in der Ewigkeit von einem Engel durch die Räume des Himmels geführt wurde. In einem Saal stand ein großer Tisch, darauf lagen viele, viele wunderliche Dinge, wie Muscheln oder Schnecken anzusehen.

Die Seele fragte: „Was ist denn das?“

Der Engel antwortete: „Das sind die frommen Ohren, die so gern die Lehren der Tugend gehört haben. Der Wandel offenbarte diese Tugenden nicht. Darum sind nur die frommen Ohren in den Himmel gekommen. Der Mensch selbst ist verloren gegangen.“

In einem andern Saale lagen auf langen Tischen wieder andere merkwürdige Dinge.

„Was ist denn das?“ fragte die Seele.

„Das sind die frommen Zungen,“ hieß die Antwort, „die immer so fromm gesprochen haben. Das Herz war nicht fromm. Darum sind nur die Zungen in den Himmel gekommen!“

Liegt nicht eine sehr ernste Wahrheit in dieser heidnischen Sage? O, der HErr bewahre uns davor, dass wir nicht bloß fromme Ohren und Zungen haben, sondern dass wir unser Leben mit dem gehörten Worte Gottes und mit dem Bekenntnis unseres Mundes in Übereinstimmung bringen! Sonst wird das Ende einmal die Last tragen! Sonst wird es einmal eine furchtbare Enttäuschung geben am Tage der Ewigkeit!

Wie kann man denn dieser geistlichen Stumpfheit entgehen? Wenn man dem Worte Gottes gehorsam ist, wenn man dem Worte Gottes nicht nur recht gibt, sondern sich darunter beugt und es ins Leben umsetzt! Das gibt ein gesegnetes Leben, das macht uns zu wandelnden Bibeln!

X.

Im Engpass.

2. Könige 2,4

Und Elia sprach zu ihm: „Elisa, bleib doch hier, denn der HErr hat mich gen Jericho gesandt.“ Er aber sprach: „So wahr der HErr lebt und deine Seele, ich verlasse dich nicht.“

Der Weg von Bethel nach Jericho ist ein beschwerlicher Weg. Die erste Hälfte dieser acht Meilen geht noch ziemlich eben, aber dann kommt ein steiler, steiniger Aufstieg, ein ermüdender Engpass.

Daran wollte Elia seinen Freund Elisa erinnern, wenn er sagte: „Elisa, bleib doch hier, denn der HErr hat mich gen Jericho gesandt!“ Gen Jericho! Das ist so ein steiler, mühsamer Weg! Was willst du da noch mitgehen?

Sein Mund spricht: „Bleib doch hier!“ Aber sein ganzes Herz ruft: „Ach, geh doch mit!“ Und Elisa geht auch mit. Kurz entschlossen spricht er: „So wahr der HErr lebt und deine Seele, ich verlasse dich nicht!“ Und wenn es auch steil bergan geht, wenn es auch beschwerlich wird, ich gehe mit!

Es gibt auch in der Nachfolge Jesu solche steinige, steile Stellen. Es geht auch, wenn man dem Heiland nachfolgt, manchmal durch den Engpass. Da wird die Seele auf die Probe gestellt, ob sie noch weiter mitgeht, oder ob sie jetzt umkehrt.

Ich kannte einen Mann, der nun schon seit Jahren in der Ewigkeit ist, der hatte in seinen jungen Jahren dem HErrn innig nahe gestanden. Er hatte den Wunsch gehabt, dem HErrn sein ganzes Leben zu weihen im Dienste der Heidenmission. Häusliche Verhältnisse machten die Ausführung dieses Herzenswunsches damals unmöglich.

Er verheiratete sich. Nach kurzer, glücklicher Ehe wurde seine Frau krank, schwerkrank. Jetzt kam der Engpass in der Nachfolge Jesu. Jetzt musste es sich zeigen, ob er die Probe bestehen würde oder nicht.

Er warf sich vor seinem Gott nieder und betete: „HErr, Du musst mir meine Frau lassen; ich kann nicht ohne sie leben!“

Die Frau starb. Gott ließ sich ihr Leben nicht abtrotzen.

Da warf er sein ganzes Christentum über Bord. Da wurde er ein Ungläubiger und ein Lästerer, der mit Gott haderte sein Leben lang.

Als ich ihn kennen lernte, war er alt und krank. Der Arzt hatte ihm, um seine Schmerzen zu beruhigen, Morphinum verordnet. Nun war er morphiumsüchtig geworden. Als ich mit ihm darüber sprach, meinte er: „Ich will lieber mit Morphinum in die Hölle kommen, als ohne Morphinum in den Himmel!“

Soweit war er von Gott abgekommen!

Sein Weg ging durch den Engpass – und – er kehrte um, er gab die Nachfolge Jesu auf.

Ach, wie viele machen das so! Solange es gut geht, so lange gehen sie mit. Wenn aber Leiden und Trübsale kommen, da kehren sie um.

Liebes Herz, wie hast du's gemacht? Bist du auch im Engpass dem HErrn treu geblieben?

O, da kann man gerade so ganz besonders die Nähe des HErrn, Seine Durchhilfe, Seine Liebe und Treue erfahren. Der bekümmerten und bedrückten Seelen nimmt Er sich ganz besonders an.

Im 23. Psalm redet David auch von einem solchen Engpass. „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück, denn Du bist bei mir; Dein Stecken und Stab trösten mich.“

Eins ist mir in diesem Verse einmal so wichtig geworden. Im Anfang des Psalms redet David von Gott immer in der dritten Person. Er weidet mich, Er führet mich, Er erquicket mich, Er führet mich. Aber im Engpass wird mit einem Male aus dem „Er“ ein „Du“; aus der dritten Person wird die zweite. Da wird die Verbindung noch inniger, noch fester als zuvor. Da klammert man sich noch fester an den HErrn an. „Du bist bei mir.“

Ich machte einmal eine Reise mit meinem Sohn, der damals noch klein war. Wir kamen durch eine ganze Reihe von Tunnels auf dieser Fahrt. Was machte da der Kleine? Er schrie nicht, er weinte nicht, wie Kinder sonst wohl tun. Nein. Aber jedes mal, wenn es dunkel wurde, fühlte ich, wie sich seine kleine Hand auf meinen Arm legte. Er wollte sich vergewissern: der Vater ist da. Und wenn er das Bewusstsein hatte: der Vater ist da, dann war er beruhigt. Er dachte offenbar: Dann hat's keine Not! Wenn's auch dunkel wird, es tut nichts, der Vater ist ja da!

O, liebes Herz, wenn dein Weg durch den Engpass führt, zage nicht, klage nicht, sondern lege die Hand auf den Arm des HErrn und sprich zu Ihm: „So wahr der HErr lebt, ich verlasse Dich nicht!“

Und du wirst es gewiss erfahren, was geschrieben steht: „Dem Gerechten muss die Sonne immer wieder aufgehen!“ Es pfeift wohl mal in den Tunnel – es pfeift auch wieder heraus! Und wenn du nachher zurückblickst auf den Engpass, den du durchwandert hast, dann bekennst du: die Trübsalszeiten waren doch die gesegnetsten Zeiten in meinem Leben. Da habe ich den HErrn so ganz besonders kennen gelernt. Da habe ich erst recht erfahren, wag ich an Ihm habe!

„Ja, wenn die Wunden brennen,
der Pfad voll Dornen ist,
dann lernt man erst erkennen,
wie stark und treu Du bist!“

Dann sagst du, ich möchte um keinen Preis diese Erfahrung missen, die ich im Engpass gemacht habe. Der Engpass war der Weg zu größerer Herrlichkeit! Darum komm, liebes Herz, wir wollen einen Bund miteinander machen! Wir wollen dem HErrn Treue geloben, wohin Er uns auch führen mag. Ob Sein Weg über die Höhen oder durch die

Tiefen führt, ob durch lichten Sonnenschein oder durch nächtiges Dunkel, – wir wollen unsere Hand vertrauensvoll auf Seinen Arm legen und zu Ihm sprechen:

„So wahr der HErr lebt, – ich verlasse Dich nicht!“

XI.

Gegenüber.

2. Könige 2,5 – 7

Und da sie gen Jericho kamen, traten der Propheten Kinder, die zu Jericho waren, zu Elisa und sprachen zu ihm: „Weißt du auch, dass der HErr wird deinen Herrn heute von deinen Häupten nehmen?“ Er aber sprach: „Ich weiß es auch wohl; schweigst nur stille.“ – Und Elia sprach zu ihm: „Bleib doch hier, denn der HErr hat mich gesandt an den Jordan.“ Er aber sprach: „So wahr der HErr lebt und deine Seele, ich verlasse dich nicht.“ Und gingen die beiden miteinander. – Aber fünfzig Männer unter der Propheten Kindern gingen hin und traten gegenüber von ferne; aber die beiden standen am Jordan.

Es war ein trauriges Bild, das die Prophetenschulen boten. Es war in Jericho nicht viel anders, wie es in Bethel war. Auch hier hatte man allerlei Wissen; auch hier konnte man über geistliche Dinge reden. Aber so, wie es stehen sollte, stand es auch hier nicht.

Wohl war insofern ein Unterschied zwischen den Prophetenschülern zu Bethel und denen zu Jericho: Die zu Bethel gingen keinen Schritt mit, um Zeugen der Herrlichkeit Gottes zu werden. Soweit ging ihr Interesse nicht. Die Prophetenschüler zu Jericho dagegen, oder doch wenigstens 50 von ihnen, gingen mit, aber nur ein Stück Weges bis zum Jordan. Und dann traten sie gegenüber von ferne.

Anstatt mitzugehen, standen sie gegenüber. Sie wollten sich die Sache mal ansehen, die da geschehen sollte. Sie spielten die objektiven Beobachter. Sie mussten doch nachher davon erzählen können. Sie mussten doch auch mit dabei gewesen sein.

Ach, solche Prophetenschüler gibt es auch heute noch. Anstatt mit dem Herzen dabei zu sein, sind sie nur mit den Füßen dabei und mit dem Kopfe. Sie kommen nicht, um sich einen Segen zu holen für ihr Herz, sondern um „ein Urteil zu haben.“ Sie müssen nachher einen Artikel darüber schreiben „für ihr Blatt“ oder eine Broschüre „über die Bewegung.“ Die armen Leute! Da werden kostbare Wahrheiten verkündigt, da werden Ströme von Segen ausgegossen über die Versammelten, – und sie gehen leer aus. „Sie traten gegenüber von ferne.“ Sie haben allerlei Notizen mitgebracht in ihrem Buch, aber ihr Herz ist leer und kalt und tot geblieben. Sie haben keinen Segen gehabt, nein, sie haben eher einen Unsegn bekommen. Denn der Geist der Kritik, der sie beseelt, ist ein Feind des Heiligen Geistes. Der lässt es nicht zu, dass der Heilige Geist wirken kann. Er verschließt Ihm Tür und Tor.

O, dieses traurige „Gegenüber!“

Stehst du auch gegenüber – von ferne, wie die Prophetenschüler von Jericho? Das ist kein guter Platz!

Wer gegenübersteht, der ist nicht drin! Wie viele, namentlich Pastoren, haben mir schon gesagt: „Ich stehe der Gemeinschaftsbewegung freundlich gegenüber.“ Dann habe ich ihnen immer geantwortet: „Das dachte ich mir wohl, dass Sie gegenüberständen! Wer gegenübersteht, der ist nicht drin!“ Gegenüber ist immer eine gewisse Gegnerschaft, das ist ganz klar.

Ach, wie viele stehen so „gegenüber,“ stehen „von ferne.“

Man kann in derselben Versammlung sitzen, auf derselben Konferenz sein, und man kann doch „von ferne“ stehen! Man empfängt von den Segensströmen, die da fließen, nicht einen Tropfen, weil man die Ströme kritisiert, weil man nur „objektiv“ beobachtet.

Judas war so ein Mann, der gegenüberstand von ferne. Als Maria die köstliche Narde nahm und die Füße Jesu damit salbte, dass das Haus vom Geruch der Salbe erfüllt wurde, da – rümpfte Judas die Nase: „Warum ist diese Salbe nicht verkauft um dreihundert Groschen und den Armen gegeben?“

Und warum ist diese Stellung gegenüber und von ferne so gefährlich? Weil der Kritiker sofort andere ansteckt. Man braucht nur so recht dreist zu kritisieren, dann stimmen sofort etliche zu. Kaum hat Judas über diese Salbe zu nörgeln angefangen, da stimmen ihm etliche Jünger zu und sagen auch unwillig: „Wozu dient diese Vergeudung?“

Man braucht nur seine Kritik auszusprechen oder in die Blätter zu schreiben, sofort finden sich Leute, die sagen: „Ja, das ist aber auch wahr!“ Sie selber wären nicht auf den Gedanken gekommen, sie hätten sich ganz einfältig gefreut, sie hätten sich segnen lassen; aber wenn der das sagt – der muss es doch wissen!

O, dieses trostlose Gegenüber!

Ich habe einmal eine große Erweckung miterlebt, wo Scharen armer Sünder entflohen der ewigen Glut. Aber da gab es Leute in derselben Stadt, die sagten: „Eine Erweckung? Wo denn? Wir wissen von keiner Erweckung!“ Und da waren andere, die sagten: „Diese Erweckung ist keine richtige Erweckung. Eine richtige Erweckung muss aus einer Verkündigung des Evangeliums entstehen! Aber diese ist aus Gebetsstunden hervorgegangen, also ist es überhaupt keine richtige Erweckung!“

Gegenüber – von ferne!

Liebe Seele, wenn du etwa auch so einen Standpunkt einnimmst, dann muss ich dir sagen, dass dein Standpunkt sehr gefährlich ist. Du wirst einmal Rechenschaft ablegen müssen über die Wahrheiten, die du gehört und die du nicht beherzigt hast. Du wirst einmal Rechenschaft geben müssen für die Versammlungen, an denen du teilgenommen, für die Konferenzen, die du besucht hast!

Es steht so ein trauriges Wort beim Propheten Hesekiel. Da ist im 47. Kapitel von dem Strom der Gnade die Rede, der durch die Lande fließt. Wohin dieser Strom kommt, da wird alles gesund. Es regt sich und bewegt sich darin von zahllosen Fischen, die sich in dem Strome tummeln. – „Aber die Teiche und Lachen daneben werden nicht gesund werden, sondern gesalzen bleiben.“

Wie traurig! So nahe dem Strome der Gnade! Und doch nicht erreicht von seiner belebenden Kraft. Daneben!

Bist du im Strom der Gnade, oder bist du daneben? Siehst du gegenüber, oder gehst du mit?

O, wenn du bisher auch daneben warst, dann öffne dir der HErr die Augen dafür, dass du auch in den Strom hineinkommst, in den tiefen, klaren, vollen Strom der Gnade, dass du nicht daneben bleibst, unberührt, ungesegnet, kritisch, beobachtend und endlich – verloren, verdammt!

O, Gott, zeig Du den Seelen selber, wie gefährlich es ist, Deinem Worte, Deinem Geiste, Deinem Volke gegenüberzustehen!

XII.

Die rechte Bitte.

2. Könige 2,8.9

Da nahm Elia seinen Mantel und wickelte ihn zusammen und schlug ins Wasser; das teilte sich auf beiden Seiten, dass die beiden trocken hindurchgingen. Und da sie hinüberkamen, sprach Elia zu Elisa: „Bitte, was ich dir tun soll, ehe ich von dir genommen werde.“ Elisa sprach: „Dass mir werde ein zwiefältig Teil von deinem Geiste.“

Wie gut, dass sich Elisa nicht hatte davon abbringen lassen, seinem Meister unbeirrt zu folgen! Was würde ihm entgangen sein, wenn er in Bethel oder in Jericho umgekehrt wäre!

Wie viel hängt doch davon ab, dass wir die Proben bestehen, auf die wir gestellt werden! Um wie viel Segen bringen wir uns, wenn wir unsere Proben nicht bestehen!

Wer unentwegt dem HErrn nachfolgt, der erlebt Wunder über Wunder, dessen Leben wird eine Kette von lauter Wundern Gottes. Das kannst du erfahren. Das erfuhr auch Elisa.

Als Elia an den Jordan gekommen war, schlug er mit seinem Mantel ins Wasser – da teilte sich der Fluss, so dass die beiden Männer trocknen Fußes hindurchgehen konnten.

Der Jordan ist ein Sinnbild des Todes. Es ist ganz schriftgemäß, dass in so manchen Liedern von dem „Todesjordan“ die Rede ist, z. B. in dem Verse:

„Fass meine Hand! Und wenn am Todesjordan,
den Du für mich durchkreuzt, ich einst werd stehn,
lass himmlisch Licht von Deinem Thron mir leuchten,
lass auch im Schreckenstal mich furchtlos gehn!“

Trockenen Fußes geht Elia durch den Jordan hindurch. Das ist ein Sinnbild davon, dass der Tod keine Macht über ihn hatte, dass Elia den Tod nicht geschmeckt hat, sondern ohne Tod in die Herrlichkeit genommen wurde.

Und das hätte Elisa nicht miterlebt, wenn er bei Jericho umgekehrt wäre, als der Engpass kam!

Und er würde noch mehr nicht erlebt haben, wenn er nicht ausgeharrt hätte bis zum Ende. Er würde auch die Erfüllung seines Herzenswunsches nicht erfahren haben.

Was wünschte er sich denn?

Als sie über den Jordan gegangen waren, sprach Elia zu Elisa: „Bitte, was ich dir tun soll, ehe ich von dir genommen werde!“

Eine umfassende Erlaubnis!

Was wird sich jetzt Elisa wünschen?

Ich will erst einmal dich fragen: Was würdest du dir gewünscht haben? Oder ich will dich noch anders fragen: Was wünschst du dir, wenn dich der Heiland so fragt? Denn Er fragt so. Er tritt vor dich hin und gibt dir Erlaubnis, zu bitten, eine umfassende Erlaubnis. Was wirst du nun bitten? Was ist nun das Sehnen deines Herzens und das Verlangen deiner Seele?

Ach, was sind das oft für vergängliche, armselige Dinge, welche sich die Menschen wünschen, auch Kinder Gottes! Wie hängen sie so oft am Irdischen!

Elisa wusste besser, wie manches Kind Gottes heutzutage, was unser tiefstes Bedürfnis ist. Er bat: „Dass mir werde ein zwiefältig Teil von deinem Geiste.“ Er wusste: sich brauche den Geist des Elia, den Geist Gottes, wenn ich jetzt zurückbleiben soll ohne meinen Meister, wenn ich jetzt ohne ihn dastehen soll inmitten eines abtrünnigen Volkes.

Aber warum bat er um ein zwiefältig Teil von dem Geiste des Elia? Wollte er etwa ein noch berühmterer Prophet werden als Elia? War es Selbstsucht, Eitelkeit und Ruhmsucht, die ihm diese Bitte eingaben?

O nein, nicht im geringsten. Im Gegenteil, in dieser Bitte offenbart sich vielmehr seine Demut und Bescheidenheit. Wenn Elia, dieser kraftvolle Zeuge Gottes, ein einfaches Teil des Geistes hatte, will er sagen, dann brauche ich ein zwiefältig Teil des Geistes. Denn was bin ich – gegen Elia? Ich habe keine natürlichen Gaben; mir muss Gott eine ganz besondere Ausstattung und Ausrüstung geben!

Und dazu kam noch etwas anderes. Das Leben des Elia hatte sich in der Stille und Verborgenheit abgespielt. Nur zuweilen hatte er den Auftrag von Gott bekommen, aus seiner Verborgenheit hervorzutreten und göttliche Aufträge auszurichten. Elisa wusste, dass sein Weg ein anderer sein würde. Er wusste, er sollte in der Öffentlichkeit wirken, er sollte mitten unter den Leuten leben. Um da als ein Repräsentant Jehovas dazustehen, dazu brauchte er ganz besondere Gnade.

Darum bat er um ein zwiefältig Teil von dem Geiste des Elia, um den großen Aufgaben gewachsen zu sein, die seiner warteten.

Und wir? O, wenn Elisa solche Ausrüstung brauchte, wie viel mehr wir! Was war das für eine Schule, in die Elisa gegangen war! Acht oder neun Jahre lang war er der tägliche Gefährte eines Mannes gewesen, den Gott für würdig erachtete, ohne Tod entrückt zu werden. Und doch, als er jetzt sich der Aufgabe gegenüber sah, ohne seinen Meister das angefangene Werk fortzusetzen, da schreckte er davor zurück und bat: „Dass mir werde ein zwiefältig Teil von deinem Geiste!“

Ähnlich war es mit den Jüngern des HErrn. In was für eine hohe Schule waren sie gegangen. Drei Jahre lang waren sie Augen- und Ohrenzeugen des HErrn gewesen. Und doch sagte ihnen der HErr, dass sie nicht von Jerusalem wichen, bis sie angetan würden mit Kraft aus der Höhe, bis sie die Verheißung des Vaters empfangen hätten! Die Jünger brauchten, um befähigt zu werden für ihren Dienst, eine Taufe mit dem Heiligen Geiste!

Und du, mein Bruder? Hast du schon eine solche Taufe mit dem Heiligen Geiste empfangen? Du brauchst sie! Du kannst die beste Ausbildung empfangen haben, du kannst allerlei natürliche Gaben und Anlagen haben, aber durch nichts kann der Mangel an Heiligem Geist ersetzt werden!

O, wie viel kraftloses und unfruchtbares Arbeiten im Reiche Gottes! Warum? Es fehlt am Geiste! Man ersetzt den Mangel durch eigene Energie und Mühe, durch rastlosen Fleiß und die Kraft der Lungen – und die Frucht der Arbeit steht doch in gar keinem Verhältnis zu der aufgewandten Mühe.

Bruder, du brauchst Heiligen Geist! Deine Aufgaben sind groß. Du bist ihnen nicht gewachsen, wenn du nicht eine besondere Ausstattung mit Kraft aus der Höhe bekommst. Du brauchst ein zwiefältig Teil! Es ist nicht genug damit, dass du durch den Geist Gottes wiedergeboren bist, du musst auch mit dem Geiste erfüllt werden. Da macht die Schrift einen Unterschied. Aber da denken manche, sie hätten alles, weil sie bekehrt seien. Und darum – bekommen sie nichts. Ach wie schade! Die himmlischen Schatzkammern sind gefüllt – und Gott kann nicht geben, weil die Leute – nichts haben wollen!

Willst du haben? Jesus hat gesagt: „So denn ihr, die ihr arg seid, könnet dennoch euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die Ihn – haben wollen!“

Willst du Ihn haben?

O, so bitte doch den HErrn, wie Elisa den Elia bat: „Dass mir werde ein zwiefältig Teil von Deinem Geiste!«

Das ist – die rechte Bitte!

XIII.

Unbeschränkte Vollmacht.

2. Könige 2,10

Elia sprach: „Du hast ein Hartes gebeten; doch, so du mich sehen wirst, wenn ich von dir genommen werde, so wird's ja sein; wo nicht, so wird's nicht sein!“

Elisa hatte gebeten um ein zwiefältig Teil von dem Geiste des Elia. Das war für den Propheten Elia „ein Hartes.“ Das ging über seine Kraft. Das konnte er seinem Freunde nicht erfüllen, so gern er es auch getan hätte. Es war, wie es wörtlich heißt, „eine schwer zu erfüllende Bitte.“

Ja, wenn wir Menschen um etwas bitten, dann kann es sein, dass wir etwas bitten, was über ihre Kraft geht, was sie uns nicht geben und gewähren können. Aber – Gott sei Dank dafür! – unser Heiland sagt nie: „Du hast ein Hartes gebeten!“ Gott sagt nie: „Das ist eine schwer zu erfüllende Bitte!“ Sondern da dürfen wir mit großem Freimut bitten.

Jesus hat gesagt (Joh. 14,13.14): „Was ihr bitten werdet in Meinem Namen, das will Ich tun, auf dass der Vater geehrt werde in dem Sohne. Was ihr bitten werdet in Meinem Namen, das will Ich tun!“

Gleich zweimal nacheinander dieselbe Verheißung und Zusage. Wenn sie nur einmal dastände, könnten wir vielleicht denken, das Wort habe der Heiland „nur so gesagt.“ Nein, nein! Er hat es nicht „nur so gesagt,“ sondern Er wiederholt es mit Absicht und mit Nachdruck: „Was ihr bitten werdet in Meinem Namen, das will Ich tun!“

Damit gibt Er uns gewissermaßen ein leeres Blatt Papier in die Hand, mit Seinem Namen unterschrieben. Und auf dies leere Blatt dürfen wir schreiben, was wir wollen, was wir wünschen. Und Er wird diesen Blankoscheck einlösen.

Ist das nicht eine unbeschränkte Vollmacht?

O, wir können um das Größte und Allergrößte bitten – Gott sagt nicht: „Du hast ein Hartes gebeten!“ Sondern je mehr du von Gott erwartest und erbittest, um so mehr ehrt du Ihn! Erwarte Großes von Gott – und du bekommst Großes von Gott!

Er fordert uns selbst dazu auf, viel zu erwarten, wenn Er sagt: „Tu deinen Mund weit auf, lass Mich ihn füllen!“ Wenn ich dies Wort höre, dann denke ich immer an ein Nest mit jungen Vögeln darin. Wie weit können die kleinen Geschöpfe die Schnäbel aufreißen! Man meint, der ganze Kopf klappt auseinander! Und dann kommen die Alten geflogen und stecken immer in die offenen Schnabel hinein: Räupchen, Würmer und was sie sonst gefunden haben. Und sobald das heruntergeschluckt ist, – gleich steht der Schnabel wieder sperrangelweit offen!

So sollen wir es auch machen, das hat uns Gott erlaubt. Ja, das hat Er uns sogar geboten! Da wollen wir nicht in falscher Bescheidenheit den Mund halten, sondern wir wollen ihn aufmachen, weit aufmachen, immer wieder aufmachen. Er wird ihn füllen!

Ja, wir dürfen immer wieder kommen, wir kommen Ihm nicht zu oft. Als ich noch Pastor in Mülheim war, wurde ich sehr angelaufen von armen Leuten, die eine Unterstützung begehrten. Dann hieß, wenn sie mir unbekannt waren, die erste Frage gewöhnlich: „Wo wohnen Sie?“ Dann lautete die Antwort etwa: „In der Bruchstraße.“ „Ja, dann sind sie bei mir an die falsche Adresse gekommen. Sie gehören zum Bezirk meines Kollegen Girkon. Sie müssen zu Pastor Girkon gehen.“ „Ja, da bin ich schon gewesen! Der hat mir schon was gegeben!“

Und weil die betreffende Person da schon gewesen war und was bekommen hatte, dachte sie: Zu dem darf ich doch nicht wieder hingehen; ich will's einmal wo anders versuchen!

So brauchen wir nie zu denken. Wir kommen unserm Gott nie zu oft. Sein Brunnlein hat Wassers die Fülle.

Darum komm und mach von der unbeschränkten Vollmacht Gebrauch!

Eine Bedingung ist freilich dabei. Jesus sagt: „Was ihr bitten werdet in Meinem Namen.“ Es muss in Übereinstimmung mit dem Wort und Willen Jesu sein, was wir erbitten, und nicht nur müssen unsere Gebetsgegenstände Seinem Willen gemäß sein, – auch unser Leben muss Seinem Willen gemäß sein. Diese unbeschränkte Vollmacht ist für solche Leute, die ihr Leben in Übereinstimmung mit dem Willen des HErrn gebracht haben. Wer ein Jünger ist, dem der Wille Jesu oberstes Gesetz ist, dem gilt diese unbeschränkte Vollmacht.

Geradeso sagt hier auch Elia. „So du mich sehen wirst, wenn ich von dir genommen werde, so wird's ja sein; wo nicht, so wird's nicht sein!“ Die Erfüllung dieser Bitte ist an eine Bedingung geknüpft: „So du mich sehen wirst.“

Was soll das heißen? Wer die unbeschränkte Vollmacht des Gebets benutzen will, der muss Verbindung mit Gott haben, der muss ein Organ für Gott haben.

Ein alter Christ sprach einmal mit seinem Neffen über das Gebet. „Weißt du, Onkel,“ sagte der Neffe, ein Leutnant, „mit dem Beten bin ich noch immer reingefallen.“ „Ja, wie hast du es denn gemacht? Nicht wahr, du denkst, du kannst es mit Gott so machen, wie du etwa deinem Burschen sagst: „Joseph, hol mir ein Glas Bier!“ Darauf reagiert Gott freilich nicht. Du musst erst deine Sache mit Gott in Ordnung bringen, du musst erst Verbindung mit Gott haben, dann kannst du beten, dann hast du einen offenen Himmel über dir!“

„So du mich sehen wirst.“ Elisa hat die Auffahrt des Elia gesehen. Er hatte ein offenes Auge für die obere Welt. Er sah, was anderen verborgen war. Als er in Dothan von den Syrern belagert wurde, die ihn um jeden Preis fangen wollten, da sah Gehasi, sein Diener, nur das Heerlager der Syrer um die Stadt her. Elisa aber warf nur einen Blick aus dem Fenster und betete: „HErr, öffne dem Knaben die Augen, dass er sehe!“ Und da sah Gehasi, dass zwischen dem Heer der Syrer und der Stadtmauer ein Engelheer sich gelagert hatte, zum Schutz des verfolgten Propheten.

Elisa hatte ein offenes Auge für die Welt des Himmels. Und du? Ist auch dein Auge, dein Sinn schon aufgeschlossen dafür?

Kinder Gottes bekennen mit Johannes: „Wir wissen, dass der Sohn Gottes gekommen ist und hat uns einen Sinn gegeben, dass wir erkennen den Wahrhaftigen“ (1. Joh. 5,20). Hast du diesen Sinn? Diesen sechsten Sinn, den Sinn des Glaubens, das Organ für Gott?

O, wenn dir der HErr diesen Sinn gegeben hat, dann benutze die Gebetsvollmacht! Und wenn du diesen sechsten Sinn nicht hast, dann bitte Gott darum! Du musst ihn haben! Du musst Verbindung und Beziehung zu Gott haben. Was soll sonst aus dir werden in Zeit und Ewigkeit?

Lass dir die Augen öffnen, lass dir den Sinn schenken, „zu erkennen den Wahrhaftigen.“ Und dann bitte in Seinem Namen, was du willst, und – es wird sein!

XIV.

Gen Himmel.

2. Könige 2,11

Und da sie miteinander gingen und redeten, siehe, da kam ein feuriger Wagen mit feurigen Rossen, und schieden die beiden voneinander; und Elia fuhr also im Wetter gen Himmel.

Gen Himmel ging der Weg des Elia – geht dein Lebensweg auch gen Himmel? Ist es wahr auch für dein Leben, was das Lied sagt:

„Himmelan geht unsre Bahn – ?“

Es war einst eine Stunde der Verzagtheit und der Schwermut im Leben des Elia, da lag er unter dem Wacholder und bat, dass seine Seele stürbe. Unmutig warf er Gott sein Leben hin: „Ich bin nicht besser denn meine Väter! So nimm nun, HErr, meine Seele!“

Was für ein törichtes Gebet! Wenn Gott es nun damals erhört hätte? Dann hätten die Gebeine des Propheten in der Wüste gelegen, von der Sonne gebleicht oder von dem Wüstensand bedeckt – ein armseliges Ende! Wie gut, dass Gott so manches Gebet Seiner Kinder nicht erhört.

Ich bin gewiss, am Tage der Ewigkeit werden wir Gott nicht nur danken für die Gebete, die Er erhört hat, sondern auch für die Gebete, die Er nicht erhört hat, und für diese gerade ganz besonders. Seine Liebe hat sich oft gerade darin offenbart und bewiesen, dass Er uns unsere törichten Gebete nicht erhörte, die wir in unserer Kurzsichtigkeit Ihm dargebracht.

Gott sei Dank, Er macht keine Fehler. Er meint es besser mit uns, als wir selber!

Das hat Elia erfahren. Was für ein Wunderbarer Abschluss, den sein Leben nun bekommen hat!

Warum hat ihn Gott wohl so gen Himmel geholt, ohne ihn durch den Tod gehen zu lassen? Seine Himmelfahrt sollte eine Predigt sein für seine Zeitgenossen, dass es mit diesem Leben nicht aus sei, dass es eine Heimat gebe, die auf uns warte. Man wusste damals noch so gut wie gar nichts von einem Leben nach dem Tode. Gott hatte auch noch kaum Offenbarungen darüber gegeben. Die Entrückung Henochs vor der Sündflut war so eine Predigt gewesen, aber das war lange her, und die Sündflut hatte das Geschlecht der Menschen und ihre Erinnerungen weggespült. Nun hielt Gott dem irdisch-gesinnten, abgefallenen Geschlecht dieser Zeit eine neue Predigt, indem Er den Elia ohne Tod heimholte. Nun musste man fragen: Wohin ist Elia denn gegangen? Denn dass er nicht mehr auf Erden war, davon überzeugte man sich durch die genauesten Nachforschungen.

Es muss doch noch etwas nach diesem Leben kommen! Es kann mit dem Tode nicht alles aus sein! Das predigte die Himmelfahrt des Elia mit durchschlagender Wucht seinen Zeitgenossen.

Wir haben mehr Offenbarungen und Zeugnisse, dass nach dem Tode eine Heimat wartet voll Herrlichkeit, – aber wie viele sind es auch heutzutage, die nicht daran glauben, für die das „ein überwundener Standpunkt“ ist!

O, das wird einmal Überraschungen geben, Überraschungen furchtbarster Art! Der reiche Mann, von dem Jesus im Evangelium spricht, hat gewiss auch gedacht, mit dem Tode sei alles aus. Aber „da er nun in der Hölle und in der Qual war, hob er seine Augen auf.“ Was für ein Erwachen! In der Hölle!

Willst du diesem entsetzlichen Erwachen entgehen, liebe Seele, soll dein Erdenleben einmal mit einer Himmelfahrt schließen, dann muss dein Leben schon hier die Wendung machen „gen Himmel.“ Dann musst du die Mahnung des Liedes beherzigen:

„Schickt das Herze da hinein,
wo ihr ewig wünscht zu sein!“

Niemand wird nach seinem Tode gen Himmel fahren, der nicht schon bei Lebzeiten im Himmel war!

Wie? Was soll das heißen?

Paulus schreibt an die Philipper: „Unser Wandel ist im Himmel.“ Man kann auch übersetzen: „Unser Bürgerrecht aber ist im Himmel.“ Wollen wir einmal selige Himmelfahrt halten, dann müssen wir Bürgerrecht haben im Himmel, dann muss unser Wandel im Himmel sein.

So war es bei Elia. Er hätte sonst nicht entrückt werden können. Er hätte sonst nicht in die Herrlichkeit gepasst. Sein Leben war ein Wandeln mit Gott, wie bei Henoch. Sein Leben war ein Leben des Gehorsams. Gott hatte alle seine eigene Kraft zerbrochen und ihn zu einem stillen Mann gemacht, zu einem demütigen Knecht, der nicht nach großen Taten ausschaute, der nicht nach Anerkennung und Ruhm verlangte, sondern der nur einen Wunsch hatte, in Treue dem HErrn zu dienen, da, wo Gott ihn gebrauchen wollte.

Er lebte in der Gemeinschaft mit Gott. Darum lebte er schon auf Erden im Himmel. So soll es und so kann es auch bei dir sein. Du kannst schon hier im Himmel leben, wenn du in der Gegenwart und vor dem Angesichte Gottes lebst.

Tust du das?

Ich bitte dich, tue das! Nicht nur um deines Sterbens willen, sondern auch um deines Lebens willen, dass dein Leben den HErrn verherrliche! Nur dann wird dein Sterben einmal den HErrn verherrlichen, wenn dein Leben Ihn verherrlicht hat! Nur dann wird dein Sterben dich „gen Himmel“ holen, wenn dein Lebensweg „gen Himmel“ gegangen.

Und vielleicht, vielleicht werden wir das erleben, was das Sehnen schon der Apostel gewesen ist und vieler Gotteskinder in allen Zeiten, – dass der HErr wiederkommt, um die Seinen, die auf Ihn warteten, bereit sind, heimzuholen, Ihm entgegengerückt in der Luft, dass sie bei dem HErrn seien allezeit.

Wenn du in der Gegenwart des HErrn gelebt hast, wenn dein Leben ein Wandel im Himmel war, dann wirst du auch mit dabei sein, wenn der HErr die Seinen zu sich entrückt. Dann wirst du mit der Gemeinde, die als eine geschmückte Braut gewartet auf den Bräutigam, Himmelfahrt halten.

Ist das nicht ein herrliches und seliges Ziel?

Gen Himmel! Das muss deine Losung werden. Gen Himmel! Das muss deine Losung bleiben, wenn der Feind deine Aufmerksamkeit auf irdische Dinge lenken will, um dich zu umgarnen und zu umstricken.

Schreib es über dein Leben: Gen Himmel! Dann schreibt Gott es über dein Sterben oder über den Abschluss deines irdischen Lebens – Gen Himmel!

XV.

Kraft aus der Höhe.

2. Könige 2,12.13

Elisa aber sah es und schrie: „Mein Vater, mein Vater! Wagen Israels und seine Reiter!“ Und sah ihn nicht mehr. Und er fasste seine Kleider und zerriss sie in zwei Stücke. Und hob auf den Mantel Elias, der ihm entfallen war, und kehrte um und trat an das Ufer des Jordan.

Im Wetter fuhr Elia gen Himmel. Elisa blieb allein zurück. Da fiel die Last der Verantwortung Elisa aufs Herz. Allein gelassen! Allein den großen Aufgaben gegenüber! Da war es wohl kein Wunder, dass er in die Klage ausbrach: „Mein Vater, mein Vater!“

Wie ein Vater hatte Elia ihn geleitet und unterwiesen; nun kam er sich so vereinsamt und verwaist vor.

„Wagen Israels und seine Reiter!“ ruft er dem Scheidenden nach. Damit will er ausdrücken, was für Bedeutung Elia gehabt hat. Er war mehr wert als alle Wagen Israels und seine Reiter. Er wog ein ganzes Heer auf.

Bei Lebzeiten wird die Bedeutung eines Menschen oft nicht erkannt und verstanden. Aber sein Tod offenbart, was er gewesen ist, wie groß seine Bedeutung war, – wenn man die Lücke fühlt, die sein Tod gerissen hat. Wenn dann andere die Arbeit tun sollen, dann merken sie erst, was für eine Arbeit der Verewigte getan hat.

Allein! Denn von den Prophetenschulen hat er keine sonderliche Hilfe und Unterstützung zu erwarten.

Das hat Elisa bei diesem letzten Besuch der verschiedenen Prophetenschulen gesehen. Der Nachfolger eines Mannes wie Elia zu sein, das ist wohl keine leichte Aufgabe. Wie zagte und zitterte Josua, als er der Nachfolger des Mose werden sollte. Wie musste ihm Gott einmal über das andere sagen: „Fürchte dich nicht! Sei getrost und unverzagt, und fürchte dich nicht!“

So fühlte sich auch Elisa ganz unfähig und ganz unwürdig, Elias Nachfolger zu sein und sein Werk fortzusetzen.

„Und er fasste seine Kleider und zerriss sie in zwei Stücke.“ Das geschah aus Schmerz und Kummer über den Abschied seines Meisters. Aber es hatte auch noch eine andere Bedeutung. Sonst riss man die Kleider nur ein zum Zeichen der Trauer; aber Elisa riss sie völlig durch, in zwei Stücke. Dadurch wurden sie unbrauchbar. Er konnte sie nicht mehr tragen.

Ja, was tat er denn jetzt an? Er konnte doch nicht unbekleidet einhergehen? Nein, das brauchte er auch nicht. „Und hob auf den Mantel Elia, der ihm entfallen war, und kehrte

um und trat an das Ufer des Jordan.“ Er warf die eigenen Kleider in Fetzen von sich, um dafür sich in den Mantel des Elia zu hüllen.

Was hatte das zu bedeuten? Damit drückte er aus, dass er in eigener Kraft den Aufgaben nicht gewachsen sei, die seiner warteten. Er brauchte Kraft aus der Höhe. Das bildete dieser Mantel ab, der dem Elia entfallen war, als er gen Himmel fuhr. Er hatte ihn nicht etwa auf den Boden gelegt, als er in den feurigen Wagen stieg, sondern der Mantel fiel von oben herab, als Elia schon hinaufgehoben wurde.

So sah ihn Elisa an als ein Geschenk von oben, als eine Erhörung seiner Bitte um ein zwiefältig Teil von dem Geiste des Elia.

Liebes Herz, das, was du brauchst, ist auch – Kraft aus der Höhe! Mit der eigenen Kraft kommst du nicht aus. Damit wirst du zuschanden. Du brauchst Kraft aus der Höhe.

Als Jesus gen Himmel fuhr, ließ Er Seinen Jüngern den ungeheuren Auftrag zurück, das Evangelium zu predigen aller Kreatur. Was für eine Aufgabe! Die Jünger waren ja schlichte, ungelehrte Leute, ohne besondere Bildung. Kein Komitee stand hinter ihnen, das sie ausschickte und ihnen ein Gehalt garantierte. Da hätten sie wohl bange werden können solchen Aufgaben gegenüber. Darum befahl ihnen der Herr, „dass sie nicht von Jerusalem wichen, sondern warteten auf die Verheißung des Vaters, welche ihr habt gehört,“ sprach Er, „von Mir; denn Johannes hat mit Wasser getauft; ihr aber sollt mit dem Heiligen Geiste getauft werden nicht lange nach diesen Tagen.“

Wenn die Jünger so eine besondere Ausrüstung nötig hatten, die doch auf die hohe Schule des täglichen Umgangs mit Jesus gegangen waren, – dann haben wir sie gewiss erst recht nötig. Auch vor uns liegen große Aufgaben. Wir sollen Jesu Zeugen sein mit Wort und Werk. Wir sollen Ihm Seelen gewinnen. Das sind Aufgaben, die können wir gar nicht erfüllen in eigener Kraft. Dazu brauchen wir Kraft aus der Höhe.

Vertrau nicht auf deine eigene Kraft! O, wie viele bauen darauf und arbeiten mit eigener Kraft – und das Resultat ist gleich Null. Da ist ein Wagen der elektrischen Straßenbahn, dem fehlt die Kraft. Der Strom der Elektrizität versagt. Um den Wagen vorwärts zu bringen, muss man ihn – schieben. Das ist eine mühsame Arbeit, das kostet Schweiß. Sieh, wie sie sich plagen, wie sie sich mit der Schulter dagegenstemmen, um den Wagen vorwärts zu bringen! Welche Mühe! Und das Resultat steht doch eigentlich in gar keinem Verhältnis zu der aufgewendeten Arbeit und Kraft. Mit knapper Not bringen sie den Wagen ein paar Meter voran.

Aber nun kommt der Strom wieder; da können sie aufhören mit dem Schieben; da können sie den Schweiß von der Stirne wischen. Sie können sogar selbst mit einsteigen. Der Wagen trägt sie. Der Wagen läuft mit großer Schnelligkeit, sogar einen steilen Abhang hinan. Das ist Kraft von oben.

Ach, wie viele Reichsgottesarbeiter suchen den Wagen mit eigener Kraft vorwärts zu schieben! Sie zerarbeiten sich, sie plagen sich. Und der Erfolg ist ungeheuer gering. Gewiss, Gott belohnt den Schweiß und die Mühe. Aber im Verhältnis zu der aufgewendeten Arbeit ist der Erfolg gleich Null!

Bruder, du brauchst Kraft von oben! Reiß deine eigenen Kleider entzwei! Nimm den Mantel des Elia und hülle dich darein! Er ist auch für dich da. O, wie kommt dann Kraft in dein Leben, in deinen Dienst, wenn du endlich aufhörst mit deinen eigenen Bemühungen: Du brauchst es nicht zu machen! Gott will es machen!

„Da, wo deine Mittel enden,
tritt Er ein, verherrlicht sich,
kann dich brauchen, will dich senden,
breitet Segen aus durch dich!“

Darum weg mit den Kleidern der eigenen Kraft! Weg mit der eigenen Bemühung und Plage! Der Mantel des Elia ist herabgefallen. Kraft aus der Höhe ist da. Hülle dich hinein! Ziehe sie an; und du bist ausgerüstet und befähigt zum Dienst. Dein Dienst wird Kraft offenbaren und wird Frucht bringen für den HErrn!

Darum zerreiße deine Kleider! Aber zerreiße sie ganz, in zwei Stücke! Und hebe den Mantel des Elia auf!

Was dich befähigt zum Dienst, das ist da, – Kraft aus der Höhe!

XVI.

Glauben heißt: mit **G**ott rechnen.

2. Könige 2,13.14

Und Elisa hob auf den Mantel Elias, der ihm entfallen war, und kehrte um und trat an das Ufer des Jordan, und nahm denselben Mantel Elias, der ihm entfallen war, und schlug ins Wasser und sprach: „Wo ist nun der HErr, der Gott Elias?“ und schlug ins Wasser; da teilte sich's auf beide Seiten, und Elisa ging hindurch.

Gibst du das auch gekonnt hättest? Was meinst du, wenn man dir den Mantel des Elia in die Hand gegeben hätte, – ob du damit auch eine Furt durch den Jordan hättest bahnen können?

Soviel ist sicher, der Mantel des Elia war es nicht, der diese Furt öffnete.

Geradeso wenig wie der Stab des Mose ein Zauberstab war, mit dem jeder beliebige auch Wasser hätte aus dem Felsen hervorbringen können.

Es kam und es kommt auf den Glauben an. Elisa hatte Glauben, geradeso wie Mose Glauben hatte. Und der Glaubende hat eine wunderbare Verheißung: „Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.“ Wirklich alle Dinge? Jawohl, das steht geschrieben.

Da lehrt uns der liebe Elia also eine sehr wichtige Lektion. Die lautet: Glauben heißt: mit Gott rechnen.

Er kam an den Jordan. Vorhin war Elia mitgegangen. Da hatte Elia ins Wasser geschlagen. Und da hatte es einen Weg durch den Jordan gegeben. Nun war Elia nicht mehr da; Elisa war allein zurückgeblieben.

Aber Elisa rechnete mit Gott: „Wo ist nun der HErr, der Gott Elias?“ Er schaut nicht auf die Schwierigkeit, er blickt nicht auf die Fluten des Jordan. Er blickt auf Gott. Und – wer so mit Gott rechnet, der verrechnet sich nicht; der erfährt es, dass alle Dinge dem möglich sind, der da glaubt.

Wo gibt es für Gott Schranken und Grenzen? Nirgends. Wo hat Seine Macht ein Ende? Nirgends. Er ist ja der allmächtige Gott!

Ach, wie manches Kind Gottes erschrickt vor den Schwierigkeiten, die das Leben mit sich bringt. Es weiß nicht, wie es durchkommen soll. Es sieht auf die Größe der Aufgaben und auf die eigene Unfähigkeit und Untüchtigkeit – und dann heißt das Resultat der Rechnung allemal: Ich kann nicht!

O, rechne nicht mehr mit deinen Schwierigkeiten! Und wenn sie dich von allen Seiten umringen wie die Berge – mach's wie der Psalmist, und hebe deine Augen auf zu den Bergen, von denen dir Hilfe kommt! Gott hat verheißt – Jes. 58 am Schluss: – Ich will dich über die Höhen auf Erden schweben lassen! Da brauchst du dich also gar nicht vor den Bergen von Schwierigkeiten zu fürchten!

Rechne auch nicht mit dir selbst und mit deinen Gaben und Fähigkeiten! Da wirst du dich sehr verrechnen! Wenn du etwas von dir erwartest, wirst du zuschanden werden, verlass dich darauf! Wenn du meinst, du werdest die Sache schon machen, wird dich Gott im Stiche lassen. Da tut Er nicht mit!

Rechne mit Gott! Lerne diese Lektion: Glauben heißt: mit Gott rechnen.

Ist der Gott des Elia auch unser Gott? Ja, das ist derselbe Gott. Nun, dann kommt es also nur darauf an, dass wir Ihm mit demselben Vertrauen gegenüberstehen, dass wir Ihn mit demselben Glauben ehren. Dann – werden wir auch dasselbe erfahren.

Wenn du noch keine Wunder in deinem Leben erfahren hast, dann liegt es nicht an Gott. Gott tut heutzutage noch geradeso Wunder wie vor alters. Sondern es liegt an dir. Du hast Ihm nicht so geglaubt, „wie die Schrift sagt.“ Du hast es noch nicht gelernt, mit Gott zu rechnen.

Als im Jahre 1906 die große neue Konferenzhalle in Blankenburg gebaut wurde, da habe ich es so recht gelernt, dass es gar keine Unmöglichkeiten gibt für den, der da glaubt. Im Juni war noch keine Bauerlaubnis da – und im August sollte die Halle fertig sein, weil dann die Konferenz war! Als ich einige Brüder bat, mit mir zusammen den HErrn darum zu bitten, dass die Bauerlaubnis bald gegeben werden möchte, da sagte ein alter Bruder, ein gesegneter Knecht Gottes, zu mir: „Wenn ihr noch keine Bauerlaubnis habt, dann gebt nur den Gedanken auf, dass die Halle bis zur Konferenz fertig wird!“

Als im Juli das Richtfest gefeiert wurde, schrieb mir ein aller Baumeister: „Wenn Ihr jetzt erst das Richtfest gefeiert habt, dann ist es unmöglich, die Halle bis zum August fertig zu bekommen!“

Unerhörte Schwierigkeiten stellten sich dem Bau in den Weg. Aber da waren ein paar Beter, die rechneten nicht mit den Schwierigkeiten, sondern mit Gott. Sie sagten dem HErrn im Gebet: „HErr, wenn Du in sechs Tagen Himmel und Erde gemacht hast, dann kannst Du auch unsere Halle fertig bekommen!“ Und es geschah so. Pünktlich zur Stunde der Einweihung der Halle und der Eröffnung der Konferenz war die Halle fertig. Nicht eine Stunde eher. Aber das war ja auch nicht nötig!

Ja, da habe ich für mein ganzes Leben unvergesslich und unverlierbar die Lektion gelernt: „Glauben heißt: mit Gott rechnen.“

O, dass du sie auch lerntest! Dein Leben wird ein ganz anderes! Du wirst nie mehr vor Unmöglichkeiten stehen. Du wirst nie mehr sagen: Das geht aber nicht, – sondern du wirst sehen: „Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt!“ Alle Dinge!

Und wenn du an den Jordan kommst, und du musst hinüber – dann halte Gott Seine Verheißung vor: „So du durch Wasser gehst, will Ich bei dir sein, dass dich die Ströme nicht sollen ersäufen!“ (Jes. 43,2) Und wenn du an Feuerflammen kommst, und du musst hindurch, dann erinnere Gott an Sein Wort: „So du ins Feuer gehst, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht versengen“ (Jes. 43,2).

Rechne mit Gott! Mit Seiner Macht und mit Seiner Gnade! Mit Seinem Wort und mit Seiner Treue!

Es war ein Wunder, was Elisa dort am und im Jordan erlebte. Aber ist das wunderbar, dass Gott Wunder tut? Ich meine, das wäre das selbstverständlichste Ding von der Welt, dass Gott Wunder tut. Ich würde mich wundern, wenn Er keine täte!

Ja, Er tut Wunder. Auch heute noch. Das kann man erfahren. Das kann man erleben. Ich würde nicht den Mut haben, das zu schreiben, wenn ich nicht schon Wunder erlebt hätte. Man muss nur – Wunder erwarten! Man muss nur – mit Gott rechnen!

Wenn man am Jordan steht und jammert: Ach, wie soll ich da herüberkommen! – dann wird man freilich kein Wunder erleben. Aber wenn man am Jordan steht und rechnet mit Gott, – dann erlebt man ein Wunder.

Das kannst du erfahren! Das sage ich dir mit großer Bestimmtheit!

Und darum bitte ich dich, liebes Herz, lerne diese einfache Lektion: Glauben heißt: mit Gott rechnen!

XVII.

Nicht versuchen, sondern glauben.

2. Könige 2,14.15

Und Elisa nahm den Mantel Elias, der ihm entfallen war, und schlug ins Wasser und sprach: „Wo ist nun der Herr, der Gott Elias?“ und schlug ins Wasser. Da teilte sich's auf beide Seiten, und Elisa ging hindurch. Und da ihn sahen der Propheten Kinder, die gegenüber zu Jericho waren, sprachen sie: „Der Geist Elias ruht auf Elisa,“ und gingen ihm entgegen und fielen vor ihm nieder zur Erde.

Das ist eine wichtige Lektion, die wir aus dieser Geschichte lernen können. Sie heißt: Nicht versuchen, sondern glauben!

Elisa hatte gebeten, ein zwiefältig Teil von dem Geiste des Elia zu bekommen. Darauf hatte Elia geantwortet: „So du mich sehen wirst, wenn ich von dir genommen werde, so wird's ja sein, wo nicht, so wird's nicht sein!“

Dann war Elia gen Himmel gefahren, und – Elisa hatte es gesehen. Also war die Bedingung erfüllt, an welche die erbetene Geistesmitteilung geknüpft war. Weil Elisa die Himmelfahrt seines Meisters mit angesehen hatte, darum ist er überzeugt: Ich habe den Geist des Elia bekommen.

Nun kommt eine Probe. Elisa kommt an den Jordan. Nun wird es sich zeigen, ob er wirklich etwas bekommen hat. Wird er jetzt dasselbe Wunder tun können, wie es Elia vorher getan hat? Er hat noch nie ein Wunder getan; wird es ihm jetzt gelingen? Wird sich das Wasser wirklich teilen?

Drüben am Ufer stehen die fünfzig Prophetenschüler von Jericho, die sehen zu. Wenn die wenigstens nicht dastünden! Dann könnte Elisa es doch erst einmal ungeschen versuchen, ob er wirklich die Geisteskraft des Elia bekommen oder nicht.

Wenn Elisa so gedacht hätte, wie ich jetzt sage, was wäre dann geschehen? Dann hätte sich der Jordan nicht geteilt. Ganz gewiss nicht! Denn versuchen ist nicht glauben!

Würde Elisa erst versucht haben, ob er das Wunder tun könne, dann hätte er eben – nicht geglaubt! Nein, er versuchte nicht, sondern er glaubte. Und darum gelang's ihm.

Es war sehr gut, dass die fünfzig Prophetenschüler gegenüber auf ihrem Beobachterposten standen. Nun war gar keine Möglichkeit, erst in der Stille und Einsamkeit einen Versuch zu machen, er musste einfach glauben. Es blieb ihm nichts anderes übrig.

Wer erst einen Versuch machen will, der beweist damit, dass er – zweifelt. Er ist sich seiner Sache nicht sicher. Er hofft, es könne gelingen, – aber vielleicht wird es auch nicht gelingen. Und was dann?

Der Glaube rechnet gar nicht mit der Möglichkeit des Misslingens. Der Glaube vertraut Gott unbeding und schrankenlos. „Denn der Glaube ist eine gewisse Zuversicht des, das man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, das man nicht sieht“ (Hebr. 11,1).

Da hast du etwa um Befreiung und Reinigung von irgend einer Sünde gebeten. Du stehst von den Knien auf. Nun erlaube mir die Frage: Hat dich Gott nun gereinigt? Bist du nun wirklich frei davon? Was wirst du jetzt antworten?

Ach, viele Kinder Gottes antworten jetzt: O, ich hoffe doch, dass ich nun frei – werde!

Nein, wenn du so sprichst, will ich dir ganz bestimmt sagen: Du bist nicht frei! Du glaubst ja nicht, dass du frei bist! Du zweifelst ja, ob Gott es wirklich getan hat! Und was sagt Jakobus von dem Zweifler? Er sagt: „Wer da zweifelt, der ist gleich wie die Meereswooge, die vom Winde getrieben und gewebt wird. Solcher Mensch denke nicht, dass er etwas von dem HErrn empfangen werde!“

Du hast gebeten um ein neues, ein reiches Maß von Liebe. Gut. Hast du nun ein größeres Maß von Liebe empfangen? Gib einmal Antwort auf diese Frage!

Was wirst du antworten? Wirst du sagen: Ich fühle nichts davon? Es kommt nicht darauf an, dass du etwas fühlst; es kommt darauf an, dass du glaubst. Wenn du nicht glaubst, kannst du dir deine Bitten sparen!

Du betest um den Heiligen Geist. „O, ich bete schon sieben Jahre um den Heiligen Geist,“ sagte mir einmal jemand. Vielleicht betest du auch schon lange darum. – Hast du Ihn denn nun bekommen? Verlegenes Schweigen ist die Antwort.

Sieh einmal, du musst glauben! Gott hat gesagt: wenn wir etwas bitten nach Seinem Willen, dann hört Er uns. „Ist das ganz sicher?“ Ja, das ist ganz sicher, denn Er hat es gesagt. Gut. Ist die Bitte um den Heiligen Geist ein Gebet nach Seinem Willen? Ja, ganz gewiss. Gut. Was sagt nun die Schrift weiter? (1. Joh. 5,15) heißt es: „Und so wir wissen, dass Er uns hört, was wir bitten, so wissen wir, dass wir die Bitten haben, die wir von Ihm gebeten haben.“

Also die Bitte um den Heiligen Geist ist ein Gebet „nach Seinem Willen,“ nicht wahr? Allerdings. Nun, was steht hier von solchen Bitten? Dass Gott sie hört. Ganz richtig. Und was noch mehr? Dass wir die Bitten haben, die wir von Ihm gebeten haben! Was heißt das? Das heißt, – dass ich das Erbetene habe! Was hast du denn erbeten? Den Heiligen Geist! Also was hast du? Ich habe den Heiligen Geist! Ist das sicher? Ja, das ist sicher! Warum ist das sicher? Weil es geschrieben steht!

Sieh, das heißt: Gott glauben, Gott aufs Wort glauben!

Aber wenn du Fragezeichen hinter Worte Gottes machst, dann kannst du natürlich nichts empfangen und erfahren.

Und wenn du nun im Glauben genommen hast, auf das Wort Gottes gestützt, dann – mach im Glauben Gebrauch von der empfangenen Gabe. Wenn du überzeugt bist, dass du bekommen hast, dann geh getrost ans Werk in dem Bewusstsein: ich habe.

So hat es Elisa gemacht. Er glaubte – und er gebrauchte die empfangene Gabe sofort. Und – da zeigte es sich, dass er wirklich etwas bekommen hatte. Es konnte auch gar nicht anders sein.

Wenn du den Heiligen Geist bekommen hast, dann wird es sich alsbald zeigen. Dein Leben, dein Dienst wird dadurch verändert und beeinflusst. Es wird sich eine ganz andere

Kraft offenbaren. Dein Leben wird viel mehr Frucht bringen. Es wird sich zeigen; das ist ganz gewiss!

Nur musst du nicht versuchen, ob du wohl den Heiligen Geist empfangen hast, sondern du musst glauben, dass du Ihn bekommen hast, der Verheißung und Zusage gemäß.

Ich bitte dich, lerne diese Lektion! Sie ist wichtig für dein Leben. Wenn du sie nicht lernst, wirst du dich um manche Segnungen bringen, wie du schon getan hast. Aber wenn du sie lernst, wird dein Leben ganz andere Frucht bringen, ganz andere Kraft beweisen, viel gesegneter sein.

Denke einmal darüber nach, was das heißen will: Nicht versuchen, sondern glauben!

XVIII.

Lass dir nichts zweimal sagen!

2. Könige 2,15 – 18

Und da ihn sahen der Propheten Kinder, die gegenüber zu Jericho waren, sprachen sie: „Der Geist Elias ruht auf Elisa,“ und gingen ihm entgegen und fielen vor ihm nieder zur Erde und sprachen zu ihm: „Siehe, es sind unter deinen Knechten fünfzig Männer, starke Leute, die lass gehen und deinen Herrn suchen; vielleicht hat ihn der Geist des HErrn genommen und irgend auf einen Berg oder irgend in ein Tal geworfen. Er aber sprach: „Lasst nicht gehen!“ Aber sie nötigten ihn, bis dass er nachgab und sprach: „Lasst hingehen!“ Und sie sandten hin fünfzig Männer und suchten ihn drei Tage; aber sie fanden ihn nicht. Und kamen wieder zu ihm, da er noch zu Jericho war, und er sprach zu ihnen: „Sagte ich euch nicht, ihr solltet nicht hingehen?“

Das ist wieder eine wichtige Lektion, die uns Gottes Wort durch diese Geschichte erteilt. Klar und bestimmt spricht Elisa zu den Prophetenschülern, welche den Elia suchen wollen: „Lasst nicht gehen!“ Er weiß ja, dass das Suchen keinen Zweck hat. Er hat ja gesehen, wie Elia im Wetter gen Himmel gefahren ist.

Aber die Prophetenschüler geben sich nicht damit zufrieden. Sie wissen es besser. Sie reden so lange auf Elisa ein, bis er endlich nachgibt und sagt: „Nun, dann geht hin! Wenn ihr’s durchaus wollt, – meinetwegen!“

Drei Tage suchen sie nun die ganze Gegend ab. Sie steigen auf die Berge, sie wandern durch die Täler, sie durchsuchen jede Kluft und jede Schlucht. Sie geben sich die größte Mühe, sie lassen nichts unversucht – aber ihre Mühe ist umsonst. Sie vergießen ihren Schweiß vergeblich. Sie finden keine Spur von Elia. Natürlich!

Als sie dann unverrichteter Sache zurückkommen, sagt Elisa: „Sagte ich euch nicht, ihr solltet nicht hingehen?“ Sie hätten sich die ganze Mühe ihres Suchens und Kletterns sparen können, wenn sie dem Worte des Elisa gehorsam gewesen wären.

Geradeso geht es auch heute. Gott legt auf irgend eine Sünde den Finger und sagt: „Tu das weg, lass das sein! Aber – da gibt es Kinder Gottes, die sagen dann: „Ach, das ist doch so hübsch, das macht mir doch solche Freude! Das kann ich doch nicht aufgeben! Das ist doch auch keine Sünde! Das tut der und die ja auch!“

Und so handelt man mit Gott, um nur seine Sünde nicht aufgeben zu müssen, und dann sagt Gott endlich: „Nun, dann behalte deine Sünde! Sieh zu, wie weit du damit kommst!“

Und dann plagt man sich mit seiner Sünde herum, dann geht man seinen Weg weiter in dem Bewusstsein, unrecht zu tun und ungehorsam zu sein, man bringt sich selbst um den Frieden mit Gott, man wird unglücklich und elend dabei, bis man endlich kommt und

einsieht: Der Sündendienst hat mich unglücklich gemacht. Ich hatte es mir ganz anders gedacht!

Und dann sagt Gott: „Sagte Ich es dir nicht, du solltest es nicht tun? Bist du nun kuriert? Hast du es nun eingesehen, dass Ich es gut mit dir meinte, als Ich dir sagte: ‚Lass das sein?‘“

Ach, wie viel Kummer und Herzeleid hätten wir uns schon ersparen können, wenn wir gleich zum Gehorsam bereit gewesen wären! Manchen schweren, dunklen Weg hätten wir nicht zu gehen brauchen, durch manche Enttäuschung hätten wir nicht hindurch gebraucht, wenn wir nicht selbst durch unsern Eigenwillen und durch unsern ungehorsam Gott dazu genötigt hätten, uns unsere eignen Wege gehen zu lassen!

Ich weiß von einem alten Christen, von dem so ein besonderer Friede ausging, der ein so besonderer Segen für seine Umgebung war. Den fragte man, worin das Geheimnis seines Friedens bestehe. Da antwortete er: „Ich habe mich gewöhnt, mir von meinem Gott nie etwas zweimal sagen zu lassen!“

Und du, wie oft lässt du dir etwas von Gott sagen? Ich fürchte, zweimal reicht nicht, vielleicht zehnmal, vielleicht zwanzigmal! Wie oft hat Gott schon auf dies und das, was Ihm nicht gefiel in deinem Leben, den Finger gelegt, – aber du warst noch nicht bereit zum Gehorsam!

Was verlangst du von deinen Kindern? Die sollen aufs Wort gehorchen. Und wenn es einmal vorkommt, dass du ihnen einen Befehl gegeben hast, der nicht gleich ausgeführt worden ist, dann sagst du: „Nun, wie oft soll ich dir’s denn sagen?“ Sieh, du erwartest von deinen Kindern, dass sie sich nichts zweimal sagen lassen, und du selber? Wie machst du es deinem Gott gegenüber?

O, gewöhne dich doch, dir von deinem Gott nichts mehr zweimal sagen zu lassen! Wie wird dann dein Leben ein gesegnetes werden! Dann wird auch in deinem Herzen und auf deiner Stirn der Friede Gottes wohnen! Hast du dich nicht schon oft um diesen Frieden gebracht, wenn du an der Sünde festhieltest? Du hast deinen Willen durchgesetzt gegen Gott. Aber was wurde daraus?

Es gibt ein Sprichwort, das heißt: „Des Menschen Wille ist sein Himmelreich.“ Wenn ein Sprichwort falsch ist, dann ist es dieses. Es müsste vielmehr heißen: „Des Menschen Wille ist seine Hölle.“ Wenn man dem Willen Gottes gegenüber seinen Eigenwillen durchsetzt und behauptet, dann ist das kein Himmelreich! O nein, dann kommt die Stunde, wo man klagt und seufzt: „Ach, wenn ich das doch nicht getan hätte! Wenn ich es noch mal zu tun hätte, ich machte es anders!“

Gottes Wille ist der allein gute. Er hat dein Bestes im Auge. Er will nur dein Wohl in der Zeit und dein Heil in der Ewigkeit. Darum gib Ihm deinen Eigenwillen hin und sprich:

„Vor meines Herzens König
leg’ eine Gab’ ich hin,
und ist’s auch arm und wenig,
ich weiß, es freut doch Ihn.
Es ist mein eigener Wille,
den geb’ ich in den Tod,
auf dass mich ganz erfülle
Dein Wille, HErr, mein Gott!“

Dann wird es dir nicht mehr schwer sein, Gott zu gehorchen, dir nie mehr etwas zweimal sagen zu lassen, wenn du Ihm deinen Eigenwillen zum Opfer gebracht hast. Solange aber dein Eigenwille noch auf dem Thron sitzt und dich regiert, so lange wird es immer wieder Konflikte geben, und es wird dir schwer werden, dich dem Willen Gottes zu unterwerfen.

Du kannst dir dein Leben viel leichter machen, du kannst es viel glücklicher machen, – wenn du deinen Eigenwillen in den Tod gibst. Willst du das nicht tun?

O, wer das getan hat, der kann singen und sagen:

„Durch Jesu Kreuz geschieden
von meinem eignen Sinn,
zieh ich in tiefem Frieden
durchs Leben froh dahin!“

Willst du auch so froh dahingehen, mit tiefem Frieden im Herzen? Dann gib dem HErrn deinen Eigenwillen hin, und gewöhne dich, dir von Gott nichts mehr zweimal sagen zu lassen!

XIX.

Bös Wasser.

2. Könige 2,19

Und die Männer der Stadt sprachen zu Elisa: „Siehe, es ist gut wohnen in dieser Stadt, wie mein Herr sieht; aber es ist bös Wasser, und das Land ist unfruchtbar.“

Es ist merkwürdig, wie Elisa gleich das Vertrauen der Leute von Jericho gewinnt! Zu Elia hätten sie sich gewiss nicht so hinzugehen getraut. Aber vor Elisa fürchteten sie sich nicht. Dem kann man auch mit solchen Anliegen kommen.

O, wenn man zu dem Propheten Elisa mit all seinen Anliegen gehen kann, – wie viel mehr kann man dann zu dem HErrn Jesus gehen! Er ist ja die Liebe und die Freundlichkeit in Person. Es gibt nichts, was man Ihm nicht sagen könnte. Weißt du das? Tust du das auch? Ach, es ist so wahr, wie es im Liede von Ihm heißt:

„Wer mag sagen und ermessen,
wie viel Heil verloren geht,
weil wir nicht zu Ihm uns wenden
und Ihn suchen im Gebet!“

Willst du es nicht beherzigen und mit all deinen Anliegen zu Jesus kommen? Du wirst es nicht bereuen, im Gegenteil, dein Leben wird gesegnet werden, wenn du Ihn zu deinem Freunde und Berater machst.

Was war es für ein Anliegen, das die Männer von Jericho vor den Propheten Elisa brachten? Die Lage ihrer Stadt war so schön, aber es gab einen großen Mangel: in der Stadt war „bös Wasser,“ und das Land war unfruchtbar.

Wie war das gekommen? Das hatte seine besondere Geschichte. Ursprünglich war Jericho wie ein Garten Gottes, so fruchtbar und wasserreich. Die Palmenhaine und Balsamgärten ringsum gaben der Stadt den Namen „Palmenstadt.“ Aber als dann Jericho von Josua erobert und zerstört worden war, hatte Josua einen Fluch über die Stadt ausgesprochen: „Verflucht sei der Mann vor dem HErrn, der sich aufmacht und diese Stadt Jericho wieder baut! Wenn er ihren Grund legt, das koste ihn seinen ersten Sohn, und wenn er ihre Tore setzt, das koste ihn seinen jüngsten Sohn!“ (Jos. 6,26)

Lange Zeit hatte danach Jericho in Trümmern gelegen, bis ein Mann aus Bethel kam, der sich über diesen Fluch hinwegsetzte. Das war zu der Zeit gewesen, als Elia zum ersten Male an die Öffentlichkeit trat. Aber es bekam dem aufgeklärten Hiel von Bethel schlecht, dass er den Versuch unternahm, Jericho wieder aufzubauen. „Es kostete ihn seinen ersten Sohn Abiram, da er den Grund legte, und seinen jüngsten Sohn Segub, da er die Türen

setzte, nach dem Wort des HErrn, das Er geredet hatte durch Josua, den Sohn Nuns" (1. Kön. 16,34)

Aber eine Erinnerung an die Zeit des Fluches war geblieben: das Wasser war ungesund und schädlich und wohl infolgedessen das Land unfruchtbar.

Das ist schlimm, wenn das Wasser böse ist: Dann gibt's kein Gedeihen und keine Frucht.

Ach, es gibt auch heutzutage Orte, da ist böses Wasser. Ich denke an solche Städte und Dörfer, wo auf den Kanzeln und Kathedern, in Kirche und Schule Männer stehen, welche die Gottessohnschaft Jesu leugnen. O, das ist böses Wasser! Was für ein Unheil richtet die Predigt des Unglaubens in Stadt und Land an! Da ist das Land unfruchtbar. Unter einer solchen Predigt kann sich niemand bekehren, bei einer solchen Unterweisung kann die Arbeit der Schule keine guten Früchte zeitigen! Von wie manchen Orten könnte es heißen: „Es ist gut wohnen in dieser Stadt – aber es ist böses Wasser!“

Und es gibt noch mehr böses Wasser! Was für böses Wasser kommt durch die Zeitungen, durch eine ungläubige, gottfeindliche Presse in die Häuser und in die Herzen! Wie viel Unheil richtet der Verderbensstrom der Schundliteratur in unserer Volke an! In wie vielen Gerichtsverhandlungen ist's festgestellt worden, dass der Anfang der Verbrecherlaufbahn hieß: schlechte Lektüre!

Und es gibt noch anderes Wasser, das Unsegen und Verderben bringt. Das ist das böse Wasser des Alkohol. Der Friede so manches Hauses, das Glück so mancher Familie, so manche sichere und gute Existenz ist durch dieses böse Wasser ersäuft worden. Es schreit zum Himmel, was dieser schwarze Strom Jahr um Jahr für Opfer fordert!

Und was hat der Alkoholismus alles im Gefolge! Wie manches geschieht im Rausch, was bei nüchternem Verstande und bei klarem Kopfe nicht geschähe! Wie manche Sünde und Schande geschieht, wenn der Sinn umnebelt ist! Wie manchen bringt der Feind um Ehre und gutes Gewissen, wenn er ihn erst berauscht hat. Und wie mancher traurige Zwist, wie mancher unselige Totschlag ist die Folge dieses bösen Wassers!

Mein teures Herz, ist auch bei dir, in deinem Hause, in deinem Leben so böses Wasser? Hat das böse Wasser auch dein Familienglück zerstört, auch deine Gesundheit untergraben?

Lass mich dir eine frohe Botschaft sagen! Es gibt einen, der helfen kann!

So wie die Männer von Jericho zu Elisa kamen, so darfst du zu Jesus kommen. Nichts anderes hilft, als Jesus allein.

Gewiss hatten die Leute von Jericho alles versucht, was sie nur wussten und konnten, um dem Mangel des Wassers abzuweichen. Aber alles war umsonst. Das Wasser blieb böse. Darum benutzten sie die Gelegenheit, als der Gottesmann Elisa in der Stadt war, um ihm ihre Not zu klagen. Und er erbarmt sich ihrer Not und hilft ihnen.

Liebes Herz, alle Bemühungen, frei zu werden und loszukommen von deinen Gebundenheiten durch eigene Kraft, sind ganz umsonst, sind ganz vergeblich. Aber einen gibt's, der in solcher Not heilen und helfen kann, das ist Jesus. Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden, als allein der Name Jesus Christus, hochgelobt in Ewigkeit! Er ist ein Durchbrecher aller Bande. Auch die hart Gebundenen macht Er frei; Seine Gnade ist mancherlei!

Ist deine Ehe zerrüttet? Ist das Glück deines Hauses gewichen? Jesus kann heilen und zurechtbringen. Er macht alles, alles neu!

An einem Orte, wo ich vor Jahren Versammlungen hielt, erlebte ich folgende Geschichte. Eines Abends blieben, wie gewöhnlich, etliche Seelen zurück, die sich dem HErrn hingeben wollten. In einer der ersten Bänke saß eine Frau, die bitterlich weinte. Ich ging durch den Saal, um zu sehen, aus was für Gründen die Leute zurückgeblieben waren. Hinten im Saale saß ein noch junger Mann, den fragte ich: „Nun, mein Freund, warum sind Sie denn zurückgeblieben?“ Er antwortete: „Die da vorne so weint, das ist meine Frau. Wir liegen zusammen in der Scheidung. Ich habe immer gemeint, meine Frau wäre an allem schuld. Aber wie ich sie so da habe sitzen sehen, in Tränen, da ist mir aufs Herz gefallen: Ganz ohne Schuld bin ich auch nicht. Ich bin auch nicht so gewesen, wie ich sein sollte! Und wenn meine Frau sich bekehren will, dann – muss ich mich auch bekehren!“

Und sie bekehrten sich beide an dem Abend. Sie da vorne und er da hinten im Saal. Und dann kamen sie aufeinander zu, im Gange, der durch den Saal führte, und – fielen sich um den Hals und versöhnten sich wieder. Mit der Ehescheidung wurde es nichts.

Als ich übers Jahr wieder dorthin kam, war eine meiner ersten Fragen nach diesen Leuten. Gott sei Dank, sie waren wieder in Liebe und Eintracht zusammen! Und am Abend saßen sie mit strahlendem Gesicht nebeneinander in der Versammlung.

Das kann Jesus! Er kann böses Wasser gesund machen. Er kann das Haderwasser und das Zankwasser in das Wasser der Liebe und des Friedens verwandeln.

Hast du das schon erfahren?

O, dass du es auch erführest, wie Er den Bann aufhebt, der auf deinem Herzen und Leben liegt! Komm doch zu Ihm mit einem offenen Bekenntnis! Sage Ihm ehrlich, wie es um dich steht: „Es ist gut wohnen in dieser Stadt, wie mein HErr sieht, aber es ist böses Wasser, und das Land ist unfruchtbar!“ Und – Er heilt und hilft! Ganz gewiss!

XX.

Die neue Schale.

2. Könige 2,20

Elisa sprach: „Bringet mir her eine neue Schale, und tut Salz darein.“ Und sie brachten's ihm.

War das nicht ein seltsamer Auftrag, den Elisa den Männern von Jericho gab? Sie hatten ihm gesagt, ihr Wasser sei böse, und das Land sei unfruchtbar. Und auf diese Mitteilung antwortet er mit den Worten: „Bringet mir her eine neue Schale, und tut Salz darein.“

Eine neue Schale? Wozu denn? Konnte er nicht einfach ein Wort sprechen? Wozu brauchte er denn eine Schale? Und obendrein eine Schale mit Salz! Das war ja gerade das Elend, dass ihre Quelle so ungesund war, dass sie so salzig war. Was machte denn das Tote Meer so traurig und öde? Dass es das Salzmeer war! Darum wuchs an seinen Gestaden kein Baum, darum blühte dort keine Blume. Darum tummelte sich kein Fisch in seinen Fluten, ja, nicht einmal ein Vogel flog darüber hin. Und nun sollen sie dem Manne Gottes Salz bringen? Ein merkwürdiger Auftrag. Den kann man ja gar nicht verstehen und begreifen!

Aber ob sie es verstanden oder nicht – sie taten, wie ihnen geboten war. Das Wort des Elisa bürgte ihnen dafür, dass es so recht sei. Er gab ihnen gar keine Erklärung, er sagte ihnen nicht, wie das zusammenhinge und warum er das verlange. Nein, er verlangte es einfach, und sie taten es.

Ach, müssen wir uns da nicht vor den Leuten von Jericho schämen? Wie gehorsam waren die! Aufs Wort gehorsam! Und wie steht es mit dem Gehorsam derer, die sich Christen nennen, ja, auch mit dem Gehorsam vieler Kinder Gottes? Man will erst begreifen und verstehen. Man will erst das Warum und das Wozu wissen. Unseren Kindern sagen wir wohl: „Kinder müssen nicht Warum? fragen.“ Aber wir könnten uns das manchmal selber sagen!

O, lasst uns doch unsern Gott ehren durch ein völliges Vertrauen! Wenn wir Seine Wege auch nicht verstehen, lasst uns die Hand auf den Mund legen und schweigen. Er macht keine Fehler. Da können wir ganz getrost sein! Vertrau Ihm nur, auch wenn du Ihn nicht verstehst! Der Feind versucht zuweilen, Kinder Gottes dadurch zu Falle zu bringen, dass er ihnen Zweifel an der Gerechtigkeit Gottes beibringt, dass er ihnen einflüstert, diese und jene Führung sei aber doch nicht recht. Da weiß ich dir einen guten Rat. Du kennst doch das Lied: „Ich vertraue Dir, HErr Jesu,“ nicht wahr? Nun, wenn so eine Stunde kommt, wo der Feind dein Vertrauen erschüttern will, dann stimme mit lauter Stimme das Lied an:

„Ich vertraue Dir, HErr Jesu,
ich vertraue Dir allein!
In Dir wohnt der Gnaden Fülle,
da kann ich selig sein!“

Und du sollst einmal sehen: Du singst dir Mut und Vertrauen ins Herz. Der Zweifel kann nicht deine Seele beunruhigen, und der Feind muss fliehen!

Selig sind, die nicht sehen und doch glauben! Selig sind, die nicht verstehen und doch glauben!

So bringen denn die Männer von Jericho die neue Schale mit Salz und geben sie dem Propheten.

Gewiss hätte Gott auch ohne diese äußeren Mittel dem Übel abhelfen können. Es hätte Ihn nur ein Wort gekostet, dann wäre das Wasser gesund gewesen. Denn „so Er spricht, so geschieht’s.“ Aber Er sprach dieses Wort nicht. Es gefiel Ihm, sich der neuen Schale zu bedienen. Die Leute von Jericho sollten auch etwas dazu beitragen, dass ihre Quelle gesund werde.

Ist das nicht eine Ehre und eine Freude für uns, wenn Gott sich unsrer geringen Gaben bedient? Wenn Er uns erlaubt, Ihm etwas zu geben?

Da hatte sich eine große Volksmenge um den HErrn geschart, um Seinen Worten zu lauschen. Er hatte lange zu ihnen gesprochen. Endlich erinnern Ihn Seine Jünger daran, dass die Leute hungrig sein würden. Aber woher diese tausendköpfige Menge speisen? Andreas bringt die Nachricht, es sei ein Knabe da, der habe fünf Brote und zwei Fische bei sich. Das war der Mundvorrat, den seine Mutter ihm mitgegeben hatte. Jesus gibt den Auftrag: „Bringet Mir sie her!“ (Matth. 14,18)

Ich denke mir, das war für den Andreas kein ganz angenehmer Auftrag, zu dem Jungen hinzugehen und ihm zu sagen: „Komm, gib mir deine Brötchen!“ Was sollten auch die fünf Brötchen nutzen? Aber Andreas fragt nicht Warum? und Wozu? – er geht hin und tut’s.

Und der Knabe ist bereit, dem HErrn Jesus seine Brötchen zu geben. Er fragt nicht, was Er damit will, er klagt nicht, dass er dann nichts mehr zu essen behält, nein, er gibt seine Brötchen willig her.

Was ist denn an den paar Brötchen gelegen? Fragt der Unglaube. Die paar Brötchen sind doch nur geeignet, den Leuten ihren Hunger noch fühlbarer zu machen, spottet die Kritik.

Aber Jesus nimmt die fünf Brötchen des Knaben in Seine Hand, betet darüber, und dann reicht Er sie den Jüngern, dass sie dem Volke zu essen geben sollen. Und die Jünger brechen und reichen, sie brechen und reichen, – und jeder bekommt, was er braucht, ja, noch mehr als das! Es bleiben noch Körbe voll Brocken übrig.

Der Knabe kommt nach Hause. „Nun,“ fragt die Mutter, „hast du den Heiland gesehen?“ „Ja, Mutter,“ antwortet er mit strahlendem Gesicht. „Und auch gehört?“ „Ja, Mutter!“ „Nun, du siehst ja so fröhlich aus? War es so schön?“ „Ja, Mutter! Es war wunderschön!“ „Nun, dann erzähle mal!“ „Ja, denk dir, Mutter, da waren so viele Leute, o, so viele, und die hatten alle nichts zu essen. Und weißt du, was dann geschah? Dann schickte der Heiland zu mir und bat mich, ich möchte Ihm meine Brötchen geben. Weißt

du, Mutter, die du mir mitgegeben hast! Und da gab ich Ihm meine Brötchen, und – da hat Er mit meinen Brötchen die vielen, vielen Menschen satt gemacht.“ „Junge, was sagst du da?“ „Ganz gewiss, Mutter! Und es ist noch was übriggeblieben! Ich habe mir noch die Taschen voll Brocken gesteckt! Sieh nur, ich habe dir auch was mitgebracht!“

Es waren nur fünf Brötchen. Aber in der Hand Jesu wird aus dem Wenig ein Viel.

Sage nicht, es käme auf deine paar Brötchen, auf deine paar Groschen nicht an! O, wenn du wüsstest, was Jesus mit ein paar Groschen machen kann, die man Ihm gibt für das Werk der Mission!

Ist das nicht eine hohe Ehre, wenn wir von unserem Eigentum dem HErrn etwas geben dürfen? Wenn Er dann unsere geringen Gaben in die Hände nimmt und einen großen Segen daraus macht?

Als Jesus in Jerusalem einziehen wollte, da schickte Er hin, um eine Eselin holen zu lassen. „Der HErr bedarf ihrer.“

Es ist Ihm gar nichts zu gering und zu unscheinbar, das Er nicht gebrauchen könnte! Gib Ihm deine Zeit, dein Geld, deine Fähigkeiten, dein alles! Und Er nimmt es in Seine Hand und braucht's, dass du dich wundern wirst!

Gib Ihm die Schale, die Er haben will, gib Ihm die neue Schale! Gib Ihm das Beste, was du hast, Er ist es alles wert!

Ja, wenn Er dir sagen lässt: „Bringet Mir her“ – es sei nun, was es will – dann sei gehorsam und bring's Ihm – sofort! Es wird dich nicht gereuen!

XXI.

Das Wort Gottes – eine Gotteskraft.

2. Könige 2,21.22

Da ging Elisa hinaus zu der Wasserquelle und warf das Salz drein und sprach: „So spricht der HErr: Ich habe das Wasser gesund gemacht; es soll hinfort kein Tod noch Unfruchtbarkeit daher kommen!“ Also ward das Wasser gesund bis auf diesen Tag nach dem Wort Elisas, das er redete.

Das war das erste Wunderzeichen, welches Elisa tat. Er nahm einen Bann weg, der auf einer Stadt und auf einer ganzen Gegend lag. Er befreite Jericho von dem Fluch, der seit alten Zeiten auf der Stadt geruht hatte. Wie ähnlich ist dieses Tun dem Werke unseres HErrn Jesus! Warum kam Jesus auf die Erde? Um den alten Bann aufzuheben, der auf dem Menschengeschlecht lag, um uns von dem Fluche zu erlösen, unter dem wir alle standen.

Aber – wenn Jesus die Welt erlöst hat von dem Sündenbann, hat Er dich schon erlöst? Hat Er dich schon von dem alten Fluch befreit? Was nützt es dir, dass Jesus der Welt Heiland ist, wenn Er nicht auch dein Heiland ist? Du brauchst Ihn, du ganz persönlich! O, wie sehnt Er sich danach, auch dich zu befreien und zu erlösen! Wie gerne möchte Er auch bei dir Tod und Unfruchtbarkeit aufheben und dich lebendig und fruchtbar machen!

Gott will ja nicht des Sünders Tod, sondern dass er sich bekehre und lebe!

Am Brunnen zu Jericho steht Elisa und ruft: „So spricht der HErr: Ich habe das Wasser gesund gemacht; es soll hinfort kein Tod noch Unfruchtbarkeit daher kommen!“

Er spricht ein Wort Gottes aus. Er ist darauf bedacht, Gott die Ehre zu geben, die Ihm allein gebührt. Es soll niemand denken, dass Elisa dies Wunder habe vollbringen können, sondern jeder soll wissen, dass es der HErr ist, der hier auf den Plan getreten ist, um zu helfen.

Davon können wir etwas lernen: Gott will allein die Ehre haben. Er will sie mit niemand teilen. Und Er ist es doch auch allein, dem Ehre gebührt. Was können wir Menschen denn ohne Ihn? Woher haben wir denn unsere Fähigkeiten und Gaben, wenn nicht von Ihm? Wie töricht ist es deshalb, wenn ein Mensch sich rühmt, als ob er etwas könne! Da kann sich Gott nicht bekennen; da hält Er sich zurück.

Ich bin gewiss, Gott würde sich in unseren Tagen in ganz anderer Weise bekennen inmitten Seines Volkes, wenn Er mehr Leute fände, die los sind von sich selber, die nicht die Aufmerksamkeit auf sich selber lenken, um Ehre und Anerkennung zu bekommen.

Wie oft hört man Kinder Gottes erzählen, was sie getan haben. Sie sagen vielleicht dabei: „Nicht zu meiner Ehre, sondern zur Ehre des HErrn!“ – aber man merkt doch aus jedem Satz, den sie sprechen, heraus, dass sich ihr Ich breit macht, dass sie sich gefallen in ihren Erfolgen.

So kamen einst die Siebzig zurück, welche Jesus ausgeschickt hatte, und sie erzählten Ihm, wie große Dinge sie ausgerichtet hatten. Sogar Teufel hatten sie ausgetrieben. Da sprach Jesus zu ihnen: „Freuet euch nicht, dass euch die Geister untertan sind; freuet euch aber, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind“ (Luk. 10,20).

Wer sich über seine Erfolge und seine Taten freut, der ist in Gefahr, hochmütig zu werden und sich zu überheben; wer sich aber über seine Gotteskindschaft freut und darüber, dass sein Name im Himmel geschrieben ist, der wird gebeugt und beschämt von der Herablassung und Gnade Gottes.

Und zu solchen Leuten kann sich Gott bekennen. Ihren Dienst kann Gott beglaubigen und bestätigen durch Wunder und Zeichen.

So geht's hier bei dem Elisa. Er gibt Gott die Ehre und ruft: „So spricht der HErr!“ Und Gott tut das Wunder – und von Stund an ist das Wasser trinkbar und gesund.

Ein Wort Gottes! – und es offenbart sich alsbald Kraft von oben. Der Tod ist aufgehoben – das Leben tritt an seine Stelle.

Ja, das Wort Gottes ist eine Gotteskraft. Wie viele haben das schon erfahren! Wenn man die Kinder Gottes fragt, was sie zur Umkehr und zur Entscheidung für Jesus gebracht hat, wie oft ist es ein Wort, ein einziges Wort gewesen! Dem einen ist das Wort in die Seele gefallen: „Des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist;“ dem andern half das Wort: „Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen.“ Wieder einer wurden zum HErrn geführt durch das Wort: „Er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen,“ oder durch das Wort: „Der HErr warf unser aller Sünde auf Ihn.“

O wenn man einmal alle die Worte zusammenstellen könnte, welche schon einer Seele vom Tode zum Leben geholfen haben, was für eine Auswahl würde das geben! Wie würde man die Bibel noch höher schätzen lernen, wenn man alle die Wirkungen kennte und wüsste, die von ihr ausgegangen sind!

Und wie sich das Wort Gottes als eine Kraft erweist, Sünder zu retten und Seelen selig zu machen, so ist es auch imstande, die Kinder Gottes zu fördern und dem HErrn näherzubringen. Unser Wachstum im inneren Leben, unsere Fortschritte im Glauben, woher kommen sie? Sie hängen zusammen mit dem Wort. Da sitzt man unter einer Verkündigung des Wortes, und plötzlich fällt ein neues Licht in die Seele, plötzlich löst sich irgend eine Gebundenheit. Oder man sitzt stille vor seiner Bibel, und mit einem Male unterstreicht Gott irgend eine Stelle. Man hat sie vielleicht schon oft gelesen, man kennt sie vielleicht auswendig; aber mit einem Male wird sie lebendig. Man lernt sie inwendig.

Was für eine Wirkung hat in meinem Leben das altbekannte Wort gehabt: „Wir wissen, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum besten dienen!“ Ich kannte es ja lange, aber seine Kraft hatte ich noch nicht erfahren. Alle Dinge zum besten! – das wurde mir so groß und so klar, das machte mich so froh und so frei: dann brauche ich mich ja nicht mehr zu ärgern und aufzuregen über irgend eine Schwierigkeit und Widerwärtigkeit, dann kann ich ja – für alles nur dankbar sein! Ja, das Wort Gottes hat eine wunderbare Kraft!

Nichts ist unwichtig und kraftlos, was im Worte Gottes steht. Nicht einmal das unscheinbare „Sela,“ dem wir so oft in den Psalmen begegnen. Ich dachte früher: Was ist denn an diesem kleinen Sela gelegen? Was geht uns denn dieses Zeichen für den Chordirigenten an? Aber da war ich einmal auf einem Feste, auf dem auch ein schlichter

Bruder sprach, aber in Geist und Kraft. Der hatte einen Text aus den Psalmen, und in diesem Text kam ein Sela vor. Da fragte er: „Weißt du, was Sela heißt? Sela heißt: Halte einmal etwas still! Sela heißt: Denke mal, was Gott an dir getan hat! Sela heißt: Falle auf deine Knie und bete Gott an!“ Und dann machte er darauf aufmerksam, dass das Sela immer an einer Stelle steht, wo von einer ganz besonderen Herablassung und Gnade Gottes die Rede sei, wo ein ganz besonderer Grund zum Danken und Anbeten vorhanden sei. Ich habe gefunden: dem ist in der Tat so. Seitdem ist mir das kleine Wörtchen Sela auch nicht mehr nebensächlich und überflüssig, sondern es ist mir sehr wichtig und bedeutsam geworden. Ich habe nun auch durch das Wörtchen Sela einen Segen empfangen.

Das Wort Gottes – eine Gotteskraft! Ja, das kann man erfahren; das kann man erleben. Gehe viel mit dem Worte um, lies fleißig deine Bibel, und es wird sich in deinem Leben offenbaren, dass eine Kraft vorhanden ist!

„So spricht der HErr,“ ruft Elisa, „Ich habe das Wasser gesund gemacht!“

Er sagt nicht: Ich will gesund machen, sondern: Ich habe gesund gemacht! Ja, Gott hat alles für alle getan! Es ist vollbracht! Wir brauchen nur zu glauben, d. h. zu nehmen.

Glaube dem Worte Gottes, nimm es für dich in Besitz, und es wird seine Kraft auch in deinem Herzen und Leben beweisen! Der Tod weicht dem Leben, und an die Stelle der alten Unfruchtbarkeit tritt Fruchtbarkeit und Segen.

Lebendig und fruchtbar! – das sollst du werden. Willst du das auch? Dann nimm das Wort in dich auf. Das Wort Gottes – eine Gotteskraft!

XXII.

Irret euch nicht, Gott lässt sich nicht spotten.

2. Könige 2,23 – 25

Und Elisa ging hinauf nach Bethel. Und als er auf dem Wege hinan ging, kamen kleine Knaben (besser: junge Leute) zur Stadt heraus und spotteten sein und sprachen zu ihm: „Kahlkopf, komm herauf! Kahlkopf, komm herauf!“ Und er wandte sich um; und da er sie sah, fluchte er ihnen im Namen des HErrn. Da kamen zwei Bären aus dem Walde und zerrissen der Kinder (der jungen Leute) zweiundvierzig. Von dannen ging er auf den Berg Karmel, und kehrte um von dannen gen Samaria.

Wenn man diese Geschichte liest, dann scheint sie auf den ersten Blick gar nicht recht in das Leben des freundlichen und sanftmütigen Elisa hineinzupassen. Aber wenn man genauer zusieht, dann versteht man die Geschichte ganz gut.

In Jericho bekam Elisa den Auftrag, nach Bethel zu gehen. Was sollte er dort? Das hatte Gott ihm nicht gesagt. Er wusste nur, dass er nach Bethel gehen sollte.

O, wenn er doch in Bethel einen ähnlichen Dienst tun dürfte wie in Jericho! In Jericho war nur das Trinkwasser schlecht. Aber in Bethel war es viel schlimmer. Seit den Tagen des Königs Jerobeam stand ja in Bethel ein Tempel, in dem Gott unter dem Bilde eines Stieres angebetet wurde, obwohl Gott das doch so klar und scharf verboten hatte. So war aus dem Beth-El, aus dem Hause Gottes, ein Beth-Auen, ein Götzenhaus, geworden.

O, wenn er da Abhilfe schaffen könnte! O, wenn Gott ihn da gebrauchen könnte, um aus dem Götzenhaus wieder ein Gotteshaus zu machen! Das waren gewiss die Gedanken des Propheten, als er nach Bethel ging.

Aber schneller, als er ging, lief das Gerücht von seinem Kommen. Dafür sorgte der Feind, der Fürst der Finsternis. Ganz Jericho war dem Mann Gottes zugefallen, weil er der Stadt den großen Dienst geleistet und das Wasser gesund gemacht hatte. Und nun war er auf dem Wege nach Bethel – da würde er wohl den gleichen Anhang und Anklang finden! Das musste verhindert werden. Bethel war eine ganz besondere Hochburg des Feindes. Da suchte er einen Besuch des Propheten in Bethel zu verhindern. Sonst war's am Ende um seine Herrschaft in Bethel geschehen.

Es ist wunderbar, was der Teufel für eine Angst hat vor einem Manne Gottes! Vor einem halben Christen hat die Hölle keine Furcht, auch nicht vor tausend halben Christen; aber wenn ein Mann kommt, den Gott legitimiert, da gerät die Hölle in Unruhe.

Die Priester zu Bethel sind in großer Sorge vor dem Propheten. Er muss ferngehalten werden um jeden Preis. Aber sie selbst wagen sich nicht heraus. Wenn Elisa auch nur ein einzelner Mann ist, – es könnte ihnen doch schlecht bekommen, wenn sie es mit ihm aufnahmen. Sie denken daran, wie Elia auf dem Karmel es mit den 400 Baalspriestern gemacht hat. Sie fürchten sich vor dem Manne Gottes.

Darum schicken sie eine Schar junger Leute vor, um ihm entgegenzutreten. Wenn Elisa den Sieg behält, dann können sie sagen: „Wir sind es nicht gewesen.“ Und wenn Elisa besiegt wird, dann können sie sich den Sieg zuschreiben.

Die jungen Leute – denn um Burschen von 16 – 18 Jahren handelt es sich nach dem Grundtext – eilen eifrig aus der Stadt heraus, um den Propheten aufzuhalten. Plötzlich hört er hinter sich ein Geschrei: „Kahlkopf, komm herauf! Kahlkopf, komm herauf!“

Damit verhöhnten und verspotteten sie nicht nur den Mann Gottes, damit verhöhnten sie Gott selbst. Einen Kahlkopf nennen sie ihn, das heißt soviel als: Du Aussätziger! Denn der Aussatz machte den Kopf kahl. Und „komm herauf!“ – das war eine Anspielung auf die Himmelfahrt des Elia. Fahr doch auch herauf! Lass doch anspannen wie Elia! So höhnten sie Elisa und den, der ihn gesandt hatte.

Wenn diesen jungen Spöttern ihr Spott ungestraft durchging, dann war Elisass Dienst unmöglich gemacht, dann war er eine lächerliche Figur geworden. Darum tritt Gott auf den Plan und deckt Seinen Gesandten.

Elisa sieht sich um, und dann flucht er ihnen, nicht in zorniger Erregung, sondern, wie uns besonders gesagt wird, „im Namen des HERRN.“ Gott hatte es ihn geheißt. Gott wollte ein Strafgericht vollziehen an diesen Spöttern. Ihre Gnadenzeit war um.

Und es kommen zwei Bären aus dem Walde und zerreißen von der rohen Schar 42 junge Leute. Das ist etwas Unerhörtes. Sonst fallen Bären am hellen Tage nicht eine so große Menschenmenge an. Und wenn sie sich auf Menschen stürzen, dann müssen sie vom Hunger getrieben sein. Aber das waren diese Bären hier nicht; sie fressen niemand, sie zerreißen die Spötter nur. So vollstrecken die Bären das Gericht Gottes über die spottende Schar.

Über dieser Geschichte steht die Überschrift: „Irret euch nicht, Gott lässt sich nicht spotten.“ Wie langmütig, wie geduldig ist Gott! Aber wenn die Geduld Gottes einmal zu Ende ist, dann ist es furchtbar, in die Hand des lebendigen Gottes zu fallen!

Das hat Israel erfahren. Wie lange hat Israel Gottes Geduld auf die Probe gestellt in der Wüste. Bis Er endlich die Geduld verlor und das ganze Volk niedergeschlagen wurde in der Wüste. Von dem ganzen Volke, das aus Ägypten ausgezogen war, kamen nur zwei ins gelobte Land, Josua und Kaleb. Alle anderen, Alte und Junge, haben ihr Grab gefunden in der Wüste.

Und so ist es manchmal gewesen im Laufe der Jahrhunderte. Lange hat Gott Geduld. Lange gibt Er dem Sünder Gnadenfrist und Zeit zur Buße. Aber dann, wenn alles umsonst ist, dann bricht das Gericht über die herein, die Seine Güte auf Mutwillen gezogen haben.

Unter den vielen neuen Eindrücken und Ereignissen ist der schreckliche Ausbruch des Mont Pelee auf der Insel Martinique schon fast vergessen, der vor wenigen Jahren die blühende Stadt St. Pierre vernichtete. Wie kam das doch? Am Karfreitag hatte man dort ein schändliches Schauspiel aufgeführt, um die Kreuzigung Jesu zu verspotten: Man hatte unter dem Beifall der Menge ein Schwein ans Kreuz geschlagen. Das Schauspiel hatte solchen Anklang gefunden, dass man beschloss, es am Himmelfahrtstage noch einmal zu wiederholen. Da – in der Frühe dieses Himmelfahrtstages tat der Mont Pelee, der lange geruht hatte, seinen Kraterschlund auf und spie Tod und Verderben auf die ganze Stadt. Da brach das Gericht Gottes herein, und es war ein furchtbares Gericht!

Und wie war es in Messina? Wenige Tage vor dem Erdbeben erschien in einem Witzblatt ein Gedicht an das Jesuskind, in dem es hieß, es glaube heute ja niemand mehr

an Jesus. Er möge doch zeigen, dass Er noch da sei und einmal ein kleines Erdbeben schicken. Ein paar Tage darauf lag Messina und Reggio und viele Orte der paradiesisch schönen Gegend in Trümmern!

Lange, lange hat Gott Geduld. Aber wehe dann, wenn sie reißt!

Es ist merkwürdig, wenn Gott Geduld hat und den Leuten Gnadenzeit gibt, dann spotten sie und sagen: „Es kann unmöglich einen Gott geben. Denn wenn es einen Gott gäbe, dann würde Er es sich nicht gefallen lassen, so verspottet und verlästert zu werden! Dann würde Er doch mal dreinschlagen!“

Und wenn Er dann mal „dreinschlägt,“ dann schreit der ganze Chor: „Das soll nun Liebe sein? Ist das Gerechtigkeit? Es kann unmöglich einen Gott geben! Denn wenn es einen gäbe, würde Er so nicht handeln!“

O, was muss sich Gott alles gefallen lassen! O, was gehört dazu, bis man die ewige Liebe dahin bringt, Tod und Verderben auf die Lästere zu senden! Aber das bringen die Menschen fertig!

Herz, liebes Herz, hüte dich, Gottes Geduld mit dir nicht zum Reißen zu bringen! Noch ist es Gnadenzeit! Wenn du bisher auch gespottet und gelästert hast, kehr um! Bekehre dich! „Küsst den Sohn, dass Er nicht zürne und ihr umkommet auf dem Wege, denn Sein Zorn wird bald entbrennen!“ (Ps. 2,12)

Mit trauerndem Herzen ist Elisa Zeuge des Strafgerichts gewesen. Wie weh tut seinem mitleidigen Herzen das schreckliche Ende dieser jungen Leute! Es ist keine Schadenfreude, kein Rachedanke in seinem Herzen, nur tiefes, tiefes Weh.

Darum sucht er, ganz zerbrochen und ganz zerschlagen, die Stille und die Einsamkeit auf, um wieder zur Ruhe zu kommen. Er geht zum Karmel, um dort in der Einsamkeit des Berges allein zu sein mit seinem Gott.

Kinder Gottes freuen sich nicht, wenn Gott ihre Feinde als Seine Feinde behandelt und sie richtet. Sie haben ein Priesterherz, das trauert, das weint, wenn jemand abgerufen wird, ohne gerettet zu sein!

Wie verschieden doch die Herzen der Menschen sein können! Da sind Leute, die verspotten einen Mann, der ihnen nie etwas zuleide getan hat. Und da ist ein Mann, der trauert um Leute, die ihm feindlich und boshaft begegnet sind.

Wie ist dein Herz beschaffen?

Ist dein Herz ein Priesterherz – oder das Herz eines Spötters?

Denke daran: Gott lässt sich nicht spotten!

XXIII.

Nichts ohne Jesus.

2. Könige 3,9 – 12

Also zog hin der König Israels, der König Judas und der König Edoms. Und da sie sieben Tagereisen zogen, hatte das Heer und das Vieh, das unter ihnen war, kein Wasser. Da sprach der König Israels: „O wehe! Der HErr hat diese drei Könige geladen, dass Er sie in der Moabiter Hände gebe.“ Josaphat aber sprach: „Ist kein Prophet des HErrn hier, dass wir den HErrn durch ihn ratfragten?“ Da antwortete einer unter den Knechten des Königs Israels und sprach: „Hier ist Elisa, der Sohn Saphats, der Elia Wasser auf die Hände goss.“ Josaphat aber sprach: „Des HErrn Wort ist bei ihm.“ Also zogen zu ihm hinab der König Israels und Josaphat und der König Edoms.

Drei Könige machen dem Bauernsohn von Abel-Mehola einen Besuch. Wie war das gekommen?

Nach dem Tode Ahabs waren die Moabiter von Israel abgefallen. Da verbündete sich Joram von Israel mit Josaphat von Juda, um die Moabiter zu bestrafen. Das tributpflichtige Edom schloss sich auch dem Kriegszuge an.

Da – in der Wüste – kam nach sieben Tagereisen das Heer in große Not. Es fehlte an Wasser. Menschen und Tiere fingen an zu verschmachten vor Durst. Man sah den Tod vor Augen.

Der König Joram gab sich der Verzweiflung hin. Er rief: „O wehe, der HErr hat diese drei Könige geladen, dass Er sie in der Moabiter Hände gebe.“ Er war fassungslos und hoffnungslos, denn er war – gottlos. Und gottlose Leute haben in der Not keinen Halt. Wohin sollten sie sich auch wenden? Für sie gibt's nur Verzweiflung. Sie sehen kein Durchkommen mehr, da – greifen sie zum Revolver oder zum Lysol, um sich selbst umzubringen.

Ganz anders wirkt die Notlage auf den König Josaphat. Er spricht: „Ist kein Prophet des HErrn hier, dass wir den HErrn durch ihn ratfragten?“ Josaphat war ein frommer Mann. Darum war es ein großes Unrecht von ihm gewesen, mit dem gottlosen König Joram ein Bündnis zu schließen und gemeinsame Sache mit ihm zu machen. Das ist gegen das Wort und den Willen Gottes. Aber nun in der Not, da ist sein erster Gedanke doch: Der HErr! Was sagt der HErr?

Wunderbar, wie verschieden dieselbe Not auf die Herzen der Menschen einwirkt! König Joram gerät in Verzweiflung, König Josaphat fragt nach Gott, um von Ihm Winke und Weisung zu bekommen. Joram ist hoffnungslos, Josaphat gibt die Hoffnung nicht auf.

So ist's auch heute noch. Der eine wird durch die Not, durch die Trübsal verhärtet und verbittert. Er hadert mit Gott, er entfernt sich immer mehr von Gott. Und der andere lässt

sich durch die Not zum HErrn hinführen. Er fragt nach Ihm, um sich bei Ihm Rat und Hilfe zu holen.

Gewiss ist dein Weg auch schon durch Dunkelheiten hindurchgegangen. Was haben die Trübsale aus dir gemacht? Haben sie dein Herz verhärtet und verbittert – oder haben sie es weich gemacht und weit für Gott geöffnet? Gewiss wird es auch in der Zukunft in deinem Leben Dunkelheiten geben. Sieh zu, dass jede Not, dass jede Trübsal dich nur noch fester und inniger mit dem HErrn verbindet! Sieh zu, dass du aus jeder Not herausgehst als einer, den Gott hat segnen können!

Auf Josaphats Frage wird ihm geantwortet, der Prophet Elisa sei da. Wie kam denn der Mann des Friedens in den Krieg?

Als er das schreckliche Strafgericht Gottes bei Bethel erlebt hatte, da hatte er sich auf den Berg Karmel geflüchtet, um in der Stille und Einsamkeit das Gleichgewicht seiner Seele wiederzufinden. Dann nach einiger Zeit hatte Gott ihm den Auftrag gegeben, nach Samaria zu gehen. Es heißt allerdings nur: „Er kehrte von dannen um gen Samaria“ (Kap. 2,25). Es steht nichts davon da, dass Gott ihm diesen Auftrag gegeben. Aber das versteht sich bei einem Knechte Gottes ganz von selber. Das braucht nicht jedes mal besonders hervorgehoben zu werden. Ein Knecht Gottes – und von Kindern Gottes gilt dasselbe – geht keinen Schritt und macht keinen Weg, ohne Auftrag vom HErrn zu haben. Ein Kind Gottes ist gewiss: der Weg, auf dem ich gehe, und der Platz, an dem ich stehe, das ist der Weg und der Platz, auf den Gott mich gestellt hat. Das allein gibt Ruhe ins Herz und festen Boden unter die Füße.

Als Elisa in Samaria war, kam der Krieg. Und da kam wieder der Auftrag: „Ziehe mit dem Heere!“ Elisa fragte nicht, sondern er zog mit. Er dachte, es werde gewiss eine Stunde kommen, wo man ihn brauchen könne.

Und diese Stunde kam. Als die Not über das Heer hereinbrach, da fragte man nach ihm. Da kamen die drei Könige, um ihn zu besuchen und ihn um Rat zu fragen, was sie tun sollten.

Ja, jetzt konnten sie ihn finden! In der Not besannen sie sich auf ihn. Sie hätten sich diese Not ersparen können, wenn sie ihn vorher gefragt hätten.

Ach, so geht es so oft! Zuerst schlägt man einen Weg ein nach eigenem Belieben, und dann, wenn man keinen Ausweg mehr sieht, wenn man sich festgefahren hat, ja, dann muss der HErr die verfahrenene Sache wieder zurechtbringen. Dann soll Er helfen. Vorher hat man nicht an Ihn gedacht. Vorher hat man nicht nach Ihm gefragt. Hinterher, da fällt es einem ein, sich an den HErrn zu wenden! Wie falsch ist das! Wie traurig ist das! Wie wird dadurch der HErr betrübt und verunehrt! Und wie viel Kummer und Herzeleid zieht man sich selber zu, das man sich ganz gut ersparen könnte. O, wie viele Enttäuschungen und schmerzliche Erfahrungen waren gar nicht gottgewollt! Die haben wir uns nur selbst zuzuschreiben, weil wir eigene Wege gingen, weil wir nicht nach Gott fragten, als es noch Zeit war!

Viele meinen gradezu, der Heiland sei nur dazu da, ihnen die Sünden zu vergeben. Mir sagte einmal eine gläubige Dame: „Ach, ich finde es so köstlich, mir alle Tage wieder meine Sünden vergeben zu lassen!“ Was ist das für eine Ansicht! Jede Sünde betrübt doch den HErrn! Nein, nicht nach der Sünde zu Ihm kommen und Ihn um Vergebung bitten, sondern vor der Sünde zu Ihm kommen und sich von Ihm bewahren lassen, das macht dem HErrn Freude. Im Hebräerbrief heißt es (4,16): „Dass wir Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hilfe Not sein wird.“ Wörtlich übersetzt heißt das: Gnade zur rechtzeitigen

Hilfe. Und wann ist die Hilfe eine rechtzeitige Hilfe? Nach der Sünde oder vor der Sünde? Offenbar vor der Sünde!

O, wie viel Schweres hätten wir uns ersparen können in unserem Leben, wenn wir immer Gnade zur rechtzeitigen Hilfe gehabt hätten!

Es ist so wahr, was Jesus gesagt hat: „Ohne Mich könnt ihr nichts tun!“ Und doch wird das so oft vergessen, auch von Kindern Gottes. Man kann noch so viel allein machen, man kann noch Gespräche führen ohne Jesus, Briefe schreiben ohne Jesus, Pläne machen ohne Jesus, Entschlüsse fassen ohne Jesus, sich verloben ohne Jesus, Häuser kaufen ohne Jesus u.s.w. Das ist traurig. Das Ende trägt die Last.

Da geht Abraham in der Teuerung nach Ägypten. Das war ein eigener Weg. In Ägypten sagt er von seinem Weibe, Sara wäre seine Schwester. Der König lässt sie holen. Wenn sich nicht Gott ins Mittel gelegt hätte, wäre die Frau Abrahams in den Harem Pharaos gekommen. Pharao gibt ihm sein Weib zurück. Aber was für eine peinliche, beschämende Stunde, als der heidnische König dem Vater der Gläubigen, dem Freunde Gottes sagen muss: „Du hast mich ja belogen!“

Diese Blamage hätte Abraham sich ersparen können. Diese Schmach hätte er seinem Gott nicht anzutun brauchen, wenn er – nicht diesen eigenen Weg gegangen wäre! Es ist ganz gewiss, wenn er in der Teuerung in Kanaan geblieben wäre, dann hätte Gott Seinen Auserwählten auf wunderbare Weise durchgebracht, so wie Er den Propheten Elia am Krith auch wunderbar durchbrachte. Was für ein Kapitel voll göttlicher Hilfe und Herrlichkeit würde es sein, während es jetzt ein Kapitel ist voll Lug und Trug, voll Sünde und Schande!

Geh keinen eignen Weg mehr, Kind Gottes! Fass nicht mehr selbst Entschlüsse! Sondern sage es dem HErrn! Frage den HErrn! Erkenne, dass es Wahrheit ist:

„Ich brauch Dich allezeit,
Du gnadenreicher HErr!
Dein Name ist mein Hort,
Dein Blut mein Freudenmeer!
Ich brauch Dich, o, ich brauch Dich,
Jesu, ja, ich brauch Dich;
ich muss Dich immer haben,
HErr, segne mich!“

XXIV.

Der rechte Maßstab.

2. Könige 3,13.14

Elisa aber sprach zum Könige Israels: „Was hast du mit mir zu schaffen? Gehe hin zu den Propheten deines Vaters und zu den Propheten deiner Mutter!“ Der König Israels sprach zu ihm: „Nein, denn der HErr hat diese drei Könige geladen, dass Er sie in der Moabiter Hände gebe.“ Elisa sprach: „So wahr der HErr Zebaoth lebt, vor dem ich stehe, wenn ich nicht Josaphat, den König Judas, ansähe, ich wollte dich nicht ansehen noch achten!“

Drei Könige suchten den Propheten Elisa auf. Wird sich der schlichte Mann aus dem Volke dadurch nicht sehr geehrt fühlen? O nein, er ist gewöhnt, vor einem andern König zu stehen, da erscheint ihm dieser Königliche Besuch gar nicht so außerordentlich. „So wahr der HErr Zebaoth lebt, vor dem ich stehe,“ sagt er. Was sind gegen diese Majestät die Könige von Juda, Israel und Edom?

Im Umgange mit diesem König der Könige hat Elisa es gelernt, die Menschen richtig einzuschätzen. Er begrüßt den König von Israel mit kurzem, scharfem Wort. „Was hast du mit mir zu schaffen?“ Du hast ja sonst noch nie etwas von mir und dem Gott, den ich vertrete, wissen wollen! Warum kommst du denn jetzt zu mir? „Gehe hin zu den Propheten deines Vaters und zu den Propheten deiner Mutter!“ Hast du dich sonst an Baal und Aschera gewendet und ihnen geopfert, warum nicht jetzt auch?

So empfängt Elisa den König Joram. Er sieht in ihm nicht den König, er sieht in ihm den Sünder, den Götzendiener.

Ja, aber hätte er sich nicht doch freuen sollen über diesen Besuch? Es war doch ein gutes Zeichen, dass Joram zu ihm kam! Es war doch eine gute Gelegenheit, ihm zu dienen!

Ja, wenn Joram Gott gesucht hätte! Wie würde sich Elisa dann gefreut haben! Wie ganz anders würde er ihn dann willkommen heißen haben! Aber er weiß ja: Joram sucht nicht Gott, er sucht nur Wasser! Er will nicht Gott dienen, sondern Gott soll ihm dienen. Und das durchschaut Elisa. Darum ist ihm an dem Besuch des Königs gar nichts gelegen.

Ob wir da nicht etwas von Elisa lernen können? Wie falsch werden oft die Menschen eingeschätzt, auch von Kindern Gottes! Es sind hauptsächlich zwei Fragen, die man heutzutage stellt: Was ist er? und: Was hat er? Wenn einer einen Titel hat, wenn einer Mittel hat, dann ist's gut. Wie der Charakter ist, danach wird nicht viel gefragt, der Titel deckt die Mängel zu. Der Herr Leutnant oder der Herr Assessor sind solonfähig, mag auch ihr Leben keineswegs einwandfrei sein. Und wie ist Gold imstande, auch niedrige Gesinnung zu vergolden!

Kinder Gottes sollten sich nicht blenden lassen. Sie sollten es lernen, die Menschen mit Gottes Augen anzusehen.

Wie sieht denn Gott die Menschen an? Die Ungeretteten sieht Er an mit Augen des Wohlwollens. Gott will ja, dass allen Menschen geholfen werde. Und die Gläubigen sieht Er mit Augen des Wohlgefallens an.

So sollten auch wir in jedem Menschen eine Seele sehen, die noch gerettet werden muss, eine Seele, die noch auf dem breiten Wege wandelt. Es sei denn, dass es ein sicherer, gottloser Mensch ist, wie der König Joram. Dem zu begegnen, als ob er eine suchende Seele wäre, das wäre ganz falsch. Dann würde er nur noch mehr lästern und spotten.

Verkehren sollen Kinder Gottes aber nur mit solchen, die sich auch dem HErrn zu eigen gegeben haben. Nur mit denen kann ein Kind Gottes auf gleichem FuÙe verkehren, nie mit Unbekehrten. Der Verkehr mit Unbekehrten hat für die Gläubigen große Gefahren. Man kann doch bei so einem geselligen Verkehr nicht von Ewigkeitsdingen anfangen, das „schickt sich doch nicht,“ das ist ja „taktlos.“ Also schweigt man über das eine, was Not tut. Und so erweckt man den Schein, als ob man mit ihnen ganz zufrieden und einverstanden wäre. Hat man mit jemand geselligen Verkehr gepflegt, dann ist es kaum möglich, nachher mit ihm von dem Heil seiner Seele anzufangen. Das reimt sich nicht zusammen.

Darum ist es nicht nur für Seelsorger, sondern für alle Kinder Gottes sehr wichtig, vorsichtig zu sein in der Wahl ihres Verkehrs. Unbekehrte Seelen sind Objekte unserer Seelsorge, unbekehrte Seelen sind Gegenstände unserer Fürbitte; aber sie sind nicht unser geselliger Verkehr.

Kinder Gottes sehen nicht die Person an, sondern das Herz. Das haben sie im Umgange mit Gott gelernt. Jeder Mensch gilt ihnen so viel, als er vor Gott Wert hat. Das können wir hier von Elisa lernen.

Und wir können hier noch etwas lernen. Elisa spricht weiter zum König Joram: „So wahr der HErr Zebaoth lebt, vor dem ich stehe, wenn ich nicht Josaphat, den König Judas, ansähe, ich wollte dich nicht ansehen noch achten!“

Wenn dem König Joram geholfen wird, – wem hat er das dann zu danken? Nur dem König Josaphat. Darum erweist sich hier Gott als ein Helfer in der Not, weil Er sich über Josaphat von Juda erbarmt, der – wenn er auch jetzt einen Irrweg geht – doch ein frommer Mann ist.

Die Welt weiß es nicht, wie viel sie den Kindern Gottes, diesen verachteten und verspotteten Leuten, zu verdanken hat.

Da steht Abraham vor Gott und redet mit Ihm über die Stadt Sodom, die Gott vernichten will. „Es möchten vielleicht fünfzig Gerechte in der Stadt sein; wolltest Du die umbringen und dem Ort nicht vergeben um fünfzig Gerechter willen, die darinnen wären?“ Und was antwortet Gott? „Finde Ich fünfzig Gerechte zu Sodom in der Stadt, so will Ich um ihrer willen dem ganzen Ort vergeben!“

Und dann betet Abraham weiter, bis Gott ihm die Zusage gibt: „Ich will sie nicht verderben um der zehn willen.“

Wenn zehn Gerechte in Sodom gewesen wären, dann wäre die Stadt gerettet gewesen! Und wem hätten sie ihre Rettung dann zu danken gehabt? Den zehn Frommen!

Aber leider, es waren keine zehn Gerechte in Sodom. Der einzige Gerechte, Lot, hatte in Sodom Schaden gelitten und war niemandem zum Segen geworden.

Wie viele Städte gibt es, so voll Sünde und Schande, dass man sich wundert, warum Gott sie nicht vernichtet! Wem haben die es zu verdanken, dass sie noch bestehen? Den Gläubigen! Dem Vorhandensein betender Kinder Gottes. Die Welt weiß das nicht. Wenn man es ihr sagt, lacht sie darüber. Aber es ist dennoch die Wahrheit.

Die Gläubigen sind das Salz der Erde. Wenn die Gläubigen nicht da wären, dann würde die Welt in Fäulnis übergehen. Das Vorhandensein der Kinder Gottes hält die Gerichte Gottes noch auf. Wenn die Gläubigen einmal nicht mehr da sein werden, wenn der Herr sie zu sich heimgeholt hat, dann wird die Welt dem Aase gleichen, wo sich die Geier sammeln. Das steht geschrieben.

O, welche Bedeutung haben die Kinder Gottes in den Augen des Herrn! Wie wert sind sie vor Ihm geachtet! Darum sollen sich Kinder Gottes nicht gemein machen mit der Welt, nicht in falscher Weise sich mit ihr einlassen. Kinder Gottes stehen auf einer anderen Stufe. Als Auserkorene und Hochgeborne müssen sie standesgemäß handeln und wandeln. Das erwartet der Herr und das erwartet auch die Welt.

Lerne von Elisa, dich nicht blenden zu lassen durch den äußeren Schein und eingedenk zu bleiben der hohen Würde und Wertung, die Gotteskinder in den Augen Gottes haben! Wenn du diese Lektion recht bedenkst und lernst, dann wird sie dich nicht hochmütig machen, sondern demütig dich in den Staub beugen, dass Gott aus dir, einem ehemals verlorenen Sünder, ein Kind Gottes, einen Erben der Herrlichkeit gemacht hat. Und du wirst mit Johannes staunend und anbetend ausbrechen:

„Sehet, welche Liebe hat uns der Vater erzeiget, dass wir Gottes Kinder sollen heißen!“

XXV.

Die Macht der Musik.

2. Könige 3,15

„So bringet mir nun einen Spielmann!“ Und da der Spielmann auf den Saiten spielte, kam die Hand des HErrn auf ihn.

Es erscheint auf den ersten Blick als eine ganz sonderbare Forderung des Propheten Elisa, dass er sagt: „So bringet mir nun einen Spielmann!“ Die drei Könige von Juda, Israel und Edom sind zu ihm gekommen, um Rat bei ihm zu holen, und nun sagt er: „So bringet mir nun einen Spielmann!“ Und – ohne die drei Könige weiter zu beachten, lauscht er den Klängen, die der Spielmann seinem Saitenspiel entlockt.

Warum hat er denn den Spielmann kommen lassen? Was soll der?

Durch die Begegnung mit dem götzdienerischen König Joram von Israel ist Elisa etwas aus dem inneren Gleichgewicht gekommen. Seine Seele ist nicht in der vollkommenen Ruhe geblieben. Und doch muss es stille, ganz stille im Herzen sein, wenn Gott mit uns reden soll. Solange die lauten Stimmen des Lebens noch nicht stille geworden sind, haben wir kein Ohr für Gott, wir können Seine Aufträge und Weisungen nicht hören und verstehen. Es ist so wahr, was jenes Lied ausspricht:

„Gottes Führung fordert Stille;
wo der Fuß noch selber rauscht,
wird des ewgen Vaters Wille
mit der eignen Wahl vertauscht.“

Elisa weiß, welche Macht die Musik hat, wie sie imstande ist, ein Herz zu sammeln und stille zu machen, wie geistliche Musik die Kraft hat, uns zu Gott zu erheben.

Wie still und ruhig wurde der König Saul, wenn David in die Saiten seiner Harfe griff und dem König seine Psalmen sang! Dann wich der böse Geist von ihm, der ihn vorher so sehr unruhig gemacht hatte. Da offenbarte sich auch die wunderbare Macht der Musik.

Ja, es liegt eine große Macht in den Tönen der Musik, in den Klängen eines Liedes. Es senkt sich wie Öl auf ungestüme Fluten, wenn die Musik ihre Macht entfaltet. Der Sturm lässt nach. Es wird ganz still in der Seele.

Aber die Musik kann nicht nur beruhigen und erheben. Sie kann auch entflammen und fortreißen. Sie kann auch Leidenschaften erregen und Herzen aufwühlen bis ins Innerste. Wer wüsste das nicht? Darum ist es eine so gefährliche Sache um die Musik, wenn sie in den Dienst der Welt und der Sünde gestellt wird, wenn der Teufel sie als ein Werkzeug in seiner Hand benutzt.

Wie kostbar und herrlich aber, wenn Gott die Musik in Seinen Dienst nimmt und sie gebraucht, um Seelen dadurch zu erquicken und in die Höhe zu heben, über das Gewöhnliche und Alltägliche hinweg!

Warum fangen wir unsere Gottesdienste und Versammlungen mit dem Gesange eines Liedes an? Weil dadurch die Seele aus der Zerstreutheit gesammelt wird. Weil dadurch die Stimmen des Alltags, des Berufs, der Häuslichkeit, der Sorge zum Schweigen gebracht werden. Weil die Seele dadurch in den Stand gesetzt wird, auf Gott zu hören. Es würde sehr den Segen unsrer Versammlungen beeinträchtigen und vermindern, wenn wir sie ohne Gesang beginnen würden. Wir brauchen jedes mal erst einen „Spielmann,“ wie Elisa, um durch die Musik unsere Seele zu schließen gegen alles, was von unten ist, und sie zu öffnen für alles, was von oben kommt.

Und auch im Hause, im täglichen Leben mit seinen Versuchungen und Widerwärtigkeiten, mit seinen Schwierigkeiten und Mühen – wie gibt da ein Lied wieder neuen Mut!

Das wusste der Apostel Paulus auch, als er an die Kolosser schrieb: „Lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern.“ Er wusste, wie ein geistliches Lied die Seele aufrichten und erheben kann.

Das hat er in Philippi so recht erfahren, wie ein Lied erquicken und ermutigen kann. Mit seinem Freunde Silas zusammen war er ins Gefängnis geworfen worden. Vielleicht war es die letzte Nacht ihres Lebens – wer kann das wissen? Da – was taten die Gefangenen? Sie beteten zusammen. Und über dem Beten wurden sie so freudig, dass sie anfangen, „Gott zu loben.“ Was heißt das? Das heißt offenbar, dass sie anfangen, Loblieder zu singen. Denn es heißt weiter: „Und es hörten sie die Gefangenen.“ Wenn sie in Worten des Gebets Gott gelobt hätten, würden die Gefangenen es nicht durch Türen und Wände hindurch gehört haben. Sie sangen, und je mehr sie sangen, um so jubelnder sangen sie. Der Gesang stimmte ihre Herzen immer mehr auf den Ton des Preisens und Lobens.

Willst du nicht davon lernen?

O, wenn du in Schwierigkeiten dich befindest, wenn Sorgenwolken am Himmel hängen, dass du keinen Durchblick mehr hast, dann raff dich auf und stimme ein Lied an, das du kennst. Dann singe:

„Befiehl du deine Wege
und was dein Herze kränkt
der allertreusten Pflege
des, der den Himmel lenkt.

Der Wolken, Luft und Winden
gibt Wege, Lauf und Bahn,
der wird auch Wege finden,
da dein Fuß gehen kann!“

Und ich bin gewiss, du brauchst gar nicht lange zu singen, dann wird das Lied all deine Sorgen verscheuchen, all deine Falten dir von der Stirne streichen, so dass du wieder frei und froh wirst im Herzen. Du kannst es ja versuchen!

Und wenn der Teufel dir Zweifel erwecken will an der Gerechtigkeit Gottes und Seiner Wege, dann singe, dem Teufel zum Trotz:

„Ich vertraue Dir, HErr Jesu,
ich vertraue Dir allein!
In Dir wohnt der Gnaden Fülle,
Da kann ich selig sein!“

Und du wirst den Feind zurückweisen, und seine Pfeile werden dir nicht schaden.

O, es ist etwas Großes und Köstliches um ein Lied zur Ehre Gottes!

Lasst uns doch fleißiger sein, Ihm unsere Lieder zu singen! Die Welt singt überall ihre garstigen Gassenhauer und ihre zweideutigen Couplets, – da wollen wir uns nicht einschüchtern lassen, sondern den HErrn bekennen mit unseren Liedern! Der HErr wird dadurch verherrlicht, wir selbst haben eine Erquickung, und andere haben einen Segen!

„Wo man singet, HErr, zu Deiner Ehre,
wo man Dich, Du Ewiger, erhöht,
auf dem Trocknen, auf dem weiten Meere
ach, an solchem Orte wohl es steht!

Mit Gesange und am schönen Reigen
stand Dein Volk einst an des Meeres Strand;
David, wollt' er Ehre Dir erzeigen,
sang und spielt' dazu mit seiner Hand.

Mit Gesange priesen auch Propheten
Deine Treue, HErr, und Deinen Rat;
in dem Liede, selbst in höchsten Nöten,
riefen sie Dich an um Deine Gnad'.

Mit Gesange brachten Himmelsheere
Preis und Ehre dort in heilger Nacht;
und mit Harfen am kristallinen Meere
stehn die Deinen einst mit großer Pracht

Weil denn, Vater, Dir hier wohlgefallen
Lieder, die man Deinem Namen singt,
so soll auch Gesang von uns erschallen,
bis es droben besser bei Dir klingt.“

XXVI.

Kanäle und Dämme.

2. Könige 3,16 – 25

Und Elisa sprach: „So spricht der HErr: Macht hier und da Gräben an diesem Bach. Denn so spricht der HErr: Ihr werdet keinen Wind noch Regen sehen; dennoch soll der Bach voll Wassers werden, dass ihr und euer Gesinde und euer Vieh trinkt. Dazu ist das ein Geringes vor dem HErrn; Er wird auch die Moabiter in eure Hände geben, dass ihr schlagen werdet alle feste Städte und alle auserwählte Städte und werdet fällen alle gute Bäume und werdet verstopfen alle Wasserbrunnen und werdet allen guten Acker mit Steinen verderben.“

Des Morgens aber, wenn man Speisopfer opfert, siehe, da kam ein Gewässer des Weges von Edom und füllte das Land mit Wasser.

Da aber alle Moabiter hörten, dass die Könige herauszogen, wider sie zu streiten, beriefen sie alle, die zur Rüstung alt genug und darüber waren, und traten an die Grenze. Und da sie sich des Morgens frühe aufmachten, und die Sonne aufging auf das Gewässer, deuchte die Moabiter das Gewässer gegen ihnen rot zu sein wie Blut; und sprachen: „Es ist Blut; die Könige haben sich mit dem Schwerte verderbet, und einer wird den andern geschlagen haben. Hui, Moab, mache dich nun auf zur Ausbeute!“

Aber da sie zum Lager Israels kamen, machte sich Israel auf und schlugen die Moabiter; und sie flohen vor ihnen. Aber sie kamen hinein und schlugen Moab. Die Städte zerbrachen sie, und ein jeglicher warf seine Steine auf alle guten Äcker und machten sie voll und verstopften alle Wasserbrunnen und fällten alle guten Bäume, bis dass nur die Steine von Kir-Hareseth überblieben; und es umgaben die Stadt die Schleuderer und warfen auf sie.

Eine frohe Botschaft verkündigt der Prophet Elisa den drei Königen. Gott wird ihnen Wasser geben und Sieg. Nur soll vorher eine Arbeit geschehen. Es sollen überall am Bach Gräben gegraben werden.

Gräben am Bach? Der Bach selbst ist ja ganz trocken. Wenn der nur Wasser hätte, dann wäre man schon froh! Aber nun noch Gräben graben?

Die Leute mögen unwillig genug an die Arbeit gegangen sein; aber die Könige haben es so befohlen, und nun muss es geschehen. So viel Autorität ist der Mann Gottes doch für die drei Könige, dass sie auf sein Wort hin den Befehl geben, die Gräben auszuwerfen.

Es wird dunkel. Die Gräben sind fertig. Aber – es weht kein Wind, es fällt kein Tropfen Regen – wovon sollen denn die Gräben sich füllen?

Aber siehe da, am Morgen, um die Zeit, wenn man das Speiseopfer darbringt, da kommt plötzlich ein Gewässer – wo kommt es nur her? – und füllt den Bach und füllt die

Gräben. Und die verschmachteteten Menschen und das verdürstete Vieh kann sich satt trinken.

Wer sehnte sich nicht nach einer Erweckung? Wer wünschte nicht, dass es in seiner Umgebung lebendig werden möchte? Hier hast du die Bedingung: Du musst Gräben graben! Wieso? Was heißt das?

Nicht wahr, die Gräben liegen tiefer als die Umgebung? Wenn es zu einer Erweckung und Neubelebung kommen soll – dann muss Gott erst einmal uns tiefer legen als unsere Umgebung, dann muss Gott uns ausschachten. Damit fängt's an.

Ach, manche Kinder Gottes sind keine Kanäle, durch die Gott Seinen Segen fließen lassen kann, sondern sie sind Dämme. Sie sind nicht tiefer wie ihre Umgebung, sondern höher. Sie stehen so stolz, so ungebeugt, so ungebrochen da. Und damit hindern sie andere nur.

Darum frage ich dich: Bist du ein Kanal – oder bist du ein Damm? Ach, man kann sich einbilden, ein Kanal zu sein – und man ist ein Damm!

Vor einiger Zeit schrieb ein Prediger an mich. Er klagte bitter über den Zustand seiner Gemeinde. So kalt, so weltlich seien alle Leute; alles Bußepredigen sei ganz umsonst, so sehr er auch schon Buße gepredigt habe.

Ich antwortete dem lieben Bruder, den ich persönlich nicht kannte, sein Brief habe auf mich den Eindruck gemacht, dass das Hindernis in seiner Gemeinde – er selbst sei. Er mache den Eindruck eines harten, ungebrochenen Mannes, eines kalten Eiferers. So werde er keine Seele gewinnen. Er solle Buße tun und sich tief beugen über den traurigen Zustand der Gemeinde.

Lange Zeit hörte ich nichts von ihm. Dann schrieb er mir. Mein Brief hatte ihm erst gar nicht gefallen. Aber dann hatte er mit dem HErrn darüber geredet, und der hatte ihm durch Seinen Geist die ganze Wahrheit gesagt. „Es hat lange gedauert,“ hieß es in dem Briefe, „aber nun sehe ich, o, des HErrn Geduld und Langmut mit mir, und ich? Ach, ich kann nicht anders als bitten: Um Jesu willen, vergib mir meine Sünde! Ich habe nicht anders gekannt, ich musste es der Gemeinde bekennen, wir haben zusammen geweint. Aber auf die Tränen der Gemeinde kommt es ja nicht an, wenn nur meine echt sind! Ach, der Schaden ist groß, verzweifelt böse, ich kann es nicht bessern, Jesus muss es tun!“

O, wie habe ich Gott gepriesen, als ich den Brief bekam! Was hat Gott mit dem Bruder getan? Er hat den Damm abgetragen, um einen Kanal daraus zu machen!

Und du, mein Bruder, was bist du? Bist du auch noch ein Damm? Oder bist du schon ein Kanal?

O, dass der HErr alles Hohe und alles Harte hinwegtun könnte aus deinem Herzen und Leben! Dass Er dich ausschachten könnte bis in den Grund deines Herzens hinein! Gott will es. Willst du auch?

O, gib dein Eigenleben, deinen Eigenwillen in den Tod! Lass dich tiefer graben! Bis auf den Grund!

Ja, da wird's Nacht, wenn das geschieht, geadeso wie dort in der Wüste. Dann geht's in die Dunkelheit hinein. Aber dann – dann bricht der Tag an, ein neuer Tag, ein neues Leben fängt an. Dann – dann füllen sich die Gräben mit den Strömen Seines Segens, Seines Geistes.

Wenn du Ströme von Segen haben willst, liebes Herz, musst du auch Raum für Ströme machen. In einem Liede heißt es:

„HErr, ich hör von gnädigen Regen,
die Du ausgießt mildiglich,
Regen, die das Land bewegen,
sende Tropfen auch auf mich!“

Ganz recht, wenn da nur um Tropfen gebetet wird. Gott will uns wohl Ströme geben, aber für Ströme muss man Platz haben. Er hat verheißen: „Ich will Wasser gießen auf das Durstige und Ströme auf das Dürre.“ Er hat verheißen: „Wer an Mich glaubt, wie die Schrift sagt, von des Leibe sollen Ströme lebendigen Wassers fließen!“ Aber Er kann keine Ströme geben, wenn kein Raum dafür da ist, wenn der Kanal nicht ausgeschachtet ist. O, lass den Kanal deines Herzens ausgraben, tief ausgraben, und du wirst Ströme empfangen.

Was heißt das, tief ausgraben? Das heißt: auf den Tod Jesu eingehen. Das heißt, darauf eingehen, dass wir mitgekreuzigt und mitgestorben sind. Kein Pfingsten ohne Karfreitag. Keine Geistesströme ohne das Kreuz und das Blut! Willst du auf den Tod Jesu eingehen – als auf den Tod deines alten Menschen (Röm. 6,6)? Dann wird der Kanal ausgegraben, dann wirst du tiefer gelegt. Und dann kommen die Ströme. Ganz gewiss, sie kommen!

Dann wird ein neuer Tag anbrechen in deinem Leben. Dann wirst du erfüllt werden mit aller Gottesfülle, soviel du nur aufnehmen kannst. Und – dann wirst du andere erquicken und beleben. Die Gräben dort in der Wüste behielten ihr Wasser nicht für sich, sondern sie gaben es bereitwillig dem verschmachteten Heere. So wollen auch Kinder Gottes nichts für sich haben und behalten, sie wollen nicht selbst genießen, sondern sie geben weiter, was sie empfangen haben. Sie erquicken, wie sie erquickt sind.

Wartest du auf eine Neubelebung der Gemeinde Gottes? Grab du deinen Kanal tiefer, dass du gefüllt werden kannst, dann wird die Neubelebung kommen.

Und es wird noch etwas kommen!

Was kam denn dort in der Wüste? Nicht nur eine Erquickung des verschmachteten Heeres, sondern Sieg über Moab! Die Moabiter wurden geschlagen, gründlich geschlagen.

So hängt auch mit einer Belebung des Volkes Gottes immer eine Erweckung der Welt zusammen. Sobald Kinder Gottes gesegnet werden, wird die Welt um sie her es merken. Sobald Pfingstströme durch die Gemeinde Gottes fließen, werden auch die Unbekehrten und Ungläubigen erweckt. Und der König Jesus macht Beute, große Beute, oft Hunderte und Tausende in kurzer Zeit.

Nicht wahr, danach sehnt sich dein Herz? Nach einer großen Erweckung? Dass es lebendig werden möchte unter den Totengebeinen. Aber wenn das geschehen soll, muss das Volk Gottes zunächst neu belebt werden, neue Ströme bekommen. Und wenn das geschehen soll, dann muss bei dir der Kanal tiefer gegraben werden, viel tiefer, noch viel tiefer. Wenn es zu einer Erweckung kommen soll, dann muss es anfangen – bei dir.

Willst du dich deinem Gott dazu hingeben? Willst du ein tiefer Kanal werden? Oder – oder bleibst du ein Damm?

XXVII.

Ein unerbittlicher Schuldherr.

2. Könige 4,1

Und es schrie ein Weib unter den Weibern der Kinder der Propheten zu Elisa und sprach: „Dein Knecht, mein Mann, ist gestorben; so weißt du, dass er, dein Knecht, den HErrn fürchtete; nun kommt der Schuldherr und will meine beiden Kinder nehmen zu eigenen Knechten.

Mit diesen Worten beginnt die Erzählung des dritten Wunders, das Elisa tat. Zuerst hat er den Stadtvätern von Jericho ihren Wunsch erfüllt und das ungesunde Wasser der Stadt trinkbar gemacht; dann hat er den drei Königen auf dem Feldzug gegen Moab geholfen und ihnen Wasser gegeben in der Wüste. Nun finden wir ihn, wie er einer armen Witwe hilft. Er kümmert sich nicht nur um Stadt- und Staatsangelegenheiten; er hat auch ein Ohr und Herz für eine arme Frau.

Gerade wie Jesus! Bei dem gilt auch kein Ansehen der Person. Da kann kommen vornehm oder gering, hoch oder niedrig, reich oder arm, ehrbar oder ehrlos – Er sagt ganz allgemein und allumfassend: „Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen.“

Darum wollen wir doch Gebrauch von Seiner Gnade machen und Seiner Erlaubnis Folge leisten, Ihm alles zu sagen und zu klagen, was uns bedrückt und beschwert!

Die arme Frau, welche dem Propheten ihre Not klagte, war in sehr großer Not. Ihr Mann war vor nicht langer Zeit gestorben. Das war wohl ein tiefer Schmerz, aber dazu kam noch ein anderer. Die Krankheit ihres Mannes hatte viel Geld gekostet, da waren Schulden entstanden. Da war sie die Miete schuldig geblieben. Und nun wurde sie von dem Schuldherrn hart bedrängt. Nun wollte der an Zahlungs Statt ihre beiden Söhne nehmen und sie zu Sklaven machen.

Das war ein furchtbarer Gedanke für ihr Mutterherz, ihre beiden Söhne hergeben zu sollen. Was sollte dann aus ihnen werden? Und was sollte dann aus ihr werden, wenn sie der Stütze ihres Alters beraubt war?

Ein unerbittlicher Schuldherr!

Diese arme Witwe ist so recht ein Bild einer Menschenseele, die in Schulden steckt. Von Natur gleichen wir alle dieser armen Witwe. Wir haben alle Schulden gemacht, das sind unsere Sünden. Wir haben gesündigt. Da ist kein Unterschied.

Und was tut nun der Teufel?

Vor der Sünde macht er die Vorteile so groß, die wir mit der Sünde erreichen werden. Da sagt er den Seelen, dass ein Griff in die Kasse sie aus aller Not herausbringt, dass dann aller Jammer ein Ende hat.

Und nachher? Dann quält er die Seelen mit dem Gedanken: Mit dir ist es aus! Nun hat dein Leben keinen Zweck mehr. Wirf's nur fort!

Ich kannte einen jungen Mann, der eines Tages in eine große Versuchung kam. Er erhielt den Auftrag, eine große Summe auf die Bank zu bringen, 25.000 Mark. Als er das Geld in der Hand hielt und damit auf der Straße stand, sagte ihm der Teufel: Nimm das Geld, und du bist ein gemachter Mann! Warum dich weiter quälen und plagen ums tägliche Brot, wenn du doch wie ein Herr leben kannst?

Und – der junge Mann ging zum Bahnhof und fuhr mit dem unterschlagenen Gelde in die Welt hinaus. Sechs Wochen lebte er herrlich und in Freuden. Die feinsten Weine, die besten Speisen, die schönste Kleidung – Herz, was begehrt du mehr?

Dann wurde er gefasst. Sein Steckbrief und seine Photographie wurde überall abgedruckt. In einem Café, wo er zu Mittag aß, wurde er erkannt und verhaftet.

Nachher besuchte ich ihn im Gefängnis. „Ach,“ sagte er, „was war ich froh, als sie mich endlich hatten!“ Das war die erträumte Herrlichkeit – immer in Angst, immer in Furcht. Bei jedem Menschen, der ihn ansah, musste er denken: der erkennt mich! So war er endlich froh, als sie ihn ergriffen hatten. Das ist die Freude, welche die Sünde bringt! Ein böses Gewissen, die Angst vor Entdeckung, die Furcht vor Strafe.

Erst stürzt der Teufel die Seele in die Sünde hinein, und dann quält und ängstigt er sie, dass sie keine Ruhe und Rast mehr hat.

Und wie viele hat er schon in Verzweiflung gestürzt! Wie mancher hat es dem Teufel schon geglaubt, dass seine Sünde größer sei, als dass sie ihm vergeben werden könne, und hat dann zum Lysol gegriffen oder zum Revolver oder zum Strick!

O, ein unerbittlicher Schuldherr!

Und du, Kind Gottes, denkst du daran, wie unerbittlich der Feind ist? Dass einer seiner Titel in der Bibel ist: „Der Verkläger der Brüder?“ O, wer sich auch nur im allergeringsten mit ihm einlässt, um den ist es geschehen! Dann ist der Friede des Herzens und die Ruhe der Seele dahin.

Jesus konnte von ihm sagen: „Es kommt der Fürst dieser Welt und hat nichts an Mir!“ Kannst du das auch sagen? Er kommt ganz gewiss, er kommt auch zu dir. Und wehe dir, wenn er dann etwas bei dir findet! Er wird davon Gebrauch machen. Er wird es auszunutzen wissen. Er bringt deine Sünde ans Licht. Er macht sie offenbar, wenn es dir am aller empfindlichsten und peinlichsten ist. Verlass dich darauf!

An so manchem Hotel in solchen Gegenden, die viel von Touristen besucht werden, kann man heutzutage eine Inschrift sehen: „Dunkelkammer im Hause.“ Das soll heißen, dass man dort Gelegenheit hat, seine photographischen Platten zu entwickeln.

Ich habe so manchmal über diese Inschrift nachdenken müssen: „Dunkelkammer im Hause.“ Ach, es gibt auch Kinder Gottes, die haben so eine „Dunkelkammer im Hause,“ im Herzen! Da ist irgend ein Gebiet, das ist dem Heiland nicht ausgeliefert. Da ist irgend eine Sache, da hat der Feind noch zu sagen. Fast das ganze Herz gehört dem HErrn; aber da ist ein Gebiet, darüber hat Er die Herrschaft noch nicht bekommen.

Ist es vielleicht der Geldpunkt, wo Jesus noch nicht dein Gebieter ist? Oder bist du noch ein Gebundener deiner fleischlichen Lust? Was ist es? Ich weiß es nicht, aber du weißt es; und der Feind weiß es auch. Du weißt, du solltest diese Sünde fahren lassen; aber du kannst dich nicht dazu entschließen. Du kannst dich von deiner Liebessünde

nicht trennen. Weißt du, was du damit tust? Damit gibst du dem Teufel Macht über dich! Dadurch behält der Teufel ein Recht auf dich. Und er wird von seinem Rechte Gebrauch machen. Er ist ein unerbittlicher Schuldherr!

O, liebes Herz, ich bitte dich, gib deine „Dunkelkammer“ heraus! Lass auch da das Licht der Gnadensonne hereinkommen. Lass alles erleuchten und durchleuchten von ihrem Strahl! Gib dein ganzes Herz und dein ganzes Leben dem HErrn hin:

„ ... also, dass sich kein Gebiet
Seinem Einfluss mehr entzieht.“

Erst dann wirst du wahrhaft fröhlich und glücklich. Erst dann bist du dem Feinde wirklich entronnen. Dann kannst du auch sagen wie Jesus: Er hat nichts an mir!

Aber erlaubst du einer Sünde, in deinem Herzen zu bleiben, bleibst du an eine Sünde gebunden, wehe dir! Du wirst es inne werden mit tiefem Schmerz und heißen Tränen, mit Reue und Leid über deine große Torheit, dass der Feind ein unerbittlicher Schuldherr ist! Du bist gewarnt! Wirst du dich warnen lassen?

XXVIII.

Der Segen der Trübsal.

2. Könige 4,1

Und es schrie ein Weib unter den Weibern der Kinder der Propheten zu Elisa und sprach: „Dein Knecht, mein Mann, ist gestorben; so weißt du, dass er, dein Knecht, den HErrn fürchtete; nun kommt der Schuldherr und will meine beiden Kinder nehmen zu eigenen Knechten.

In großer Not befand sich die arme Frau. Ihre Lage war drückend. Der Schuldherr hatte das Recht, wenn sie ihre Schulden nicht bezahlen konnte, sich dadurch bezahlt zu machen, dass er ihr die Söhne fortnahm, damit sie als Sklaven für ihn arbeiteten. Das war wohl eine traurige Lage.

Aber – kommen denn auch gläubige Seelen in solche Not hinein?

Jawohl, auch gläubige Seelen kommen in solche Not. Es ist nicht so, als ob man aller Not entflohen wäre, wenn man sich bekehrte. Wenn das der Fall wäre, dann würde es auf dem schmalen Wege der Nachfolge Jesu von Jüngern und Jüngerinnen wimmeln. Wenn man irdische Vorteile dadurch bekommen könnte, dass man sich, bekehrt, wie viele würden sich dann bekehren.

Nein, der HErr verheißt Seinen Jüngern nicht, dass sie nur immer gute Tage haben würden. Es geht mit ihnen durch Schwierigkeiten und Dunkelheiten hindurch.

Was wollen und wag sollen die Trübsale bei einem, Kinde Gottes ausrichten?

Als Abraham eben in Kanaan angelangt war, dem Willen Gottes gehorsam, da kam eine Teuerung. Ja, in Kanaan – eine Teuerung. Was tut nun Abraham? Er tut etwas, was ganz vernünftig aussah, was aber doch falsch war: er zog nach Ägypten. Das war ein eigener Weg. Das können wir daraus ersehen, dass in der ganzen Zeit, während Abraham in Ägypten war, Gott nicht mit ihm redete. Der Himmel über ihm war verschlossen. Ja, Abraham geriet in die Sünde hinein, als er in Ägypten war: er log! Erst als er wieder zurückgekehrt war, öffnete sich der Himmel wieder über ihm.

Ja, hätte er denn in Kanaan bleiben sollen, als die Teuerung kam? Ganz gewiss!

Ja, aber dann wäre er doch verhungert! Nein, er wäre nicht verhungert. Gott hätte schon für ihn gesorgt. Und wenn es auf keinem natürlichen Wege möglich gewesen wäre, ihn zu versorgen, dann hätte Er ihn auf übernatürlichem Wege versorgt, wie Er den Propheten Elia am Krith durch die Raben versorgte. Wenn Abraham nicht nach Ägypten gezogen wäre, hätten wir ein herrliches Kapitel mehr in der Bibel, in dem wir davon gehört hätten, wie wunderbar Gott Seinen Freund durchbrachte.

Unsere Verlegenheiten sind Gottes Gelegenheiten. Notzeiten schickt Gott Seinen Kindern darum, um sie noch fester an sich zu binden. Denn in solchen Notzeiten sollen sie Seine Hilfe und Treue erproben und erfahren wie sonst nie!

Der alte Pastor Jellinghaus fragte einmal in einem Bibelkursus, wozu im Kriege Schanzen da seien. Und er gab dann die klassische Antwort: „Dass sie mit Hurra gestürmt werden!“ „Und wozu sind die Schwierigkeiten im Leben eines Kindes Gottes da?“ fragte er weiter. „Dass sie mit Halleluja überwunden werden.“

Jawohl, Trübsalszeiten sind sehr geeignet, uns auf die Probe zu stellen, unsern Glauben zu stählen und zu stärken. Da lernt man erst so recht erkennen, was man am HErrn hat. Da kann man Ihn noch viel besser erfahren wie zuvor in guten Tagen.

Die arme Witwe wendet sich in ihrer Not an den Propheten Elisa. Warum nicht an Gott direkt? Sie lebte im Alten Bunde, das dürfen wir nicht außer acht lassen. Da wagte man nicht so freimütig, dem heiligen Gott sich zu nahen, wie wir heute, die wir Kinder des Neuen Bundes sind. Sie brauchte Elisa als Mittler zwischen Gott und ihr. Wir brauchen keinen Menschen als Mittler zwischen Gott und uns, wir haben den HErrn Jesus, an den wir uns wenden dürfen.

Tust du das auch? Wendest du dich auch in allen Lagen und Fragen an Ihn? Wendest du dich zuerst an Ihn? Ach, manche Kinder Gottes haben das noch nicht gelernt. Wie manche wenden sich, wenn sie krank werden z. B. zuerst an Menschen. Wie schnell wird nach dem Arzt geschickt. Nach wem sollte man zu aller erst schicken? Nach dem Heiland! An wen sollte man sich zu aller erst wenden? An den HErrn! Erst wenn man sich an die Menschen vergeblich um Hilfe gewendet hat, dann denkt man oft erst daran, sich an den HErrn zu wenden. Wenn Menschen keinen Rat wissen, dann fällt einem erst ein: man kann ja den HErrn noch fragen!

Ist das recht, dass man den HErrn so behandelt? Nein, Er sollte der erste Gedanke sein in jeder Trübsal! Ihn sollte man zuerst fragen: „HErr, was hast Du mir dadurch zu sagen?“

Und wenn es sich um äußere Notlage handelt, wie schnell geht man da hin, um Menschen um ihre Unterstützung anzusprechen. Ist denn kein Heiland da? Hat denn Gott nicht gesagt: „Rufe Mich an in der Not, so will Ich dich erretten, und du sollst Mich preisen?“ – Warum macht man denn nicht Gebrauch von Seiner Verheißung?

Der Psalmist hat gesagt: „Ich bin jung gewesen und bin alt geworden und habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen und seinen Samen nach Brot gehen.“ Ja, aber – sieht man es nicht doch, dass Gerechte verlassen werden, dass ihre Kinder nach Brot gehen müssen? Ich fürchte, ich fürchte, dann wird es wohl so gewesen sein, dass man sich nicht auf den HErrn verließ, sondern auf Menschen! Dass man nicht mit Gott rechnete in kindlichem Vertrauen, sondern mit der Unterstützung und Hilfe von Menschen. Und dann wird man freilich zuschanden.

Was will Gott, wenn Er uns Trübsale schickt, wenn Er uns durch Notzeiten gehen lässt?

Er will, dass wir uns dann um so fester und getroster auf Ihn verlassen sollen. Dass wir Ihn dann ehren sollen mit unserm Vertrauen:

„Ich vertraue Dir, HErr Jesu,
ich vertraue Dir allein!“

So wird die Trübsal – zum Segen. So offenbart die Trübsal – die Herrlichkeit des HErn, der auf den Plan tritt und die Seinen durchträgt wie auf Adlersflügeln.

Wenn man Kinder Gottes fragt, welche Zeiten die besten und gesegnetsten gewesen, sind in ihrem Leben, was antworten sie dann – wenigstens sehr, sehr viele von ihnen? Die Trübsalszeiten! Nie, so sagen sie, ist mir der HErr so nahe gewesen, als in diesen Zeiten! Da habe ich erfahren, was ich an Ihm habe. Wie hat Er mich da erquickt und gehegt und gepflegt!

Nun, wenn du beim Rückblick auf die Vergangenheit sagst: Trübsal ist Segen, – dann sag es auch im Blick auf die Zukunft. Dann fürchte dich nicht davor, dass Gott dich mal wieder durch Dunkelheiten führt. Dann vertrau Ihm getrost deinen Lebensweg an. Wenn Er dich in den Tunnel führt – Er führt dich auch wieder heraus!

Fürchte dich nicht, wenn die Trübsal an deine Türe klopft! Er schrieb nicht, wenn die Not bei dir einkehrt: jetzt sollst du deinen Gott von einer neuen Seite kennen lernen. Jetzt sollst du Seine Nähe, Seine Kraft, Seine Hilfe erfahren, um dadurch fester, inniger an Ihn gebunden zu werden.

Nicht wahr, du wirst dich nicht mehr fürchten, wenn die Trübsal kommt? Trübsal ist Segen?

XXIX.

Sage es Jesu.

2. Könige 4,2

Elisa sprach zu ihr: „Was soll ich dir tun? Sage mir, was hast du im Hause?“ Sie sprach: „Deine Magd hat nichts im Hause denn einen Ölkrug.“

War das nicht eine überflüssige Frage, die Elisa an die arme Witwe richtete? Sie hatte ihm doch gesagt, dass der Schuldherr kommen und ihre beiden Söhne nehmen wolle zu eigenen Knechten. Und nun fragt er sie: „Was soll ich dir tun?“ – Das kann er sich doch selbst sagen. Warum fragt er sie da noch erst?

Gewiss, er kann es sich wohl denken, was sie will; aber er will haben, dass sie es ihm aussprechen soll.

So hat's Jesus auch gemacht. Als der blinde Bartimäus Ihn anrief: „Jesu, Du Sohn Davids, erbarme Dich mein!“ – da fragte ihn Jesus: „Was willst du, dass Ich dir tun soll?“ Da wollte Er auch, dass er sich einmal deutlich aussprechen solle.

Es ist keineswegs überflüssig, so zu fragen.

Da sitzt eine große Menge von Menschen in der Kirche oder in der Versammlung. Sie sitzen da und hören dem Worte zu. Wenn Jesus diese Leute jetzt fragte: „Was soll Ich dir tun?“ – ich fürchte, dann kämen manche in arge Verlegenheit. Sie wüssten nicht, was sie sagen sollten. Jesus – mir – etwas tun? Sie verstehen die Frage kaum.

Nun, überlege dir einmal: Warum gehst du in die Kirche oder in die Versammlung? Soll Jesus dir etwas tun? Ach nein, eigentlich nicht. Du gehst vielleicht, um einen Menschen zu hören. „Der gibt einem so viel.“ So? Gibt der Mensch „einem so viel?“ Und der HErr? O, wie viele, wie viele, die kommen nur, um den Menschen zu hören, der da redet. Aber nach einer Begegnung mit dem HErrn verlangen sie nicht. Sie gehen in die Kirche oder in die Versammlung, so wie die Kinder der Welt in ein Konzert oder ins Theater gehen. „Nun, wie hat er Ihnen gefallen?“ heißt es vor der Tür. Wer soll den Seelen gefallen haben? Der Mensch, der da redete! Die Kunst seiner Rede! Die Eleganz seiner Sprache!

Und der HErr? Ach, Er wollte die Seelen fragen: Was soll Ich dir tun? Aber die Seelen hatten kein Auge für Ihn. Sie hingen so an dem Prediger!

Andere kommen unter das Wort, wie sie sagen, „um sich zu erbauen.“ Was heißt das eigentlich? Das heißt wohl ungefähr: sie wollen einen geistlichen Genuss haben. Oder, wenn es das nicht heißt, dann bedeutet es: sie wollen andächtig gestimmt und seelisch gerührt werden. Das eine ist aber so wertlos wie das andere. Gefühle kommen und gehen. Man kann heute sehr schöne und fromme Gefühle haben, und morgen ist nichts mehr davon vorhanden. Fromme Gefühle geben keine Kraft, die Sünde zu überwinden. Fromme

Gefühle betrügen manche Seele. Man meint, man wäre etwas und man hätte etwas, was man in Wirklichkeit nicht hat und nicht ist.

Noch andere kommen lediglich aus Gewohnheit. Es ist „nun doch mal so Sitte.“ „Es gehört nun doch so mit dazu.“ „Die andern kommen ja auch.“ Aus diesem Grunde kommen manche nicht nur zur Kirche, sondern auch zur Versammlung. Man kommt und hört, man macht alles so mit – aber im Leben gibt's keine Veränderung und Erneuerung. Warum nicht? Weil man noch nie der Frage des HErrn gelauscht hat: „Was soll ich dir tun?“ Man hat noch nie etwas von Ihm gewollt, darum hat man auch noch nichts von Ihm empfangen.

Mach dir einmal klar, liebes Herz: Willst du etwas vom HErrn? Soll Er dir etwas tun? Bist du bereit, Ihn etwas in deinem Herzen und Leben tun zu lassen? Auch wenn Er dir etwas nimmt? Damit fängt Sein Tun gewöhnlich an. Ehe Er geben kann, muss Er erst nehmen. Da steht so viel im Wege. Da sind alte Gebundenheiten, liebgewordene Sünden – darf Er die nehmen? Da sind alte Vorurteile und Ansichten, da ist Menschenfurcht und Gefälligkeit. Darf Er die nehmen? Da ist deine Eitelkeit und deine Selbstsucht, dein Hochmut und deine Empfindlichkeit – darf Er das alles nehmen?

Ach, darauf wollen manche nicht eingehen. Da ist es kein Wunder, dass es nicht vorangeht in ihrem inneren Leben.

„Was soll Ich dir tun?“ fragt dich der HErr.

Willst du dich Ihm hingeben und dich Ihm anvertrauen, dass Er dich operieren kann, wenn Er es für nötig hält? Oder sagst du: Nein, nur nicht schneiden! – Ja, dann wundert's mich nicht, dass du nicht weiterkommst, dass du nicht frei wirst! Du willst ja nicht! Gib doch dem HErrn die ehrliche Antwort: „HErr, ich will nicht, dass Du mir etwas tust! Ich fürchte, es könnte weh tun!“ Sprich das einmal klar und deutlich aus, damit du dir einmal selber offenbar wirst, damit du einmal erschrickst vor dir selber.

Willst du Ihm das nicht sagen? Nun, dann sage Ihm, was Er dir tun soll! Sage es Ihm! Elisa sagt auch zu der Frau: „Sage mir, was hast du im Hause?“ Und dann spricht sie ihm ihre ganze Armut und Hilfsbedürftigkeit aus: „Deine Magd hat nichts im Hause denn einen Ölkrug.“

Sag's nur! Sprich dem HErrn aus, was du willst und wie es um dich steht! Du brauchst Ihm nichts zu verschweigen und zu verhehlen. Sage es Ihm! Bist du gebunden? Ein armer Sklave der Sünde? Sehnt du dich nach Sieg über die Sünde – und erlebst immer wieder Niederlagen? Sag's Ihm! Verlangst du nach einer Taufe mit dem Heiligen Geiste? Sehnt du dich danach, Frucht für Gott zu bringen und dem HErrn Seelen zuzuführen? Sag's Ihm!

Sag's Ihm!

Ach, das Beten vieler Leute hat so etwas Schablonenhaftes und Mechanisches! Die Welt bedient sich, wenn sie betet, so gern gedruckter Gebetbücher. Das ist kein Beten, wenn man Gott eine Seite aus einem Buche vorliest. Und auch das ist kein Beten, wenn man auswendig gelernte Verse und Formeln hersagt. Nein, sage Ihm mit deinen eigenen Worten, was dein Herz bewegt! Sage es Ihm, so wie du denkst!

Es kommt nicht auf schöne Worte an. Gott sieht nicht den Mund an, sondern das Herz!

Sage Ihm dein Begehren, deine Hilflosigkeit, deine Untüchtigkeit, deinen Mangel, dein Zukurzkommen, sag Ihm alles!

„Wer kann sagen und ermessen,
wie viel Heil verloren geht,
weil wir nicht zu Ihm uns wenden
und Ihn suchen im Gebet!“

Komm, sprich dich aus! Schütte dein Herz aus vor Gott! Und du wirst Ihn erfahren als den, der da reich ist über alle, die Ihn anrufen!

Ja, mach dir heute einmal klar, – nimm dir Zeit, darüber nachzudenken! – was du eigentlich von Gott willst, was dir fehlt, und dann tu Mund und Herz auf in kindlicher Zuversicht, und sage es Jesu!

XXX.

Eine wunderbare Geschichte.

2. Könige 4,3 – 6

Elisa sprach: „Gehe hin und bitte draußen von allen deinen Nachbarinnen leere Gefäße, und derselben nicht wenig; und gehe hinein, und schließ die Tür zu hinter dir und deinen Söhnen, und gieß in alle Gefäße; und wenn du sie gefüllt hast, so gib sie hin.“ Sie ging hin und schloss die Tür zu hinter sich und ihren Söhnen; die brachten ihr die Gefäße zu, so goss sie ein. Und da die Gefäße voll waren, sprach sie zu ihrem Sohn: „Lange mir noch ein Gefäß her!“ Er sprach zu ihr: „Es ist kein Gefäß mehr hier.“ Da stand das Öl.

Eine wunderbare Geschichte! Ein Ölkrug füllt die vielen leeren Gefäße! Ja, unser Gott versteht sich darauf, aus wenig viel zu machen. Bei der Witwe zu Zarpath, bei welcher Elia einkehrte, ging es geradeso: Das Mehl im Kad ward nicht verzehrt, und dem Ölkrug mangelte nichts, und das dauerte so drei und ein halbes Jahr lang! So ging es ja auch bei den großen Speisungen, bei denen Jesus mit wenigen Broten die Tausende von Menschen sättigte. So geht es noch heute! Es ist nicht wahr, dass heute keine Wunder mehr geschehen. Es geschehen heute noch geradeso gut Wunder, wie vor alten Zeiten.

Pastor Krummacher erzählt in seinem Buche über den Propheten Elisa eine wunderbare Geschichte, die er selbst erlebt hat. Es ist eine Weihnachtsgeschichte. Da lag eine arme Witwe krank zu Bette. Es war nichts mehr im Hause. Die Kleinen stehen still und hungrig da. Da heißt es in ihr: „Was hast du in deinem Hause?“ Was ich habe? Ein paar leere Teller! „Stelle sie auf!“ heißt es weiter, „und leihe dir auch von deinen Nachbarn welche!“ Die Stimme wiederholt sich. Da tut sie's. Die Kinder bringen Teller und Gefäße. Da öffnet sich die Tür, es tritt jemand ein, freundlich grüßend, legt eine Gabe auf den Tisch und geht. Danach kommen andere. Brot, Fleisch, Nahrungsmittel kommen an. Die Teller sind voll. Aber des Bringens ist noch kein Ende. Man bringt Leinwand und Kleidchen und Spielzeug sogar. Und jeder bringt ein fröhliches Gesicht mit und liebevolle Worte. Es ist, als hätten die Leute sich's abgesprochen. Und doch weiß keiner etwas vom andern!

Als nun so der ganze Tisch voll lag, und die arme Frau lag weinend vor Dank und Freude auf ihrem Bette, da denkt sie: „O, wenn Gott solche Wunder tun kann, dann kann Er mich auch gesund machen!“ Und kaum hat sie das gedacht, da fühlt sie sich stark. Sie steht auf – sie lobt mit ihren Kleinen den Retter in der Not. Am andern Morgen geht sie gesund und froh mit den Kindern in die Kirche. Das war ein glückseliges Weihnachtsfest!

Ja, aber Pastor Krummacher ist schon lange tot, sagst du vielleicht. Man kann sich nicht mehr danach erkundigen, ob es wirklich so gewesen ist!

Nun, dann will ich dir eine Geschichte erzählen, die ich selbst erlebt habe, eine Geschichte, in der ich dir jede Person mit vollem Namen nennen könnte.

Es war im Jahre 1900, da lag meine Frau schwerkrank danieder. Die Krankheit dauerte lange, und sie kostete viel Geld. Die Kranke litt an schweren Herzkrämpfen. Um das Herz über die furchtbaren Schwächezustände hinüberzubringen, musste sie Champagner trinken. Das kostete alles viel Geld.

Eines Tages – es war ein Montagnachmittag – kam Besuch. Es war ein reicher Bauersmann aus der Umgegend. Er ist nun schon daheim beim HErrn. Nach längerem Hin und Her legte er drei Zwanzigmarkstücke auf den Tisch. Ich wollte sie erst nicht recht nehmen, – wie es ja dem Menschen oft gar nicht leicht wird, eine Gabe anzunehmen. Aber er sagte: „Ja, die müssen Sie nehmen! Die haben eine besondere Geschichte. Ich war gestern bei Ihnen in der Kirche. Die ganze Nacht habe ich nicht geschlafen. Ich sah immer Ihr blasses Gesicht, wie Sie auf der Kanzel standen. Und eine Stimme sagte mir: ‚Pastor M. ist in Not; geh hin und hilf ihm!‘ Aber ich dachte, das schicke sich doch nicht, dass ich zu Ihnen ginge und Ihnen Geld anböte. Die ganze Nacht habe ich mich damit herumgeschlagen. Ich sollte – und ich wollte nicht! Da, wie ich heute morgen in meiner Stube sitze, müde, mit einem schweren Kopf infolge der schlechten Nacht, da kommt unser Lehrer zu mir und fragt mich: ‚Fritz, wie geht’s dir? Du sitztest ja so müde da!‘ Ich antwortete: ‚Ja, August, das bin ich auch. Ich habe die ganze Nacht nicht geschlafen!‘ ‚So?‘ fragte er, ‚ich auch nicht; ich habe die ganze Nacht an Pastor M. denken müssen.‘ ‚Was? An den habe ich ja auch immer gedacht. Ich hörte immer eine Stimme, ich sollte hin und ihm was bringen.‘ ‚So? Und du bist noch hier? Da,‘ sagte er und warf ein Zwanzigmarkstück auf den Tisch, ‚leg noch was dazu, und dann setz dich auf den Zug und fahr hin und bring ihm das!‘ Sehen Sie, so ist es gewesen. Und nun bin ich hier, und nun müssen Sie das annehmen. Ich will doch wieder ruhig schlafen können!“

Da habe ich die sechzig Mark genommen und habe dem Bruder bewegten Herzens gesagt: „Wenn es so ist, dann will ich das Geld auch nehmen. Und dann will ich Ihnen auch gestehen: Wir hatten heute unser letztes Zwanzigmarkstück gewechselt!“

Das war eine wunderbare Hilfe in der Not. Aber das war noch nicht alles. Im Briefkasten an der Haustür steckt ein Briefkuvert. Wie ich es aufmache, ist nichts drin als ein Fünzigmarkschein. Dann kommen ein paar Herren aus der Stadt und bringen ein Briefkuvert oder was es war. Wie ich es aufmache, ist eine ganze Rolle Gold darin, mehrere hundert Mark. Und dann fährt ein Wagen vor. Er wird abgeladen: Kartoffeln, Gemüse – der ganze Wintervorrat!

Es war eine große Summe, die auf diese wunderbare Weise in meine Hände kam. Es war gradeso viel, als – die Krankheit und die Beerdigung kostete mit allem, was so mit dazu gehört. Gradeso viel!

O, da habe ich es erfahren, dass unser Gott heute noch derselbe ist, wie in alten Zeiten, dass auch heute noch Wunder geschehen, wie in den Tagen eines Elia und eines Elisa.

Wenn du noch keine erlebt hast, liebes Herz, – liegt es vielleicht daran, dass du dich Ihm noch nicht einfältig und kindlich anvertraut hast?

Der Psalmist sagt: „Ich bin jung gewesen und alt geworden und habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen oder seinen Samen nach Brot gehen.“ Das unterschreibe ich. Du auch?

O, vertrau getrost deinem Gott! Vielleicht bist du auch gerade in einer bedrängten Lage, hast dich schon hierhin und dorthin um Hilfe gewendet, ohne Hilfe zu finden. Tu das doch nicht mehr! Dein Weg ist falsch!, Sag’s dem HErrn!

„Der Wolken, Luft und Winden
gibt Wege, Lauf und Bahn,
der wird auch Wege finden,
wo dein Fuß gehen kann!“

Denke doch einmal: wenn Gott das gewaltige Weltgebäude in Seiner Hand hält und trägt, wenn Er die Gestirne lenkt und führt, sollte Er dann nicht auch mit dir fertig werden können? Sollte Er dann nicht auch dich versorgen können?

Wie schwer und drückend auch deine Lage sein mag, für I h n ist sie nicht schwer! Vertrau Ihm nur getrost! Klammere dich nur an Ihn, und du wirst es erfahren:

„Wenn die Stunden
sich gefunden,
bricht die Hilf mit Macht herein,
um dein Grämen
zu beschämen,
wird es unversehens sein!“

XXXI.

Leere Gefäße.

2. Könige 4,3 – 6

Elisa sprach: „Gehe hin und bitte draußen von allen deinen Nachbarinnen leere Gefäße, und derselben nicht wenig; und gehe hinein, und schließ die Tür zu hinter dir und deinen Söhnen, und gieß in alle Gefäße; und wenn du sie gefüllt hast, so gib sie hin.“ Sie ging hin und schloss die Tür zu hinter sich und ihren Söhnen; die brachten ihr die Gefäße zu, so goss sie ein. Und da die Gefäße voll waren, sprach sie zu ihrem Sohn: „Lange mir noch ein Gefäß her!“ Er sprach zu ihr: „Es ist kein Gefäß mehr hier.“ Da stand das Öl.

Leere Gefäße.

Ist das nicht ein seltsamer Auftrag, den Elisa der armen Witwe gibt? Sie hat ihm gesagt, dass sie nur noch ein wenig Öl im Krug hat. Und nun soll sie hingehen und sich so viele leere Gefäße zusammenleihen, wie sie nur auftreiben kann? Was für ein wunderlicher Auftrag!

Das geht doch nicht! Man kann doch aus einem Ölkrug nicht so viele Gefäße vollgießen!

Doch, das kann man, wenn Gott so einen Auftrag gegeben hat.

Die Witwe kritisiert den Auftrag nicht. Sie hat so viel Respekt vor dem Mann Gottes, dass sie sofort hingeht, um den Auftrag auszuführen.

Wenn man die Wunder Gottes erleben will, dann muss man gehorsam sein. Wer nicht gehorsam ist, der wird nichts von den Wunderwerken Gottes erfahren, das ist gewiss. Wenn du sagst, es gäbe heute keine Wunder mehr, – bist du dann schon deinem Gott gehorsam geworden? Hast du Ihm dann schon dein Herz und Leben übergeben? Solange du das nicht tust, wirst du freilich nichts sehen von den Wundern Gottes. Aber daran ist Gott nicht schuld, sondern ganz allein du selbst!

Die Witwe war gehorsam. Sie borgte sich so viele Gefäße zusammen, wie sie bekommen konnte. Die ganze Stube voll leerer Gefäße! Und dann schloss sie sich mit ihren Söhnen ein, wie ihr aufgetragen war. Gewiss war manche Nachbarin neugierig. Gewiss hätte manche gern gewusst, was sie mit den vielen leeren Gefäßen machen wollte. Aber sie ließ niemand herein.

Gott tut Seine Wunder nicht, um die Neugierde der Leute zu befriedigen, sondern um Seinen Kindern Seine Hilfe zuteil werden zu lassen.

Willst du die Wunder Gottes erleben, dann schließ die Tür hinter dir zu. Dann geh in die Stille mit Gott und vor Gott! Im Lärm der Welt wirst du Ihm nicht begegnen. Da wirst du Seine Wunder nicht zu sehen bekommen.

Als die arme Frau mit den leeren Gefäßen nun in ihrer Stube allein war mit ihren Söhnen, fing sie an zu gießen. Und siehe da – obwohl das Gefäß viel größer war wie der Ölkrug, es wurde voll. Der eine Sohn musste schnell kommen und ihr ein neues Gefäß hinhalten, so unerschöpflich floss das Öl aus dem Krüge. Die beiden Söhne hatten genug zu tun, immer ein neues leeres Gefäß in Bereitschaft zu haben, wenn das andere voll war.

Es währte nicht lange, da waren all die leeren Gefäße gefüllt, mit dem besten Öl gefüllt. Denn was Gott gibt, ist immer vom Besten. Der Wein, den Jesus auf der Hochzeit zu Kanaa gemacht hatte, war ja auch so gut, dass der Speisemeister sich darüber wunderte und dem Bräutigam deswegen Vorhaltungen machte.

Wunderbar – leere Gefäße werden gefüllt.

Ob da nicht auch eine Lektion zu lernen ist für Kinder Gottes?

Leere Gefäße werden gefüllt.

Wie oft klagen Kinder Gottes: Ich kann nicht! Wie oft reden sie von ihrem Zukurzkommen und von ihrem Zurückbleiben. Das brauchte nicht zu sein. Das sollte nicht so sein. Und das wird aufhören, wenn sie die Lektion lernen: Leere Gefäße werden gefüllt.

Ach, wenn die Herzen der Kinder Gottes nur alle leere Gefäße wären! Aber viele Herzen sind noch gar keine leeren Gefäße! Da ist noch so viel Selbstvertrauen darin, so viel Selbstbewusstsein, so viel Pochen auf die eigene Kraft, so viel Rühmen von der eigenen Tüchtigkeit, so viel Verlangen nach eigener Ehre. Ach, die Herzen sind nicht leer! Darum kann Gott sie nicht füllen. Erst müssen sie leer werden, leer von allem Eigenen.

Ist dein Herz leer? Hast du schon erkannt, dass es wahr ist, was Paulus schreibt: „Ich weiß, dass in mir, das ist in meinem Fleische, wohnt nichts Gutes?“ Hast du schon gründlich bankrott gemacht?

Was uns im Wege steht, das ist nicht sowohl, wie so viele denken, unsere Ohnmacht, unsere Schwachheit, sondern vielmehr unsere Kraft. Wir können noch so viel. Wir wissen noch so viel. Wir haben noch so viel. Und solange wir noch in der eigenen Kraft dastehen, hält sich der HErr zurück. Seine Allmacht geht nicht mit unserer Kraft einen Bund ein, sondern mit unserer Ohnmacht.

„Wenn ich schwach bin, so bin ich stark,“ schreibt der Apostel Paulus. Denn dann tritt der HErr auf den Plan und vollendet Seine Kraft in unserer Schwachheit.

Darum ist das Erste: Lass dich entleeren von allem Eigenen! Gib dem HErrn hin all dein eigenes Machen und Wirken, all dein Plänen und Hoffen! Lass dein Herz entleeren von allem, dass es ein leeres Gefäß wird, ganz leer.

Und dann komm und lass dich füllen!

Wenn du frei geworden bist von deinem eigenen Willen, dann ist Raum für den Willen Gottes. Wie es in dem Liede heißt:

„Es ist mein eigener Wille,
den gab ich in den Tod,
auf dass mich ganz erfülle
dein Wille, HErr, mein Gott!“

Wenn du frei geworden bist von deiner Selbstsucht und Selbstliebe, dann ist Raum für die Liebe Gottes, die Gott durch den Heiligen Geist ausgießt in die Herzen. Dann kannst du lieben, dann musst du lieben, weil die Liebe Christi dich also dringt, weil die Liebe Gottes dein Herz erfüllt.

Und wenn du mit deiner eigenen Kraft fertig geworden bist, dann gießt Er Seine göttliche Kraft in dein Herz. Hast du vorher so oft gesagt: „Ich kann nicht,“ so kannst du nun sagen: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus.“ Ja, während du früher nicht anders konntest, als aufbrausen und übelnehmen, wenn man dich reizte und kränkte, kannst du jetzt stille und geduldig sein, kannst du jetzt dem HErrn deine Verteidigung überlassen.

Und während du früher nur gerade so viel Christentum hattest, um dem HErrn Schande zu machen, kannst du jetzt – mit dem Öl aus dem Heiligtum gefüllt – den HErrn verherrlichen.

O, lass dich füllen, dass dein Leben ein Denkmal und Zeugnis Seiner Gnade wird! Räume dein Herz ganz dem HErrn ein, damit Er dich füllen kann „mit aller Gottesfülle.“ Wie, geht das denn? Wir haben doch nicht Platz in unserm kleinen Herzen für „alle Gottesfülle,“ wie geschrieben steht!

Sieh, da liegt eine offene Flasche im Meer. Die Flasche ist im Meer; und das Meer ist auch in der Flasche. Nicht das ganze Meer, aber so viel davon, wie die Flasche fassen und aufnehmen kann. So kannst du auch nicht die ganze Fülle Gottes in deinem Herzen aufnehmen. Aber du kannst dein Herz dieser Fülle öffnen, so dass sie dich ganz und gar ausfüllt.

Leere Gefäße – werden gefüllt. Willst du das lernen? Willst du das bedenken?

Johannes hat es bedacht – und er konnte bezeugen: „Aus Seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.“ So kannst auch du kommen und dich füllen lassen. Willst du es tun?

O komm und bring dem HErrn ein leeres Gefäß, leer von dir selbst, leer von allem Eigenen und Eitlen. Und Er wird dich füllen!

XXXII.

Gefüllt – um zu füllen.

2. Könige 4,5

Sie ging hin und schloss die Tür zu hinter sich und ihren Söhnen; die brachten ihr die Gefäße zu, so goss sie ein.

Un dem Ölkrug in der Hand der Witwe können wir eine sehr wichtige Lektion lernen. Die heißt: Gefüllt – um zu füllen.

Es war wunderbar, so viele Gefäße auch vorhanden waren, aus der ganzen Nachbarschaft zusammengebracht, sie wurden alle voll. Der eine Ölkrug in der Hand der Witwe füllte sie alle. Wie konnte er das? So viel Öl ausfloss, so viel Öl füllte Gott nach. Es blieb immer derselbe Vorrat von Öl im Krug. Er erschöpfte sich nicht. So füllte dieser eine Krug die sämtlichen Gefäße.

Weißt du, wovon dieser Ölkrug ein Bild ist? Von einer gläubigen Seele. Denn das Öl ist in der Schrift oft das Bild des Heiligen Geistes.

Bist du so ein Ölkrug, liebe Seele? Bist du mit dem Heiligen Geiste erfüllt? Stehst du so unter den Zuflüssen des Heiligen Geistes? Dann hast du eine große Aufgabe. Du sollst leere Gefäße füllen. Du hast das heilige Öl nicht bekommen, nur um für dich genug zu haben, wohl gar um dich zu freuen, was du bist und was du hast. Sondern du bist gefüllt, um zu füllen.

Ach, wie viele friedeleere, heilandslose Menschenherzen gibt es in der Welt! Ohne Trost, ohne Hoffnung gehen sie dahin, was für ein Jammer! Wie oft kann man in den Zeitungen lesen, dass sich Menschen das Leben genommen haben, weil sie keine Hoffnung, keinen Halt hatten. Ich weiß von einem reichen Fabrikbesitzer, der hatte einen einzigen Sohn, der studierte Jura. Aber er bekam als Student die Schwindsucht und starb. Die Eltern waren in die Universitätsstadt gekommen, wo ihr Sohn krank gelegen hatte und gestorben war. Sie richteten ihm das Begräbnis aus. Und als dann sich der Grabhügel über dem Sohne wölbte, da erschossen sich die Eltern beide. Sie ließen einen Brief zurück, in dem sie erklärten, nach dem Tode des Sohnes habe ihr Leben keinen Wert mehr für sie. Denn es habe seinen Inhalt verloren.

Ach, das waren so leere Gefäße!

Und ich weiß von einem jungen Manne, einem tüchtigen und begabten Lehrer. Er war verlobt. Aber die Verlobung ging zurück. Nun war er ganz haltlos. Nun war sein Herz so leer, o, so leer! Eines Abends ging er bis in die Nähe des Hauses, wo das Mädchen wohnte, das seine Braut gewesen war, und dann – im Angesicht des Hauses, dem er so oft frohen Herzens zugeeilt war – nahm er seinen Revolver aus der Tasche, richtete ihn gegen die Schläfe und drückte ab.

Ach, das war auch so ein leeres Gefäß!

O, wie viele Menschen gibt es so, hoffnungslos, weil sie heilandslos sind. Wenn sie Jesum gekannt hätten, den Friedefürsten, den völligen Erlöser, dann hätten sie nicht so gehandelt!

Sieh, diese armen leeren Gefäße müssen gefüllt werden. Und dazu will der HErr auch dich gebrauchen. Du meinst, dafür sei aber doch der Pfarrer da. Gewiss ist der dafür da. Aber dafür bist du auch da. Wenn du eine gläubige Seele bist, dann will dich der HErr gebrauchen, um anderen Seelen das Heil nahezubringen. Er will dich brauchen, um Seelen mit Friede und Freude zu füllen.

Es hängt etwas davon ab, ob du dich für diesen Dienst hergibst oder nicht. Es gibt Seelen, die kommen in keine Kirche, die gehen in keine Versammlung, sie hören nie Gottes Wort. Sie kommen nie mit einem Pastor zusammen. Und wenn sie mit ihm zusammenkommen, dann hören sie vielleicht kein klares Zeugnis von ihm. Aber Gott hat in Seiner Gnade ein Kind Gottes mit ihnen zusammengestellt. Auf dem Büro arbeitet auch ein gläubiger Bruder. Oder in der Werkstatt, im Laden, in der Fabrik, in der Grube, in der Schule, oder wo es sonst sein mag, wo ihr Beruf ist, da arbeiten sie mit einem Kinde Gottes zusammen. Jetzt ist dies Kind Gottes berufen, den andern Dienste zu leisten, sie zu Jesu zu führen.

Da ist etwa ein gläubiger Zugführer. Ach, die Eisenbahner haben so wenig freie Zeit. Wenn andre Leute Sonntags ruhen, dann müssen sie erst recht Dienst tun, und die Extrazüge fahren, um die vielen Ausflügler zu befördern. Wie selten kommt so ein Eisenbahner unter den Schall des Wortes Gottes! Aber siehe da, der gläubige Zugführer, der soll nun der Missionar und Pastor seiner Kollegen sein.

Gefüllt, um andre zu füllen!

Wenn du da, wo du stehst, nicht deine Aufgabe erkennst und erfüllst, dann kann es sein, dass Seelen verloren gehen, denen du ein Wegweiser hättest sein können und sein sollen! Das lass dir gesagt sein!

Aber nun sagst du vielleicht: Ach, ich kann das nicht! Ich habe keine Gaben, um andern den Weg zu zeigen. Ich kann das nicht!

Sieh, der Krug an und für sich konnte auch die leeren Gefäße nicht füllen. Ob er von Ton war oder von Terrakotta, ob von Bronze oder von Silber, das war ganz gleich: der Krug konnte nichts ausrichten. Aber das Öl, das ihn füllte, das füllte die andern Gefäße.

Merkst du, was ich meine? Es kommt gar nicht auf dich an und deine Gaben. Deine Veranlagung spielt hierbei gar keine Rolle. Es handelt sich nicht um Begabung, sondern um Begnadigung. Bist du von oben gefüllt? Mit Leben aus Gott? Dann bist du berufen und befähigt, andere zu füllen.

Sogar ein so gesegneter Mann wie Paulus hat das Wort geschrieben: „Nicht, dass wir tüchtig sind von uns selber, etwas zu denken, als von uns selber, sondern, dass wir tüchtig sind, ist von Gott“ (2. Kor. 3,5). Es kommt nicht auf den Krug an, sondern auf das Öl.

Wer du auch bist, ob ein studierter und gebildeter Mann oder ein armes Dienstmädchen, das nur die Dorfschule besucht hat, das macht nichts aus, – wenn du nur mit dem Öl des Heiligen Geistes gefüllt wirst! Dann wirst du ein Ölkrug, fähig und berufen, leere Gefäße zu füllen.

O, was kann ein Ölkrug ausrichten! Was für Ströme von Segen sind von dem einen Mann Paulus ausgegangen! Und wie viele Namen könnte man nennen, solche, die auch einen Klang haben bei den Menschen, und solche, die nur Gott weiß und kennt!

Willst du ein Ölkrug sein in des HErrn Hand? Bist du bereit, dich gebrauchen zu lassen?

Nur – behalte dein Öl nicht für dich selber! Auch heiliges Öl verdirbt, wenn es nicht gebraucht wird! Es fließt nur zu, wenn es auch abfließt. Wenn du nicht für Abfluss sorgst, wenn du nicht für andre lebst, wenn du nicht an andre weitergibst, dann wird kein Öl mehr zufließen. Dann „steht“ das Öl. Und das ist traurig. So war's bei den törichten Jungfrauen. Die hatten auch mal Öl bekommen; aber sie hatten es nicht weitergegeben. Darum hatten sie auch keine neuen Zuflüsse bekommen. „Da stand das Öl.“

O, behalte nichts für dich, lieber Ölkrug! Denke daran, du bist gefüllt, um andre zu füllen!

„Von der Rettermacht zu Zeugen,
die von Sünd' uns selbst befreit,
dazu sind wir ausgesondert,
dazu hast Du uns geweiht.
Nur Gefäße, heilger Meister,
doch gestillt mit Deiner Kraft,
lass von Dir und durch uns strömen
Liebesmacht und Lebenssaft!“

XXXIII.

Überströmende Gnade.

2. Könige 4,7

Und sie ging hin und sagte es dem Mann Gottes an. Er sprach: „Gehe hin, verkaufe das Öl und bezahle deinen Schuldherrn; du aber und deine Söhne nähret euch von dem übrigen.

Wenn der Ertrag des verkauften Öls nur so viel Geld ergeben hätte, um die Schulden zu bezahlen, so wäre das nicht genug gewesen. Wohl wäre die arme Frau für einen Augenblick frei und froh gewesen, wohl hätte sie einen Augenblick aufatmen können; aber – dann wäre die Not doch wieder gekommen. Wenn sie nichts zum Leben gehabt hätten, dann wären ja bald wieder neue Schulden entstanden. Darum brauchte sie nicht nur so viel Geld, um ihren Gläubiger zu befriedigen, sie brauchte auch noch etwas, um davon leben zu können, bis ihre Söhne so weit waren, für ihren Unterhalt zu sorgen. Und siehe, Gott hilft nicht halb, sondern ganz, Er sorgte für ihre Schulden, und für die Zukunft sorgte Er auch.

Das ist ein treffliches Gleichnis für uns. Wir haben Schulden gemacht, Sündenschulden. Da haben wir Vergebung nötig. Wir brauchen Gnade, die uns alle unsere Sünden vergibt. Gott sei Dank, es gibt eine völlige Vergebung! Der Schuldherr, der Teufel, ist voll abgefunden durch das Lösegeld des Blutes Jesu. Die Vergangenheit ist gesühnt, die Schuld ist getilgt durch des Lammes Blut.

Es gibt eine völlige Vergebung.

Aber so kostbar, so herrlich das auch ist, wir brauchen doch noch mehr. Wenn es weiter keine Gnade gäbe, als nur vergebende Gnade, dann wären wir doch übel daran! Denn dann würde es so gehen: Wir würden Vergebung der Sünden bekommen und dann –? dann müssten wir wieder sündigen. Es wäre ja gar nicht anders möglich. Und jeden Tag wäre es dasselbe Bild, dass wir wieder kommen müssten mit derselben Schuld. Und dann würde durch die Vergebung wieder Raum zu neuen Sünden gemacht! Der Apostel Paulus nennt das: „Dann wäre Christus ein Sündendiener.“

Aber nicht wahr, das ist die Meinung vieler, vieler, die sich Christen nennen? Sie sündigen bewusst und unbewusst, aus Schwachheit und mit Absicht – und dann gehen sie hin und bitten um Vergebung. Das halten sie für normales Christentum. Sie meinen, Fallen und Wiederaufstehen, das sei das normale Christentum.

Das kann unmöglich stimmen. Dann wäre also das normale Christenleben eine Kette von lauter Niederlagen.

Ob wir wohl im Jahre 1871 Elsaß-Lothringen als Siegesbeute bekommen hätten, wenn der Feldzug eine Kette von Niederlagen gewesen wäre? Das ist doch ein törichtes Gerede.

Ich wiederhole es: es gibt eine völlige Vergebung. Gott sei gepriesen dafür. Die ganze Schuld der Vergangenheit ist gesühnt und getilgt.

Aber die Gnade geht noch weiter. Sie vergibt nicht nur, sondern sie setzt uns in den Stand, in einem neuen Leben zu wandeln. Sie reicht uns die Kraft, den HErrn zu loben und Ihn zu verherrlichen.

Die arme Witwe bekam nicht nur so viel Geld, wie sie brauchte, um ihren Gläubiger zu bezahlen, sie bekam darüber hinaus eine Summe, von der sie leben konnte mit ihren Söhnen. Da erst war sie aus aller Not!

Der HErr hat nicht nur eine vergebende Gnade; Er hat mehr. Man könnte sagen: Er hat eine überströmende Gnade.

Paulus schreibt Röm. 8 am Schluss: „Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Fährlichkeit oder Schwert?“ Nicht wahr, das hätte eine Seele wohl von Gott trennen können? Manche Seele ist in Verfolgungszeiten schon durch Angst und Verfolgung von der Liebe Gottes geschieden worden. Aber was sagt Paulus weiter? „In dem allen überwinden wir weit.“ Was heißt das? Das heißt: Es kommt gar kein Gedanke in sein Herz, dass er vielleicht diese Proben nicht bestehen könnte. Daran denkt er gar nicht. Das ist ganz ausgeschlossen. Er überwindet weit. Wörtlich heißt es: Er ist mehr als ein Überwinder. Denke einmal: Mehr als ein Überwinder!

Was bist du sehr oft gewesen? Ein Überwundener! Was sollst du aber sein? Ein Überwinder! Ja, sogar: mehr als ein Überwinder!

Sieh, das ist überströmende Gnade! Dass du mit Triumph und Freude in die Proben hineingehst, in dem Bewusstsein: „ . . . in Jesu werd' ich Sieger und ein Überwinder sein!“

An einer andern Stelle (2. Kor. 12,10) schreibt Paulus: „Darum bin ich gutes Mutes in Schwachheiten, in Schmach, in Nöten, in Verfolgungen, in Ängsten, um Christi willen.“

Ist das nicht ein seltsamer Mann, der Apostel Paulus? „Ich bin gutes Mutes!“ sagt er, oder wie man es noch genauer übersetzen kann: „Ich habe Wohlgefallen an Schwachheit und Schmach u.s.w.“

Wie kann man denn „Wohlgefallen“ an solchen Dingen haben?

So viel ist sicher, wenn man in solchen Tagen in die Gefahr kommt, den HErrn zu verleugnen und zu betrüben, dann kann man kein Wohlgefallen daran haben. Man kann nur Wohlgefallen daran haben, wenn man weiß: diese Dinge können mir nichts anhaben. Diese Dinge bieten mir eine gute Gelegenheit, den HErrn zu verherrlichen. Da kann ich zeigen, was Jesus vermag, wie Er einen Menschen bewahren und durch alles hindurchzutragen imstande ist.

Siehe, Paulus wusste etwas von überströmender Gnade!

Weißt du auch etwas davon?

David bezeugt dasselbe im 23. Psalm. Die gewöhnliche Übersetzung lautet da: „Du schenkest mir voll ein.“ Aber genau übersetzt heißt es: „Mein Becher fließt über.“

Was heißt das? Es heißt erstens: der Becher ist nicht leer. Zum andern: er ist gefüllt. Zum dritten: er fließt über. Sieh, das bedeutet: ein gläubiges Herz kommt nicht zu kurz, es hat volle Genüge, ja, es hat überströmend.

Liebes Herz, fließt auch dein Becher über? Oder ist dein Leben noch so ein Leben mit Ach und Krach, mit Hängen und Würgen, wie man sagt? O, die Gnade reicht auch für dich aus und für deine Bedürfnisse! Sie mögen so groß sein, wie sie wollen. Die Gnade vergibt nicht nur, sondern sie füllt dich mit Kraft und Leben, mit Friede und Freude, so – dass du überströmst!

O, dass das Leben der Kinder Gottes nicht mehr eine Kette von Niederlagen wäre! Dass es Zeugnis ablegte von der überströmenden Gnade. Denn die Überwundenen haben keine Verheißung, sondern die Überwinder! Es heißt nicht: „Wer überwunden wird, der wird es alles ererben,“ sondern: „Wer überwindet, der wird es alles ererben!“

Darum, mach Gebrauch von der Gnade Gottes! Es gibt nicht nur eine vergebende Gnade, es gibt auch eine – überströmende Gnade!

XXXIV.

„Das habt ihr Mir getan!“

2. Könige 4,8

Und es begab sich zur Zeit, dass Elisa ging gen Sunem. Dasselbst war eine reiche Frau; die hielt ihn, dass er bei ihr aß. Und so oft er durchzog, kehrte er zu ihr ein und aß bei ihr.

Es ist merkwürdig, in wie verschiedener Gesellschaft und Umgebung wir den Propheten Elisa finden. Erst kommen die Stadtväter von Jericho zu ihm mit der Bitte, das schlechte Wasser gesund zu machen; dann sehen wir den Propheten, wie drei Könige ihn um Rat und Hilfe bitten. Dann ist es eine arme Witwe, welcher er aus der Not hilft, nun eine reiche, vornehme Frau.

Das hat Elisa mit Jesus gemein, dass er für alle Leute zu sprechen ist. Er hat ein Herz und ein Ohr für jeden Menschen. Es macht dem Heiland auch nichts aus, wer zu Ihm kommt. Er kann reich oder arm sein, vornehm oder gering, ehrbar oder ehrlos, das ist ganz gleich: der Heiland sagt: „Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen!“

Wie umfassend ist doch Seine Gnade! Ja, Er will, dass allen Menschen geholfen werde. Er will keinen ausschließen, Er möchte sie alle zu sich ziehen.

Aber ach, viele gehen nicht auf den Zug der Gnade ein. Namentlich sind es nicht viele von den Reichen und Vornehmen, welche auf den Ruf der Gnade eingehen. Es trifft in unseren Tagen noch geradeso zu, wie in den Tagen des Apostels Paulus: „Nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen; sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, dass Er die Weisen zuschanden machte; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, dass Er zuschanden machte, was stark ist; und das Unedle vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt, und das da nichts ist, dass Er zunichte machte, was etwas ist, auf dass sich vor Ihm kein Fleisch rühme“ (1. Kor. 1,26 – 29).

Ja, es sind nicht viel Weise, nicht viel Reiche, nicht viel Vornehme, die auf der Seite Jesu stehen. Aber es gibt doch auch unter ihnen Jünger und Jüngerinnen des HErrn.

Vor Gott macht es keinen Unterschied, was ein Mensch ist, ob er hoch steht oder tief, ob es die Seele eines Kommerzienrats oder eines armen Tagelöhners ist. Aber vor Menschen macht es einen Unterschied. Wenn sich jemand bekehrt, auf den sich die Augen der Öffentlichkeit richten, dann macht das viel mehr Eindruck, als wenn sich jemand dem HErrn hingibt, der unbekannt und unbeachtet seinen Weg geht. Bekehrt sich ein Reicher, ein Vornehmer, ein Weiser, dann wird das viel mehr besprochen, dann geht ein Fragen durch viele Seelen nach dem Heil und dem Heiland.

Darum freuen sich Kinder Gottes – um Jesu willen, – wenn auch ein Reicher und Vornehmer sich auf die Seite Jesu stellt.

So war es gewiss auch eine Freude für den Propheten Elisa, dass diese reiche Frau von Sunem ihm ihr Haus auftrat, denn sie tat es ja eigentlich nicht ihm, sondern dem HErrn. Sie nahm ihn ja auf, weil sie in ihm den Mann Gottes ehrte und liebte.

Es ist eine wunderbare Einheit um den HErrn und die Seinen. Schon im Alten Bunde heißt es von den Gläubigen: „Wer euch antastet, der tastet Seinen Augapfel an.“ Und Jesus sagt: „Was ihr einem Meiner Geringsten tut, das habt ihr Mir getan!“ Jede Freundlichkeit, die man einem Kinde Gottes erweist, sieht der HErr so an, als wäre sie Ihm erwiesen. Und jede Unfreundlichkeit sieht Er auch so an.

Darum ist meine Frage sehr ernst und wichtig: Wie stehst du zu den Kindern Gottes? Wie gehst du mit ihnen um? So wie du sie behandelst, so fühlt sich der HErr von dir behandelt!

In der Geschichte von der Hochzeit zu Kanaa heißt es: „Jesus aber und Seine Jünger wurden auch auf die Hochzeit geladen.“ Dieses „und“ ist mir so wichtig. „Jesus und Seine Jünger,“ das gehört zusammen. Wenn man zu Jesus gesagt hätte: „Wir möchten Dich herzlich bitten, zu kommen, aber bitte, ohne Deine Jünger!“ – ob Er dann wohl gekommen wäre? Ich bezweifle es. Wenn man Ihm gesagt hätte: „Weißt Du, Petrus würden wir nicht gern dabei haben; der ist doch so schnell mit dem Wort; er hat doch auch eigentlich gar keine Bildung,“ dann hätte Jesus gewiss gesagt: „Wir gehören zusammen! Ich will, dass, wo Ich bin, auch die bei Mir seien, die der Vater Mir gegeben hat! Wer den Petrus nicht will, der will auch im Grunde den Heiland nicht!“

Wie oft kann man es erleben, dass auch Kinder Gottes die Achsel zucken über Knechte Gottes. Sie sind ihnen „nicht gut genug.“ Sie haben keine besondere Bildung, sie „haben ja nicht studiert“ und wie die Redensarten alle lauten.

Was ist das im letzten Grunde? Oft weiter nichts als Hochmut. Wie wird Jesus das ansehen? Er sieht es an, als spräche man so über Ihn! Er erklärt sich solidarisch mit Seinen Jüngern.

Ich weiß von einer gläubigen Seele, der waren die Brüder, die in der Versammlung das Wort auslegten, immer nicht gut genug, die sagte, sie wiederholten immer dasselbe, sie hätten doch auch gar keine Ausbildung empfangen u.s.w. Und nun – ist diese Seele ganz zurückgegangen, nimmt an den Versammlungen gar nicht mehr teil. Ja, wer die Kinder Gottes verachtet, der verachtet den HErrn.

„Wer den Bruder nicht liebt, der bleibt im Tode,“ schreibt der Apostel Johannes.

Du kannst von der Frau in Sunem lernen, mit den Kindern Gottes liebevoll umgehen, sie freundlich behandeln. Der Segen Abrahams ist noch immer in Kraft. Darin heißt es: „Ich will segnen, die dich segnen, und fluchen, die dir fluchen.“ Wer die Kinder Gottes segnet – er braucht selbst noch gar nicht einmal ein Kind Gottes zu sein, – der wird gesegnet.

Wer den Kindern Gottes sein Haus auftrat, der hat, ohne es zu wissen, Engel beherbergt, ja, der hat den HErrn selbst aufgenommen.

Am Tage der Ewigkeit wird der König sagen: „. . . Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt Mich beherbergt.“ Dann werden die Gerechten antworten und sagen: „HErr, wann haben wir Dich einen Gast gesehen und beherbergt?“ Und der König wird antworten und zu ihnen sagen: „Wahrlich, Ich sage euch: Was ihr getan habt einem unter diesen Meinen geringsten Brüdern, das habt ihr Mir getan!“ (Matth. 25)

Jesus und die Seinen – das gehört zusammen, wie Haupt und Glieder zusammengehören und einen Leib bilden.

Darum denke daran: wie du die Kinder Gottes behandelst, so fühlt sich der HErr von dir behandelt. Jede Freundlichkeit und Liebe, die du einem Kinde Gottes erzeigst, hast du dem HErrn erwiesen. Jedes unfreundliche Wort, das du über ein Kind Gottes redest, hast du über den HErrn geredet.

Nicht wahr, das ist sehr ernst? Nicht wahr, da hast du dem HErrn manches abzubitten? Nicht wahr, da muss es in Zukunft ganz anders werden mit deiner „Liebe zu allen Heiligen?“

Der HErr gebe Gnade, dass wir alle dieses Wort des HErrn uns tief einprägen und es nie vergessen:

„Was ihr getan habt einem unter diesen Meinen geringsten Brüdern, das habt ihr Mir getan!“

XXXV.

Ein schönes Zeugnis.

2. Könige 4,9

Und sie sprach zu ihrem Mann: „Siehe, ich merke, dass dieser Mann Gottes heilig ist, der immerdar hier durchgeht.“

War das nicht ein schönes Zeugnis, welches die Frau in Sunem dem Propheten Elisa ausstellte? Es waren nur kurze Begegnungen gewesen, die sie mit ihm gehabt hatte. Aber bei diesen kurzen Begegnungen hatte sie einen tiefen Eindruck von ihm bekommen. Sie hatte gemerkt, dass er ein Mann Gottes war, und dass er heilig war, d. h. dass er ein ganz Gott hingebener und geweihter Mann war.

Mein teures Herz, wenn man mit dir zusammenkommt auf kürzere oder längere Zeit, was merkt man dann? Bekommst du dann auch dies schöne Zeugnis: Siehe, ich merke, dass dieser Mensch heilig ist?

Was gehört dazu, um dieses Zeugnis zu bekommen? Dazu gehört einmal, dass wir uns in unseren Gesprächen und Unterhaltungen von der Welt unterscheiden. Ich meine damit nicht, dass wir immer nur von göttlichen und ewigen Dingen reden sollten, o nein. Man kann sich auch über gewöhnliche und alltägliche Dinge unterhalten; das bringt das Leben ja so mit sich. Aber wenn Kinder Gottes auch über alltägliche Dinge reden, unterscheiden sie sich von den Kindern der Welt. Oder, wenn sie das nicht tun – bekommen sie eben das schöne Zeugnis nicht, das Elisa bekam.

Wie reden denn die Kinder der Welt? Ach, da herrscht eine traurige Unsitte: sie missbrauchen in gedankenlosem Leichtsinne den Namen Gottes. Manche können schier keinen Satz mehr aussprechen, ohne ein „Ach Gott“ oder ein „Mein Gott nein“ darin anzuwenden. Und doch sagt der HErr, unser Gott, so deutlich, Er werde den nicht ungestraft lassen, der Seinen Namen missbraucht.

Kinder Gottes unterscheiden sich schon hierin von der Welt, dass sie den Namen Gottes so gebrauchen, wie er gebraucht werden soll: mit heiliger Ehrfurcht.

Auch die Übertreibungen und Kraftausdrücke, wie „riesig“ und „rasend“ und „du kannst dich heilig darauf verlassen“ u.s.w. meiden Kinder Gottes, denn sie wissen, dass der HErr gesagt hat: „Eure Rede sei ja, ja, nein, nein; was darüber ist, das ist vom Übel.“

Wer das Zeugnis bekommen will: „Heilig dem HErrn,“ der darf auch nicht mit einstimmen in die Verurteilungen des Nächsten, in das böse Gerede über ihn hinter seinem Rücken.

Kurz, die Frage steht ihm vor der Seele:

„HErr, bei jedem Wort und Werke
mahne mich Dein Geist daran:
Hat auch Jesus so geredet?
Hat auch Jesus so getan?“

Aber wenn's auf diesem Gebiete stimmt, dann ist doch noch das große Gebiet deines täglichen Lebens und Arbeitens da, auf dem du die Beobachtung und Kritik der Leute aushalten musst.

Wie steht's in deinem Berufsleben? Was gibt dir dein Prinzipal, dein Vorgesetzter für ein Zeugnis? Wenn er etwa sagt: „O, der? der ist des Morgens der Letzte, der kommt, und des Abends der Erste, der geht“ – das ist kein gutes Zeugnis. Wenn es so heißt, dann machst du dem HErrn keine Ehre.

Kinder Gottes sind pünktlich und gewissenhaft, sie sind treu und zuverlässig – oder sie verunehren ihren HErrn. Kinder Gottes sind eingedenk, dass die Augen des HErrn auf ihnen ruhen, auch wenn kein Menschenauge sie sieht. Sie tun ihre Arbeit vor dem HErrn und für den HErrn und darum mit großer Treue auch in den kleinsten Dingen.

Und du Hausfrau, wenn ich dein Dienstmädchen nach dir fragen würde, was bekämst du für ein Zeugnis? Und du Dienstmädchen, wenn ich deine Hausfrau nach dir fragen würde?

O, wie viel hängt davon ab, dass Kinder Gottes sich ihrer großen Verantwortung bewusst werden, die sie der Welt gegenüber tragen! Entweder wir sind anderen zum Segen, oder wir sind ihnen zum Unsegen; ein Drittes gibt's nicht. Entweder wir fördern sie, oder wir hindern sie. Hast du das immer bedacht, mein Bruder?

Wie sieht's in deinem Hause aus? Merkt man, wenn man hineinkommt, dass es eine Hütte Gottes ist bei den Menschen? Die frommen Sprüche an der Wand, die machen dein Haus nicht dazu! Da muss vieles zusammenwirken: Der Verkehr des Mannes mit der Frau, das Verhältnis der Eltern zu den Kindern, der Umgang der Herrschaft mit den Dienstboten. Das alles beobachtet die Welt. Und wehe, wenn sie etwas findet, wo es nicht stimmt!

Das ganze Zeugnis des Mundes hat gar keinen Wert, wenn nicht das Zeugnis des Lebens dahintersteht. Ja, es schadet eher, als dass es nützt. Denn wenn die Leute merken: Wort und Werk stimmen nicht überein, dann sagen sie spottend: Bei dem heißt es auch: Handelt nach meinen Worten, aber nicht nach meinen Werken!

O, wie viel Schaden hat die Sache des HErrn schon dadurch erlitten, dass es so viele Kinder Gottes gibt, bei denen Wort und Wandel nicht aus einem Guss ist! Das ist ein großer, tiefer Schade! Wenn sich ein Kind Gottes etwas zuschulden kommen lässt, dann müssen alle anderen mit darunter leiden! Denn die Welt verallgemeinert alles gleich; sie sagt nicht: „Der fromme Soundso hat das getan,“ sondern es heißt: „Da kann man wieder einmal sehen, wie die Frommen sind!“

Und wie steht's mit deinem Wesen? Bringt der Baum deines Lebens die Frucht des Geistes: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Keuschheit?

Wenn du unfreundlich gegen deine Frau bist, lieber Bruder, oder du gegen deinen Mann, liebe Schwester – dann bekommst du von der Welt das Zeugnis des Elisa nicht.

Wenn du höflich und artig gegen deine Vorgesetzten bist und unhöflich und grob gegen deine Untergebenen, dann stimmt es noch nicht.

Die Welt will etwas sehen von deinem Christentum. Und sie hat ein Recht, das zu verlangen. Du bist es schuldig, der Welt ein Bild des HErrn zu zeigen, und zwar kein Zerrbild, keine Karikatur, sondern ein Ebenbild, eine Photographie.

Und wenn du das der Welt nicht zeigst, dann fehlt deinem Leben noch der Stempel: „Heilig dem HErrn.“ O, gib dich deinem Gott hin! Gib dich Ihm völlig hin! Gib Ihm dein Herz und dein Leben in allen seinen Beziehungen! Gib Ihm dein Haus und dein Familienleben, deine Kindererziehung und deinen Beruf, dein Verhalten gegen deine Vorgesetzten wie gegen deine Untergebenen, gib Ihm alles, was du hast und was du bist, „also, dass sich kein Gebiet Seinem Einfluss mehr entzieht.“

Also, dass alles das göttliche Gepräge bekommt: „Heilig dem HErrn.“ Dann wird auch die Welt nichts zu kritisieren finden, wie die Feinde Daniels nichts auszusetzen fanden, wie nur die Sache seines Gottesdienstes.

O, dass es auch von dir und von mir heißen möchte, wenn man uns beobachtet und beurteilt: „Siehe, ich merke, dass dieser Mann Gottes heilig ist!“

Das wäre – ein schönes Zeugnis!

XXXVI.

Gesegnete Gastfreundschaft.

2. Könige 4,10.11

„Lass uns ihm eine kleine bretterne Kammer oben machen und ein Bett, Tisch, Stuhl und Leuchter hineinsetzen, auf dass er, wenn er zu uns kommt, dahin sich tue.“ – Und es begab sich zur Zeit, dass er hineinkam und legte sich oben in die Kammer und schlief drinnen.

Und gewiss schlief er sehr gut in seinem Kämmerlein, der liebe Elisa, denn er merkte, dass die Liebe ihm diese Kammer gebaut und bereitet hatte.

Es ist ein Vorrecht, das die Kinder Gottes haben: sie dürfen Gastlichkeit üben. Die Welt kennt das nicht und versteht das nicht. Wenn es nicht gerade Verwandte oder Bekannte sind, dann bleibt ihre Tür verschlossen. Aber die Kinder Gottes machen noch heute gern von ihrem königlichen Vorrecht Gebrauch, Königskinder bei sich aufzunehmen. Wenn eine Gemeinschaftskonferenz an einem Ort ist oder sonst eine ähnliche Gelegenheit – mit welcher Freude öffnen dann die Kinder Gottes ihr Haus, um Gastlichkeit zu üben! Sie haben ihre Gäste noch nie gesehen, aber sie wissen sich verbunden mit allen Kindern Gottes in herzlicher Liebe, als Glieder einer großen Familie. Sie herbergen gerne, wie die Schrift sagt, und sie erfahren es, dass manche ohne ihr Wissen schon Engel beherbergt haben.

Aber noch etwas anderes können wir von der Frau in Sunem lernen. Sie war wohl gastlich, aber sie war dabei einfach und bescheiden. Sie machte „keine Umstände.“ Wie bedrückend ist das für einen Gast, wenn er merkt, dass Umstände gemacht worden sind, dass der Gastgeber sich in Unkosten gestürzt und sich Lasten aufgeladen hat. Das ist peinlich und unangenehm für den Gast; da scheut er sich, wieder hinzukommen und wieder einzukehren. Der Apostel Petrus hat ein sehr praktisches Wort über die Gastfreundlichkeit geschrieben, das heißt: „Seid gastfrei untereinander ohne Murmeln.“ Das ist sehr zu beherzigen. Was ist das für ein „Murmeln?“ Da sitzt der Gastgeber mit seiner Frau zusammen und berechnet, was „die Geschichte“ gekostet hat. Und das Endresultat ist, dass er seufzend sagt: „Es war ein teurer Spaß!“ Warum das? Ja, weil man so große „Umstände“ gemacht hatte. Die Frau hatte ihrem Manne vorher vorgeredet: „Wir können unmöglich nur zwei Gänge geben; wir müssen unbedingt drei Gänge geben“ u.s.w., und der Mann hatte sich dann, wenn auch widerwillig, gefügt. Nun war es ein „teurer Spaß“ geworden. Nun kam das „Murmeln.“

Mir scheint, dass es eigentlich eine Beleidigung für die Gäste ist, wenn man ihnen so besonders viel aufischt. Es sieht doch gradeso aus, als ob die Gäste zu Hause für gewöhnlich nicht satt zu essen bekämen, dass sie sich nun einmal ganz gehörig sattessen sollten!

Und was für eine niedrige Ansicht von den Gästen bekundet der Gastgeber, der ihnen einen Gang nach dem andern vorsetzt. Als ob die Gäste eigentlich nur einen Magen hätten! Als ob sie gar nichts Besseres und Höheres kennen, als essen und trinken!

Nein, da wollen wir uns nicht der Welt gleichstellen. Da wollen wir als Kinder Gottes, wenn wir Gastlichkeit üben und Geselligkeit pflegen, doch bedenken, dass unsere Gäste ein Herz haben. Und da wollen wir ihnen nicht nur etwas für den Magen geben, sondern für das Herz! Wir wollen ihnen nicht nur Speise für den Leib darbieten, sondern auch Speise für die Seele. Dann kommt etwas bei unsrer Geselligkeit heraus. Dann hat sie einen Zweck und Wert. Dann ruht der Segen Gottes darauf, dann wird Er gern segnend inmitten Seiner Kinder sein, auch über Tische!

Alles war schlicht und einfach, was die Frau in Sunem herrichten ließ. Die Stube bekam nur ein Bett, einen Tisch, einen Stuhl und einen Leuchter. Da war kein Teppich, da war kein Sessel, da war kein Spiegel, alles war bescheiden und einfach. Und eben deshalb war es dem Propheten gewiss besonders lieb. Lasst uns doch von der Frau in Sunem lernen, wie man gastfrei sein soll!

Aber wir wollen noch etwas andres betrachten. Die Frau von Sunem nahm Elisa auf, weil er ein Bote und Gesandter Gottes war. Darum schlug ihm ihr Herz entgegen. Darum öffnete sie ihm ihr Haus und machte es ihm behaglich darin.

So ist auch ein Gesandter Gottes, der bei uns einkehren und Herberge machen möchte: der HErr Jesus. Hast du Ihm schon dein Herz geöffnet? Hast du Ihm schon deine Tür aufgetan?

Oder steht Er noch draußen vor der Tür? Liebes Herz, das ist doch kein Platz für den Heiland, der Sein Blut und Leben für dich gegeben hat!

Ach, ich habe oft den Eindruck: so gehen die Weltleute nicht mit ihrem Hunde um, wie sie den Heiland behandeln! Den Hund lassen sie ein, wenn er an ihrer Türe scharrt; aber der Heiland muss draußen bleiben! Ist das recht? O, wie wird das Ende sein? Wenn man hier dem Heiland seine Tür nicht aufgetan hat, dann kommt die Stunde, wo man an Seiner Türe steht – und sie bleibt verschlossen! Wie schrecklich wird das sein!

Wenn einer dieses liest, der sein Herz dem HErrn noch nicht geöffnet hat, o, den möchte ich bitten, so sehr ich kann: Lass den Heiland ein, lass den Heiland ein! Schieb die Riegel deiner Sünden zurück! Öffne die Sicherheitskette deiner Gebundenheiten, und lass den Heiland ein! Sag doch endlich zu Ihm:

„Komm, o, mein Heiland, Jesus Christ,
des Herzens Tür Dir offen ist!
Ach, zieh mit Deiner Gnade ein,
Dein' Freundlichkeit auch mir erschein'!“

Er wartet schon darauf, auch dein Haus und Herz zu einer Hütte Gottes bei den Menschen zu machen, zu so einem „seligen Hause,“ wie der Dichter singt, „wo man Ihn aufgenommen, den wahren Seelenfreund, den HErrn Jesum Christ.“ Und wenn Er einkehrt bei dir, dann wird Er Abendmahl mit dir halten, d. h. Er wird die innigste Gemeinschaft mit dir machen, sich dir selbst mitteilen, Sein Leben in dir wirken und offenbaren! Lass den Heiland ein!

Und dich, liebes gläubiges Herz, das du den Heiland schon aufgenommen hast, dich möchte ich fragen: Hast du Ihm auch schon alle Schlüssel gegeben? Es genügt nicht, dass du Ihm den Hausschlüssel gibst. Dabei kannst du noch etliche Zimmertüren verschlossen haben, und dann steht der HErr doch wieder vor verschlossenen Türen!

Ach, das ist der Fall in vielen gläubigen Herzen, dass da noch Kammern sind, die dem HErrn nicht geöffnet worden sind, in die Er Sein Licht noch nicht hat hineinscheinen lassen!

Oder wenn es keine Kammern sind, die du Ihm verschlossen hältst, dann sind's vielleicht Schränke oder wenigstens etliche geheime Fächer in den Schränken. Was heißt das? Das heißt: es gibt in den Herzen von Kindern Gottes, ach, noch oft allerlei Lieblingssünden, die sie nicht darangeben wollen. Da ist irgend eine Gebundenheit, von der können sie nicht frei werden, weil sie nicht frei werden wollen!

Willst du dem Heiland die Herberge bereiten? Soll Er dein ganzes Herz, dein ganzes Haus bekommen? Willst du Ihm alles einräumen? Wirklich alles?

O, gesegnet wird dein Leben sein, tief gesegnet, wenn Jesus der unbedingte und unbeschränkte König und Gebieter wird über alles, wenn Ihm nichts mehr vorenthalten wird, wenn Ihm das ganze Herz und Haus und Leben gehört, „also, dass sich kein Gebiet Seinem Einfluss mehr entzieht.“

Das ist gesegnete Gastfreundschaft!

XXXVII.

Mit allem zufrieden.

2. Könige 4,12 – 17

Und Elisa sprach zu seinem Knaben Gehasi: „Ruf die Sunamitin!“ Und da er sie rief, trat sie vor ihn. Er sprach zu ihm: „Sage ihr: Siehe, du hast uns allen diesen Dienst getan; was soll ich dir tun? Hast du eine Sache an den König oder an den Feldhauptmann?“ Sie sprach: „Ich wohne unter meinem Volk.“ Er sprach: „Was ist ihr denn zu tun?“ Gehasi sprach: „Ach, sie hat keinen Sohn, und ihr Mann ist alt.“ Er sprach: „Ruf sie!“ Und da er sie rief, trat sie in die Tür. Und er sprach: „Um diese Zeit über ein Jahr sollst du einen Sohn herzen.“ Sie sprach: „Ach nicht, mein Herr, du Mann Gottes, lüge deiner Magd nicht!“ Und die Frau ward schwanger und gebar einen Sohn um dieselbe Zeit über ein Jahr, wie ihr Elisa geredet hatte.

Hatte die Frau in Sunem dem Propheten das trauliche Stübchen hergerichtet, damit er dort einkehren und schlafen könne, so wollte der Prophet sich gerne erkenntlich zeigen. Er wusste, dass Gott ihren Liebesdienst sicher belohnen und sie dafür segnen werde. Darum lässt er sie fragen: „Was soll ich dir tun? Hast du eine Sache an den Feldhauptmann?“ Seit dem Moabiterkriege, wo Elisa dem Könige einen solchen Dienst geleistet hatte, konnte er wohl eine Sache beim König vertreten; der König würde auf sein Wort etwas gegeben haben, davon war er überzeugt. Und ebenso galt er seitdem etwas bei dem Feldhauptmann. Nun wollte er gern diesen Einfluss ausnutzen für diese Frau, die ihm so ihre Liebe und Verehrung erzeigt hatte.

Aber sie ließ ihm antworten: „Ich wohne unter meinem Volk!“ Was will sie damit sagen? Sie will sagen: Ich habe keine Klage und keine Beschwerde gegen irgend jemand. Ich bin mit allen Menschen in Frieden. Ich habe keinen Wunsch und keine Bitte.

Kannst du das auch sagen? Kannst du auch bekennen: Ich bin mit allem zufrieden? Mit Gott und mit Menschen?

Ich fürchte, es sind nicht viele Menschen, auch nicht viele Kinder Gottes, die mit Gott und den Menschen zufrieden sind, die zu allem Ja und Amen sagen können. Für gewöhnlich ist da irgend noch etwas, über das man nicht hinwegkommen kann. Vielleicht musstest du einen schweren Weg gehen, wurdest missverstanden und verkannt. Und – das kannst du noch gar nicht vergessen. Oder du erlittest einen schmerzlichen Verlust und kannst dich noch gar nicht da hineinfinden, dass Gott das getan hat. Oder es war ein körperliches Leiden, das dich befiel, das dir so schwer war.

Prüfe dich einmal vor Gott – bist du mit allen Wegen, die Gott mit dir gegangen ist, zufrieden? Bist du mit allen Führungen und Fügungen deines Lebens einverstanden? Kannst du von Herzen zu allem Ja und Amen sagen? Kannst du Ihm für alles danken, was Er dir getan hat? Für alles?

Und wie steht es, wenn du zurückblickst auf das, was Menschen dir angetan haben? Du bist schon verletzt und beleidigt worden. Man hat dich verleumdet und verspottet. Kannst du daran ohne Bitterkeit denken? Bist du mit allem einverstanden, was dir Menschen jemals zugefügt haben? Und – dankst du Gott dafür, der diese unangenehmen und schwierigen Menschen in dein Leben hineinordnete?

Bist du wirklich mit allem zufrieden? Kannst du wirklich sagen: Ich habe nichts zu klagen, ich habe niemand anzuklagen – ich möchte mir nichts anders wünschen, als wie es war und wie es ist?

Die Frau in Sunem stand so. Sie war mit allem zufrieden. Das war nicht immer so gewesen. Sie hatte einen großen, heißen Herzenswunsch gehabt. Sie hatte sich so sehr danach gesehnt, ein Kind zu bekommen, einen Sohn zu haben. Aber – sie blieb kinderlos. Und da hatte sie diesen einen großen Wunsch ihres Herzens zum Opfer gebracht und gesagt: Wie Gott will! Seitdem war sie wunschlos, willenlos Gott ergeben.

O, glückliche Frau, so wunschlos, so willenlos zu sein!

Und du? Hat nicht dein Herz am Ende noch so manchen Wunsch, so manches heiße Sehnen, dass du dir dies so und jenes anders wünschest? O, dann bringe Gott deinen Willen und deinen Wunsch zum Opfer! Gib Gott deinen Willen hin, dass Sein Wille bei dir zur Geltung komme!

Und wunderbar, als die Frau ihren Wunsch geopfert hatte, als ihr Herz ganz still geworden und zur Ruhe gekommen war, – da bekam sie einen Sohn, da erfüllte Gott ihr Sehnen.

So ging's auch bei Abraham. Als Abraham das Messer zückte, um seinen Sohn Isaak zu opfern, als er vollkommen bereit war, seinen Sohn Gott darzubringen, da hieß es: „Abraham, Abraham, lege deine Hand nicht an den Knaben!“ Da bekam er seinen Sohn wieder. Aber – jetzt hat Abraham nicht wieder so sein Herz an den Knaben gehängt, wie er zuvor getan. Jetzt hatte er gelernt: mein Herz gehört Gott!

Und wie war es bei Joseph? Wie sehr sehnte sich der in der Freiheit, in Luft und Sonne aufgewachsene Jüngling nach Befreiung aus dem elenden Kerker! Wie klammerte er sich an den Mundschenken, dem er seinen Traum gedeutet und die Befreiung vorausgesagt hatte! Und der Mundschenk versprach es ihm auch, er werde an ihn denken. „Joseph – verlass dich nur auf mich!“ Und Joseph – verließ sich nur auf ihn. Aber eine Woche verging, zwei Wochen, ein Monat, ein Vierteljahr, ein halbes Jahr – Joseph war vergessen. Da brachte Joseph endlich sein heißes Herz zur Ruhe, da brachte er seinen Wunsch zum Opfer. „Wenn ich mein Leben lang im Kerker bleiben soll, ist es auch gut. Ich bin mit allem zufrieden.“ – Und siehe, als er wunschlos und willenlos geworden war, da konnte Gott ihn gebrauchen. Da holte Gott ihn aus seinem Kerker hervor und machte ihn zum Herrn von ganz Ägyptenland.

Wie sehr verlangte Mose danach, der Reformator und Führer Israels zu werden! Wie schnell war er, den Ägypter zu Boden zu schlagen. Er meinte, das ganze Volk solle erfahren, dass Gott ihm durch seine Hand Heil gäbe. Aber Gott schickte ihn nach Midian. Da hütet der hoch studierte Mann, der in aller Weisheit und Wissenschaft zu Hause ist, – die Schafe! Was für eine Beschäftigung für den tatendurstigen Mann, den einstigen Günstling der Prinzessin. Wie lange dauert die Schule Gottes in Midian? Bis Mose sein Wünschen geopfert hat, bis aus dem hitzigen Mann ein stiller Mann geworden ist, der bereit ist, bis an sein Ende die Schafe in Midian zu hüten. Und als er dazu bereit war, – da

kam Gott und rief ihn zum Führer des Volkes. Jetzt wurde er nicht ein Führer in eigener Kraft, sondern: von Gottes Gnaden!

Da war eine Diakonisse, die hatte einen großen Wunsch: O, wenn ich doch immer Kindern dienen und Kinder pflegen könnte! Aber in dem Diakonissenhaus wurde nicht nach den Wünschen der Schwestern gefragt. So kam sie in die Nähstube. Da saß sie nun und nähte und nähte. Und – da brachte sie Gott ihren Wunsch zum Opfer. „Wenn ich mein Leben lang in der Nähstube bleiben soll, ist mir’s auch recht. Ich bin mit allem zufrieden!“ Und da? – da wurde sie in ein Krankenhaus geschickt, „um Kinderpflege zu lernen.“ Sie horchte hoch auf. „Um Kinderpflege zu lernen?“ Das hieß doch soviel als: sie solle später immer nur Kinder pflegen! Ja, das hieß es! Und nun dient sie gesunden und kranken Kindern mit großer Treue in dem Bewusstsein: Gott hat mir diese Arbeit gegeben.

Ja, wunschlose Leute, die kann Gott gebrauchen. Wer noch dies und das für sich selber will, der ist noch nicht geschickt zum Werkzeug in Gottes Hand.

Bist du wunschlos? Bist du willenlos?

Hast du mal von Schwester Lenchen in Kassel gehört? Sie ist nun beim HErrn. Die bekam, als sie eben eingetreten war, Gelenktuberkulose. Beide Arme und beide Beine wurden ihr amputiert. Was für ein Jammerbild!

Die Kaiserin besuchte sie öfter, wenn sie in Wilhelmshöhe war. Einmal fragte die Kaiserin sie: „Schwester Lenchen, ich möchte Ihnen so gerne eine Freude machen. Was haben Sie wohl für einen Wunsch?“ Da schaute Schwester Lenchen die Kaiserin lächelnd an und sagte ihr: „Majestät, ich habe keinen Wunsch, ich bin vollkommen glücklich!“

Wunschlos glücklich und dabei ohne die Möglichkeit, die geringste Bewegung auszuführen ohne fremde Hilfe!

O, wie hat Gott diese Schwester zum Segen gesetzt!

Bist du wunschlos? Bist du willenlos? O, dass du es wärest! O, dass du es würdest! Gott wartet darauf! Es ist ganz gewiss, Gott würde sich ganz anders verherrlichen in Seinen Kindern und durch Seine Kinder, wenn sie – los wären von ihrem Eigenwillen und ihren eigenen Wünschen.

Siehe einmal Jesus an! Wie hieß Seine Parole? Sie hieß: „Ja, Vater!“ Und wenn Sein Weg nach Gethsemane ging und nach Golgatha – „Ja, Vater!“ Und wenn es galt, den schmachvollsten und bittersten Tod zu sterben am Kreuz – „Ja, Vater!“ „Nicht Mein, sondern Dein Wille geschehe!“

„Darum hat Ihn auch Gott erhöht und Ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist.“

Liebes Herz, willst du es nicht von deinem Heiland lernen, „Ja, Vater!“ zu sagen? Mit allem zufrieden zu sein, was Er tut, und was Er schickt? Er macht keine Fehler!

O, glaube doch, und sage doch:

„Ich weiß, Sein Liebeswille
ist meine Heil’gung nur,
drum will ich halten stille
und folgen Seiner Spur.“

XXXVIII.

Entmutigt.

2. Könige 4,16

Und Elisa sprach: „Um diese Zeit über ein Jahr sollst du einen Sohn herzen.“ Sie sprach: „Ach nicht, mein Herr, du Mann Gottes, lüg deiner Magd nicht!“

Es war eine frohe Hoffnung, die Elisa mit diesem Worte im Herzen der Sunamitin erweckte. Sie sollte einen Sohn bekommen! Wie lange hatte sie sich danach geseht! Wie heiß hatte sie darum gebetet! Und dann hatte sie enttäuscht, entmutigt ihren Herzenswunsch aufgegeben und sich damit abgefunden, dass sie kinderlos bleiben werde. Und nun weckte dies Wort des Elisa den kaum zur Ruhe gebrachten Wunsch wieder auf! Nun rührte er an den wundesten Punkt ihres Herzens!

„Ach nicht, mein Herr, du Mann Gottes, lüg deiner Magd nicht!“

Damit will sie sagen: Ach, erwecke doch keine Hoffnungen in mir, die sich doch nicht erfüllen! Ich habe so lange gehofft und gebetet und – mein Wunsch hat sich doch nicht erfüllt. Nun bin ich gerade zur Ruhe darüber gekommen, – nun reißt dein Wort die alte Wunde wieder auf! Ach nicht, du Mann Gottes, lüg deiner Magd nicht!

So wie dieser Frau, so geht es vielen Kindern Gottes. Sie hatten einen großen Wunsch, ein sehndes Verlangen: Sieg zu haben über die Sünde, ein Siegesleben zu führen zur Ehre des HErrn. Und – es gelang ihnen nicht. Es gab doch wieder Niederlagen. Sie wurden doch wieder von der Sünde überwunden. Und nun sind sie enttäuscht und entmutigt. Nun haben sie die Hoffnung, ein Siegesleben zu führen, aufgegeben. Nun sagen sie: Es ist unmöglich, ein Leben ohne Sünde zu führen. Ich habe es so oft und so lange versucht, aber es geht nicht! Wird ihnen nun die Botschaft verkündigt: Es gibt einen Sieg über die Sünde, es gibt eine völlige Erlösung, dann wenden sie sich ab und sagen traurig: Ach nicht, du Mann Gottes, lüg deiner Magd nicht!

Wie viele Kinder Gottes sind mir schon begegnet, die so sprachen, die durch ihre Erfahrungen enttäuscht und entmutigt waren!

Vielleicht bist du auch so eine entmutigte Seele. Dann lass uns einmal über diese Sache miteinander reden!

Wie ist es gekommen, dass du so enttäuscht und entmutigt worden bist, dass du nun sagst: Es gibt keine Möglichkeit, von der Sünde loszukommen?

➤ Bei vielen ist dies der Fehler: sie kämpfen gegen die Sünde. Sie nehmen sich vor, dies und das nicht mehr zu tun. Sie nehmen sich zusammen. „Ich will mich nun aber nicht mehr ärgern.“ „Ich will mich jetzt aber nicht mehr aufregen!“ Und nach kurzer Zeit, oft schon nach wenigen Stunden, heißt es: „Doch wieder!“

Ja, freilich, auf diesem Wege kommt man nicht ans Ziel. Dieser Weg ist falsch. Es steht nirgends in der Bibel, dass wir gegen unsre Sünden kämpfen sollen.

➤ Andre machen einen andern Fehler. Sie haben gehört, dass es einen Sieg über die Sünde gibt, nun sagen sie: „Das will ich auch mal versuchen.“ Und dann – erleben sie auch Niederlagen. Versuchen ist nicht glauben!

Wer da sagt: Ich will es mal versuchen, der hegt im Grunde seines Herzens Zweifel, ob es wirklich so ein Leben gibt. Und wer zweifelt, der bekommt natürlich nichts.

➤ Ein dritter Fehler, der von sehr vielen gemacht wird, ist der: man will die Erlösung erst erfahren, ehe man sie glaubt. Das ist die umgekehrte Reihenfolge. Sie haben gehört, der alte Mensch sei auf Golgatha mit Christo gekreuzigt, nun sei er tot. Das steht groß vor ihrer Seele: O, wie herrlich muss das sein, wenn der alte Mensch tot ist! Das möchte ich auch erfahren!

Aber – ihre Erfahrungen enttäuschen sie. Der alte Mensch gibt noch Beweise, dass er lebt, sogar recht kräftige. Sie können noch so ungeduldig werden, so unfreundlich, so ärgerlich. Und dann sagen sie: Also der alte Mensch ist doch nicht tot! Er lebt noch!

Ganz recht. Er lebt noch. Auf dem Wege der Erfahrung gelangt man auch nicht in den Besitz dieser herrlichen Erlösung, sondern auf dem Wege des Glaubens. Alle Segnungen, die Gott für uns hat, empfangen wir nur durch den Glauben. Der Glaube ist die Hand, womit der Mensch die Segnungen und Gaben Gottes ergreift und in Besitz nimmt. In dem herrlichen Kapitel Hebräer 11 tönt's immer wieder wie der Klang von Festtagsglocken: „Durch den Glauben – durch den Glauben – durch den Glauben.“

Ehe du das volle Heil, die Erlösung von deinem alten Menschen erfahren kannst, musst du es glauben. Erst glauben, dann erfahren, das ist der einfache biblische Weg. Du musst in dein Kämmerlein gehen und die Tür hinter dir zuschließen und dann deinem Gott sagen: „Dein Wort sagt mir, mein alter Mensch sei auf Golgatha mitgekreuzigt. Das ist fast zu herrlich, als dass ich es glauben könnte. Aber Dein Wort sagt es. Und darum glaube ich es auf Dein Wort hin.“

Und wenn du so einen Glaubensschritt getan hast, dann kannst du auch einen Glaubenswandel führen. Dann kannst du erfahren, was du geglaubt hast.

Es ist nur eine Bedingung dabei. Es ist nur eine Voraussetzung, die erfüllt sein muss. Du musst nichts mehr zurückhalten wollen von Sünde und Gebundenheit, du musst wirklich ganz dem HErrn hingegeben sein. Solange du noch an eine Sünde gebunden bist und nicht davon lassen willst, so lange ist dein Glauben und Beten natürlich wertlos und zwecklos. Das ist selbstverständlich.

Liebes Herz, ich bringe dir eine frohe Botschaft: Es gibt eine völlige Erlösung, eine herrliche Freiheit für Kinder Gottes! Und die ist für dich da! Es gibt ein Kanaan, in dem Milch und Honig fließt. Und du darfst dies Land in Besitz nehmen. Nun fragt sich's, ob du das glaubst!

Als die Kundschafter zurückkamen, welche Kanaan durchstreift hatten, brachten sie eine herrliche Kunde mit von einem wunderbaren Lande, darin prachtvolle Früchte wüchsen. Aber, so sagten etliche, es gebe feste Städte und Riesen darin. Wie das Volk davon hörte, entsank ihm der Mut. Wie es hörte, die Menschen wären diesen Riesen gegenüber wie Heuschrecken, da fingen sie an zu klagen und zu wünschen: Ach, wären wir doch in Ägypten geblieben! Und als Josua und Kaleb sagten: „Wir werden das Land einnehmen,“ da fehlte nicht viel, so wären sie gesteint worden!

Geradeso wie es heute den Knechten Gottes geht, welche sagen: „Wir können das Kanaan einer völligen Erlösung in Besitz nehmen.“ Man will sie steinigen.

Aber wer hat recht behalten? Die Hasenfüße, die da sagten: „Wir können das Land nicht einnehmen“ – oder die beiden Helden Josua und Kaleb, die da sagten: „Wir können es einnehmen?“

Vierzig Jahre sind vergangen. Vierzig Jahre hat Israel in der Wüste zugebracht zur Strafe für seinen Unglauben, bis das ganze Volk, das aus Ägypten ausgezogen war, sein Grab gefunden hatte in der Wüste. Da kehren die Kundschafter bei der Rahab in Jericho ein. Und was erzählt sie den staunend aufhorchenden Männern? „Ich weiß, dass der HErr euch das Land gegeben hat; denn ein Schrecken ist über uns gefallen vor euch, und alle Einwohner des Landes sind vor euch feig geworden. Denn wir haben gehört, wie der HErr hat das Wasser im Schilfmeer ausgetrocknet vor euch her, da ihr aus Ägypten zoget, und was ihr den zwei Königen der Amoriter, Sihon und Og, jenseits des Jordans, getan habt, wie ihr sie verbannet habt. Und seit wir solches gehört haben, ist unser Herz verzagt und ist kein Mut mehr in jemand vor euch; denn der HErr, euer Gott, ist Gott oben im Himmel und unten auf Erden.“

Ach, da haben die Kinder Israel gezittert und gezagt vor den Kanaanitern – und sie wussten es gar nicht, wie die Kanaaniter sich vor ihnen fürchteten, wie Gott den Weg ins Land Kanaan aufgeschlossen hatte! Gott hatte ihnen das Land gegeben, sie brauchten's nur einzunehmen!

Und siehe, so hat Jesus auf Golgatha ein volles, freies, ewiges Heil vollbracht. Du brauchst nichts mehr hinzuzutun. Du brauchst nicht mehr zu kämpfen und zu versuchen – du darfst im Glauben eingehen in dies wunderbare Heil.

Und wenn du hundertmal enttäuscht und entmutigt worden wärest: es ist eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. Und: wir, die wir glauben, gehen in die Ruhe. So steht geschrieben.

Darum komm, nimm deinen Gott glaubend beim Wort!

„Ein volles, freies, ewiges Heil
hat Jesus uns gebracht;
mein Herz, ergreife jetzt dein Teil,
das völlig selig macht!

O, zweifle nicht am Wort des HErrn,
o, klügelnicht daran,
nein, glaub vielmehr, Gott tut so gern
mehr, als man denken kann!

Sein Wort verheißt ja sonnenklar,
gestützt auf Gottes Treu,
wie Jesus Christus, ewig wahr,
ein ganzer Heiland sei!“

XXXIX.

Die rechte Adresse.

2. Könige 4,18 – 25

Da aber das Kind groß ward, begab sich's, dass es hinaus zu seinem Vater zu den Schnittern ging, und sprach zu seinem Vater: „O, mein Haupt, mein Haupt!“ Er sprach zu seinem Knaben: „Bringe ihn zu seiner Mutter!“ Und er nahm ihn und brachte ihn hinein zu seiner Mutter; und sie setzte ihn auf ihren Schoß bis an den Mittag; da starb er. Und sie ging hinauf und legte ihn aufs Bette des Mannes Gottes, schloss zu und ging hinaus, und rief ihren Mann und sprach: „Sende mir der Knaben einen und eine Eselin; ich will zu dem Manne Gottes und wiederkommen.“ Er sprach: „Warum willst du zu ihm? Ist doch heute nicht Neumond noch Sabbat!“ Sie sprach: „Es ist gut.“ Und sie sattelte die Eselin und sprach zu dem Knaben: „Treibe fort, und säume mich nicht mit dem Reiten, wie ich dir sage.“ Also zog sie hin und kam zu dem Mann Gottes auf den Berg Karmel.

Jahrelang war Glück und Freude im Hause der Sunamitin gewesen. Der Knabe, den Gott ihr geschenkt, war lieblich herangewachsen. Nun war er schon so weit, dass er allein hinausgehen konnte aufs Feld, um den Schnittern zuzusehen oder, wie er sich ausdrückte, um „zu helfen.“

Da plötzlich wird der Himmel des Glückes von dunklen Wolken verhüllt. Und so unerwartet zieht dies schwarze Gewölk herauf, wie im Hochsommer ein Gewitter heraufzieht.

Frisch und gesund geht der Kleine eines Morgens hinaus aufs Feld zu seinem Vater. Dort angekommen, klagt er über den Kopf, der ihm so weh tue. Der Vater schickt sofort einen Knecht mit ihm nach Hause, um ihn der Mutter zu bringen. Wie erschrickt sie, als sie ihren Liebling so wiederbekommt, der sie eben erst so frisch und froh verlassen. Sie nimmt ihn auf den Schoß, sie tut, was sie kann. Aber um den Mittag stirbt ihr der Knabe unter den Händen.

So plötzlich bricht das Leid über sie herein, so unerwartet. Wird sie nun nicht völlig außer sich sein? Wird sie nun nicht ganz in Verzweiflung geraten? Tausend andere Mütter hätten das getan. Sie nicht. Sie hat einen Freund, den Propheten Elisa. Der ist ihr erster Gedanke. Zu dem will sie hin; der muss ihr helfen.

O, wie gut, wer den Gesandten Gottes zum Freunde hat! Der verzagt auch im Unglück nicht. Der hat auch im Leid und in der Trübsal einen Halt.

Hast du auch den Gesandten Gottes zum Freunde? Jene Sunamitin vertraute auf die Hilfe des Elisa. Und sie tat wohl daran. Aber wir haben mehr denn Elisa. Wir haben den HERRN, unsern Heiland, auf den wir uns stützen und verlassen dürfen. Was ist das für ein starker Hort! Ist Jesus dein Freund? Gilt Ihm dein erster Gedanke in Freud und Leid? Ach, bei vielen ist das nicht so. Die wenden sich erst an alle möglichen Adressen, ehe sie sich an die rechte Adresse wenden.

Da kann man hier etwas von der Sunamitin lernen.

Sie bricht nicht in verzweifelte Klagen aus. Sie verliert die Besinnung nicht. Sie handelt rasch und entschlossen, immer die Gedanken auf den Mann Gottes gerichtet.

Sie trägt die kleine Leiche in das Prophetenstübchen hinauf und legt sie dort auf das Bett Elisas. Dann schickt sie ihrem Manne Nachricht, sie wolle sofort zum Propheten, er möge ihr einen Knecht mit einem Esel schicken. Weiter lässt sie ihm nichts sagen. Wozu auch? Wenn ihr Mann das Unglück auch erfährt, helfen kann er ja doch nicht. Besser wird es durch seine Klagen ja doch nicht.

Er wundert sich, was sie so plötzlich beim Propheten will; es ist doch weder Neumond noch Sabbat, wo man sich um den Mann Gottes zu scharen pflegte. Sie gibt weiter keine Antwort als nur: „Es ist gut.“ So wie wir sagen: „Lass nur gut sein.“

Nur sobald wie möglich zu dem Mann Gottes!

Sie hält sich nicht bei Menschen auf. Sie geht sofort zur rechten Adresse.

Und du? Wie hast du's gemacht, wenn du in Not oder Verlegenheit gerietest, oder wenn Leid und Trübsal bei dir einkehrten? Bist du nicht erst zu Menschen gelaufen? Hast du nicht erst deinen Verwandten und Nachbarn dein Leid geklagt? Haben sie dir raten und helfen können? Ach, Menschen sind leidige Tröster! Wer sich auf Menschen verlässt, der ist verlassen! Wie ernst heißt es im Propheten Jeremia (17,5): „So spricht der HErr: Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verlässt, und hält Fleisch für seinen Arm, und mit seinem Herzen vom HErrn weicht!“ Und doch – wie viele machen es so! Und sie finden es ganz in der Ordnung. Ja, so weit haben wir uns von den klaren Linien der Bibel entfernt, dass man einen Menschen für überspannt und schwärmerisch hält, wenn er sich auf den HErrn verlässt. Aber wenn einer menschliche Vermittlung und Fürsprache in Anspruch nimmt, das ist ein „vernünftiger junger Mann.“ Nein, nein, es bleibt dabei: „Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verlässt“ – und: „Gesegnet ist der Mann, der sich auf den HErrn verlässt, und der HErr seine Zuversicht ist!“

Wenn du den HErrn kennst, wenn du Ihn in so mancher Not erprobt und erfahren hast als einen Freund in der Not, warum gehst du dann nicht gleich zu Ihm? Warum wendest du dich dann erst an die Brunnen der Welt, die doch löcherig sind und kein Wasser geben? Warum suchst du denn dein Heil zunächst überall anders? Damit verunehrst du doch den HErrn! Damit betrügst du doch den Heiligen Geist!

Wie machen es auch Kinder Gottes in Krankheitsfällen oft so falsch! Da ist der erste Gedanke: – der Arzt, nicht der HErr. Und der erste Gedanke sollte gewiss der HErr sein! „HErr, was willst Du, dass ich tun soll?“ sollte sicher die erste Frage sein. Denn eine Krankheit kommt nicht von ungefähr. Gott schickt sie uns. Und Er hat uns irgend etwas dadurch zu sagen. Da sollte unser erster Gedanke sein: HErr, was willst Du mir damit sagen? Aber – wer denkt daran? Da läuft man nach dem Arzt, man klammert sich an Menschen, und der HErr – wird vergessen.

Ich sage nicht, dass es unter allen Umständen unrecht ist, sich an den Arzt zu wenden. Aber das sage ich, dass es unrecht ist, wenn der erste Gedanke dem Arzt gilt, anstatt dem HErrn!

O, lerne doch heute von der lieben Sunamitin, dich in jeder Lage und Frage, dich in Freud und Leid zuerst an den HErrn zu wenden, so wie sie sich an den Elisa wendete, welcher für sie – sie war ja eine Frau des Alten Bundes – der Mittler zwischen Gott und ihr war.

Sie ließ sich durch nichts aufhalten. Nicht durch den Mann, nicht durch den Knecht. Sie verfolgte ihr Ziel unentwegt. Und das hieß: „Zu dem Mann Gottes auf den Berg Karmel!“

Und wie heißt unser Ziel? „Zu dem Heiland auf den Berg Golgatha!“ Da hat Er Seine Liebe uns geoffenbart. Da hat Er uns in Sein Herz und in das Herz des Vaters blicken lassen. Hin zu Ihm! Hin nach Golgatha! Mit all unsern Anliegen, mit all unsern Nöten!

„Wer kann sagen und ermessen,
wie viel Heil verloren geht,
wenn wir nicht zu Ihm uns wenden
und Ihn suchen im Gebet.“

Wir brauchen nicht erst den Esel zu satteln. Wir brauchen nicht erst einen weiten Weg zu machen, wir haben's leichter. Du kannst da, wo du bist, auf deine Knie fallen, du kannst im Gebet nach Golgatha gehen, immer, überall.

Und überall und immer ist Sein Ohr offen. Und überall und immer schlägt Sein Herz für dich in Liebe!

Ja, gesegnet ist der Mann, der sich auf den HErn verlässt und der HErn seine Zuversicht ist!

XL.

Gehasi.

2. Könige 4,27 – 27

Also zog sie hin und kam zu dem Mann Gottes auf den Berg Karmel. Als aber der Mann Gottes sie kommen sah, sprach er zu seinem Knaben Gehasi: „Siehe, die Sunamitin ist da! So lauf ihr nun entgegen, und frage sie, ob's ihr und ihrem Manne und Sohne wohlgehe.“ Sie sprach: „Wohl.“ Da sie aber zu dem Manne Gottes auf den Berg kam, hielt sie ihn bei seinen Füßen; Gehasi aber trat herzu, dass er sie abstieße. Aber der Mann Gottes sprach: „Lass sie, denn ihre Seele ist betrübt, und der HErr hat mir's verborgen und nicht angezeigt!“

Nach langem, heißem Wege kommt die Sunamitin an den Karmel. Elisa sieht sie kommen und schickt ihr seinen Diener Gehasi entgegen, um nach ihrem Befinden und dem der Ihrigen zu fragen.

Wie wichtig sich Gehasi vorkam! Mit welcher Würde er der Frau entgegenging! Wie wortreich er seinen Auftrag ausrichtete und sich nach ihr und ihrem Manne und ihrem kleinen Sohne erkundigte! Aber in ihrem Kummer hatte sie keine Lust, auf seine Redensarten zu antworten. Es war ihr lästig, den Schwall seiner Worte mit anhören zu müssen. Mit einem Worte nur antwortet sie auf seine geschwätzigten Erkundigungen: „Wohl.“ Das ist alles, was sie ihm zur Antwort gibt. Im übrigen beachtet sie ihn gar nicht. Sie ist ja nicht gekommen, um mit Gehasi zu plaudern, sondern um den Mann Gottes um seine Hilfe zu bitten, um ein Wunder Gottes zu verlangen. Da hat sie für die oberflächlichen Reden Gehasis kein Ohr.

Aber Gehasi nimmt ihre Einsilbigkeit sehr übel. Was fällt denn der Sunamitin nur ein? Er ist ihr wohl nicht gut genug, um mit ihm zu sprechen? Als Gefährte des Elisa hat er doch Anspruch auf eine ganz andre Behandlung. Was ist er denn weniger, als Elisa? Was er jetzt ist, das ist Elisa ja vor kurzer Zeit selbst gewesen! So wie Gehasi der Diener des Elisa ist, so ist Elisa ja der Diener des Elia gewesen. Wenn aus Elisa nun, nach den paar Jahren der Jüngerschaft bei Elia, ein Prophet geworden ist, dann kann schnell genug auch aus Gehasi so ein Mann Gottes werden! Und darum kann er eine ganz andere Behandlung verlangen!

Den Rest des Weges legen die beiden schweigend zurück. Gehasi ist verstimmt, dass die Sunamitin ihn weiter keines Wortes gewürdigt hat. Nun, sie wird schon sehen, was das heißt, Gehasi beleidigt zu haben!

Endlich ist die Sunamitin bei dem Manne Gottes angelangt. Sie wirft sich wortlos vor ihm nieder und umklammert seine Füße.

Da tritt Gehasi hinzu, um sie abzustoßen. Jetzt soll sie erfahren, wer Gehasi ist!

Aber Elisa wehrt ihm. „Lass sie!“

Ach, dass der Teufel doch immer wieder solche Gehasis findet, welche sich, Seelen hindernd, in den Weg stellen!

Da ruft der blinde Bartimäus vor den Toren von Jericho den Heiland an: „Jesu, Du Sohn Davids, erbarme Dich mein!“ Und sofort kommen etliche auf ihn zu, die ihn bedrohten, er sollte stille schweigen!

Da eilt Zachäus hinaus mit dem heißen Verlangen, Jesum zu sehen. Aber wie er draußen ankommt, da steht die Menge Kopf an Kopf, so dass er nicht darüber wegsehen kann. Wenn er etwa die Leute bittet, ihm Platz zu machen, so bekommt er unfreundliche, barsche Antworten. Einem Zöllner macht niemand Platz, einem Oberzöllner erst recht nicht. Da bleibt ihm nichts anderes übrig, als auf den Maulbeerbaum zu steigen, wenn er den Heiland sehen will.

Ach, immer wieder, wenn eine Seele in der Not ihrer Sünde, in der Sehnsucht nach Errettung sich dem HErrn naht, tritt so ein Gehasi dazwischen! Das ist heute noch so wie damals. Denn der Teufel tut, was er kann, um das zu verhindern, dass eine Menschenseele sich ihrem Gott hingibt. Wie schrecklich ist das doch, eine Seele zu hindern, die sich dem HErrn zu Füßen wirft!

Und doch, wie viele machen es so! Oft ist es der eigene Mann, der seine Frau hindert, wenn sie sich dem HErrn hingeben will! Oder es ist die Frau, die dem Manne hindernd in den Weg tritt. Oder es sind die Eltern, die ihre Kinder nicht zu Jesu kommen lassen wollen.

Was für eine furchtbare Verantwortung, eine Seele abzustoßen, die sich dem Heiland ergeben will!

Und manchmal geschieht das auch, fürchte ich, von Gläubigen. Natürlich unbeabsichtigt und unbewusst, aber es geschieht. Wenn ein Kind Gottes nicht treu ist in seinem Wandel, wenn es sich irgend etwas zuschulden kommen lässt, – wie kann das andere hindern und abhalten! Wie oft stehen Kinder Gottes, ohne dass sie es wissen und wollen, andern Seelen im Wege, weil sie irgend einen Anstoß geben mit ihrem Reden oder ihrem Tun.

Liebes Herz, mach's nicht wie Gehasi! Stell dich keiner Seele in den Weg! Sei ihnen vielmehr behilflich! Hindere niemand, sondern hilf vielmehr! Leite sie, führe sie, die Seelen, dass sie zu Jesu kommen!

Wir wissen nicht viel von dem Apostel Andreas. Er hat kein Evangelium geschrieben. Er hat uns keine Briefe hinterlassen. Es scheint, als ob er keine besonderen Gaben gehabt habe. Wenigstens tritt er im Kreise der Jünger gar nicht hervor. Nur dreimal ist überhaupt von ihm die Rede. Aber diese drei Male zeigen ihn immer in derselben Beschäftigung, nämlich der: Seelen zu Jesu zu führen!

Das erste Mal ist es sein Bruder Simon, den er dem Heiland zuführt. Er hat den HErrn kennen und lieben gelernt, da ist sein erster Gedanke: das muss ich meinem Bruder sagen! Und er bringt den Simon zu Jesus. Und der macht einen Petrus aus ihm.

Nicht wahr, wenn Andreas weiter nichts getan hätte, das wäre schon viel gewesen!?

Das zweite Mal, wo wir von Andreas hören, bringt er den Knaben zu Jesus, der die fünf Brote bei sich hat, mit denen dann der HErr die Fünftausend speist. Das wird eine unvergessliche Stunde im Leben dieses Knaben gewesen sein, wo Andreas ihn bei der Hand nahm und zu Jesus führte, wo Jesus aus seiner Hand die Brötchen nahm, die Er dann den Tausenden zur Speise gab!

Und das dritte Mal führt Andreas die Griechen zu Jesus, die nach Jerusalem gekommen waren mit dem Wunsche: „Wir wollten Jesum gerne sehen!“ Wieder Andreas!

Man braucht keine großen Gaben zu haben, man braucht nur treu zu sein in seinem Wandel, dann ist man ein Salz und ein Licht für seine Umgebung. Und dazu sind alle Kinder Gottes berufen. Aber was geschieht, wenn ein Salzkorn, wenn ein Licht seinen Beruf erfüllt? Das Salz löst sich auf, das Licht verzehrt sich, während es brennt und scheint. Wer sein Eigenleben festhalten will, der kann kein Segen sein. Wer nach Ehre und Anerkennung verlangt, der kann kein Segen sein.

Der Weg Gehasis geht nicht hinauf, er geht hinab. Gehasi ist ehrgeizig, er ist hochmütig, er ist habgierig – und das Ende ist – aussätzig wie Schnee. Ein ernstes Exempel!

Gott bewahre uns davor, dass wir niemand hindern! Dass wir niemand abstoßen, wie Gehasi!

XLI.

Lasten.

2. Könige 4,27

Aber der Mann Gottes sprach: „Lass sie, denn ihre Seele ist betrübt, und der HErr hat mir's verborgen und nicht angezeigt!“

Ist das nicht ein merkwürdiges Wort, das hier der Prophet Elisa spricht? Was liegt in dem Worte? Dass für gewöhnlich der HErr ihm Mitteilung machte, wenn jemand in Gefahr und Not war, dass der HErr für gewöhnlich in solchem Falle dem Propheten die fremde Not wie eine Last auf die Seele legte. In diesem Falle hier hatte es der HErr dem Propheten verborgen und es ihm nicht angezeigt, was der Sunamitin widerfahren war. Das war für den Elisa eine Ausnahme. Das kam ihm seltsam vor. Er wusste ja nicht, dass die Not so plötzlich hereingebrochen war und erst am selben Tage.

O, das ist eine große Sache, wenn Gott einem Menschen solche Lasten auf die Seele laden kann, um sie priesterlich vor Gott zu bringen! Elisa war ein Mann, der in so vertrautem Umgange mit Gott lebte, dass Gott ihm Mitteilung von Seinen Plänen machte. Auch Abraham war so ein Freund Gottes. Als Gott Sodom und Gomorra vernichten wollte, sprach Er: „Wie kann Ich Abraham verbergen, was Ich tue?“ Und dann teilt Er ihm Seine Absicht mit, die Sündenstädte zu vertilgen. Was tut nun Abraham? Er fängt sofort an, priesterlich, fürbittend für die Städte einzutreten. Wenn Gott Seine Pläne einem Menschen mitteilt, dann legt das zugleich Gebetslasten auf die Seele.

Gott sucht solche Leute, die Ihm Seine Lasten tragen helfen, denen Er Seine Lasten auflegen kann. Ach, und Er findet so wenige!

Mose war so ein Mann, der die Lasten Gottes zu tragen verstand, der mit priesterlichem Flehen für sein Volk Israel eintrat.

Das Volk hatte das goldene Kalb gemacht. Das zerriss dem Mose das Herz. Ob Gott so eine Sünde wird vergeben können? Er tritt vor den HErrn, um Fürsprache für das Volk zu tun. „Ach, das Volk hat eine große Sünde getan und haben sich göldne Götter gemacht. Nun vergib ihnen ihre Sünde; wo nicht, so tilge mich auch aus Deinem Buch, das Du geschrieben hast!“

Was heißt das? Das heißt: wenn Gott nicht imstande ist, diese Sünde des Volkes zu vergeben, dann soll Gott ihn auch austilgen aus Seinem Buche. Mose will kein Heil und keine Zukunft, kein Leben und keine Gnade, wenn es für Israel kein Heil mehr gibt. Er erklärt sich mit dem götzendienerischen Volke eins. Er will dasselbe Schicksal haben, wie sein Volk. Wenn Israel verworfen wird, dann will er auch verworfen werden. So lieb hat er sein Volk!

Was für eine Gesinnung! Wie trug Mose die Last seines Volkes auf priesterlichem Herzen!

Der Prophet Daniel, das war auch so ein Lastträger Gottes. Er erzählt uns – im 9. Kapitel seines Buches, – wie er sich zu Gott kehrte, zu beten und zu flehen mit Fasten, im Sack und in der Asche. „Ich betete aber zu dem HErrn, meinem Gott, bekannte und sprach: Ach, lieber HErr, Du großer und schrecklicher Gott, der Du Bund und Gnade hältst denen, die Dich lieben und Deine Gebote halten, wir haben gesündigt, unrecht getan, sind gottlos gewesen und abtrünnig geworden; wir sind von Deinen Geboten und Rechten gewichen. Wir gehorchten nicht Deinen Knechten, den Propheten, die in Deinem Namen unsern Königen, Fürsten, Vätern und allem Volk im Lande predigten. Du, HErr, bist gerecht, wir aber müssen uns schämen.“

So betet Daniel. Ist er selbst denn auch gottlos gewesen und abtrünnig geworden? Nein, Gott nennt ihn: „Du Vielgeliebter.“ Aber wie kann denn Daniel sagen: „Wir haben gesündigt?“ Wie kann er sich denn so mit einschließen?

Weil er die Sünden Israels aufs Herz nimmt, als wären's seine eignen Sünden! Weil er mit seinen Schultern die Last des ganzen Volkes mitträgt. Israels Sünde ist Daniels Sünde. Denn Daniel macht sich eins mit seinem Volke.

Noch ein anderes Beispiel! Im Römerbrief schreibt Paulus (im 9. Kapitel): „Ich sage die Wahrheit in Christo und lüge nicht, des mir Zeugnis gibt mein Gewissen in dem Heiligen Geist –.“ Was für ein feierlicher Anfang! Gewiss ist es etwas Besonderes, was der Apostel sagen will. Ja, es ist etwas Besonderes, was er jetzt schreibt. Er fährt fort: „Dass ich große Traurigkeit und Schmerzen ohne Unterlass in meinem Herzen habe. Ich habe gewünscht, verbannet zu sein von Christo für meine Brüder, die meine Gefreundeten sind nach dem Fleisch.“

Was für ein Wort! Wie hängt Paulus an seinem über alles geliebten HErrn! Mit jeder Faser seines Herzens hängt er an Ihm. „Christus ist mein Leben,“ sagt er. Ohne Christus, außer Christus ist für ihn der Tod.

Und was sagt er? „Ich habe gewünscht, verbannet zu sein von Christo – für meine Brüder!“ Wenn er Israel, sein heißgeliebtes Volk Israel damit retten könnte, dann – will er verbannt sein von Christo, geschieden von dem, der für ihn das Leben ist. Wenn es möglich wäre, Israels Errettung mit seiner, des Paulus, Verdammnis zu erkaufen, – er würde den Preis zahlen! So liebt er sein Volk! Das ist Priestersinn!

Solche Leute sucht Gott! Leute, denen Er Seine Absichten mitteilen und anzeigen kann, denen Er Seine Lasten auflegen kann. Kann Er das bei dir? Bist du so ein Mensch? Hast du so ein Priesterherz?

Ach, wie fremd und kalt gehen doch oft Kinder Gottes an dem Elend der unbekehrten Welt vorbei! Wie wenig liegt ihnen oft die Errettung von unsterblichen Seelen am Herzen! Sie haben sich so daran gewöhnt, dass die Angehörigen noch unbekehrt sind. Sie denken sich kaum mehr etwas dabei. Sie empfinden es gar nicht besonders schwer und schmerzlich. Es liegt gar nicht wie eine Last auf ihrer Seele.

Ich besinne mich auf das Jahr 1905, wo ich Zeuge der großen Erweckung war, die Gott in Mülheim an der Ruhr schenkte. Es war in den allerersten Tagen der Erweckung. Überall, wo Kinder Gottes zusammen waren, wurden Gebetsversammlungen gehalten. Es war in einem frühlingfrischen Walde, da lagen wir vor unserm Gott. Da betete unter anderen auch ein junges, gläubiges Mädchen. Sie hatte eine Freundin eingeladen, an dem Abend des Tages – es war Pfingsten – mit in die Versammlung zu kommen. Aber die Freundin hatte die Einladung abgelehnt. Sie wollte sich nicht bekehren. Nun betete dieses

junge Mädchen für diese Freundin. Und wie betete sie? Mit einem Strom von Tränen, die fast ihre Stimme erstickten.

Und so beteten andre auch, weinend vor Gott. Da dachte ich: o, wenn jetzt so gebetet wird, – da wird sich der Himmel auftun, da werden Wunder und Zeichen geschehen! Und es kam so! In den beiden Pfingsttagen kamen allein etwa 250 Seelen zum Glauben!

Liebes Herz, Gott sucht Priesterseelen. Willst du dich deinem Gott hingeben, dass Er dir Seine Lasten auflegen kann?

Kritiker gibt's genug. Die braucht Gott nicht zu suchen. Aber Priester sind so selten. Gott sucht Priester. Bist du bereit?

Sieh, wie Jesus die Last der Welt getragen hat, wie Er sich dem Vater dargeboten hat, Seinen Willen zu tun!

Wie Er ist, so sind auch wir in dieser Welt, steht geschrieben. So sollten auch Kinder Gottes Priesterdienst tun und ihre Angehörigen dem HErn bringen. So sollten die Kinder Gottes die Last der Versündigungen und Versäumnisse des ganzen Volkes Gottes aufs Herz nehmen und vor Gott tragen in priesterlicher Fürsprache.

Hast du das schon getan? Willst du das jetzt tun? Willst du die Lasten Gottes tragen helfen?

XLII.

Klammere dich ans Wort.

2. Könige 4,28

Sie sprach: „Wann habe ich einen Sohn gebeten von meinem Herrn? Sagte ich nicht, du solltest mich nicht täuschen?“

Wann habe ich einen Sohn gebeten von meinem Herrn?“ so spricht die Sunamitin zu Elisa. Sie hatte ihren Herzenswunsch längst zum Opfer gebracht, sie war still geworden in ihrem Herzen. Da hatte Elisa ihr die Verheißung gemacht: „Um diese Zeit über ein Jahr sollst du einen Sohn herzen.“ Gott hatte ihr den Sohn gegeben, als sie nicht mehr darum gebeten hatte. Nun ist der Knabe gestorben – da muss Elisa ihr den Knaben wiedergeben. Das ist ihre einfache Schlussfolgerung. Sonst – würde sie ja getäuscht sein! Hat Elisa ihr damals den Knaben verheißen, so muss er ihr auch jetzt den Knaben wiedergeben und ihn auferwecken.

Was für ein Glaube doch aus diesem Verlangen spricht! Wohl ist der Knabe tot. Aber sie vertraut dem Propheten, dass er ihn auferweckt. Ihr Vertrauen zu Elisa ist unbedingt und schrankenlos. Sie klammert sich einfach an die Verheißung, die Elisa ihr gegeben. Er muss sie halten. Es kann ja gar nicht anders sein!

Geradeso dachte Abraham, als er mit seinem Sohne Isaak nach Morija zog. Er sollte seinen Sohn opfern, so hatte Gott ihm gesagt. Aber Isaak war der Erbe und Träger der Verheißung! Wie sollte sich dann die Verheißung erfüllen, wenn Isaak geopfert wurde? Das war nicht Abrahams Sache. Das war Gottes Sache! Wenn Isaak geopfert wurde, dachte Abraham, dann – muss Gott ihn von den Toten auferwecken. Denn Sein Wort kann Gott nicht brechen. Er „dachte, Gott kann auch wohl von den Toten erwecken“ (Hebr. 11,19).

Er klammerte sich, ebenso wie die Sunamitin, an die Verheißung. Er war, ebenso wie sie, überzeugt, Gott kann Sein Wort nicht brechen.

Und solcher Glaube wird gekrönt!

Liebes Herz, stehst du auch so zum Wort, dass du überzeugt bist, unter allen Umständen: „Ja, ich glaub, Gott hält Sein Wort?“ Oder machst du noch Fragezeichen hinter dieses und jenes der Worte Gottes?

Man sagt, die Bibel enthalte 36.000 Verheißungen. Hast du die alle schon im Glauben für dich in Besitz genommen? Ist da nicht noch heiliges Land einzunehmen, auf das du noch nicht den Fuß gesetzt hast?

Der HErr hält Wort! Wie oft habe ich es schon erlebt, dass der HErr das Wort der Verheißung einlöste: „Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen!“ Wer zu Mir kommt! Wie allgemein, wie umfassend ist dies Wort! Da ist niemand ausgeschlossen! Ob ehrbar oder ehrlos, das ist ganz einerlei. Ja, ob einer zum ersten mal die Gnade und

Vergebung sucht, oder ob einer abtrünnig und rückfällig zu Jesus kommt – Jesus hält Wort. Er stößt niemand hinaus; Er nimmt jeden an.

„So denn ihr, die ihr arg seid, könnt dennoch euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die Ihn bitten!“ Eine bestimmte Verheißung! Bist du schon auf dieses Wort gestützt zu Gott gegangen, um Ihn um den Heiligen Geist zu bitten? Er wird Ihn geben, wenn du Ihn darum bittest! Es steht geschrieben. Nimm Gott einfach beim Wort! Sage Ihm einfach: Es steht geschrieben! Jesus hat's gesagt! Und der Vater wird geben! Es kann gar nicht anders sein!

„Glaube an den HErrn Jesum Christum, so wirst Du und dein Haus selig!“ Nun, so glaube doch dieser bestimmten Verheißung! Stell deine beiden Füße im Glauben auf dieses Wort und sage dem HErrn: HErr, ich danke Dir, dass Du auch die Meinigen retten wirst, wie Du mich gerettet hast! Ich stütze mich auf Dein Wort!

Wenn der HErr alles kann, – eins kann Er nicht: die enttäuschen, die sich auf Sein Wort stützen, die Ihn beim Wort nehmen!

Ich weiß von einer alten, gläubigen Frau. Als die im Sterben lag, waren ihre Söhne noch unbekehrt. Der eine, der Johann, machte ihr besonders viel Kummer und Herzeleid. Aber sie sagte auf dem Sterbebette: „Ich weiß, der Johann kommt auch noch!“ Sie starb, ohne etwas von der Bekehrung ihres Johann gesehen zu haben. Aber sie wusste es, er kommt noch. Woher wusste sie denn das? Sie klammerte sich an die Verheißung. Und – der Johann ist gekommen. Wenn es die Mutter auch nicht mehr erlebt hat, der Johann ist gekommen. Ich habe ihn gut gekannt. Er ist nun auch schon beim HErrn in der Herrlichkeit.

Hast du Angehörige, die dir teuer sind und noch auf dem breiten Wege gehen? Klammere dich an die Verheißung! Stütze dich auf Sein Wort!

Und wenn du nichts von der Erfüllung erlebst und siehst, – Gott hält Sein Wort! Wie wenig hat Abraham von den Verheißungen Gottes gesehen! Er sollte das Land Kanaan als Eigentum haben, hatte Gott ihm versprochen. Was war davon zu sehen? Ein Paar Quadratfuß waren sein Eigentum, die er sich gekauft hatte für ein Grab, das war alles. Und dann hatte Gott ihm gesagt, er solle den Himmel anschauen und die Sterne zählen. „So soll dein Same sein!“ Und so zahlreich, wie der Sand am Ufer des Meeres! Und was erlebte Abraham? Lange Jahre war er ganz kinderlos. Dann wurde ihm Isaak geboren. Und dann erlebte er noch, wie Jakob und Esau geboren wurden. Das war alles? Mehr sah er nicht von dem „Sand am Ufer des Meeres,“ von den „Sternen am Himmel.“ Aber wenn er auch nichts sah, – er glaubte. Er klammerte sich an die Verheißung.

Willst du das nicht auch lernen?

Sieh, die Sunamitin klammerte sich so ans Wort, dass sie ein – Wunder erwartete. Und – Gott tat das Wunder.

Wenn heutzutage nicht mehr Wunder geschehen, woher kommt das? Etwa daher, dass Gott alt geworden wäre und keine Wunder mehr tun könne? O nein, es geschehen ja noch Wunder fort und fort. Sondern daher kommt es, dass es so wenig Gotteskinder gibt, welche Wunder erwarten. Es ist ein Gesetz im Reiche Gottes: „Dir geschehe nach deinem Glauben!“ Wer keine Wunder erwartet, der wird auch keine erleben. Das ist ganz natürlich. Aber wer auf Wunder rechnet, der wird sich nicht verrechnen. Das ist ganz gewiss.

„Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da glauben, sind die: In Meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben, und so sie etwas Tödliches trinken, wird's ihnen nicht schaden; auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird's besser mit ihnen werden.“ Das hat der Heiland verheißen (Mark. 16,17.18). Aber wer hat daran geglaubt? Wer hat solche Wunder erwartet?

Gott sei Dank, dass in unsern Tagen die Gemeinde dafür wieder aufzuwachen beginnt, dass wir einen Gott haben, der Wunder tun kann und der Wunder tun will, wenn nur Leute da sind, die auf Wunder Gottes warten.

Willst du heute der falschen Bescheidenheit, die im Grunde nichts anderes als Unglaube ist, den Abschied geben? Ich bitte dich, tue es! Klammere dich an die Verheißungen! Nimm jede einzelne persönlich für dich in Besitz! Und du wirst dich freuen über dem Worte Gottes, „wie einer, der eine große Beute kriegt.“ Sicher, du wirst dann bezeugen können von jeder Verheißung:

„Ja, ich glaub, Gott hält Sein Wort,
ja ich weiß, Gott hält Sein Wort,
hab's erprobt, Gott hält Sein Wort,
Ehre sei dem HErrn!“

XLIII.

Soll niemand drin wohnen, als Jesus allein!

2. Könige 4,29.30

Elisa sprach zu Gehasi: „Gürte deine Lenden und nimm meinen Stab in deine Hand und gehe hin – so dir jemand begegnet, so grüße ihn nicht, und grüßet dich jemand, so danke ihm nicht – und lege meinen Stab auf des Knaben Antlitz.“ Die Mutter aber des Knaben sprach: „So wahr der HErr lebt und deine Seele, ich lasse nicht von dir!“ Da machte er sich auf und ging ihr nach.

Als Elisa merkt, was im Hause der Sunamitin geschehen ist, will er sofort helfen. Sein Diener Gehasi soll in seinem Namen nach Sunem gehen und den Stab des Propheten auf das Gesicht des toten Knaben legen. Er denkt, dann wird der Knabe wieder aufwachen.

Aber die Mutter ist damit nicht zufrieden. Sie will nicht den Gehasi haben, sondern den Propheten selbst.

Gehasi hat ihr wohl einen großen Dienst geleistet. Gehasi ist es gewesen, welcher den stillen Wunsch ihres Herzens erkannte und dem Propheten mitteilte. So hat sie es eigentlich dem Gehasi zu danken gehabt, dass ihr der Knabe geschenkt wurde.

Aber wenn sie ihm auch dankbar ist für den Dienst, den er ihr damals geleistet hat, – jetzt ist sie mit ihm nicht zufrieden. Jetzt will sie den Propheten selber haben. Sie kennt den Gehasi gut genug, um in dieser Angelegenheit ihm nicht zu vertrauen. Sie bleibt dabei: „Ich lasse nicht von dir!“ Und da bleibt dann dem Propheten nichts anderes übrig, als sich aufzumachen und mitzugehen.

Siehe, da können wir wieder etwas von der Sunamitin lernen! Elisa war ihr der Gesandte Gottes. Er war ihr der Mittler und Vermittler göttlicher Gnade und Hilfe. Wir brauchen jetzt keinen menschlichen Mittler mehr; wir haben den HErrn, unsern Heiland. Der ist unser Mittler. Nun kommt es nur darauf an, dass niemand zwischen Ihn und unsere Seele tritt.

Vielleicht dankst du die Errettung deiner Seele irgendeinem Knechte Gottes.

Vielleicht war es ein Wort, das er sprach, oder ein Buch, das er schrieb, wodurch du zum Glauben kamst. Nun bist du ihm dankbar für den Dienst, den er dir geleistet hat. Und es ist recht, dass du ihm dafür dankbar bist. Aber – achte darauf, dass dieser geliebte und gesegnete Knecht nicht den Platz bekommt, der dem HErrn gebührt! Treib keinen Götzendienst mit dem Manne Gottes! Hänge dein Herz nicht an ihn!

Es gibt solche Gläubige, die machen es so, die hängen ihr Herz an einen Menschen. Was Pastor Soundso sagt, das ist recht und gut, das gilt. Ihr drittes Wort ist immer: „Pastor Soundso hat’s auch gesagt!“

Hüte dich davor! Du tust dem Manne, dem du dankbar bist und den du lieb hast, einen schlechten Dienst damit, wenn du dich so an ihn hängst. Ja, du nützigst Gott geradezu, ihn bald abzurufen und wegzunehmen. Denn unser Gott ist ein eifersüchtiger Gott, Er will Seine Ehre mit niemand teilen, auch nicht mit einem Seiner gesegneten Knechte.

Und du schadest deiner Seele, wenn du dich so an einen Menschen hängst. Der Heiland tritt dann in den Hintergrund. Der Heiland kann dich nicht so segnen, wie Er möchte. Da steht ja ein Mensch dazwischen.

Bitte, sieh einmal genau zu, ob du vielleicht nur zu deinem Pastor bekehrt bist. Solche Bekehrung hat keinen Zweck! Gar keinen. In Amos 4 klagt Gott fünfmal nacheinander: „Ihr bekehrtet euch nicht bis zu Mir!“ Nur das ist eine rechte Bekehrung: „Bis zu Jesus hin!“ Bleib nicht stehen bei einem Menschen, und wäre es ein gesegneter und gesalbter Knecht Gottes!

Andere hängen mit einer götzendienerischen Liebe, durch die der HErr verkürzt wird, an einer Einrichtung oder Anstalt. Bei wie vielen heißt es immer: „Die Kirche! Die Kirche!“ Sie bekehren sich nicht, denn – sie gehen ja in die Kirche. Sie glauben nicht an die Notwendigkeit der Bekehrung, – denn davon ist in der Kirche keine Rede. Sie sind gegen die Gemeinschaftsbewegung, denn – sie richtet sich, wie sie meinen, gegen die Kirche.

O, das ist traurig, wenn man sich in solcher Weise an die Kirche hängt! Dann stellt sich „die Kirche“ zwischen die Seelen und den Heiland. Wehe der Seele, die sich an die Kirche klammert, anstatt an den Heiland! Die wird einmal erkennen, dass sie sich furchtbar getäuscht hat. Denn ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir können selig werden, als allein der Name Jesus Christus, hochgelobt in Ewigkeit!

So wie die einen sich an die Kirche hängen, so hängen sich andere an ihre Gemeinschaft oder an ihren Verein. Es ist kaum glaublich, was der Teufel nicht alles probiert, um die Seelen zu schädigen, in ihrer inneren Entwicklung aufzuhalten.

Da ist etwa ein Mann, der durch den Dienst des Blaukreuzvereins vom Trunk gerettet worden ist. Aber der treibt mit dem Blaukreuzverein geradezu Götzendienst. Es gibt für ihn eigentlich nichts anderes, als den Blaukreuzverein. Er lebt und strebt – für den Blaukreuzverein. Wenn man ihm das sagt, meint er freilich, er arbeitet für den HErrn. Aber viele Arbeit, die sich als Arbeit für den HErrn ausgibt, ist im Grunde nur Arbeit für einen Verein.

Da muss man sich wohl in acht nehmen, dass uns der Feind nicht täuscht und betrügt!

Natürlich gilt das, was ich hier vom Blaukreuzverein sage, auch vom Jünglingsverein oder vom Jungfrauenverein oder vom Jugendbund u.s.w. Ich sage gar nichts gegen diese Vereinigungen, ich danke dem HErrn für jeden Segen, den Er durch sie gegeben hat und gibt. Aber das sage ich: wenn man an diese Vereinigungen sein Herz hängt, so dass der Verein die Stelle im Herzen bekommt, die der Heiland beansprucht, so ist das ein großer Schade. Und ich bin gewiss, dass die Gefahr, auf diesen Abweg zu geraten, viel größer ist, als manche glauben.

Darum bitte ich jedes Mitglied christlicher Vereine und Gemeinschaften, einmal gründlich und genau nachzusehen, ob nicht etwa der Verein sich zwischen den HErrn und die Seele gestellt hat.

Und auch das kommt gar nicht selten vor, dass sich die Frau eines Pastors, eines Reichgottesarbeiters zu ihrem Mann bekehrt. Ihre Religion heißt: „Mein Mann sagt!“ Dass der Mann auch einmal fehlen kann, das ist einfach ausgeschlossen. Alles ist wohl und gut, was „mein Mann sagt.“ Und dann – wenn dieser Mann nun der armen Frau weggenommen wird, dann – bricht ihr ganzer Glaube zusammen, dann ist sie völlig haltlos. Dann offenbart es sich, dass ihr Herz mehr an dem Mann, wie an dem HErrn gehangen hat.

Ich habe schon solche Frauen kennen gelernt, denen ihr Mann genommen war. Es war, als ob man einen Eichbaum gefällt hätte. Nun hatte der Efeu keinen Halt mehr, nun lag er ohnmächtig am Boden.

Das ist der Jammer, wenn man sich an einen Menschen oder an irgend etwas anderes hängt – man kommt nicht zur Selbständigkeit des Glaubens, man bleibt abhängig von andern. Der HErr Jesus kann sich nicht so offenbaren, wie Er möchte. Es sind Hindernisse da, die Seinen Segen verhindern und aufhalten.

Ach, wie geschäftig der Feind doch ist! Wie er die Seele hindert, die sich dem HErrn ergeben will, und wie er die Seele zu schädigen sucht, die sich Ihm ergeben hat!

Sehr oft braucht er ein Liebesverhältnis, um die innere Entwicklung aufzuhalten, wohl gar, das Leben zu ersticken.

Wie manches junge, gläubige Mädchen hat der Feind schon damit zurückgewonnen, dass er es in ein Liebesverhältnis verstrickte mit einem unbekehrten Manne. Natürlich musste der junge Mann versprechen, dass er nichts gegen ihr Versammlungsgehen sagen werde, dass er selbst mitgehen werde. Und dann dachte das junge Mädchen: Nun kann es gar nicht fehlen, nun werde ich ihn für den HErrn gewinnen! Natürlich wird er sich bekehren!

Ach, und wie ging es dann?

Ich habe nicht einen Fall erlebt, wo die gläubige Frau dem ungläubigen Mann zum Segen gewesen wäre, wenn die Ehe unter solchen Umständen eingegangen worden. Anders ist es ja, wenn die Frau erst in der Ehe gläubig wird. – Aber ich habe schon sehr oft erlebt, dass der ungläubige Ehegatte dem gläubigen Ehegatten zum Unsegen war, dass das Leben des gläubigen Teils erstickt und ausgerottet wurde in so einer gegen den Willen Gottes, gegen das klare Wort der Schrift geschlossenen Ehe.

Was haben wir einst auf dem Schoße der Mutter für ein Gebet gelernt? Weißt du es noch? Es hieß: „Ich bin klein – mein Herz ist rein – soll niemand drin wohnen – als Jesus allein!“

Sieh, darauf kommt es an! Niemand und nichts darf in deinem Herzen wohnen, als Jesus allein! Nicht dein Mann, nicht dein Kind darf Ihm den Platz wegnehmen, der Ihm gebührt! Nicht deine Kirche, nicht deine Gemeinschaft, nicht dein Verein und nicht dein Bund darf sich zwischen dich und den HErrn stellen! Es muss dabei bleiben: „soll niemand drin wohnen, als Jesus allein!“

XLIV.

Eine leere Zeremonie.

2. Könige 4,31.32

Gehasi aber ging vor ihnen hin und legte den Stab dem Knaben aufs Antlitz; da war aber keine Stimme noch Fühlen. Und er ging wiederum ihm entgegen und zeigte ihm an und sprach: „Der Knabe ist nicht aufgewacht.“ Und da Elisa ins Haus kam, siehe, da lag der Knabe tot auf seinem Bette.

Das war aber einmal ein Auftrag nach dem Sinne Gehasis! Einen Toten sollte er auferwecken! Jetzt brauchte er nicht mehr lange Diener eines Propheten zu bleiben; jetzt konnte er bald selbst als Prophet auftreten.

Wie stolz er seinen Weg geht! Wie würdevoll er auftritt!

Der Prophet hatte ihm gesagt, er solle nicht grüßen, wenn er jemand begegne, und nicht danken, wenn ihn jemand grüße. Damit wollte er ihm nur Eile zur Pflicht machen. Er sollte nicht bei jedem stehen bleiben und erzählen, was sich zugetragen habe; aber er hätte diese Weisung ihm gar nicht mitzugeben brauchen: Gehasi würde schon aus Hochmut bei niemand stehen geblieben sein. So erhaben kam er sich vor, als er den Stab des Propheten in der Hand hatte, mit dem er den toten Knaben lebendig machen sollte.

Endlich ist er am Ziel. Er kommt in das Haus – schade nur, dass die Knechte noch alle draußen sind, dass der Mann nicht zu Hause ist, um Zeuge zu sein, dass Gehasi jetzt ein solches Wunder tut. Nur der eine Knecht ist zu Hause, welchen die Frau am Mittag zu ihrem Manne hinausgeschickt hat, als sie um den Esel bat. Schade, nur ein Knecht! Aber immerhin doch ein Zeuge, der es nachher erzählen und bestätigen kann, was Gehasi getan.

Die beiden steigen zusammen in das Prophetenstübchen hinauf. Gehasis Herz klopft vor Erwartung. Er schließt auf. Da liegt die kleine Leiche. Er nimmt das Tuch weg, das die Mutter über das Antlitz gedeckt hat. Dann nimmt er würdevoll und feierlich den Stab des Propheten und legt ihn dem Knaben aufs Gesicht. Jetzt wird er aufwachen! – Nein, er wacht nicht auf.

Wie unangenehm, dass der Knecht dabei ist! Es wäre doch wohl besser gewesen, er hätte ihn nicht mit hinaufgenommen!

Vielleicht hat er den Stab nicht richtig gelegt. Vielleicht muss er ihn anders legen. Er versucht es bald so und bald so, aber – immer ohne Erfolg.

Endlich sieht er ein, dass seine Versuche vergeblich sind. Allerlei Erklärungen hervorstotternd, verlässt er das Haus. Draußen trifft er mit dem Propheten zusammen. „Der Knabe ist nicht aufgewacht,“ teilt er ihm mit.

„Und da Elisa ins Haus kam, siehe, da lag der Knabe tot auf seinem Bette.“

Wenn Gehasi ein demütiger Mensch gewesen wäre, wenn er nicht auf die eigene Kraft vertraut, sondern den HErrn um Seine Hilfe gebeten hätte, wenn er nicht an die eigene Ehre, sondern an die Verherrlichung Gottes gedacht hätte, – dann würde es ihm gewiss gelungen sein, den Knaben ins Leben zurückzurufen. Aber zu einem hochmütigen und ehrgeizigen Menschen kann sich der HErr nicht bekennen.

Gewiss hatte Elisa ihn noch nicht so durchschaut. In seiner Gegenwart nahm sich Gehasi zusammen, so dass der Propbet eine gute Meinung von ihm hatte. Die Frau von Sunem kannte ihn schon besser. Ihr gegenüber hatte er sich nicht so zusammengenommen. Darum hatte sie auch kein Vertrauen, als Elisa ihr nur seinen Diener mitgeben wollte.

Weil Gehasi kein demütiger, gläubiger Beter war, darum war seine Handlung eine leere Zeremonie.

Zeremonien, hinter denen nicht lebendiger Glaube steht, sind ohne Wert, haben keinen Zweck. Aber ach, wie viele stützen sich darauf! Wie viele gründen ihre Hoffnung auf den Himmel darauf, dass sie getauft und konfirmiert sind, dass sie in die Kirche gehen und am Heiligen Abendmahl teilnehmen. Und ach, sie betrügen sich selbst! Was hilft die Taufe, wenn man nicht zum lebendigen und persönlichen Glauben kommt? Der HErr sagt ja selbst: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.“ Man könnte auch so sagen: Dem hilft seine Taufe nichts!

Und vollends die Konfirmation! Die Taufe ist doch vom HErrn Jesus eingesetzt, aber die Konfirmation ist eine menschliche Einrichtung. Man hat sie eingerichtet, weil man doch wohl das Bewusstsein hatte, dass bei der Kindertaufe etwas fehlte, die persönliche, bewusste Entscheidung für den HErrn. Darum wurde das Bekenntnis und Gelübde bei der Konfirmation eingeführt.

Gewiss kann die Konfirmation und die Zeit vorher den Kindern zum großen Segen werden. Gewiss kann die Konfirmation den Kindern zur Bekehrung den Anstoß geben – wie oft habe ich das selbst erlebt, dass sich Kinder in der Zeit des Konfirmanden-Unterrichts bekehrten! Aber ich fürchte, die Regel ist das nicht, sondern die Ausnahme. Bei den meisten ist es eine leere Zeremonie. Die Kinder sprechen etwas, wovon das Herz nichts weiß. Sie bekennen etwas, was sie nur gedächtnismäßig auswendig gelernt haben. Eine leere Zeremonie.

Und solche Zeremonien sind darum so gefährlich, weil man sich so gern darauf stützt und verlässt. Man wird bei der Konfirmation für ein mündiges Glied der Gemeinde erklärt. Nun meint man, man wäre ein Christ!

Ich habe bei meinem Konfirmandenunterricht immer auf zweierlei hingearbeitet. In erster Linie darauf, dass die Kinder sich bekehrten. Aber natürlich ist das keines Menschen Sache, sondern ein Werk des Heiligen Geistes. Das kann man nicht „machen.“ Aber wenn die Kinder sich auch nicht alle bekehrten, so wussten sie doch wenigstens, dass sie sich bekehren mussten, dass sie noch nicht bekehrt waren. Das war das Zweite, was ich den Kindern klarzumachen suchte, die Notwendigkeit der Bekehrung.

Und wie viele, die sich auf ihr Kirchengehen und auf ihre Teilnahme am Heiligen Abendmahl verlassen! Aber wenn man in die Kirche geht in der Meinung, Gott einen Dienst damit zu leisten, einen Beweis seiner Frömmigkeit zu geben, so ist man auf dem Irrweg. Man geht doch in die Kirche, um das Wort Gottes zu hören, um daraus Anweisung und Kraft zu schöpfen, wie das Leben eingerichtet werden soll!

Und gar die Teilnahme am Heiligen Abendmahl! Wenn kein lebendiger Glaube da ist, ist die Teilnahme am Abendmahl kein Nutzen, sondern ein ernster, schwerer Schaden! Da genießt man sich das Mahl, das der HErr zum Segen gegeben hat, zum Unsegen und zum Gericht!

O, wenn jemand dies liest, der sich bisher auf Kirche und Abendmahl gestützt hat, lass dir vom Heiligen Geist Augensalbe geben, dass du erkennst, dass ohne Glauben all diese Dinge leere Zeremonien sind; dass du ohne Glauben, ohne lebendigen Glauben verloren gehst, trotz Taufe und Konfirmation, trotz Kirche und Abendmahl! So kann man den Namen bekommen, dass man lebt, und man ist doch tot!

Wahres Leben, wirkliches Leben gibt's nur durch lebendige, gläubige Verbindung mit Jesus, dem für uns gekreuzigten und auferstandenen Heiland. Die feierlichste Handlung – ohne Glauben an Ihn, ohne Verbindung mit Ihm – ist nur eine leere Zeremonie.

XLV.

Leben um Leben.

2. Könige 4,32 – 37

Und da Elisa ins Haus kam, siehe, da lag der Knabe tot auf seinem Bette. Und er ging hinein, und schloss die Tür zu für sie beide, und betete zu dem HErrn, und stieg hinauf, und legte sich auf das Kind, und legte seinen Mund auf des Kindes Mund, und seine Augen auf seine Augen, und seine Hände auf seine Hände, und breitete sich also über ihn, dass des Kindes Leib warm ward. Er aber stand wieder auf, und ging im Haus einmal hierher und daher, und stieg hinauf, und breitete sich über ihn. Da schnaubte der Knabe siebenmal; danach tat der Knabe seine Augen auf. Und er rief Gehasi und sprach: „Ruf die Sunamitin!“ Und da er sie rief, kam sie hinein zu ihm. Er sprach: „Da nimm hin deinen Sohn!“ Da kam sie, und fiel zu seinen Füßen, und beugte sich nieder zur Erde, und nahm ihren Sohn und ging hinaus.

Wie ganz anders handelt doch der Prophet Elisa, als sein Diener Gehasi erst gehandelt hat! Der war aufgetreten, als ob es nur ein Kinderspiel wäre, einen Toten zu erwecken. Aber Elisa weiß, es handelt sich hier darum, Leben um Leben hinzugeben.

Zuerst geht er in das stille Prophetenstübchen, das nun eine Totenkammer ist, und schließt die Tür hinter sich zu. Er will keine Zeugen haben; er will mit Gott allein sein.

Dann betet er. Er erinnert Gott daran, wie Er der Sunamitin den Knaben geschenkt hat, um sie für den Dienst zu segnen, den sie Seinem Knechte erwiesen hat. Er hält Ihm vor, dass doch die Sunamitin ganz irre werden müsse, wenn Gott nun nicht auf den Plan trete mit Seiner Macht und Seiner Hilfe. Um Seiner Ehre und um Seines Namens willen müsse Er jetzt helfen.

Dann steigt er auf das Bett, auf dem die kleine Leiche liegt, und legt sich über den Leichnam. Er legt seinen Mund auf den Mund des Kindes, seine Augen auf des Kindes Augen, seine Hände auf des Kindes Hände, – bis der Leib warm wird.

Warum tut er das? Weil er sein eigenes Leben dem Kinde mitteilen will.

Er spürt dann auch bald, während des Kindes Leib warm wird, wie sein eigener Leib erkaltet und abstirbt, wie der Tod ihm kalt nach dem Herzen greift.

Darum steht er auf, geht einmal hierhin und einmal dahin, um wieder warm zu werden, um der Eiseskälte Herr zu werden, die seine Glieder durchdringt.

Dann legt er sich zum zweiten Male auf den Leichnam. Und siehe da, plötzlich kommen tiefe, lange Atemzüge, wie bei einem Sterbenden. Das Leben kehrt langsam zurück, so wie es entflohen ist. Dann schlägt der Knabe die Augen wieder auf.

Zum Tode matt lässt Elisa die Mutter rufen und sagt ihr: „Da, nimm hin deinen Sohn!“

Leben um Leben!

Das Alte Testament ist das Buch der Vorbilder und Gleichnisse. So ist auch diese Geschichte ein Vorbild darauf, wie Jesus Sein Leben gegeben hat, um uns Leben zu erwerben durch Seinen Tod. Es ist nur ein Unterschied zwischen den alttestamentlichen Vorbildern und der neutestamentlichen Erfüllung: Elisa hat sein Leben nicht wirklich, nicht völlig dahingegeben. Er hat von seinem Leben dem Kinde mitgeteilt, aber nicht sein Leben völlig und ganz ausgeströmt, wie das Jesus getan.

Geradeso war es auch mit der Opferung Isaaks. Das ist ja auch ein Vorbild auf das Opfer Jesu. Aber als Abraham die Hand erhob, um seinen Sohn zu schlachten, da hieß es: „Abraham, Abraham, lege deine Hand nicht an den Knaben!“ Das Äußerste blieb ihm erspart. Er brauchte das Opfer nur in seinem Herzen zu bringen, aber nicht in Wirklichkeit.

Aber Jesus blieb nichts erspart. Er brachte das Opfer ganz. Für Ihn fand sich kein Ersatz, wie dort auf Morija in dem Widder in der Hecke.

Er ließ Sein Leben nicht nur beinah, wie dort Elisa, Er ließ es wirklich.

O, was hat es den HErn Jesus gekostet, uns zu erlösen! Was war es doch für ein Preis, den Er für uns bezahlt hat!

Wunderbare Predigten hat Er gehalten. Er redete gewaltig und nicht wie die Schriftgelehrten. Aber mit Seinen Sittenlehren und weisheitsvollen Worten hat Er uns nicht erlöst.

Wunder hat Er getan, Kranke geheilt, Lahme gesund gemacht, Blinde sehend, Aussätzige rein, – aber mit Seiner Wundermacht hat Er uns nicht erlöst, der Preis der Erlösung war ein anderer.

„Wisset, dass ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset seid von eurem eitlen Wandel nach väterlicher Weise, sondern mit dem teuren Blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes.“

Er gab sich selbst in den Tod. Er trat an unsere Stelle. Er nahm unsere Schuld, unsere Strafe auf sich, damit wir Frieden hätten. Er erlitt die Schmach des Kreuzes und die Angst des Todes, damit wir Leben hätten. Er ging in die Qual der Gottverlassenheit hinein, damit wir nie erführen, was es heißt, von Gott verlassen zu sein!

Leben um Leben!

Was war das schon für eine Erniedrigung für Ihn, für den HErn der Herrlichkeit, für den Eingeborenen vom Vater, als Er den Thron des Himmels verließ und auf diese arme Erde herniederkam! Er erniedrigte sich selbst. Er machte sich selbst zu nichts. Er entäußerte sich all Seiner Herrlichkeit, um uns gleich zu werden, in allem als ein Mensch erfunden.

Sein ganzes Leben war eine Hingabe, war ein Leiden.

Wie hat Er gelitten unter der Feindschaft und Verfolgung der Schriftgelehrten und Pharisäer! Wie hat Er gelitten unter dem Unverstand Seiner Jünger! Wie hat Er gelitten unter dem Unglauben Seiner Brüder!

Ja, Sein ganzes Leben war ein Opfer!

Und vollends am Ende Seines Lebens, wie hat Er da gelitten! Sieh, wie Er im stillen Ölgarten Gethsemane zusammenbricht, wie Er auf dem Angesicht liegt und einmal über das andere ruft: „Mein Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch von Mir!“ Sieh, wie Er

mit dem Tode ringt, wie Sein Schweiß wie Blutstropfen auf die Erde fällt – Leben um Leben.

Und dann sieh das Lamm Gottes – im Hohen Rat – unter den Geißelhieben der Kriegsknechte – vor dem König Herodes! Da steht Er im Gericht, an unserer Statt!

Und dann am Kreuz! Als das heilige Blut aus den zerrissenen Händen fließt, als es aus den durchbohrten Füßen auf den Boden tropft! Sieh das Marterbild voll Blut und Speichel, voll Schmach und Schande! Sieh die Krone von Dornen auf Seinem Haupte, höre Seine Fürbitte für Seine Feinde, Seinen Schrei: Mich dürstet! – siehe, da gibt Er Sein Leben um dein Leben! Siehe, das tut Er für dich! Da stirbt Er für dich!

Denkst du daran, was es Ihn gekostet hat, dich zu erlösen? Und beweisest du deinen Dank, deine Liebe in einem Leben der Hingabe an Ihn?

Denk einmal, der Knabe, den Elisa ins Leben rief, indem er fast sein eigenes Leben dafür gab, der hat doch gewiss in Dankbarkeit und Liebe an seinem Wohltäter gehangen. Wie wird ihn die Mutter immer wieder aufgefordert und angeleitet haben, den Mann Gottes zu lieben. Das ist doch selbstverständlich.

Aber Jesus? Wo sind die Seelen, die Ihn ihren Dank beweisen mit der Tat und mit der Wahrheit? Wo sind die, die sich zum Dank Ihm hingeben, deren Leben ganz hingegeben ist an ihren HErrn, die nichts mehr für sich wollen, die nur den Wunsch haben, für Ihn zu leben und da zu sein. Ach, wie ist auch unter den Kindern Gottes die Zahl dieser hingegebenen Seelen so klein! Bist du unter dieser Zahl? Ist dein Herz, ist dein Leben dem HErrn hingegeben? O, denke daran, Er hat dich erkaufte mit einem hohen Preis! O, vergiss es nicht: Er gab Leben um Leben!

XLVI.

Zu allem willig.

2. Könige 4,38 – 41

Da aber Elisa wieder gen Gilgal kam, ward Teuerung im Lande, und die Kinder der Propheten wohnten vor ihm. Und er sprach zu seinem Knaben: „Setze zu einen großen Topf, und koche ein Gemüse für die Kinder der Propheten.“ Da ging einer aufs Feld, dass er Kraut läse, und fand wilde Ranken, und las davon Koloquinten, sein Kleid voll; und da er kam, schnitt er's in den Topf zum Gemüse, denn sie kannten's nicht. Und da sie es ausschütteten für die Männer, zu essen, und sie von dem Gemüse aßen, schrien sie und sprachen: „O Mann Gottes, der Tod im Topfe!“ denn sie konnten's nicht essen. Er aber sprach: „Bringet Mehl her!“ Und er tat's in den Topf und sprach: „Schütte es dem Volke vor, dass sie essen!“ Da war nichts Böses in dem Topfe.

Die Geschichte selbst bedarf keiner besonderen Erklärung und Auslegung. Sie ist ja leicht verständlich. Aber wir haben uns zu fragen, was sie uns zu sagen hat. Es heißt doch, dass alle Schrift, von Gott eingegeben, nütze sei zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit. So wird doch auch dieser Abschnitt uns etwas zu sagen haben. Und das hat er in der Tat, wenn man nur etwas genauer zusieht.

Der Topf mit dem giftigen Gemüse, das ist ein Bild der Welt. Da ist auch Gift hineingekommen, das Gift der Sünde ist eingedrungen und zu allen, allen gelangt.

Ach, das ist eine traurige Geschichte, wie die Sünde in die Welt kam und als eine Folge der Sünde der Tod.

Der Tod im Topf! So können wir jetzt von der ganzen Welt in Wahrheit sagen. Die ganze Erde, auf der wir leben, ist ein großer Friedhof. Wir wandeln auf den Gebeinen der Menschen vergangener Zeiten. Und wie bald, dann wird auch das Geschlecht unserer Tage ins Grab gesunken sein.

O, was hat doch die Sünde für Verheerungen angerichtet! Was für ein Meer von Jammer und Herzeleid ist doch mit der Sünde in die Welt gekommen! Was hat doch die Sünde aus dem Paradiese Gottes gemacht!

Und es gilt nicht nur von der Welt im großen und ganzen, es gilt auch von jedem Herzen im einzelnen: Der Tod ist im Topf! Gottes Urteil über die Herzen der Menschen lautet: „Das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.“ Und Jesus, der Herzenskündiger, der da wusste, was im Menschen war, sagte: „Aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Morde, Ehebrüche, Hurereien, Diebereien, falsche Zeugnisse, Lästerungen.“

Ja, der Tod ist im Topf! Und: „Dem Sündengift ist nicht zu steuern,“ wie der Dichter sagt. Da sind alle eigenen Bemühungen umsonst. Da helfen alle guten Vorsätze nichts. Da ist alles Zusammennehmen zwecklos.

Aber Gott sei gepriesen! Er hat eine Rettung gefunden für das von der Sünde durchdrungene und vergiftete Menschengeschlecht.

Als die Prophetenschüler erschrakten, als sie merkten, dass sie etwas Gefährliches und Giftiges gegessen hatten, da gebot Elisa: „Bringet Mehl her!“ Und das tat er in den Topf – da war nichts Böses mehr in dem Topfe. Das Mehl hatte den Tod verdrängt und überwunden.

Wie kann denn Mehl solche wunderbare Wirkung tun?

Wie gewinnt man Mehl? Wenn Weizenkörner gemahlen und zermalmt werden, bekommt man Mehl. Wenn die Weizenkörner in die Mühle kommen, entsteht Mehl.

Wem fiel da nicht ein Wort ein, das Jesus von sich selber gesagt hat: „Es sei denn, dass das Weizenkorn in die Erde falle und sterbe, so bleibt's allein. Wo es aber erstirbt, so bringt es viel Frucht.“ Jesus selber ist dies zerriebene und zermahlene Mehl, das Gott gebraucht hat, um den Tod im Topfe zu überwinden. Jesus ist die Rettung für eine sterbende und verderbende Welt.

Jesus – das Mehl! Getötet, zermahlen, zerrieben, um der Welt das Leben zu geben, um dem Tode seine Macht zu nehmen. Er hat sich hingegeben, um eine ewige Erlösung zu schaffen. Er ist gestorben, damit wir Leben hätten. Er war – zu allem willig.

O, eine wunderbare Erlösung, die der Sohn Gottes mit Seinem Leben bezahlt hat! O, ein kostbares Heil, das den Eingeborenen vom Vater das Leben gekostet hat!

Wer dieses Mehl in sein Herz und Leben aufnimmt, der ist gerettet! „Wer dies Brot isset, der wird leben in Ewigkeit.“

Liebe Seele, hat dies göttliche Mehl, der gekreuzigte Jesus, schon dein Herz gesund gemacht? Bist du schon aus dem Tode in das Leben gekommen?

Wenn noch nicht, dann eile und errette deine Seele, indem du Jesu dein Herz auftust!

Und wenn ja, dann bedenke, dass geschrieben steht: „Wie Er ist, so sind auch wir in dieser Welt“ (1. Joh. 4,17). Wenn Jesus Sein Leben gegeben hat zur Errettung der Welt, so sollen wir auch unser Leben lassen.

Aus dem Weizenkorn, das in die Erde gefallen und erstorben ist, sind Weizenkörner hervorgewachsen, Menschen, die Jesu Sinn und Art an sich haben.

Bist du so ein Weizenkorn, bist du ein Jünger, eine Jüngerin des HErrn, so bedenke, dass Gott Aufgaben für dich hat. Er will dich nicht in ein Kästchen legen, um es zu betrachten und zu bewundern, sondern das Weizenkorn muss in die Mühle, um zu Mehl gemahlen zu werden. Nur so wird es ein Nutzen für die im argen liegende Welt.

Wer sein Leben behalten will, der wird es verlieren. Wer sein Eigenleben nicht aufgeben will, der wird keine Frucht für Gott bringen, den kann Gott nicht gebrauchen, um der Welt einen Segen zuteil werden zu lassen.

Bist du bereit, Mehl zu werden?

Es ist auffallend – aber doch ganz natürlich, dass Jesus Seine Jünger mit solchen Bildern bezeichnet, in denen vom Tode die Rede ist. Er sagt: „Ihr seid das Salz der Erde.“ Wenn die Hausfrau das Salz nimmt und in die Speisen tut – was wird daraus? Es löst sich auf. Es zergeht, sagen wir. Es verzehrt sich in seinem Dienst. Es geht in den Tod.

Und wie ist es mit dem anderen Bilde, das Jesus gebraucht: „Ihr seid das Licht der Welt?“ – Ist das nicht dieselbe Geschichte? Wenn das Licht brennt und scheint, – dann verzehrt es sich, es wird kleiner und kleiner, bis es endlich erlischt und stirbt. Auch das Licht redet vom Tode des eigenen Lebens.

Man kann gar kein Jünger des HErrn sein, wenn man nicht dazu willig ist, sein Eigenleben in den Tod zu geben, wenn man nicht bereit ist, Mehl zu werden.

Bist du dazu bereit? Wenn Gott uns in die Mühle der Verhältnisse nimmt, der Schwierigkeiten, der Trübsale, der Beleidigungen und Verleumdungen, – bist du bereit, dich zermahlen zu lassen?

Oder willst du dein Eigenleben festhalten? Oder willst du deine Bequemlichkeit und Behaglichkeit nicht aufgeben? Ach, dann kann dich Gott nicht gebrauchen! Und Er braucht doch so nötig das Mehl gotthingegebener Kinder Gottes!

„Ganz im argen liegt die Welt,
Satan sie gefangen hält.
Eil auch du – zur Hilf herzu,
denn die Zeit geht bald vorbei!“

Sieh dich einmal um in deinem Dorf, in deiner Stadt, in deiner Familie! Ist nicht der Tod im Topfe? Sterben und verderben nicht die Menschen um dich her? Gehen sie nicht auf ewig zugrunde, von der Sünde vergiftet?

Sieh das alles einmal an – und dann lass dich fragen: Bist du bereit, dich deinem Gott hinzugeben, dass Er Mehl aus dir machen kann, das Mehl der Hilfe, das Mehl der Rettung?

Bist du „zu allem willig?“

XLVII.

Zur rechten Zeit.

2. Könige 4,42

Es kam aber ein Mann von Baal-Salisa und brachte dem Manne Gottes Erstlingsbrot, nämlich zwanzig Gerstenbrote und neu Getreide in feinem Kleide. Er aber sprach: „Gib's dem Volke, dass sie essen!“

Das war aber einmal eine Hilfe zur rechten Zeit! Die Hungersnot war groß. Die Kasse der Prophetenschüler in Gilgal war völlig erschöpft. Was sollte nun werden?

Da trat – gerade im rechten Augenblick – der Mann von Baal-Salisa herein und brachte seine Brote. Es war Erstlingsbrot, das er brachte. Das erste Brot von der neuen Ernte! Das war ein Angeld auf weitere Hilfe. Nun fing eine neue Zeit an. Nun konnte man wieder Mut fassen. Nun war das Schlimmste überstanden.

Wie kam der Mann dazu, das Brot zu bringen? Das war sehr einfach und selbstverständlich. Man gab den Zehnten an die Priester, an den Tempel. Aber – wie sah es jetzt im Lande aus? Der Baalsdienst herrschte noch immer. Noch immer standen die Stierbilder in Bethel und Dan. Es war eine traurige Zeit.

An wen sollte man jetzt den Zehnten geben? Wer war denn nun der Repräsentant Gottes im Lande? Doch niemand anders, als der Prophet Elisa. Darum kam der Mann und brachte ihm das Erstlingsbrot von der neuen Ernte und eine Erstlingsgabe von dem neuen Korn.

Wer hatte das dem Manne von Baal-Salisa gesagt, dass er zu Elisa gehen und ihm den Zehnten bringen solle? Das hatte Gott ihm gesagt, der ja die Bedürfnisse der Seinen in Gilgal kannte. Und der liebe Bauersmann war sofort bereit, zu gehorchen und zu gehen. So war er ein Werkzeug in Gottes Hand, dessen Gott sich bediente, um den Seinen in der Not zu helfen.

Gott hat auch heute noch solche Aufträge und Aufgaben. Nur, ach, es gibt so viele Kinder Gottes, die kein rechtes Ohr haben für Seine Aufträge! Gott sucht Leute, die, durch Seinen Geist geleitet, imstande sind, Seine Aufträge auszuführen; aber – wie wenige findet Er!

In seinem Schriftchen „Geleitet durch den Heiligen Geist“ erzählt General von Viebahn folgende Geschichte:

„Ein junger Gläubiger war als Vizefeldwebel zur Dienstleistung eingezogen. Eines Nachmittags zum Schießdienste kommandiert, traf er eine halbe Stunde zu früh an den Scheibenständen ein und betrat daher ein dort gelegenes Gartenlokal, um vor Beginn des Dienstes eine Tasse Kaffee zu trinken. Er saß noch nicht lange da, so kam ein Leutnant desselben Bataillons, der sich ebenfalls Kaffee bestellte und sich an denselben Tisch setzte. Der Vizefeldwebel verspürte einen mächtigen Trieb, dem jungen Offizier ein Wort

von der rettenden Gnade zu sagen, die in Christo zu finden ist. Es hieß in seinem Innern: sage es ihm, bezeuge ihm das Evangelium! Indessen sein Verstand sprach dagegen: Es ist ja nur so kurze Zeit! Was soll er denken? Er ist ja dein Vorgesetzter! u.s.w. Bald war die Zeit verstrichen – man stand auf, und das Schießen begann.

Nach beendetem Dienst ging der Vizefeldwebel nach Hause. Als er am nächsten Morgen den Kasernenhof betrat, war das erste, was er hörte: „Wissen Sie schon? Der Leutnant X. hat sich in der Nacht erschossen!“ Es war jener Offizier, welchem der Jünger Jesu noch einmal die Gnadenbotschaft hatte sagen sollen. Es war die Stimme des Heiligen Geistes gewesen, welcher den sonst so treuen Bekenner seines HERRN mit dieser Botschaft beauftragen wollte. Aber – er war nicht bereit gewesen, dem Zuge des Geistes zu folgen. Und so war die Gelegenheit vorübergegangen – unausgenutzt – und der Leutnant ging in die Ewigkeit, ohne das Zeugnis der Gnade noch einmal gehört zu haben. Wie wichtig, wie verantwortungsvoll ist es doch, dem Zuge des Geistes gleich gehorsam zu sein!“

In demselben Büchlein steht die folgende erschütternd ernste Geschichte:

„In den Aufzeichnungen eines gesegneten Dieners Gottes findet sich folgendes: Er kam zum Begräbnis eines Mädchens, welches ganz unerwartet gestorben war. Beim Eintritt in das Trauerhaus traf er mit dem gläubigen Pastor zusammen, welcher nahe Beziehungen mit jener Familie hatte. Er fragte ihn: „War Mary bekehrt?“ Zu seinem Erstaunen sah er einen schmerzlichen Zug auf dem Gesicht des Angeredeten, welcher antwortete: „Vor drei Wochen fühlte ich einen starken Antrieb, mit ihr zu reden; aber ich tat es nicht, und nun weiß ich nicht, was ich Ihnen sagen soll.“

Einen Augenblick: später kam die Sonntagsschullehrerin der Verstorbenen; der Fragesteller wendete sich an diese mit denselben Worten: „War Mary bekehrt?“ Tränen schossen in die Augen der Angeredeten, und sie erwiderte: „Vor zwei Wochen war es mir, als ob eine Stimme mir sagte: Sprich mit Mary! Ich wusste, was es bedeute. Ich wollte es auch tun, – aber ich tat es doch nicht, und jetzt weiß ich nicht, wie es mit ihr stand!“

Tief bewegt ging der Diener Gottes auf die Mutter der Verstorbenen zu und fragte leise: „Nicht wahr, Mary war bekehrt?“ Heiße Tränen strömten aus der Mutter Augen, und sie rief schluchzend: „Vor einer Woche warnte mich eine innere Stimme: Sprich mit Mary! Ich dachte immer daran, aber ich versäumte es zur rechten Zeit, und Sie wissen, wie unerwartet schnell sie abgerufen wurde – jetzt weiß ich es nicht!“

Wie ergreifend ist dieser Bericht! Der Heilige Geist wollte die Lippen dreier Personen gebrauchen, um diesem Mädchen, das dicht vor der Pforte der Ewigkeit stand, ein Wort zu sagen, – aber Er konnte es nicht, weil diese Kinder Gottes nicht bereit waren zu augenblicklichem Gehorsam!“

Bist du bereit, die Aufträge Gottes auszuführen, sie sofort auszuführen? Es kann unter Umständen Leben und Tod von deinem Gehorsam abhängen!

Noch eine Geschichte zum Schluss! „Im Städtchen Le ... hatte sich N. ein gläubiger Christ, nach des Tages Arbeit zur Ruhe gelegt; es war neun Uhr abends vorbei. Plötzlich kam ihm der Gedanke: du müsstest jetzt zu X. gehen! X. war ein untreu gewordener Gläubiger, der durch seinen bösen Lebenswandel dem HERRN viel Unehre gemacht hatte. Von den Kindern Gottes, die ihn mit Ernst zurechtgewiesen, hatte er sich getrennt, er ging nun seinen Weg allein. X. Wohnte weitab am andern Ende der Stadt. N. wies daher den in ihm aufgestiegenen Gedanken von sich ab, zumal er ermüdet war. Jedoch jener Gedanke verstärkte sich in ihm wie eine Mahnung, wie ein Befehl: ‚Geh zu X.‘ Er konnte zuletzt der

Überzeugung nicht widerstehen, dass es eine Weisung Gottes sei, dorthin zu gehen. Er stand auf, kleidete sich an und ging.

Vor dem Hause des X. angekommen, sah er nur im zweiten Stock erleuchtete Fenster. Er klopfte an die verschlossene Haustür und merkte alsbald, dass jemand herunterkam. Die Tür wurde von innen aufgeschlossen, und vor ihm stand mit der Lampe in der Hand X, der ihn fragte: ‚Was führt dich her? Was willst du?‘ – ‚Mich hat ein unerklärlicher Drang hergetrieben; ich weiß nicht, was ich soll; aber ich musste zu dir kommen!‘ – ‚Das ist sehr wunderbar,‘ entgegnete X, ‚denn als du an die Haustür klopftest, stand ich gerade auf einem Schemel, hatte die Schlinge um den Hals gelegt und den Strick durch den Lampenhaken an der Decke gezogen, um mich aufzuhängen! Als es unten klopfte, dachte ich: du kannst ja erst nachsehen, wer da noch so spät abends klopft!‘ – ‚Welch eine Bestätigung für N, dass der HErr ihn an diese Tür gesandt hatte, um eine unsterbliche Seele vom Abgrund der Hölle wegzureißen! War es nicht der Heilige Geist, der diesen Mann leitete, ja, mit Gewalt trieb, den Gnadenwillen Gottes zu tun, zur Bewährung des Verzweifelnden?‘

Wie gut, dass N. bereit war! Dass er Schlaf und Müdigkeit überwand und die Gründe der Vernunft, um gehorsam zu sein!

Liebes Herz! Auch dich will der HErr gebrauchen. Auch für dich hat Er Aufträge. O, wie viel hängt davon ab, ob du gehorsam bist, ob du sofort gehorsam bist!

Lerne es doch von diesem Manne, von Baal-Salisa, dem Zuge des Geistes sofort zu folgen. Dann kommst du, wie er, zur rechten Zeit!

XLVIII.

Nichts für mich!

2. Könige 4,42

Es kam aber ein Mann von Baal-Salisa und brachte dem Manne Gottes Erstlingsbrot, nämlich zwanzig Gerstenbrote und neu Getreide in feinem Kleide. Er aber sprach: „Gib's dem Volke, dass sie essen!“

Zanzig Brote bekommt der Prophet Elisa gebracht. Eine willkommene Gabe in dieser Zeit der Not und der Teurung! Nun ist er für lange versorgt. Zwanzig Brote! Und noch Getreide obendrein!

Aber nein, so denkt der Mann Gottes nicht. Er denkt nicht: wenn ich nur genug habe, wenn ich nur versorgt bin. Sondern er denkt: wenn die andern nur haben! Sein erster Gedanke gilt nicht seinem eignen Bedürfnis, sondern der Not der Prophetenschüler. Der Mann Gottes ist los von sich selbst. Er handelt nach dem Grundsatz: Nichts für mich! Das erscheint ihm so ganz selbstverständlich zu sein. Es kommt ihm gar kein Gedanke daran, dass er die Brote für sich verwenden könne. Das ist ganz und gar ausgeschlossen.

Das war die Art der Vorbilder auf Jesum, dass sie nach dieser Parole handelten: Nichts für mich.

Schon bei Abraham finden wir diese Parole. Als er heimkehrte von der Besiegung Kedor Laomors und seiner Verbündeten, begegnete ihm der König von Sodom, der ihn bat: Gib mir die Leute, die Güter behalte dir. In seiner Antwort spricht Abraham ein Wort, das in der gewöhnlichen Übersetzung leider nicht hervortritt. Es heißt:

„Nichts für mich! Nur was die Jünglinge verzehrt haben; und die Männer, die mit mir gezogen sind, die lass ihr Teil nehmen!“ (1. Mose 14,24)

Abraham will keinen Anteil an der reichen Beute haben; er will keinen Lohn von seinem Zuge. Er denkt nur an die Männer, die mit ihm gezogen sind; die sollen ihr Teil bekommen.

„Nichts für mich,“ das war Abrahams Parole.

„Nichts für mich,“ das war auch der Grundsatz Josephs. Als er vor den König Pharao gestellt wird, ihm seine Träume zu deuten, da empfängt ihn der König mit den Worten: „Ich habe gehört von dir sagen, wenn du einen Traum hast, so kannst du ihn deuten?“ (1. Mose 41,15) Darauf antwortet Joseph mit demselben Worte *biladaj*, mit dem Abraham dem König von Sodom geantwortet hat. Die gewöhnliche Übersetzung lautet: „Das steht bei mir nicht.“ Joseph lehnt die Ehre, die ihm der König erweist, ab. Er will keine Ehre für sich. „Gott wird doch dem Pharao Gutes weissagen.“ Ich kann nichts; aber Gott kann! Da gebraucht Joseph dasselbe Wort: „Nichts für mich.“

Ja, das ist der Grundsatz der Vorbilder gewesen. Sie haben nichts für sich gewollt. Sie wollten nur die Ehre Gottes und das Heil der Brüder. Sie waren frei von aller Selbstsucht.

Und wenn das die Parole der Vorbilder auf Jesum war, wie viel mehr war es die Parole des Urbildes, des HErrn Jesus selber! Wie steht leuchtend über Seinem ganzen Leben die Überschrift: Nichts für mich!

Was steht über der Krippe von Bethlehem? Für euch! Er gab Seine Herrlichkeit auf. Er verließ den Thron der Himmel, um uns gleich zu werden. Ihn jammerte des Volkes, denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Er konnte nicht anders: Seine Liebe trieb Ihn vom Himmel auf unsere arme Erde. Er wollte nichts für sich, Er wollte nur unser Heil, unsere Errettung.

Was steht über Seinem ganzen Erdenleben? Für euch! Nichts für mich! Als der Satan Ihn versuchte in der Wüste, Er solle Seine Macht doch einmal gebrauchen für sich selbst, da weist Er die Versuchung mit Entschiedenheit zurück. Er hat nie etwas für sich selbst gewollt. Auch nicht, als Petrus Ihm sagte: „HErr, schone Dein selbst! Das widerfahre Dir nur nicht!“ Da weist Er ihn sofort zurück: „Du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist!“ Nichts für mich!

Und wie steht über dem Kreuz? Wieder: Für euch! Freiwillig lässt Er Sein Leben und gibt es zu einer Bezahlung und Erlösung für viele.

Und ebenso ist es mit dem leeren Grabe, mit Seinem Sitzen zur Rechten der Kraft Gottes. Alles für uns, für uns! O ein Wunderbarer Heiland! Das Urbild der Selbstverleugnung und der Selbstlosigkeit!

Und wenn das Urbild die Parole hatte: Nichts für mich, dann sollten wir sie auch haben, denn wir sind Seine Nachbilder.

Kannst du sagen, diese drei Worte seien auch deine Parole: Nichts für mich!? Bist du los von dir selber? Oder willst du noch gerne geehrt und beachtet sein? Oder verlangst du noch nach Lob und nach Liebe? Stellst du noch Ansprüche an die Menschen, oder bist du anspruchslos geworden?

Ach, wer noch Ansprüche macht, der findet so viele Gelegenheiten, sich zu ärgern und übel zu nehmen! Der fühlt sich hier mal nicht genug beachtet und da mal nicht genug geehrt. Da ist man hier nicht freundlich genug gegen ihn gewesen, und da hat man dort seine Arbeit nicht genug bewundert. Und darum ist er so oft verstimmt und verletzt und gereizt und gekränkt.

Die Menschen sind wirklich zu bedauern, die noch etwas für sich haben wollen. Sie kommen nie und nirgends ganz auf ihre Kosten. Immer bleibt etwas zu wünschen übrig. Immer haben sie etwas zu klagen.

Aber wie glücklich wird man, wenn das Leben unter diese Überschrift kommt: Nichts für mich! Wenn ich keine Ehre mehr für mich beanspruche und erwarte, dann werde ich auch nicht grollen, wenn man mich nicht beachtet. Nicht wahr, das ist doch selbstverständlich? Wenn ich nicht mehr verlange, geliebt und gelobt zu werden, dann nehme ich's nicht übel, wenn man mich übersieht. O, wie viel freier und glücklicher wird man, wenn man los kommt von sich selber!

Da ist ein gläubiger Lehrer. Der hat den Wunsch, er möchte gern die beste Klasse haben am ganzen Schulsystem. Er möchte gern, dass der Schulrat bei der Revision seine Leistungen anerkennt und seine Klasse belobt.

Der Bruder will noch etwas für sich!

Ja, aber – ist es denn nicht ein berechtigtes Verlangen, dass er die beste Klasse hat am ganzen System? Von ihm als einem Gläubigen erwartet man doch auch besondere Leistungen! Und wenn er nicht die beste Klasse hat, dann verunehrt er doch seinen Herr!

So kann man oft sagen hören. Aber das stimmt doch nicht. Die Bekehrung macht uns doch nicht ohne weiteres zu den tüchtigsten Leuten unseres Faches und Berufes, nicht wahr? Die Begabung für den Beruf hat mit der Bekehrung doch nichts zu tun. Da ist ein unbekehrter Lehrer, der hat eine große natürliche pädagogische Begabung. Er braucht sich gar nicht besonders zu bemühen. Er hat Disziplin in seiner Klasse. Die Kinder passen gut auf. Er ist interessant. Seine Leistungen finden das höchste Lob.

Soll nun der gläubige Lehrer mit ihm in Konkurrenz treten? Die Bekehrung verleiht ihm doch nicht besondere pädagogische Begabung. Das liegt ja auf einem ganz anderen Gebiet. Der gläubige Lehrer erwartet nicht das Lob des Schulrates; er arbeitet zur Ehre Gottes und zum Heile der Kinder. Natürlich arbeitet er treu und gewissenhaft. Aber er ist frei von dem Ehrgeiz, der Erste zu sein und bei der Revision am besten „abzuschneiden.“

Nichts für mich! O, das greift ins praktische Leben, ins Leben des Alltags ein! Es wird sich im Kontor und im Büro, in der Küche und in der Kinderstube zeigen, ob du los bist von dir selber. Ob es wirklich wahr ist bei dir: Nichts für mich!

Wie kommt man denn dahin? Der Weg zu diesem seligen Leben, wo man nichts mehr für sich beansprucht und verlangt, geht – über Golgatha. Da am Kreuz hat Jesus unsern alten Menschen abgetan. Da ist unser alter Mensch, wie Paulus schreibt, mitgekreuzigt worden. Und nun dürfen wir im Glauben auf den Tod unseres alten Menschen eingehen, um gelöst zu werden von uns selber, um frei und froh zu werden.

Willst du glücklich werden, ganz glücklich? Dass das Gekränktsein und das übelnehmen ein Ende hat? Dann geh nach Golgatha und glaube, was dort geschehen ist, was Jesus am Kreuze vollbracht hat, nicht nur die Erlösung von der Sünde, sondern die Erlösung von dem eigenen Ich! O nimm Sein Opfer im Glauben an, und es wird sich auch in deinem Leben, wie in dem Leben der Vorbilder und wie im Leben des Urbildes offenbaren, wie selig es ist, wenn das Leben unter die Überschrift kommt: Nichts für mich!

XLIX.

Eine wunderbare Speisung.

2. Könige 4,42 – 44

Elisa aber sprach: „Gib's dem Volk, dass sie essen!“ Sein Diener aber sprach: „Was soll ich hundert Mann an dem geben?“ Er sprach: „Gib dem Volk, dass sie essen! Denn so spricht der HErr: Man wird essen und wird überbleiben.“ Und er legte es ihnen vor, dass sie aßen, und blieb noch über nach dem Wort des HErrn.

Kaum hat Elisa die 20 Brote bekommen, da reicht er sie seinem Diener und spricht zu ihm: „Gib's dem Volk, dass sie essen!“ Aber der schaut erst die 20 Brote an, und dann sieht er die 100 Männer an, aus deren Augen und hohlen Wangen der Hunger spricht, und dann fragt er: „Was soll ich hundert Mann an dem geben?“

Er rechnet ganz richtig. Der natürliche Verstand sagt: 20 Brote auf 100 Mann, das macht 2 Zehntel für jeden! Was ist das? Das ist ja nicht der Rede wert! Von seinem Standpunkt aus hat Gehasi ganz recht. Aber es gibt noch einen andern Standpunkt: Elisa rechnet mit Gott. Elisa weiß, dass Gott diese Brote gesendet und gespendet hat. Und wenn Gott ihnen das Brot gegeben hat, der doch ihre Bedürfnisse kennt, dann wird es reichen für sie alle! Ja, dann wird es übrig genug sein.

Darum sagt er noch einmal, noch bestimmter: „Gib dem Volk, dass sie essen!“ Und er fügt hinzu: „Denn so spricht der HErr: Man wird essen und wird überbleiben.“

Nun gibt Gehasi keine Widerworte mehr. Nun fängt er an, auszuteilen. Vielleicht bricht er jedem erst ein kleines Stück ab, so viel, wie nach der vernünftigen Rechnung auf jeden kommen würde. Aber siehe da, das Brot nimmt gar nicht ab! Er geht noch einmal herum, und noch einmal. Das Brot reicht in der Tat aus, sie alle zu sättigen – und es bleibt noch etwas übrig!

Eine wunderbare Speisung!

Wie viele Lektionen für Kinder Gottes stecken in dieser Geschichte! Wie unerschöpflich reich ist doch das Wort Gottes! Wir wollen jetzt nur auf eins unser Augenmerk richten!

In der Lage Gehasis sind Kinder Gottes und Knechte Gottes sehr oft. Nicht nur die „berufenen Diener am Wort,“ nicht nur die sogenannten Reichgottesarbeiter haben den Beruf, ein Zeugnis von Jesus abzulegen und die frohe Botschaft von Ihm zu verkündigen, sondern diese Aufgabe haben alle Kinder Gottes. Sie sind berufen, Seine Zeugen zu sein.

Und wenn man dann auf die Menschen blickt, denen man dienen soll, auf ihre große Zahl, auf ihren energischen Widerstand, auf ihren zähen Unglauben, auf ihre träge Gleichgültigkeit, dann ist man wohl versucht, mit Gehasi zu sagen: „Was soll ich hundert Mann an dem geben?“ Es hat ja doch keinen Zweck und Wert!

Aber das ist nicht göttlich gerechnet und geredet! Unser Elisa, Jesus, gebietet uns einfach: „Gib dem Volk, dass sie essen!“ Dass das Brot reicht, das ist nicht Gehasis Sache, sondern Elisas Sache. Dafür trägt nicht Gehasi, sondern Elisa die Verantwortung. Nun, dann hat Gehasi weiter nichts zu tun, als zu reichen.

Und wir gradeso! Es ist gar nicht unsre Aufgabe und unser Amt, dass wir die Seelen sättigen. Das können wir ja gar nicht. Wir kennen ihre Bedürfnisse ja gar nicht. Wir sind ja keine Herzenskündiger. Wenn wir einmal etwas von den Bedürfnissen der Seelen kennen und wir wollen der oder jener Seele etwas Besonderes sagen, dann tritt der Fall leicht ein, dass die Seele unsre Absicht merkt und verstimmt wird! Nein, wir brauchen nicht die Bedürfnisse der Seelen zu befriedigen. Das tut der HErr! Wir brauchen nur aus Seiner Hand das Brot zu nehmen, das klare, einfache, alte, biblische Evangelium. Und wenn wir das den Seelen darreichen, dann werden wir die wunderbare Beobachtung und Erfahrung machen: Die Seelen bekommen, was sie brauchen; sie werden alle satt. Eine nach der andern wird sagen: „Nein, das war aber gerade für mich! Das gab gerade Antwort auf meine Fragen!“

O, wie macht das so freudig und so getrost, wenn man nicht auf die „hundert Mann“ blickt, sondern auf den HErrn! Dann nimmt man einfach und gibt man einfach, und – sie werden alle satt! Ja, es bleibt sogar noch übrig, dass die Angehörigen daheim auch noch etwas von dem wunderbaren Brot des Lebens mitbekommen.

Nun, liebes Herz, hast du es schon gelernt, göttlich zu rechnen, wenn du das Brot des Lebens austeilst?

Ach, wie manche klagen und seufzen immer über die Schwierigkeit und Fruchtlosigkeit ihres Dienstes! Da kam eine Sonntagsschullehrerin zu mir, um über ihre vergebliche Arbeit zu klagen. „Ach, es kommt doch gar nichts dabei heraus! Man redet und redet, um den Kindern den Heiland lieb zu machen; aber man sieht gar keine Frucht. Man wird die Geschichte leid!“

Ich antwortete der lieben Schwester, indem ich ihr eine Geschichte erzählte. Zu Spurgeon, dem großen englischen Prediger, kam eines Tages ein Sonntagsschulhelfer und klagte auch so über die Erfolglosigkeit der Arbeit. Da wollte Spurgeon ihn auf die Probe stellen. Er fragte ihn: „Ja, junger Mann, glauben Sie denn, dass sich sofort Menschen bekehren, wenn Sie nur den Mund auf tun?“ Ganz verlegen und betreten antwortete der Gefragte: „Nein, das erwarte ich natürlich nicht!“ „Ja,“ antwortete Spurgeon, „wenn Sie das nicht erwarten, dann lassen Sie nur die Finger davon!“

Verstehst du, was er damit sagen wollte? Wenn man Erfolg haben will, muss man an den Erfolg glauben. Wenn man Bekehrungen erleben will, muss man Bekehrungen erwarten! Wenn man aber vor die Kinder tritt mit dem Gedanken: „Ach, es kommt ja doch nichts dabei heraus,“ dann kommt natürlich auch nichts dabei heraus! Das ist ganz selbstverständlich!

Wenn du das Brot austeilst, musst du erwarten, dass die Seelen satt werden. Denn: Jesus hat es dir ja in die Hand gegeben!

Du weißt doch, was Jesaja 55 steht, nicht wahr? Da steht: „Mein Wort soll nicht wieder zu Mir leer kommen!“ Darauf musst du dich stützen. Auf diese Verheißung musst du dich mit beiden Füßen stellen. Dann wird dein Zeugnis Kraft bekommen. Und dann wird es auch Frucht geben! Verlass dich darauf!

Und in diesem Kapitel Jesaja 55 wird noch ein wunderbares Bild gebraucht. Da wird das Wort mit dem Regen und mit dem Schnee verglichen. Wie unterscheidet sich der Regen vom Schnee? Nicht wahr, sie unterscheiden sich auch so: der Regen dringt gleich ein; aber der Schnee bleibt erst liegen? Der Boden ist gefroren, da kann der Schnee nicht eindringen. Aber endlich kommt doch die Zeit, wo die Frühlingssonne Macht bekommt und den Boden auftaut. Dann dringt auch der Schnee ein.

Sieh, so kann auch das Wort vielleicht lange liegen, Jahre, Jahrzehnte; aber wenn der Strahl der Gnadensonne Jesus das harte Herz auftaut, dann tut das so lange liegen gebliebene Wort doch noch seine Wirkung! Darum erwarte getrost eine Wirkung von deinem Zeugnis, von deiner Verkündigung!

Rechne nicht mit deinen Gaben oder mit deinem Mangel an Gaben! Rechne nicht mit deinen Fähigkeiten und mit deiner guten Vorbereitung, rechne mit Gott! Der HErr hat gesagt: „Gib dem Volk, dass sie essen!“ Nun, dann tue es einfach, im Glauben! Nimm das Brot aus Seiner Hand, und dann reich es den Seelen dar, Großen und Kleinen, Alten und Jungen. Und du wirst es auch erfahren, wie es dort in Gilgal der Gehasi erfuhr: Sie aßen – und blieb noch übrig nach dem Wort des HErrn!

L.

Nichts – genug – übrig.

2. Könige 4,42 – 44

Elisa aber sprach: „Gib's dem Volk, dass sie essen!“ Sein Diener aber sprach: „Was soll ich hundert Mann an dem geben?“ Er sprach: „Gib dem Volk, dass sie essen! Denn so spricht der HErr: Man wird essen und wird überbleiben.“ Und er legte es ihnen vor, dass sie aßen, und blieb noch über nach dem Wort des HErrn.

Drei verschiedene Worte lehrt uns diese Geschichte. Sie sind auch für uns sehr wichtig. Sie heißen: nichts – genug – übrig.

Zuerst hatten die Prophetenschüler nichts. Dann hatten sie genug. Und endlich hatten sie noch übrig.

Sie hatten nichts. Es war ja Hungersnot und Teuerung im Lande. Ihre Vorräte waren aufgezehrt. Geld, um Lebensmittel zu kaufen, war nicht vorhanden. Sie hatten nichts.

Aber so eine Lage, wo man nichts hat, ist die rechte Zeit und Gelegenheit, wo Gott Seine Hilfe offenbart. Als die Prophetenschüler nichts mehr hatten, da schickte ihnen Gott den Mann von Baal-Salisa, um ihnen aus der Not zu helfen.

Sieh, so müssen wir auch erst dahin kommen, dass wir nichts haben. Ach, von Natur haben wir alle so viel! Wie haben wir solches Vertrauen auf unsere Kraft und Tüchtigkeit, wir rechnen mit uns und unserer Leistungsfähigkeit. Wir meinen, wir wären etwas und wir hätten etwas und wir könnten etwas und wir wüssten etwas. Und solange wir das meinen, hält sich Gott zurück. Solange wir denken, wir könnten etwas, wartet Er in Ruhe ab, bis wir uns zuschanden gearbeitet haben, bis wir zu der Erkenntnis gekommen sind: Ich bin nichts, und ich habe nichts.

Wir müssen erst völlig bankrott werden mit aller eignen Kraft. Wir müssen erst unser Nichts gründlich und völlig erkennen. Das ist das Allererste, was wir lernen müssen.

Hast du das schon erkannt, dass du nichts hast und nichts kannst? Du kannst es vielleicht sagen, o ja! Aber ist es wirklich so? Hast du schon deinen Konkurs angemeldet? Ist es schon zum Zusammenbruch deiner eignen Kraft gekommen?

Ach, wie hält das so schwer, bis Gott uns dahin gebracht hat! Bis wir unser eignes Ich in seiner ganzen Abscheulichkeit und Unfähigkeit erkannt haben! Es ist wohl eine furchtbare Stunde, wenn wir so einen Zusammenbruch erleben; aber es ist auch eine selige Stunde, denn dann tritt Gott auf den Plan. Es ist so, wie es im Liede heißt:

„Da, wo deine Mittel enden,
tritt Er ein, verherrlicht sich,
kann dich brauchen, will dich senden,
breitet Segen aus durch dich!“

Ja, „da, wo deine Mittel enden,“ da tritt Er ein. Da, wo du erkennst: „An mir und meinem Leben ist nichts auf dieser Erd,“ da offenbart sich Gott in Seiner Macht und Herrlichkeit. Denn nicht mit unserer Kraft geht Seine Allmacht einen Bund ein, sondern nur mit unserer Ohnmacht. Gottes Allmacht und unsere Ohnmacht, das ist ein wunderbares, gesegnetes Bündnis!

So war's ja auch dort in Gilgal. Als die Prophetenschüler nichts hatten, da klopfte der Mann von Baal-Salisa an die Tür und brachte ihnen Brot, von Gott geschickt. So wenig es auch erst aussah, als es auf dem Tische lag, es war genug. Das zeigte sich, als der Diener des Propheten es austeilte. Jeder bekam genug. Jeder konnte sich satt essen. Das hatten sie lange nicht gekonnt. Endlich einmal wieder richtig satt!

Genug! Weißt du, wozu Jesus gekommen ist? Um Leben und völlige Genüge zu bringen. Hast du völlige Genüge gehabt? Ach nein, du klagst über Zukurzkommen und über Zurückbleiben. Du hattest nicht genug. Trotz all Deiner Vorsätze und deines Betens – du hattest nicht genug.

Wie kam das? Kam es nicht daher, dass du, anstatt deine Hoffnung ganz auf die Gnade zu setzen, anstatt mit Gott zu rechnen und aus Seiner Fülle Gnade um Gnade zu nehmen, noch etwas von dir selbst erwartetest? Du hattest noch nicht dein Nichts kennen gelernt. Darum erfuhrst du das göttliche Alles auch nicht! Und doch ist alles da, was du brauchst. Du kannst sehr große Bedürfnisse haben, viel Kraft gebrauchen, viel Trost, viel Mut, viel Rat u.s.w., aber der HErr hat, was du nötig hast. Es gilt dir, wie es dem Paulus galt: „Meine Gnade reicht aus für dich!“

Vertrau doch der Gnade! Nimm doch aus Seiner Fülle! Du sollst nicht immer zu kurz kommen; du brauchst nicht immer zurückzubleiben hinter den Erwartungen des HErrn, du darfst nehmen. Völlige Genüge ist da! Du darfst dir die vier Worte des 28. Psalms getrost zu eigen machen: „Mir wird – nichts – mangeln!“

Jesus kann – nicht wahr, das glaubst du? Jesus will – das glaubst du auch. Aber wie steht's damit: Jesus wird? Es ist merkwürdig, es gibt so viele, die sind davon überzeugt: Jesus kann mich bewahren, so dass ich nicht mehr zu kurz komme. Sie sagen auch ganz bestimmt: Jesus will mich bewahren. Aber beim Dritten springen sie ab. Jesus wird – das trauen sie Ihm nicht zu. Es fehlt – am Glauben, am Vertrauen! Sie setzen ihr Vertrauen nicht ganz auf die Gnade.

Willst du das tun? Dann bekommst du genug. Verlass dich darauf: Jesus wird!

Ja, nicht nur genug gibt die Gnade. Sie gibt sogar mehr als genug!

Die Prophetenschüler staunten, als sie sich alle sattgegessen hatten, da – war noch viel, viel Brot übrig! Jetzt konnten sie, die vorher nichts gehabt hatten, sogar noch anderen mitgeben! Sie hatten nicht nur genug, sie hatten übrig!

O ein reicher Gott! Meinst du, Er gäbe heute kärglicher, als Er damals gab? O nein! Er ist noch heute reich über allen, die Ihn anrufen.

Die Gnade reicht nicht nur aus, so dass wir genug haben, so dass wir auskommen, ohne Niederlagen zu erleiden. Sondern sie ist überschwänglich und überströmend. „Gott kann machen, dass allerlei Gnade bei uns reichlich sei.“ So steht geschrieben. Und Paulus konnte es bezeugen, dass es bei ihm so war. Er zählt am Schluss von Römer 8 die mannigfachen Schwierigkeiten und Nöte auf, durch die er zu gehen hatte. Aber in all diesen Trübsalen und Gefahren kam kein Gedanke in sein Herz, dass er vielleicht abfallen könnte, dass er vielleicht den HErrn verleugnen könnte! Nein, kein Gedanke daran!

Sondern er sagt: „In dem allen überwinden wir weit,“ oder: „in dem allen sind wir mehr als Überwinder.“ Denk einmal, was das heißt: „mehr als Überwinder!“

Er hatte nicht nur genug, er hatte übrig. Er ging mit Halleluja durch diese Verfolgungen und Trübsale hindurch. Er freute sich darüber, weil sie ihm eine Gelegenheit boten, den HErn zu verherrlichen, weil Jesus darin offenbarte, was Seine Gnade aus einem schwachen Menschen machen kann.

Hast du schon einmal Eph. 3,10 nachdenklich gelesen? Da steht: „Auf dass jetzt kund würde den Fürstentümern und Herrschaften in dem Himmel an der Gemeinde die mannigfaltige Weisheit Gottes.“ Die Weisheit Gottes soll den Engeln klar werden an der Gemeinde. Die Gemeinde soll den Engeln lebendigen Anschauungsunterricht geben, was die Gnade Gottes aus einem schwachen, armen Menschen machen kann.

Weißt du das? Hast du das schon bedacht, dass du als ein Kind Gottes, als ein Glied der Gemeinde berufen bist, den Engeln Anschauungsunterricht zu geben? Wann werden die Engel an dir etwas zu sehen bekommen von der mannigfaltigen Weisheit Gottes? Wenn du dich ganz der Gnade anvertraust, wenn die Gnade ein ganzes Werk in dir und an dir tun kann, so dass du nicht nur **g e n u g** hast, sondern **ü b r i g**!

Nicht wahr, das möchtest du gern, immer übrig haben, immer mit dem Psalmisten David bezeugen können: „Mein Becher fließt über.“ Aber der Weg zu dem „Übrig“ geht durch das „Genug.“ Und der Weg zum „Genug“ führt durchs „Nichts.“ Ohne dass du dein „Nichts“ erkennst, herzlich, schmerzlich, ohne das wirst du nicht zu dem „Genug“ und zu dem „Übrig“ kommen. Der Weg zum überströmenden Leben geht durch den Tod. Der Weg zum Überwinden geht über Golgatha.

Es gibt keine andere Reihenfolge, als diese. Du kannst sie nicht umstellen. Du kannst keins ausschalten und weglassen. Die Worte heißen: **Nichts – genug – übrig!**

LI.

Die Fäden Gottes.

2. Könige 5,1 – 3

Naeman, der Feldhauptmann des Königs zu Syrien, war ein trefflicher Mann vor seinem Herrn und hochgehalten; denn durch ihn gab der Herr Heil in Syrien. Und er war ein gewaltiger Mann – und aussätzig. – Die Kriegerleute aber in Syrien waren herausgefallen und hatten eine junge Dirne weggeführt aus dem Lande Israel; die war am Dienst des Weibes Naemans. Die sprach zu ihrer Frau: „Ach, dass mein Herr wäre bei dem Propheten zu Samaria! Der würde ihn von seinem Aussatz losmachen!“

Wie wunderbar doch die Fäden Gottes laufen! Da will Gott den heidnischen General Naeman, gewiss eine edle, suchende Seele, zur Erkenntnis der Wahrheit bringen. Wie soll das aber zugehen? Wie soll Er ihn aus dem Getöse der Schlachten und aus dem Lärm rauschender Siegesfeste herausbringen? Wie soll Er ihm im Heidenlande einen Wegweiser geben, der ihn auf den wahren Gott hinweist? Wie wird Gott das nun machen?

Es ist so köstlich, einen Blick in die Werkstatt Gottes zu tun und zu sehen, wie Seine Fäden laufen.

Naeman wird krank. Es zeigt sich ein hartnäckiger Ausschlag bei ihm. Alle Haus- und Heilmittel helfen nichts. Auch die Opfer und Gelübde bei den Göttern sind umsonst. Der Ausschlag weicht nicht.

Endlich fasst sich einer der Ärzte das Herz, dem General zu sagen: Es ist nicht Ausschlag, es ist der Aussatz!

Es war, als ob der Blitz eingeschlagen hätte. Der Aussatz! Was für ein entsetzliches Todesurteil war damit über ihn verhängt! Der Aussatz war ja unheilbar. Damals wie heute gibt's kein Mittel gegen den Aussatz. Der Aussätzig ist unrettbar dem Tode verfallen.

Und was für einem Tode! Dem Tode des Verfaulens bei lebendigem Leibe. Ein Glied nach dem anderen fault ab. Und dabei ist die Krankheit so ansteckend, dass der Aussätzig aufs Strengste isoliert werden muss, damit nicht auch seine Umgebung davon befallen wird.

Aussätzig! Nie wieder darf er sein Weib an seine Brust drücken, nie wieder seine Kinder herzen. Geschieden von allem Glück, von aller Freude muss er einsam seine Tage vertrauern, ohne Hoffnung und ohne Trost!

Jetzt hörten die siegreichen Feldzüge auf, jetzt hatten die rauschenden Feste ein Ende. Nun war Naeman in die Stille kommandiert. Nun konnte er über Tod und Grab und über das geheimnisvolle Land jenseits des Grabes nachdenken.

Aber woher kam nun der Wegweiser, der ihn auf den lebendigen Gott hinwies?

Das ist auch eine wunderbare Geschichte für sich. Bei einem Streifzug hatten die Syrer unter andern auch ein junges Mädchen mitgeschleppt, um sie nachher auf dem Sklavenmarkt in Damaskus zu verkaufen.

Vaterlos, mutterlos, heimatlos steht das arme Kind da, das Herz schwer, die Augen müde vom Weinen. Da kommt ein Käufer. Der Hausmeister des Generals Naeman sucht Sklaven und Sklavinnen zu kaufen, weil die Krankheit und die Isolierung des Generals eine Vermehrung der Sklavenzahl bedingt.

So kommt dies arme jüdische Mädchen in das Haus des heidnischen Generals. Es mag ihr zuerst bitter schwer gewesen sein, gerade in das Haus des Mannes zu kommen, der ihre Heimat so oft mit seinen Scharen überschwemmt und mit ehernen Füßen zertreten hat. Aber bald findet sie einen Trost in ihrem Leid. Ihr armer Herr Naeman ist doch viel übler daran als sie. Sie hat doch einen Gott, dem sie ihr Herz ausschütten kann, aber der arme General hat keinen Gott, keinen Trost, keine Hoffnung, nichts!

Ach, wenn ich ihm doch helfen könnte! denkt sie. Und der armen, armen Frau! Wie oft findet sie ihre Herrin in Tränen!

Da wagt sie es eines Tages, ungefragt und unaufgefordert – ganz gegen Sitte und Herkommen – ein Wort an ihre Herrin zu richten. „Ach, dass mein Herr wäre bei dem Propheten zu Samaria, der würde ihn von seinem Aussatz losmachen!“

Die Frau fährt auf. „Was sagst du da, Mädchen? Was ist mit dem Manne? Erzähle! Erzähle!“ Und da erzählt die arme Sklavin der vornehmen Dame von dem Propheten Elisa, und wie er einen Knaben, der gestorben war, vom Tode erweckt hat, und was sie sonst von ihm weiß.

Da geht ein Hoffnungssternlein in der Kummernacht auf. Sollte es für meinen Mann doch noch eine Hilfe, doch noch eine Rettung geben? Und alsbald sagt sie es ihrem Manne, was die jüdische Sklavin ihr gesagt hat.

Nun weiß Naeman den Weg. Die kleine Dirne aus dem Lande Israel hat ihm den Weg gezeigt.

Wie wunderbar die Fäden Gottes laufen!

Du weißt ja, wie die Geschichte weitergeht, nicht wahr? Naeman macht sich auf den Weg. Er wird im Jordan geheilt an Leib und Seele und kommt gesund und – als ein Verehrer Jehovas, des lebendigen Gottes nach Hause zurück. Das hat er nächst der Gnade Gottes seiner jüdischen Sklavin zu verdanken.

Liebes Herz, du klagst vielleicht über deine gegenwärtige Lage, du seufzest über deine Krankheit, du fühlst dich so einsam in einer unbekehrten Umgebung. Siehe, Gott hat dich auf diesen Platz gestellt. Gott hat wunderbare Absichten mit dir. Er will dich gebrauchen als ein Werkzeug in Seiner Hand.

Du schüttelst den Kopf dazu und sagst: Er mich gebrauchen? Jawohl, dich, gerade dich!

Ja, wozu könnte Er denn so ein armes Dienstmädchen wie mich gebrauchen?

Hast du denn aus dieser Geschichte der kleinen Dirne aus Israel noch nichts gelernt? Ich bin überzeugt, dass die Stellung eines gläubigen Dienstmädchens eine besonders wichtige ist. Sieh, deine Herrschaft geht nie in die Kirche. Sie hört und liest nie Gottes Wort. Sie wissen nichts von lebendigem Christentum. Aber – nun bist du durch die Fügung Gottes in diesem heidnischen Hause Dienstmädchen. Deine Herrschaft soll lebendiges

Christentum kennen lernen. Und – das sollst du deiner Herrschaft zeigen! Das ist deine Aufgabe. Ist das nicht eine hohe und feierliche Aufgabe? Du sollst nicht predigen, aber du sollst in der Küche leuchten mit einem treuen, gewissenhaften Wandel, mit einem immer fröhlichen Gesicht. Du sollst deiner Herrschaft Anschauungsunterricht geben, was Christentum eigentlich ist.

Ist das nicht eine köstliche Aufgabe?

O ihr gläubigen Dienstmädchen, Gott hat eine große Aufgabe für euch! Kein Pastor, kein Evangelist kommt an eure ungläubige Herrschaft heran, aber ihr geht täglich mit ihr um. Ihr sollt Wegweiserdienste tun! Ihr sollt so leben, dass die Herrschaft den Unterschied zwischen bekehrt und unbekehrt merkt.

Ach, wenn doch alle gläubigen Dienstmädchen ihre Aufgabe erkennen möchten! Wie oft hört man geradezu Klagen über gläubige Mädchen! Wie kommt das? Diese Mädchen, über die man klagt, die wollen sich selbst leben, ihrer Bequemlichkeit, ihrem Verein, ihrer Gemeinschaft. Aber sie haben gewiss noch nicht begriffen, dass Gott sie in das ungläubige Haus geführt hat, um sie zum Segen zu setzen für ihre Umgebung.

Lerne heute, liebes Herz, auf die Fäden Gottes zu achten! Es ist kein Zufall, dass du gerade in dieses Haus gekommen bist. Gott will dich da gebrauchen.

Und das gilt nicht nur für gläubige Dienstmädchen, sondern das gilt für Kinder Gottes in allen Ständen!

Die Welt ist voll von armen aussätzigen Naemans. Gott möchte ihnen zur Erkenntnis der Wahrheit verhelfen. Gott möchte ihnen den Weg zum Leben zeigen. Und da möchte Er Seine Kinder gebrauchen, alle Seine Kinder, hoch und niedrig, vornehm und gering, reich und arm. Da hat Er für ein jedes Seiner Kinder Aufträge und Aufgaben. Da hat Er ein jedes Seiner Kinder auf einen Missionsposten gestellt, da soll es leuchten als ein Licht der Welt, da soll es wirken als ein Salz der Erde.

Tust du das? Weißt du das?

Sieh, liebe Seele, das ist kein Ungefähr, dass du mit diesem oder mit jenem Menschen zusammengeführt worden bist. Den hat Gott dir zugeführt. Du sollst ihm ein Wegweiser sein!

O lasst uns mehr auf die verborgenen Fäden Gottes achten, dass wir die Aufgaben erkennen, die Gott für uns hat! Dann werden wir in schwierigen Lagen nicht mehr klagen und seufzen, sondern Gott für die Gelegenheiten preisen, die Er uns gibt, Seelen den Weg zum Heil zu zeigen.

LII.

Falsche Stützen.

2. Könige 5,4 – 7

Da ging Naeman hinein zu seinem Herrn und sagte es ihm an und sprach: „So und so hat die Dirne aus dem Lande Israel geredet.“ Der König zu Syrien sprach: „So zieh hin, ich will dem Könige Israels einen Brief schreiben.“ Und er zog hin und nahm mit sich 10 Zentner Silbers und 6000 Gulden und 10 Feierkleider; und brachte den Brief dem Könige Israels, der lautete also: „Wenn dieser Brief zu Dir kommt, siehe, so wisse, ich habe meinen Knecht Naeman zu Dir gesandt, dass Du ihn von seinem Aussatz los machest!“ Und da der König Israels den Brief las, zerriss er seine Kleider und sprach: „Bin ich denn Gott, dass ich töten und lebendig machen könnte, dass er zu mir schickt, dass ich den Mann von seinem Aussatz los mache? Merket und sehet, wie sucht er Ursache zu mir!“

Die Mitteilung der jungen jüdischen Sklavin erweckt auch in Naemans Herzen Hoffnung auf Heilung und Hilfe. Er lässt sich beim Könige melden und bittet ihn um Urlaub zur Reise nach Samaria. Es war für ihn wohl keine Kleinigkeit, als ein Bittender in das Land zu reisen, das er so oft mit seinen Scharen verheert und verwüstet hatte. Aber was tut ein Mensch nicht für sein Leben!

Als der König ihn sieht, verbunden an Kopf und Händen infolge der vorgeschrittenen Krankheit, ist er bereit, alles zu bewilligen, um den Aussätzigen nur so schnell wie möglich wieder loszuwerden. Er genehmigt den erbetenen Urlaub sofort und ruft ihm noch obendrein zu: „Ich will dem Könige Israels einen Brief schreiben!“

Wer war froher, als Naeman, als er das königliche Handschreiben in der Tasche hatte! Das war doch ein ganz ander Ding, als wenn er hätte sagen müssen: „Unsre Sklavin hat mich nach Samaria geschickt!“ Jetzt kann er doch sagen: „Ich reise zum Könige von Israel, um ihm ein eigenhändiges Schreiben des Königs Benhadad zu überbringen!“

Nun konnte es ihm gar nicht fehlen, meinte er. Nun war er seiner Sache ganz sicher.

Er gibt deshalb Befehl, 10 Zentner Silber und 6000 Goldgulden mitzunehmen. Das sind nach unserm Gelde etwa 230.000 Mark. Diese Summe hat er als Honorar für seine Heilung bestimmt. Die soll Elisa haben!

Ach, Naeman, deine Gedanken sind ganz falsch! Der königliche Brief in deiner Tasche hat gar keinen Zweck. Und das viele Geld, das du mitschleppst, ebenso wenig. Du stüttest dich auf morsche Krücken!

Als er mit seinem Briefe zum König Joram kam, geriet der in die größte Aufregung. Er zerriss seine Kleider in höchstem Schreck, weil er aus dem kurzen, bestimmten Briefe den Eindruck gewann, Benhadad sucht nur nach einem Vorwand zum Kriege.

Also hatte das königliche Handschreiben gar nichts genutzt.

Und als er nachher dem Propheten Elisa das mitgebrachte Geld als Honorar anbot, da lehnte der es mit fester Entschiedenheit ab.

Also hätte er sich auch das Mitschleppen des Geldes sparen können. Beides, Brief wie Geld, hatten gar keinen Zweck und Wert für ihn.

Es ist so wichtig, dass du dir darüber klar wirst, worauf du dich stützt. Es gibt so viele falsche Stützen. Und die brechen gerade dann, wenn man sie am nötigsten braucht.

Es ist ein guter Dienst, den man den Seelen leistet, wenn man ihnen ihre falschen Stützen, ihre morschen Krücken nimmt. Dann ist Platz für die rechte Stütze gewonnen.

Manche stützen sich auf ein Stück Papier, gerade wie Naeman. Es ist kaum zu glauben, aber es ist wahr. Ein alter Mann, den ich vor Jahren nach dem Grunde seiner Hoffnung aufs Seligwerden fragte, wies anstelle einer Antwort auf etwas hin, was unter Glas und Rahmen an der Wand hing. Was war das? Es war sein – Schulentlassungszeugnis! Darauf stand, was er für ein guter Schüler gewesen war, – vor 40 oder 50 Jahren natürlich! Aber auf dieses gute Abgangszeugnis von der Schule verließ sich nun der Mann. Er gründete seine Hoffnung auf die Seligkeit darauf, dass er vor 40 Jahren ein guter Junge gewesen war!

Andre kommen mit ihrem Taufschein und meinen, darum könne es ihnen nicht fehlen. Es ist geradezu verhängnisvoll, dass an so vielen orten gepredigt wird, die Taufe sei die Wiedergeburt. Da werden die Seelen ja direkt dazu verleitet, sich auf das Stück Papier ihres Taufscheins zu stützen!

Dann kommt – wieder unter Glas und Rahmen – der Konfirmations-Denkspruch an die Reihe. Da hat man versprochen, man wolle dem Heiland folgen. Da ist man zu einem Glied der Gemeinde erklärt worden. Also – was fehlt mir noch? – Ja, wenn das Gelübde gehalten worden wäre! Ja, wenn Jesus der König und Gebieter des Herzens und Lebens geworden und gewesen wäre! Aber das ist nicht der Fall! Es war nur ein Versprechen, dem keine Taten gefolgt sind. Und so hat auch dieses Stück Papier keinen Zweck!

Andre haben mir schon die Karte des Blaukreuzvereins gezeigt, ihre Unterschrift unter der Enthaltensamkeitsverpflichtung. Aber wer sich darauf stützt, der stützt sich auf eine morsche Krücke. Es ist in der Tat Gefahr, dass man denkt, damit wäre man ein rechter Christ, wenn man die Enthaltensamkeitsverpflichtung unterschrieben hätte. Nein, auch auf dieses Stück Karton kann man sich nicht verlassen. Auch die Zugehörigkeit zum Blaukreuzverein kann keine Seele retten. Es ist so richtig, was der heimgegangene Oberstleutnant von Knobelsdorff einmal so ausgedrückt hat:

„Wir tragen hoch die Fahne
der vollen Abstinenz,
doch Jesus ist uns wicht'ger
als alle Temperenz!

Meinst du, den Trinker rette
allein die Albstinenz?
Nein, nein! Denn ohne Jesus
hilft keine Temperenz!

Es brauchen alle Menschen
des neuen Lebens Lenz,
den kann nur Jesus wirken
und nicht die Temperenz!“

Auch die Mitgliedskarte einer Gemeinschaft ist keine rechte Stütze. Man kann von andern für bekehrt gehalten werden, man kann sich selbst dafür halten, und es stimmt doch nicht!

Es gibt nur eine Stütze, auf die man sich verlassen kann, in guten Tagen wie in schweren Zeiten, im Leben wie im Sterben. Und das ist Jesus.

Nur wer sich auf Ihn stützt, der ist geborgen für Zeit und Ewigkeit. Wer sich auf Ihn stützt, der kann singen und sagen:

„Sicher auf diesen Felsen
stütz ich mich ewiglich!“

O, nimm deinen Standpunkt allein auf diesem Felsen der Gnade! Und wenn du es etwa noch nicht getan, dann tue es eilends, damit du, wenn die Stürme brausen, wenn du durch dunkle Täler gehen musst, mit dem Psalmisten bezeugen kannst: „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück, denn Du bist bei mir, Dein Stecken und Stab trösten mich!“

Es lebt sich selig, und es stirbt sich fröhlich, wenn man weiß: Ich bin Sein, und Er ist mein, und niemand kann uns scheiden!

LIII.

Gib Gott Seine Ehre!

2. Könige 5,8 – 10

Da das Elisa, der Mann Gottes, hörte, dass der König Israels seine Kleider zerrissen hatte, sandte er zu ihm und ließ ihm sagen: „Warum hast du deine Kleider zerrissen? Lass ihn zu mir kommen, dass er innewerde, dass ein Prophet in Israel ist!“ – Also kam Naeman mit Rossen und Wagen und hielt vor der Tür am Hause Elisas. Da sandte Elisa einen Boten zu ihm und ließ ihm sagen: „Gehe hin und wasche dich siebenmal im Jordan, so wird dir dein Fleisch wieder erstattet und rein werden!“ Da erzürnte Naeman und zog weg.

Hatte Naeman nicht ganz recht, zornig zu werden bei der Behandlung, die er von Elisa erfuhr? Von weither war er gekommen, um ihn aufzusuchen. Auf das Zeugnis der kleinen Dirne aus dem Lande Israel hatte er sich auf die weite, anstrengende Reise gemacht, um Elisas Hilfe zu erbitten. Schon war er verzagt und verzweifelt, als der König Joram so erschrak über den Brief des Königs von Syrien, den er ihm überbracht hatte. Da war die Botschaft Elisas gekommen: „Lass ihn zu mir kommen, dass er innewerde, dass ein Prophet in Israel ist!“ Und nun, wo er endlich am Ziel ist, nun wird er so behandelt? Das ist dem stolzen General doch noch nie passiert, dass man ihn vor der Tür abgefertigt hätte! Nur einen Boten schickt Elisa ihm heraus, um ihm den Weg zur Heilung zu sagen! Das erscheint dem hochmütigen Manne doch als ganz unerhört.

Er hatte es sich ganz anders gedacht. Er hatte gedacht, Elisa würde herauskommen und ihn ehrfurchtsvoll begrüßen, dann würde er den Namen seines Gottes anrufen, mit der Hand über die kranken Stellen fahren und also den Aussatz heilen. – Und nun kam es ganz anders. Nun sollte er zum Jordan gehen und darin sich waschen? – Nein! Da waren doch die Flüsse in Syrien ganz anders als dieser armselige Jordan!

War es nicht in der Tat ein wenig unhöflich von Elisa, den kranken Mann so vor der Tür abzufertigen?

O, der Prophet Elisa hatte ein so zartes Herz, ein so freundliches Wesen, – der hätte unhöflich sein können? Nimmermehr!

Ja, was war es denn, was den Propheten veranlasste, den General so zu behandeln? Er muss dann doch einen Grund dafür gehabt haben. Gewiss, er hatte einen guten Grund dafür. Er wollte nicht, dass Naeman seinen alten Götzendienst mit einem neuen Götzendienst vertauschte.

Wieso? Was heißt das?

Nun, was wäre wohl geschehen, wenn Elisa es so gemacht hätte, wie Naeman es sich gedacht hatte? Dann würde Naeman geglaubt haben, Elisa hätte ihn geheilt. Dann würde er in hohen Tönen Elisas Lob gesungen haben. „Es gibt doch in der ganzen Welt

nur einen Elisa!“ so würde er dann gesagt haben. Und dann wäre Gott um Seine Ehre gekommen! Dann hätte Elisa sich zwischen Gott und die Seele Naemans gestellt und Gott Seine Ehre verkürzt.

Elisa hütete sich sorgfältig, Gott nicht Seine Ehre zu rauben. Darum kam er gar nicht aus dem Hause. Darum ließ er sich von Naeman gar nicht sehen. Er wollte, dass Naeman zur Erkenntnis Gottes kommen sollte. Und da wollte er sich nicht hindernd in den Weg stellen.

Wie zart, wie keusch handelt hier Elisa, dass er sich so zurückhält!

Ob da nicht Kinder Gottes etwas von Elisa lernen können? Ich meine wohl.

Ach, wie oft macht sich bei Kindern Gottes das eigne Ich noch so breit! Wie oft spielt die eigne Person und die eigne Ehre noch eine so große Rolle! Man sagt vielleicht oder schreibt vielleicht: „Ich erzähle das nur zur Ehre des HErrn,“ und doch hört und liest man aus alledem ein großes, großes Ich heraus! O, da kann der HErr sich nicht bekennen. Wenn wir die Ehre an uns reißen, die Ihm gebührt, da wird Er beraubt, da wird Er betrübt.

O, dass die Kinder Gottes es doch lernen möchten, so wie Elisa zurückzutreten, um dem HErrn die Ehre allein zu lassen!

Wehe dem Brautwerber, der die Augen der Braut auf sich selber lenkt, anstatt die Braut dem Bräutigam zuzuführen! Wie schändlich ist das! Und doch – wie viele Knechte Gottes mag es geben, die einen Anhang haben wollen, die auf Ehre und Anerkennung Wert legen!

Die Gefahr ist groß. Wenn man einen Dienst an anvertrauten Seelen tut, es sei in einer Gemeinde oder Gemeinschaft, in einem Verein, in der Schule oder wo es sein mag, dann ist die Gefahr groß, dass man die Seelen an sich zieht, dass man, vielleicht halb unbewusst, dem HErrn Seine Ehre nimmt! Und dann wird man in die Ecke gestellt. Da kann der HErr sich nicht mehr zu dem Dienst bekennen. Er will Seine Ehre nicht mit den Götzen teilen. Vergiss das nie!

Und es gibt noch eine andre Gefahr. Es besteht nicht nur die Gefahr, etwas von der Ehre an sich zu reißen, die dem HErrn zukommt, es besteht auch die Gefahr, dass man einem Menschen etwas von der Ehre gibt, die Gott gebührt.

Viele Kinder Gottes sind so unverständlich, Gottes Werkzeuge zugrunde zu richten durch Lob und Huldigung. Sie empfangen einen Segen durch sie, und dann tun sie so, als wenn sie diesen Segen von den Menschen bekommen hätten. Sie danken den Menschen dafür; sie loben und rühmen die Menschen dafür. Das ist sehr unverständlich. Ja, für die Werkzeuge in Gottes Hand, für Seine Knechte kann es gradezu verderblich werden!

Wie mancher Knecht Gottes, der gesegnet begann, ist schon durch Lob und Weihrauch, durch Ehre und Anerkennung ruiniert worden, so dass Gott ihn nicht mehr gebrauchen konnte!

Als einst im Zeitalter der Reformation Johann von Leyden nach Münster kam, da war er ein feuriger, begeisterter Zeuge des Evangeliums. Die Herzen flogen ihm zu. Von Tag zu Tag wuchs sein Anhang. Namentlich waren es die Frauen, die für ihn schwärmten. Und – das stieg dem jungen Manne in den Kopf. Und aus dem Prediger des Evangeliums wurde der despotische, grausame „König von Zion,“ der seinen Lüsten die Zügel schießen ließ und ein Schreckensregiment führte, bis die Truppen des Bischofs von Münster dem

Unwesen ein Ende machten und er, mit glühenden Zangen zu Tode gemartert, seine Seele aushauchte.

Und so gibt's nicht einige, sondern viele, die durch das Lob zugrunde gerichtet worden sind.

Raube Gott Seine Ehre nicht! Sei es, dass du sie an dich reiest, sei es, dass du sie einem andern Menschen gibst! Raube Gott Seine Ehre nicht! Gott ist ein eifersüchtiger Gott!

Du tust dem Knecht Gottes, durch den Gott dich gesegnet hat, einen sehr schlechten Dienst, wenn du ihn durch Lobeserhebungen stolz und eitel machst. Du zwingst Gott dadurch, Seinen Knecht in die Ecke zu stellen oder – ihn schwere Wege zu führen. Willst du das, den Mann Gottes, den du lieb hast, dem du Dank schuldest, zugrunde richten? Dann lobe ihn, dann rühme ihn!

Aber dann wird Gott beraubt!

O, denke an Elisa! Der so sorgfältig darüber wachte, dass Gott die Ehre bekäme, dass Er allein die Ehre bekäme und die ganze Ehre!

LIV.

Überredet.

2. Könige 5,11 – 13

Da erzürnte Naeman und zog weg und sprach: „Ich meinte, er sollte zu mir herauskommen und hertreten und den Namen des HErrn, seines Gottes, anrufen und mit seiner Hand über die Stätte fahren und den Aussatz also abtun! Sind nicht die Wasser Amana und Pharphar zu Damaskus besser, denn alle Wasser in Israel, dass ich mich drinnen wüsche und rein würde?“ Und wandte sich und zog weg mit Zorn. – Da machten sich seine Knechte zu ihm, redeten mit ihm und sprachen: „Lieber Vater, wenn dich der Prophet etwas Großes hätte geheißt, solltest du es nicht tun? Wie viel mehr, so er zu dir sagt: Wasche dich, so wirst du rein!“ Da stieg er ab.

Zornig gibt Naeman den Befehl, umzukehren. Dass Elisa ihn, wie er meint, so unhöflich und unfreundlich behandelt, das kränkt ihn bitter. Und die Botschaft selber, die er bekommen hat – er solle sich im Jordan waschen! – Wenn Wasser ihm Hilfe bringen könnte, dann wären die Flüsse in Syrien doch geeigneter, als dieser elende Jordan!

Er wandte sich und zog weg mit Zorn.

Seine Knechte sind sehr betrübt. Nun ist er so nahe dem Ziel – und nun kehrt er um. Wie schade ist das! Die Botschaft Elisass hat so bestimmt gelautet: Wasche dich – so wirst du rein! Und nun will er diese einfache Bedingung nicht erfüllen! Nun will er krank, ja, sterbend nach Hause zurückkehren!

Sie besprechen sich untereinander – und dann fasst sich einer ein Herz und sagt zu ihm im Namen der andern: „Lieber Vater, wenn dich der Prophet etwas Großes hätte geheißt, solltest du es nicht tun? Wie viel mehr, so er zu dir sagt: Wasche dich, so wirst du rein!“

Wie zart, wie liebevoll! Aber auch, wie klar und entschieden!

Naeman hört den Ton der Liebe aus den Worten heraus. Er sieht die bittenden Augen. Da entschließt er sich, in den Jordan zu steigen, um – ihnen den Wunsch zu erfüllen. Er hat sich überreden lassen. Ihre Liebe hat ihn überredet. Er steigt ab und geht in den Jordan.

Wir wollen heute von den Knechten Naemans etwas lernen. Wir wollen lernen, wie wichtig und wie gesegnet es ist, die Seelen zu überreden.

Vielleicht sagst du, wie so manche sagen: Das darf man nicht! Man darf niemand überreden! Man darf einen andern nicht bestimmen und beeinflussen! Er muss sich selbst entscheiden!

Ganz recht. Aber wenn er sich nicht selbst entscheidet? Dann darf man ihm zureden, dann darf man ihn überreden. Ganz sicher.

Sieh, der Teufel überredet die Menschen alle Tage. Er überredet sie zum Bösen. Und viele Menschen helfen ihm dabei. Das ist in der Welt an der Tagesordnung. Jeder unbekehrte Mensch betreibt die Geschäfte des Teufels, ist ein Missionar des Teufels. Das weißt du wohl.

Da sollte nun jedes Kind Gottes die Geschäfte des HErrn Jesus besorgen, d. h. bereit sein, Ihm Seelen zuzuführen. Der rührigen Propaganda des Teufels gegenüber sollten alle Gläubigen tun, was sie können, um die Seelen zu überreden, dass sie sich dem Heiland ergeben. Sie sollen ja zu ihrem Heil überredet werden! Und die sich überreden lassen, die werden es uns in der Ewigkeit einmal danken.

Auf einer Pastoren-Konferenz wurde einmal das Wort gesagt: „Unsere Predigt soll eindringlich sein, aber nicht aufdringlich.“

Ich habe so meine Gedanken über das Wort gehabt. Ich muss gestehen, dass es mir ziemlich einerlei ist, ob man mich für eindringlich oder für aufdringlich hält, wenn – sich die Seelen nur bekehren! Wenn einer sich durch meine „Aufdringlichkeit“ überreden lässt und sich bekehrt, – dann fürchte ich nicht, dass der mir in der Zeit oder gar in der Ewigkeit deswegen Vorwürfe machen wird. Das wird gewiss nicht geschehen.

Aber davor fürchte ich mich eher, dass eine Seele am Tage der Ewigkeit sagen könnte: „O, wenn du mir nur noch ein wenig mehr zugeredet hättest! Ich war schon fast entschlossen! Nur noch etwas mehr! Dann würde ich mich auch bekehrt haben!“

Ein Gleichnis kann uns das gut klar machen, dass man nicht so bedenklich sein soll, wenn es gilt, Seelen zu retten.

Da siehst du ein Kind auf den Schienen der Bahn spielen – und ein Zug braust heran. Was tust du jetzt? Wirst du jetzt zu der Mutter laufen und ihr sagen: „Liebe Frau, wollen Sie nicht Ihrem Kinde sagen, dass es seinen gefährlichen Platz verlässt? Sie sind die Mutter. Es ist Ihre Pflicht, dem Kinde das zu sagen!“ – Aber in der Zeit, dass du das sagst, ist das Kind längst überfahren!

Nein, du wirst nicht der Mutter erst Mitteilung machen, weil sie „die Nächste dazu“ ist, sondern du wirst, so denke ich, „wie ein Wilder“ auf das Kind losstürzen, um es von den Schienen herunterzureißen. Es bekommt vielleicht einen blauen Fleck am Arme, so fest hast du es angepackt.

Aber wenn dem Kinde der Arm auch weh tut von deinem Griff, ich bin gewiss, dass die Mutter dir deswegen keine Vorwürfe macht, sondern sie wird dir danken, dass du ihr Kind gerettet hast.

Sei nicht so bedenklich, wenn es gilt, eine Seele zu retten! Lasst uns doch Fleiß tun, die Leute zu überreden, dass sie ihr Herz und Leben dem HErrn übergeben.

Es ist ein so ernstes Wort, das Gott durch den Propheten Hesekeel (33,7 – 9) geredet hat: „Du Menschenkind, sich habe dich zu einem Wächter gesetzt über das Haus Israel, wenn du etwas aus Meinem Munde hörst, dass du sie von Meinetwegen warnen sollst. Wenn Ich nun zu dem Gottlosen sage: Du Gottloser musst des Todes sterben, und du sagst ihm solches nicht, dass sich der Gottlose warnen lasse vor seinem Wesen, so wird wohl der Gottlose um seines gottlosen Wesens willen sterben; aber sein Blut will Ich von deiner Hand fordern! Warnest du aber den Gottlosen vor seinem Wesen, dass er sich davon bekehre, und er sich nicht will von seinem Wesen bekehren, so wird er um seiner Sünde willen sterben, – und du hast deine Seele errettet!“

Es kann sein, dass deine Unterredung nichts hilft. Nun, dann hast du deine Seele errettet. Dann hast du deine Schuldigkeit getan. Dann bist du rein von dem Blut dieser Seele.

Und wenn deine Überredung etwas hilft? O, was für ein köstlicher Lohn!

Ich besinne mich auf ein paar Fälle, wo ich mit Männern zu tun hatte, die allerlei Bedenken und Vorurteile hatten gegen die Bekehrung. Sie wussten wohl, dass es notwendig sei, sich zu bekehren; aber da stand so mancherlei im Wege, dass sie nicht zu dem Entschluss kommen konnten, sich dem HErrn anzuvertrauen. Wie lange und eingehend habe ich mit ihnen geredet. Ich habe alles versucht, um sie zu überreden. Und – sie haben sich überreden lassen und sich dem HErrn hingegeben. Ihr Wandel und Bekenntnis legt Zeugnis davon ab, dass es wirkliche Bekehrungen waren.

Wie viele gibt es so, die möchten wohl, aber sie haben allerlei Bedenken. Oder sie sind zaghaft und schüchtern oder schwer von Entschluss. Da tut man ihnen einen Dienst, wenn man sie überredet.

Das meine ich natürlich nicht, dass man jemand so zusetzen und ihn bearbeiten soll, bis er endlich ja sagt, um den Quäler loszuwerden. O, da sei Gott vor! Das wäre eher schädlich als nützlich. Das meine ich nicht.

Sondern das meine ich, dass man sich nicht gleich abweisen lässt, wenn eine Seele sich unmutig abwendet, wie Naeman. Man soll niemand schnell und leicht aufgeben, sondern ihn mit Liebe zu gewinnen suchen.

Das haben die Knechte Naemans getan, und sie haben es erreicht. Ihr Herr stieg ab und ging in den Jordan, und er wurde gerettet.

Wie wird Naeman nachher den Knechten die Hand dankbar gedrückt haben! Denn eigentlich hatte er doch seine Heilung den Knechten zu verdanken. Die Wegweiserdienste der jungen Dirne würden nichts genutzt haben, die Botschaft des Propheten würde nichts ausgerichtet haben, wenn die Knechte ihn nicht überredet hätten.

Denke doch nie, liebes Herz: O, um diese Seele brauche ich mich nicht zu bekümmern; die hat so einen guten Pastor, oder: die kennt ja den Weg so gut, die wird schon so kommen! Denke das nicht! Es kann sein, dass es gerade auf dich und deinen Dienst ankommt, dass du gerade das letzte Wort zu sprechen hast, um dieser Seele zur Entscheidung zu helfen.

Lerne heute von den Knechten Naemans, wie man in Liebe überredet!

LV.

Siebenmal!

2. Könige 5,14.15

Da stieg er ab und taufte sich im Jordan: siebenmal, wie der Mann Gottes geredet hatte; und sein Fleisch ward wieder erstattet wie ein Fleisch eines jungen Knaben, und ward rein. Und er kehrte wieder zu dem Manne Gottes samt seinem ganzen Heer. Und da er hinein kam, trat er vor ihn und sprach: „Siehe, ich weiß, dass kein Gott ist in allen Landen, außer in Israel; so nimm nun den Segen von deinem Knecht!

Die Knechte Naemans hatten so liebevoll und bittend mit ihm geredet, dass er sich endlich entschlossen hatte, ihren Wunsch und ihre Bitte zu erfüllen. Er stieg ab von seinem Wagen und ging zum Jordan. Dann tauchte er in den Fluten unter. Er kam wieder hervor – unverändert. Zum zweiten Male! Und wieder – unverändert! „Seht ihr? Es nützt nichts!“ rief er gewiss seinen Knechten zu. „Siebenmal, Herr, siebenmal!“ antworteten sie ihm. Und – mehr seinen Knechten zuliebe, als aus Gehorsam gegen das Wort Elisas, tauchte er nacheinander siebenmal unter.

Da – plötzlich – als er das siebente Mal wieder emporkam aus dem Wasser, da – war sein Fleisch wieder erstattet, wie ein Fleisch eines jungen Knaben, da war jede Spur von Aussatz verschwunden, da war er heil und gesund.

Was für ein Wunderbarer, wonnevoller Augenblick! Das Todesurteil, das so lange über seinem Haupte gehangen, war mit einem Male aufgehoben! Er war dem Glück und dem Leben, er war seinem Könige und seinem Volke, er war seinem Weibe und seinen Kindern zurückgegeben. Rein! Erstattet!

Das war mit das Allerwunderbarste. Nicht nur, dass der vorhandene Aussatz verschwunden war, sondern auch die Glieder, die schon abgefaut und abgefallen waren, waren wieder erstattet. Sie waren wieder da! Schon waren etliche Fingerglieder vielleicht abgeeitert, – nun waren sie wieder erstattet! Und die Ohren und die Zehen! O wunderbare, wundervolle Stunde!

Was hatte doch dieses siebenmalige Untertauchen im Jordan für eine Wirkung! Nicht nur den ganzen Aussatz hatte der Jordan weggespült, auch das ganze Heidentum Naemans war mit in den Fluten des Jordan untergegangen. Als ein nach Leib und Seele neuer Mensch kam Naeman aus dem Wasser wieder hervor.

Alles war anders geworden! Zornig und unmutig ist er eben erst von Elisa weggefahren. Nun ist sein erster Gedanke der Prophet, um ihm zu danken für die Errettung, die er erfahren hat. Vorher war er stolz und hochmütig auf seinem Wagen sitzengeblieben in dem Gedanken, Elisa müßte sich seinen Besuch zur Ehre anrechnen und zu ihm herauskommen. Jetzt springt er eilends vom Wagen herab und geht gebückt durch die niedrige Tür der Hütte. Keine Spur von Hochmut und Stolz mehr! Ein ganz anderer

Mann ist der General geworden. Was hat diese völlige Änderung und Erneuerung zuwege gebracht? Das siebenmalige Untertauchen im Jordan!

Weißt du, wovon der Jordan ein Bild ist? Von dem Blute Jesu! So wie Naeman im Jordan untertauchte und Reinigung und Heilung erfuhr, so müssen und dürfen wir in dem Blute Jesu untertauchen, um das ganze, volle, wunderbare Heil zu erfahren, das Jesus erworben hat, und das in Seinem Blute für uns zu haben ist. – Siebenmal!

Die Zahl sieben hat in der Heiligen Schrift eine ganz besondere Bedeutung. Und sie steht auch hier nicht zufällig. Die Zahl sieben bezeichnet eine unbegrenzte Fülle. Während die Zahl zehn eine begrenzte Fülle, eine bestimmte große Zahl bedeutet, bedeutet sieben die unbegrenzte Fülle.

Siebenmal im Jordan untertauchen, das bedeutete: eine ganze, völlige Heilung und Hilfe erfahren. Und so hat es Naeman erlebt. Er wurde nach Leib und Seele geheilt. Herz und Leben wurde erneuert.

So dürfen wir auch siebenmal in den Jordan des Blutes Jesu untertauchen, das heißt: wir dürfen das volle Heil, die herrliche Erlösung in Besitz nehmen, die Jesus uns durch Sein Blut erworben hat.

Siebenmal! Ach, manche tauchen nur einmal unter oder zweimal, aber nicht siebenmal! Und darum erfahren sie nicht, wie tief, wie umfassend das Heil ist, das Jesus für uns vollbracht hat.

Wie viele gibt es, die sind der Meinung, das Blut Jesu gebe uns weiter nichts, als Vergebung der Sünden. Gewiss, es ist etwas Köstliches und Herrliches um die Vergebung der Sünden. Die ganze Schuld der Vergangenheit wird getilgt und gesühnt im Blute des Lammes. Es kommt nicht darauf an, was einer getan hat, was einer gewesen ist, das Blut Jesu sühnt auch blutrote Sünde. Es ist eine köstliche Wahrheit: „An Christo Jesu haben wir die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden nach dem Reichtum Seiner Gnade.“

Aber wir dürfen tiefer hineintauchen in den Strom der Gnade! Das Blut Jesu gibt uns auch eine gänzliche Reinigung. Es ist wahr: „Das Blut Jesu, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde.“ Und das brauchen wir! Wenn wir nur Vergebung der vergangenen Schuld bekämen, dann – bliebe uns weiter nichts übrig, als immer wieder dieselben Sünden zu tun. Aber nein! Das Blut reinigt. Es befreit von der Lust zur Sünde, von der bösen Wurzel, aus der die Sünde immer wieder emporwächst. Das Blut Jesu macht die Herzen rein, und zwar rein von aller Sünde. Von Zorn und Neid, von Hochmut und Missgunst, von Eitelkeit und Ehrgeiz, von Unreinigkeit und Unlauterkeit, ja, von aller Sünde.

Und – gelobt sei Gott – damit ist die Kraft des Blutes Jesu noch nicht erschöpft. Die Erlösung ist noch eine völligere, eine umfassendere. Es gibt auch eine bewahrende Kraft des Blutes Jesu. Der Herr kann uns, wie geschrieben steht, behüten ohne Fehl! Er hat eine Gnade „zur rechtzeitigen Hilfe,“ das ist eine Hilfe vor der Sünde, zur Bewahrung!

Ja

„Ein volles, freies, ewiges Heil
hat Jesus uns gebracht;
mein Herz, ergreife jetzt dein Teil,
das völlig selig macht!“

Siebenmal! Das heißt: in die ganze Gnade! In das ganze, volle Heil! Begnüge dich nicht mit einem Teil, mit einem Stück der Erlösung! Nimm das Blut im Glauben an in seiner ganzen wunderbaren Kraft, dass du es auch erlebst im Vollsinn: „Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur, eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden!“

Ist bei dir alles neu geworden? Oder sind da noch etliche Reste von Aussatz? Sind da noch Gebundenheiten und Gewohnheiten, die nicht „in Seinem Lichte rein?“ Dann – hast du das „siebenmal“ noch nicht befolgt. Dann hast du noch nicht die ganze Gnade in Besitz genommen. Dann hat's an dir gelegen, ganz gewiss. Das Blut Jesu hat eine völlige Erlösung vollbracht. Das Blut Jesu macht alles neu. Aber – du musst siebenmal hinein!

Du musst es ganz glauben, dann wirst du es auch ganz erfahren!

„O zweifle nicht am Wort des HErrn,
o klügle nicht daran,
nein, glaub vielmehr, Gott tut so gern
mehr, als man denken kann!“

LVI.

Los vom Geld!

2. Könige 5,15.16

Und da Naeman hineinkam, trat er vor Elisa und sprach: „Siehe, ich weiß, dass kein Gott ist in allen Landen, außer in Israel; so nimm nun den Segen von deinem Knecht.“ Er aber sprach: „So wahr der Herr lebt, vor dem ich stehe, ich nehme es nicht.“ Und er nötigte ihn, dass er's nähme; aber er wollte nicht.

So ein Mann ist dem General Naeman noch nicht vorgekommen, der ganz und gar unempfänglich ist für den Reiz des Geldes. Er hält es zuerst nur für eine Weigerung aus Höflichkeit. Aber so sehr er auch nötigt und drängt, – Elisa bleibt fest. Er nimmt das Geld nicht.

Achtzigtausend Taler! Was für eine Summe! Da wäre doch Elisa mit einem Schlage ein gemachter Mann gewesen. Und wenn er das Geld nicht für sich haben wollte, – was konnte er dann doch damit alles tun! Die sämtlichen Prophetenschulen konnten doch damit versorgt werden! Es war doch grade eine so teure Zeit. Sie hatten doch eben erst die Hungersnot durchgemacht. Sollte er da das viele Geld nicht vielleicht doch nehmen?

Nein! Um keinen Preis! Elisa wusste, was für eine Gefahr in dem Besitz des Geldes steckt, wie viele Gläubige der Feind schon gelähmt hat durch die Gebundenheit ans Geld.

Ein seltener Mann, der Prophet Elisa!

Ob wohl der General Naeman heutzutage viele Leute fände, – wenn er durch die Reihen der Kinder Gottes ginge, – Leute, die dem Elisa darin gleichen, dass sie los wären vom Geld?

Goethe hat das Wort gesagt: „Am Golde hängt, nach Golde drängt doch alles, ach, wir Armen!“ Und er hat damit eine leidige Wahrheit, eine traurige Tatsache ausgesprochen. Ja, wie wahr ist es: „Geld regiert die Welt.“ „Geld! schreit die ganze Welt.“ Dass das in den Kreisen der Kinder dieser Welt so ist, das ist ohne alle Frage wahr. Die Interessen der meisten Menschen, – um was drehen sie sich? Ums Geld. Reich werden wollen, das ist die Parole der meisten Menschen. Das kann man wohl ohne Übertreibung sagen. Ach, was richtet der Feind mit dem Gelde für Unheil an! Was macht die Menschen zu Betrügnern? Das Geld! Was macht sie zu Dieben? Das Geld! Zu Räubern? Zu Mördern? Das Geld, immer das Geld! O, was hat das Geld für eine Sündengeschichte!

Aber wenn es traurig ist, dass das Geld in der Welt eine solche Rolle spielt, viel, viel trauriger ist es doch noch, dass es auch eine solche Rolle spielt bei den Kindern Gottes.

Tut es das denn?

Ganz offenbar! Woher kommen denn die traurigen Defizite in den Kassen der Missionshäuser und der Reichgottesanstalten? Warum wird denn so viel geklagt, dass man nicht so viele Arbeiter hinaussenden kann, wie überall verlangt werden? Weil es am Geld

fehlt! Warum können in die Missionsanstalten nicht viel mehr Zöglinge aufgenommen werden? – Die Not ist doch so groß? – Weil es am Geld fehlt? Warum sehen die Vereins- und Gemeinschaftshäuser oft eher einem Stalle ähnlich, als einem Hause Gottes? Weil es am Geld fehlt! Warum haben so manche Knechte Gottes ein so jammervolles Gehalt? Weil es am Geld fehlt! Immer dieselbe Klage! Immer das alte Lied!

Wo steckt das Defizit eigentlich? Weißt du das? Das Defizit steckt in den Herzen der Kinder Gottes. Man ist noch nicht gelöst vom Geld. Man steht noch nicht mit seinem Geld dem HErrn zur Verfügung. Man ist noch ein ungetreuer Haushalter Gottes!

O, die Sache ist sehr ernst! Nicht wahr, das Geld, das wir haben, das ist, recht besehen, gar nicht unser Geld, das ist Sein Geld! Es ist uns anvertraut und übergeben, dass wir es verwalten sollen. Und nun frage ich dich, hast du nie deine Hände ausgestreckt nach deines HErrn Geld? Hast du dich nie vergriffen an dem anvertrauten Gelde Gottes?

Es ist nicht nötig, dass man ein großes Vermögen sein eigen nennt, um ein Geizhals zu sein. Man kann auch schon an wenig Geld gebunden sein.

Ach, ich habe es erlebt, wie das Geld lähmen und binden kann! Da war ein Bruder, der wandelte so lieblich, dass man ihn zum Vorbild und Beispiel hinstellen konnte. Es glückte ihm. Er wurde wohlhabend. Sein Vermögen, sein Wohlstand wuchs. Sein Geschäft vergrößerte sich, sein Kundenkreis dehnte sich aus. Wohin nun mit dem Geld? Er kaufte Häuser auf Spekulation. Es ging nach dem Wort: „Je mehr er hat, je mehr er will, nie schweigen seine Sorgen still.“ Er spekulierte, bis er sich – verspekuliert hatte. Plötzlich stürzte sein ganzes Kartenhaus zusammen. Es gab einen Bankrott, aus dem er nichts rettete. Er ist verschollen – wer weiß wohin? Und er fing so lieblich an! Aber da kam der Feind und fing ihn mit dem Geld!

Liebe Seele, die Bibel ist voll von Warnungen vor dem Geld und seinen Gefahren! Denke nicht, du seiest darüber erhaben! Nimm dich in acht!

Warum konnte denn Elisa das Geld Naemans. So bestimmt ablehnen? Er hatte einen ganz anderen Reichtum. „So wahr der HErr lebt, vor dem ich stehe.“ Das war sein Schatz, sein Teil. Er hatte Gott, und daran hatte er genug. Was er brauchte und bedurfte, das bekam er aus seines Gottes Hand. Der hatte ihn noch nie enttäuscht. Dem wollte er auch weiter vertrauen.

In der Lebensgeschichte des bekannten Waisenvaters Georg Müller in Bristol wird berichtet, dass er einmal eine große Summe geschickt bekam mit der Bestimmung, davon die Zukunft seiner Frau und seiner Tochter sicherzustellen. Und Georg Müller? Er schickte das Geld zurück mit dem Bemerken, bis jetzt habe er sein Vertrauen immer nur auf Gott gesetzt. Und durch Gottes Gnade ständen seine Frau und seine Tochter auf demselben Standpunkt. Sie wollten auch in Zukunft nicht, dass sich eine Sparkasse zwischen sie und Gott stellte. Darum hätten sie für das Geld keine Verwendung! Mit bestem Dank zurück!

Das war auch so ein Elisa!

„So wahr der HErr lebt, vor dem ich stehe.“ Kannst du das auch sagen? Stehst du auch so vor Ihm, wie Elisa? Ist Er auch so dein Gott? Vertraust du Ihm so völlig?

Es ist traurig, es gibt Kinder Gottes, die vertrauen dem HErrn in allem, nur im Geldpunkte vertrauen sie Ihm nicht. Da rechnen sie lieber mit sicheren Faktoren.“ O, schäme dich, wenn du so etwas denkst oder sagst! Du kannst deinem Gott ganz vertrauen! Auch im Geldpunkt! Man kann aus der Hand Gottes leben, ganz gewiss.

Als die Jünger ihren Beruf darangegeben hatten und dem HErrn nachgefolgt waren, haben sie auch je Mangel gehabt? Nie keinen!

Und wer sich heute dem HErrn anvertraut, auch in Bezug auf den Geldpunkt, der wird die gleiche Erfahrung machen.

Ich kenne einen Bruder, der hatte eine gutbezahlte Stellung inne. Er bekam ein sehr hohes Gehalt. Aber um seines Gewissens willen gab er die Stellung auf und stellte sich ganz dem HErrn zur Verfügung. Er ist verheiratet, er hat auch Kinder, kleine und große. Aber meinst du, er habe je Mangel gehabt mit den Seinen? Niemals! O, wir haben einen großen Gott, einen reichen Vater. Der weiß, was Seine Kinder bedürfen.

O, dass doch alle Kinder Gottes los wären – oder los würden vom Geld! Wie ganz anders würde dann der Segen Gottes ihr Leben durchfluten! Und wie würde es vorwärts gehen im Reiche Gottes!

Liebes Herz, ich möchte dich heute sehr ernst fragen, im Angesicht Gottes, der dich kennt und in dein Herz hineinschaut in diesem Augenblick: – Bist du los vom Geld?

LVII.

Ein weiser Rat.

2. Könige 5,17 – 19

Da sprach Naeman: „Möchte denn deinem Knechte nicht gegeben werden dieser Erde eine Last, soviel zwei Maultiere tragen? Denn dein Knecht will nicht mehr andern Göttern opfern und Brandopfer tun, sondern dem HErrn. Nur darinnen wolle der HErr deinem Knechte gnädig sein: wo ich anbete im Hause Rimmons, wenn mein Herr ins Haus Rimmons geht, daselbst anzubeten, und er sich an meine Hand lehnet!“ Er sprach zu ihm: „Zieh hin mit Frieden!“

Als ein ganz neuer Mensch ist Naeman aus dem Jordan aufgetaucht, geheilt nach Leib und Seele. Nicht nur ist der Aussatz verschwunden, sondern auch sein ganzes Heidentum ist im Jordan geblieben. Diese wunderbare Erfahrung, die er gemacht, hat ihn mit einem Schlage aus einem Götzendiener in einen Verehrer und Anbeter des lebendigen und wahren Gottes umgewandelt. Er ist entschlossen, auch in seiner Heimat dem wahren Gott zu dienen.

Darum bittet er um die Erlaubnis, eine Last Erde vom Boden Kanaans mitnehmen zu dürfen, soviel zwei Maultiere tragen können. Auf diesem Boden des heiligen Landes will er einen Altar bauen. „Denn dein Knecht will nicht mehr andern Göttern opfern und Brandopfer tun, sondern dem HErrn.“

Ein Anbeter Jehovas im Heidenlande will er werden, dazu ist er entschlossen.

Da tritt ihm plötzlich eine Schwierigkeit vor die Seele. Wie soll's mit dem Rimmonfeste werden? Jedes Jahr bringt der König selber im Tempel des Gottes Rimmon ein feierliches Staatsopfer dar, und bei diesem Opferfest muss Naeman als der Generalissimus des syrischen Heeres dem Könige assistieren. Das wird er – so denkt Naeman – ja nicht vermeiden können. An diesem Feste wird er ja teilnehmen müssen, es gehört ja mit zu seinen dienstlichen Obliegenheiten. Das wird Elisa ja erlauben. Er sagt es aber lieber offen vorher, damit Elisa sich nachher nicht wundert, wenn er dann hört, dass Naeman an einem heidnischen Opferfeste teilgenommen habe.

Was wird nun Elisa sagen?

Viele Kinder Gottes heutzutage würden ohne Zweifel gesagt haben: Das darfst du nicht tun, Naeman! Ganz unmöglich! Wo denkst du hin? Als Verehrer Jehovas kannst du doch nicht an einem heidnischen Götzenopfer teilnehmen! Und dann – würde Naeman heimgekehrt sein mit einem schweren Herzen. „Ich muss meine Stellung aufgeben! Ach, es ist doch schwer, dem HErrn zu dienen!“

Ja, aber Elisa kann doch unmöglich sagen: „Naeman, das schadet gar nichts, nimm du nur ruhig an dem Opferfeste teil!“ Elisa kann ihm das doch unmöglich erlauben!

Das erlaubt ihm Elisa auch nicht. Er sagt ihm nur: „Zieh hin mit Frieden!“

Ja, ist denn das eine Antwort auf Naemans Frage? Jawohl, das ist eine Antwort! Was liegt denn in diesen Worten?

Elisa will dem General damit sagen: „Lieber Naeman, du hast dich dem HErrn anvertraut; du hast dem HErrn dein Leben übergeben, nicht wahr? Nun dann mach dir selber keine Sorgen mehr, wie dies und das werden wird in Zukunft, sondern lass den HErrn sorgen! Der HErr, dem du dich übergeben hast, der wird dich leiten und führen, der wird dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst!“

Wie weise diese Antwort Elisass doch war! Und wie unweise manche Kinder Gottes doch raten, wenn sie neubekehrten Seelen oder auch suchenden Seelen sagen: Nun darfst du dies nicht mehr tun, und nun darfst du das nicht mehr tun! Dann denken die armen Seelen: das Christentum sei eine Summe von Gesetzen und Verhaltensmaßregeln. Ach, wie viele werden dadurch abgeschreckt und bekehren sich nicht! Und wie viele werden dadurch in gesetzliche Bahnen gebracht!

Kinder Gottes stehen nicht unter allerlei Gesetzen und Verordnungen, sondern – unter der Leitung des allzeit gegenwärtigen HErrn!

Früher, kurz nach meiner Bekehrung, hatte ich wohl den Wunsch, es möchte so ein „Instruktionsbuch für Christen“ geben, in dem in einigen hundert oder tausend Paragraphen ganz genau zu lesen stände, wie man sich in den verschiedensten Lagen verhalten solle. „Wenn man in der Eisenbahn fährt, dann . . .“ und nun folgen dann die Vorschriften für Christen, die auf der Eisenbahn fahren.

Was für ein törichter Wunsch! Wie froh bin ich jetzt, dass wir so ein Instruktionsbuch nicht haben, und dass wir auch keins brauchen! Wir haben ja etwas viel Besseres!

Denke dir, da ist ein Handwerksmeister, der muss eine Arbeit auswärts machen. Er hinterlässt seinem Lehrling, der in der Werkstatt zurückbleibt, einen großen Bogen mit allerlei Anweisungen. Da steht alles genau darauf, was er zu tun und zu lassen hat. Jetzt sieht der Lehrling immer auf seinen Vorschriftenbogen und arbeitet danach. Ich höre ihn aber immer bei der Arbeit seufzen. „Wie mag der Meister das wohl gemeint haben?“ „Ach, das kann ich doch gar nicht verstehen!“ Nun kommt ein Kunde. Was nun? Welcher Satz der Vorschriften ist nun der rechte? Was soll er ihm nur sagen?

„O, wenn doch mein Meister da wäre! Dann könnte ich ihn fragen! Dann wäre ich aus aller Not heraus!“

Sieh, unser Meister ist da! Jesus ist bei den Seinen alle Tage bis an der Welt Ende, wie Er gesagt hat. Wir brauchen nicht zu wünschen, dass wir ein Instruktionsbuch hätten, aus dem wir unsere Vorschriften entnehmen könnten, wir haben den Meister bei uns! Wir dürfen uns in allem an Ihn wenden und Ihn fragen: HErr, was willst Du, dass ich tun soll?

Wie einfach wird dadurch unser Leben! Wir haben es nicht mehr mit einer Fülle von verschiedenartigen Erscheinungen, Verhältnissen, Schwierigkeiten u.s.w. zu tun, sondern wir haben es immer mit einer Person zu tun, mit dem HErrn. Das macht unser Leben so einfach, dass Er die Führung und Verantwortung in Seine Hand nimmt.

Willst du Ihm die Führung auch übergeben? Oder, wenn du sie Ihm schon übergeben hast, willst du sie Ihm auch lassen?

Ich bin vor Jahren einmal durch das Berner Oberland in der Schweiz gewandert. An einer schwierigen Stelle, wo der Schnee noch sehr hoch lag, mussten wir einen Führer

mitnehmen. Als wir in den Fußstapfen unseres Führers durch den Schnee wanderten, da ist es keinem von uns eingefallen, dem Führer dreinzureden. Niemand von uns sagte: „Aber, Sie gehen rechts? Wir müssen doch links gehen!“ Nein, wir hatten uns den Führer einmal genommen, nun ließen wir uns auch von ihm führen.

Aber es gibt Kinder Gottes, die meinen, sie wüssten es besser wie ihr Führer. Die reden Ihm darein! Tu das nicht mehr! Das ist Torheit! Gib dem HErrn die Führung, und dann lass sie Ihm auch!

Wie mag es weiter gegangen sein mit Naeman? Es steht nicht da. Wir sind also nur auf Vermutungen und Annahmen angewiesen. Vielleicht hat er das nächste Rimmonfest noch mitgemacht. Aber in all dem Weihrauchduft und Opferqualm war es ihm, als ob er nicht atmen könnte, als ob ihm die Kehle zgedrückt würde. Er merkte: hier gehöre ich nicht her, hier bin ich nicht an meinem Platze! Und am andern Tage bat er den König um seine Entlassung. Er gab die Teilnahme am Götzendienste daran, nicht weil Elisa es ihm verboten hatte, sondern weil er selbst eingesehen hatte: das geht nicht mehr!

Siehe, so brauchen wir niemandem ein Gesetz aufzulegen: das darfst du nicht! Sondern wir dürfen die Seelen dem HErrn überlassen. Wenn sie sich einfältig vom HErrn leiten lassen, dann werden sie schon selber merken, was sie zu tun und was sie zu lassen haben.

Kinder Gottes stehen nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Leitung des allzeit gegenwärtigen HErrn.

Das wollen wir lernen, sowohl im Blick auf uns, dass wir uns nicht unters Gesetz bringen lassen, als auch im Blick auf andere, dass wir ihnen keine Gesetze auferlegen.

Elisa hat das gewusst, dass man andern keine Gesetze auferlegen und Verbote aufhalsen soll, darum gab er dem General Naeman die Antwort: „Zieh hin mit Frieden!“

Das war ein weiser Rat.

LVIII.

Eine ernste Mahnung.

2. Könige 5,19 – 25

Und als er von ihm weggezogen war ein Feld Wegs auf dem Lande, gedachte Gehasi, der Knabe Elisas, des Mannes Gottes: „Siehe, mein Herr hat diesen Ihrer Naeman verschont, dass er nichts von ihm hat genommen, das er gebracht hat. So wahr der HErr lebt, ich will ihm nachlaufen und etwas von ihm nehmen!“ Also jagte Gehasi dem Naeman nach. Und da Naeman sah, dass er ihm nachlief, stieg er vom Wagen ihm entgegen und sprach: „Steht es wohl?“ Er sprach: „Ja. Aber mein Herr hat mich gesandt, und lässt dir sagen: „Siehe, jetzt sind zu mir gekommen vom Gebirge Ephraim zwei Knaben aus der Propheten Kindern; gib ihnen einen Zentner Silbers und zwei Feierkleider!“ Naeman sprach: „Nimm lieber zwei Zentner.“ Und er nötigte ihn und band zwei Zentner Silbers in zwei Beutel und zwei Feierkleider und gab's zwei seiner Knaben, die trugen's vor ihm her. Und da er kam an den Hügel, nahm er's von ihren Händen und legte es beiseite im Hause und ließ die Männer gehen. Und da sie weg waren, trat er vor seinen Herrn.

Was für eine traurige Geschichte! Was hatte Gehasi, der Diener Elisas, nicht alles erlebt und gesehen, seit er im Dienste des Propheten stand! Er war Zeuge gewesen der wunderbaren Ereignisse im Hause der Sunamitin. Auf seine Veranlassung hin hatte Elisa der Sunamitin einen Sohn verheißen. Dann hatte er miterlebt, wie dieses Kind der Verheißung geboren wurde. Dann war der Tag gekommen, wo die Sunamitin zum Karmel kam, um Elisa zur Leiche ihres Kindes zu rufen. Er hatte es miterlebt, wie Elisa den Knaben durch das Gebet des Glaubens wieder ins Leben rief. Aber – Eindruck hatte das nicht auf ihn gemacht!

Er war dabei gewesen, als die Prophetenschüler in Gilgal über die Vergiftung klagten, welche das unbekanntes Gemüse ihnen gebracht hatte, und wie dann Elisa mit einer Hand voll Mehl den Tod aus dem Topfe entfernte.

Er war dabei gewesen, wie der Mann von Baal-Salisa kam und die Erstlingsbrote brachte. Er selber hatte diese zwanzig Brote den Leuten gereicht, und die hundert Mann hatten sich satt gegessen und noch übriggelassen. Er selbst hatte das Brot gereicht, das sich so wunderbar vermehrte.

Aber – auch das hatte keinen Eindruck auf ihn gemacht.

Dann war der General Naeman gekommen. Er, Gehasi, war es gewesen, welcher die Botschaft ins Schloss gebracht hatte: „Lass ihn zu mir kommen, dass er inne werde, dass ein Prophet in Israel ist!“ Er war es gewesen, der dem draußen wartenden Naeman die Botschaft brachte: „Gehe hin und wasche dich siebenmal im Jordan, so wirst du rein!“ Und dann hatte er gesehen, wie Naeman zu seinem Herrn zurückkehrte, heil und gesund, an Leib und Seele genesen.

Das alles hatte Gehasi erlebt und gesehen!

Und noch mehr als das! Elisa war ein Mann des Gebets. Im Gebet tat ihm Gott Seine Absichten und Pläne kund. Niemand hatte so Gelegenheit, den Gebetsumgang Elisas mit Gott zu beobachten wie Gehasi. Was für ein Anschauungsunterricht war ihm das heilige Leben des Mannes Gottes!

Und doch – alles das hatte nicht vermocht, ihn zu erneuern. Er blieb ein armer Sklave seiner Ehrsucht und Habgier.

Ach, man kann viel Gnade von Gott – vergeblich empfangen. Das beweist die traurige Geschichte des Gehasi. Das beweist auch die traurige Geschichte des Judas. So wie Gehasi in täglicher Gemeinschaft mit dem Propheten Elisa lebte, so war Judas in der täglichen Umgebung des Heilands. Er sah all Seine Taten mit an, Er hörte Seine wunderbaren Reden, er beobachtete Seinen Umgang mit Seinem Vater. O, was hat Judas alles gesehen und erlebt! Und doch – war alles vergeblich!

Da ist ein Demas, ein Gefährte und Mitarbeiter des Paulus. Lange ist er mit Paulus gezogen, hat ihn gehört und gesehen, diesen treuen Zeugen Jesu Christi, und dann – hat er Paulus verlassen, da er die Welt wieder lieb gewonnen hatte! Was für ein Schmerz für den Apostel!

Man kann der Diener eines Propheten sein, man kann ein Jünger des Heilands sein, – man kann der Gefährte eines Apostels sein – und ein Sklave seiner Gebundenheit bleiben! Wie ernst ist das!

Bei Gehasi war es das Verlangen, ein großer und reicher Mann zu werden, das ihm keine Ruhe ließ, das ihn zum Lügner und Betrüger machte. Als er das viele Geld sah, das Naeman bei sich hatte, das er vergeblich dem Propheten anbot, da wurde der Gedanke in ihm wach: Wenn ich doch das Geld Naemans hätte! Ja, nur die Hälfte, nur einen kleinen Teil davon, dann wäre ich ein gemachter Mann! Dann brauchte ich kein Diener mehr zu sein, dann wäre ich ein Herr. Dann könnte ich mir Weinberge und Ölgärten kaufen, dann hätte ich Schafe und Rinder, Knechte und Mägde, – o, das wäre ein andres Leben!

Und aus dem Gedanken wird die Tat. Er eilt hinter Naeman her, um ihm das Geld abzuschwindeln. Er ersinnt eine klug erfundene Geschichte, so recht dem mildtätigen Charakter Elisas entsprechend. Er erzählt dem General Naeman, der von seinem Wagen abgestiegen und ihm entgegengekommen ist, dass zwei arme Prophetenschüler zu Elisa gekommen seien, und da habe Elisa gedacht, vielleicht gebe ihm Naeman etwas für sie, um ihnen in ihrer Not zu helfen.

Mit tausend Freuden ist Naeman bereit. Er nötigt ihn, das Doppelte zu nehmen von dem, was er gebeten hat. Und dann erlaubt er es nicht, dass Gehasi es selber nach Hause trägt, zwei seiner Knechte müssen ihn begleiten und ihm seinen Schatz tragen.

Wer ist froher als Gehasi? So ausgezeichnet ist alles geglückt!

Nur, wie er mit seinen Begleitern in die Nähe der Stadt kommt, da wird es ihm ungemütlich, mit den beiden Knechten Naemans zusammenzugehen. Man könnte ihn sehen. Man könnte fragen, was die beiden Knechte gewollt hätten, was sie da getragen hätten u.s.w. Da meldet sich die Angst vor Entdeckung seines Betrug.

Als sie an den Hügel vor der Stadt gekommen sind, da weiß er die Knechte zu entlassen, sie sollen sich nun nicht weiter bemühen, nun kann er es gut allein tragen, und was er alles sagt, um die Knechte nur loszuwerden. Und dann versteckt er seinen Schatz, um ihn bei Gelegenheit wiederzuholen.

Was für eine traurige Gebundenheit!

Er sah, was es für ein wunderbar Ding ist um den Umgang eines Menschen mit Gott, er sah, wie Gott Elisas Freude und Reichtum war, – aber sein Herz hing am Irdischen.

Gerade wie das Herz des Judas, gerade wie das Herz des Demas.

Mein Freund, hat dir die ernste Geschichte Gehasis nichts zu sagen? Wie traurig klingen die Worte: „Gehasi, der Knabe Elisas, des Mannes Gottes.“ Von dem Knaben Elisas hätte man so etwas nicht erwartet! Und doch!

„Judas aber, der Zwölfe einer.“ Wie wehmütig ist das!

O, man kann unter das Wort Gottes kommen, man kann sich einer lebendigen Gemeinschaft anschließen, man kann das Vorbild entschiedener Kinder Gottes haben, man kann ihren treuen Wandel täglich vor Augen haben, – und doch gebunden bleiben!

Bedenkst du das?

O, die bloße Zugehörigkeit zu einem Verein, zu einer Gemeinschaft tut es nicht! Du musst in lebendige Verbindung mit dem HErrn selbst kommen!

Halt einmal genaue Haussuchung bei dir selber! Ist in deinem Herzen noch irgend etwas, was du nicht aufgeben und lassen kannst? Ist da noch irgend eine Gebundenheit?

Nimm dich in acht, dass du nicht den Weg Gehasis gehst! Lass deine Bande zerreißen! Lass deine Ketten sprengen! Jesus ist ein Durchbrecher aller Bande. Er kann, Er will dich freimachen. Willst du auch?

Sage nicht, das könne bei dir nicht vorkommen, dass du so ein Gehasi würdest. So? Wenn du ein Glied eines christlichen Vereins oder einer Gemeinschaft bist, und du bist von deinen Gebundenheiten nicht erlöst, von deiner Selbstsucht nicht befreit, dann brauchst du kein Gehasi erst zu werden, du bist schon einer!

Bedenke, wenn der Diener eines Propheten verloren ging, wenn der Gefährte eines Apostels, ja, wenn ein Jünger des HErrn Jesus selbst verloren ging, dann – kann es dir geradeso ergehen, wenn du nicht frei wirst! Ganz frei!

O, nimm Jesus als den Durchbrecher aller Bande in Anspruch! Dass Er dich löse und befreie, sonst – trägt das Ende die Last! Du bist gewarnt!

LIX.

Durchschaut.

2. Könige 5,25 – 27

Und Elisa sprach zu ihm: „Woher, Gehasi?“ Er sprach zu ihm: „Dein Knecht ist weder hierher noch daher gegangen.“ Er aber sprach zu ihm: „Ist nicht mein Herz mitgegangen, da der Mann umkehrte von seinen Wegen dir entgegen? War das die Zeit, Silber und Kleider zu nehmen, Ölgärten, Weinberge, Schafe, Rinder, Knechte und Mägde? Aber der Aussatz Naemans wird dir anhangen und deinem Samen ewiglich!“ Da ging er von ihm hinaus, aussätzig wie Schnee.

Sehr klug hatte Gehasi seinen Plan ersonnen. Es konnte eigentlich gar nicht fehlschlagen. Aber eins hatte er nicht bedacht: dass Elisa einen Blick tun konnte in die Gedanken und Ratschläge Gottes, dass Elisa unter einem offenen Himmel lebte.

Als Naeman Elisa verlassen hatte, nachdem er ihm zuvor seine Schwierigkeit mitgeteilt mit dem Götzenfest im Rimmontempel, da war Elisa alsbald wieder ins Gebet gegangen, um für Naeman zu beten. Und wie er so im Gebet lag, da erschloss ihm Gott den Blick in die traurige Szene, die sich dort, fern von der Stadt, abspielte. Er sah, wie Gehasi dem Wagen Naemans nachlief, er sah, wie Naeman abstieg und ihm entgegenging, er sah, wie Gehasi Silber und Kleider bekam, ja, er sah sogar in die Gedanken und Pläne Gehasis hinein, was er mit dem erbeuteten Gelde machen wollte.

So heimlich auch die Sünde geschehen war, Elisa hatte den Betrüger doch durchschaut.

Wenn Elisa so einen Blick tun konnte in das Herz Gehasis, wenn Elisa in wunderbarer Weise etwas wusste von dem Betrug Gehasis, dann weiß Jesus erst recht alles, was geschieht. Seinen heiligen Augen entzieht sich nichts. Er blickt hinein in die heimlichen und verborgenen Gedanken. Was kein Mensch kennt und weiß, das weiß der Herr.

Weißt du das? Ist deine Vergangenheit geordnet? Ist da nichts mehr, was dich anklagen könnte?

Vor einiger Zeit las ich in einem illustrierten Blatt von einem berühmten Spürhunde im Dienste der Rostocker Polizei. „Senta“ ist der Name des Hundes.

Auf das Zeugnis dieses Hundes hin ist ein Mensch hingerichtet worden. Wie ging das zu? Ein Stallschweizer hatte den Erbpächter, auf dessen Gut er diente, im Viehhouse erschlagen. Dann hatte er die Leiche auf eine Schiebkarre geladen und im weiten Umweg in eine Scheune gefahren und sie dort versteckt. Der Leichnam wurde gefunden. Der Polizeihund „Senta“ nahm alsbald die Fährte auf, folgte allen Irrwegen der Schiebkarre, bis er knurrend auf den Betten sitzen blieb, unter welchen der Mörder sich versteckt hatte. Da hatte ihn seine Sünde gefunden.

In einem anderen Orte war ein Einbruch verübt worden. Man fand gar keine Spur des Verbrechers. Da ließ man den Polizeihund kommen. Man brachte den Hund in das Zimmer, in dem der Einbrecher gewesen war. Sofort sprang der Hund aus dem Fenster in den Hof, dann ging's durch fünf Gärten hindurch, durch den Klostergarten hindurch, in ein Hotel hinein. Vor einem Zimmer des Hotels blieb der Hund stehen. Der in dem Zimmer logierende stellenlose Kaufmann K. wurde daraufhin sofort verhaftet. Seine Sünde hatte ihn gefunden.

Wie mag er sich sicher gewöhnt haben! Niemand hatte ihn gesehen, niemand war ihm begegnet. Alles war ausgezeichnet geglückt. Bis – plötzlich der Hund vor der Tür steht und durch sein Knurren zu verstehen gibt: das ist der Gesuchte!

Lieber Leser, ich möchte dich in Liebe und Ernst fragen: Ist deine Vergangenheit geordnet? Ist da nicht noch eine alte Geschichte, die noch nicht vergeben ist? Es macht nichts aus, dass sie ganz heimlich geschehen ist, dass du keinen Zeugen gehabt hast bei deiner Tat, es macht nichts aus, dass es schon lange her ist. Wenn die Sache noch nicht göttlich geordnet ist, dann muss es geschehen!

Wie oft hat die Erinnerung an diese Stunde der Sünde dich gequält und gemartert! Wie oft ist diese Stunde ausgelebt in deinen Träumen und hat dich erschreckt! Wie oft hat diese Stunde deiner Vergangenheit den Mund aufgetan und dich angeklagt: Weißt du noch? Weißt du noch?

O, was es auch sein mag, bring es in Ordnung! Lass keinen Bann auf deinem Leben bleiben!

Ist es vielleicht unrecht Gut, das du in deinem Besitz hast? Hast du einmal etwas entwendet? Und verlangt Gott von dir ein offenes Bekenntnis deiner Sünde und ein ehrliches Zurückgeben? Dann zögere nicht länger!

Oder ist es eine alte Lüge, deren du dich schuldig gemacht hast? Es mag sehr demütigend für dich sein, das zu bekennen. Aber besser, von den Leuten verachtet, als von Gott gerichtet! Geh hin, so bald wie möglich, oder schreib, am besten jetzt gleich, um deine Schuld zu bekennen und Verzeihung zu erbitten!

Sonst – wird dich deine Sünde finden. Darauf kannst du dich verlassen!

O verhehle und verbirg nichts! Es steht geschrieben: „So wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns. So wir aber unsere Sünden bekennen, so ist Er treu und gerecht, dass Er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend.“ Verhehle nichts! Verbirg nichts! Stell es nicht in Abrede, wenn so etwas unvergeben – und unvergessen! – auf deinem Herzen und Gewissen liegt. Sondern bekenne es offen und ehrlich! Dann wirst du deine Last los!

O, wenn doch Gehasi seine Schuld bekannt hätte, als Elisa ihn fragte: „Woher, Gehasi?“ Aber er bekannte nicht. Er gab mit der harmlosesten Miene von der Welt die Antwort, er sei überhaupt gar nicht fort gewesen. O, wenn er sich jetzt dem Propheten zu Füßen geworfen hätte: „Vergib mir, ich bin der Versuchung unterlegen!“ dann würde der Prophet ihn aufgerichtet und alles vergeben haben. Aber nun er so frech sündigt, nun er seine Sünde in Abrede stellen will, da sagt der Prophet: „Aber der Aussatz Naemans wird dir anhängen und deinem Samen ewiglich!“

Aussätzig! Das ist der Tod!

Der Tod ist der Sünde Sold. O das furchtbare Ende, wenn man seine Sünde ableugnen will!

Tu es nicht, liebes Herz, tu es nicht! Lieber lass dir jede Demütigung gefallen, lieber lass dich verachten und verspotten, nur – bring die Sache mit Gott in Ordnung durch ein ehrliches Bekenntnis!

Denke an den Gehasi!

Wenn auf deinem Herzen eine unvergebene Schuld liegt, – Gott hat dich durchschaut, Gott kennt sie. Bring deine Vergangenheit in Ordnung, sonst ist deine Gegenwart ohne Friede und die Zukunft – ohne Hoffnung!

LX.

Seliges Geleite.

2. Könige 6,1 – 3

Die Kinder der Propheten sprachen zu Elisa: „Siehe, der Raum, da wir vor dir wohnen, ist uns zu enge. Lass uns an den Jordan gehen und einen jeglichen daselbst Holz holen, dass wir uns daselbst eine Stätte bauen, da wir wohnen.“ Er sprach: „Gehet hin!“ Und einer sprach: „Gehe lieber mit deinen Knechten!“ Er sprach: „Ich will mitgehen!“

Eine frohe Botschaft, welche die Prophetenschüler Elisa bringen: „Der Raum, da wir vor dir wohnen, ist uns zu enge!“ Das war früher nicht so gewesen. In den Tagen des Propheten Elia waren die Gläubigen sehr dünn gesät. Und die es gab, die hielten sich so verborgen, die waren so still, dass Elia gar nichts von ihrem Vorhandensein merkte. Er hätte nicht zu klagen brauchen, dass er allein übergeblieben sei, wenn die Siebentausend, die ihre Knie nicht gebeugt hatten vor Baal, nicht so sehr heimlich und verborgen gewesen wären.

Aber jetzt nahm die Zahl der Prophetenschüler so zu, dass ihre Ansiedlung nicht mehr ausreichte. Sie mussten bauen.

Das war die Frucht des Wirkens des Propheten Elia. Er hatte den Boden umgepflügt mit scharfer Bußpredigt, nun erwuchs dem Elisa eine gesegnete Ernte.

O, eine köstliche Zeit, wenn die Kinder Gottes sagen und klagen müssen: „Der Raum ist uns zu enge.“ Das ist eine fröhliche und selige Not. Möchte es doch allenthalben so heißen in Stadt und Land! Möchte doch überall die Zahl der Kinder Gottes so wachsen und zunehmen, dass die Räume zu klein würden, wo man zusammenkommt!

Elisa freut sich von Herzen mit und ist mit ihren Bauplänen einverstanden. „Gehet hin!“

Aber – da ist noch ein Wunsch. Einer kleidet ihn in Worte und spricht: „Gehe lieber mit deinen Knechten.“ Warum wollen sie ihn denn dabei haben, wenn sie Holz fällen?

Wir müssen uns hier daran erinnern, dass wir uns auf dem Boden des Alten Testaments befinden. Man wagte da noch nicht, Gott frank und frei gegenüber zu treten. Man bediente sich menschlicher Vermittlung. So ein Vermittler war Elisa. Die Prophetenschüler wollten gern, dass Elisa bei ihnen wäre, denn seine Gegenwart war ihnen eine Bürgschaft, dass Gott bei ihnen wäre, und dass Sein Segen auf ihrer Arbeit ruhte. Darum wünschten sie so sehr, dass Elisa mitginge.

Wir brauchen jetzt keinen menschlichen Vermittler mehr. Wir haben Jesum als den einigen Mittler zwischen Gott und den Menschen. Wir brauchen uns nicht an Menschen zu klammern, wir dürfen uns an den HERRN Jesus wenden und Ihn bitten: „Gehe lieber mit deinen Knechten!“

Und da fürchte ich nun, dass die Prophetenschüler vielen Kindern Gottes „über“ sind. Sie konnten nichts ohne Elisa tun. Sie konnten keinen Bauplan machen – ohne Elisa. Sie konnten kein Holz fällen – ohne Elisa. Sie wollen bei allem den Propheten Elisa dabei haben.

Und die Kinder Gottes heutzutage? Die singen wohl: „Ich kann allein nicht gehen, nicht einen Schritt,“ aber sie können noch kilometerweit ohne Ihn gehen. Das ist eine traurige Tatsache.

Wie viele können noch Häuser kaufen oder bauen – ohne Jesus. Da ist gerade eine gute Gelegenheit, ein Haus zu kaufen. Zwar man hat kein Geld, aber – die Gelegenheit ist doch zu günstig. „Alle Leute“ sagen auch, es sei ein sehr vorteilhafter Kauf. So wird denn gekauft. Und dann – dann können die Zinsen nicht bezahlt werden, dann fangen die Gläubiger an zu drängen, dann fängt man an einzusehen, dass man doch vielleicht eigenmächtig gehandelt hat. Und dann sollen die Kinder Gottes um Gaben gebeten werden, um dem bedrängten Bruder aus der Not zu helfen! Aber der Bruder wäre nie in die Not geraten, wenn er nicht ohne Jesus gekauft hätte!

Es gibt Kinder Gottes, die können ohne Jesus heiraten. Wie traurig ist es, bei einem Schritt von solcher Bedeutung sich nicht erst der Einwilligung des HErrn zu vergewissern! Da ist ein junges gläubiges Mädchen, das lernt einen jungen Mann kennen. Zwar ist er unbekehrt; – aber er ist doch so sehr nett und eine so „gute Partie.“ Zwar sagt die Bibel, man solle nicht am fremden Joche ziehen mit den Ungläubigen, – aber er hat ja auch versprochen, er werde mit in die Versammlung gehen und seiner Frau gar nichts in den Weg legen. Zwar ist er ja unbekehrt, aber er hat doch auch gesagt, wenn sie ihn nicht nähme, dann würde er ganz abgestoßen werden, und das wäre doch zu schlimm! Und – da wird dann die Ehe eingegangen, gegen den klaren Willen Gottes, aus fleischlichen und seelischen Gesichtspunkten. Und das Ende trägt dann die Last!

O, Kind Gottes, hast du es noch nicht eingesehen, wie wahr Jesus geredet hat: „Ohne Mich könnt ihr nichts tun!“? Kannst du noch etwas ohne Jesus? Die Prophetenschüler konnten nicht einmal mehr Holz fällen ohne Elisa! Darum sage ich: Ich fürchte, die Prophetenschüler sind manchem Kinde Gottes von heute „über.“

Tu doch nichts mehr ohne Ihn! Und du wirst sehen, wie dein ganzes Leben anders wird! Wie es viel fruchtbarer wird!

Nichts mehr ohne Jesus!

Kannst du noch Briefe schreiben ohne Jesus? Ja, soll man dabei denn auch erst beten? Allerdings, das meine ich! Ich meine, wenn du Jesum erst um Seine Leitung bittest, dann wird der Brief ganz anders werden. Dann brauchst du ihn nachher nicht entzwei zu reißen und ins Feuer zu stecken. Dann brauchst du nachher keinen Brief hinterdrein zu schicken, in dem du um Entschuldigung bittest. Ganz sicher, es wird sich lohnen, wenn du Jesus auch beim Briefschreiben in Anspruch nimmst!

Und wie beim Briefschreiben, so solltest du Ihn auch beim Brieflesen gebrauchen. Reiß den Brief nicht so ohne weiteres auf, bete erst! Es könnte sein, dass in dem Brief eine unangenehme Nachricht steht. Und wenn du dich nicht erst an den HErrn gewendet hast, dann – ärgerst du dich und regst dich auf. Das kommt nicht vor, wenn du Jesus erst um Seine Begleitung auch beim Lesen des Briefes bittest.

Da ist eine Lehrerin. Sie sitzt und korrigiert Hefte. Ich höre, wie sie halblaut vor sich hin spricht: „Nein, da hört doch alles auf!“ Und dann nimmt sie den Federhalter und

streicht die ganze Arbeit durch. Gewiss hat die liebe Lehrerin nicht erst den HErrn gebeten, bei ihr zu sein, wenn sie die Hefte korrigiere. Nun hat sie sich so geärgert! Das wäre vermieden, wenn sie Jesus in Anspruch genommen hätte!

Nichts mehr ohne Jesus!

Willst du es dir nicht zur Gewohnheit machen, wie die Prophetenschüler, in allem dich an den HErrn zu wenden? Wie gern wird Er auch dir sagen: Ich will mitgehen! Wie wird dein Leben gesegnet sein, wenn Er mitgeht durch deine Arbeit hindurch, durch alles hindurch!

Und wie viel Herzeleid und Vorwürfe, wie viel Unannehmlichkeiten und Sünden ersparst du dir selbst!

Darum geh keinen Schritt mehr, liebes Herz, ehe du Ihn gebeten hast um Sein seliges Geleite!

LXI.

Beliehene Kraft.

2. Könige 6,4 – 7

Und Elisa ging mit ihnen. Und da sie an den Jordan kamen, hieben sie Holz ab. Und da einer ein Holz fällte, fiel das Eisen ins Wasser. Und er schrie und sprach: „O weh, mein Herr! Dazu ist's entlehnt!“ Aber der Mann Gottes sprach: „Wo ist's entfallen?“ Und da er ihm den Ort zeigte, schnitt er ein Holz ab und stieß daselbst hin. Da schwamm das Eisen. Und er sprach: „Heb's auf!“ Da reckte er seine Hand aus und nahm's.

Wie gut war es doch, dass die Prophetenschüler Elisa mitgenommen hatten an den Jordan! Nun hatten sie ihn bei sich, als das Missgeschick geschah, dass einem die Axt vom Stiel flog. Nun konnten sie sich gleich an ihn wenden und ihn um Hilfe bitten.

Ja, ist das denn so schlimm, wenn die Axt ins Wasser fällt? Ein solcher Wertgegenstand ist eine Axt doch nicht! Für dich vielleicht nicht. Aber in damaliger Zeit und für die armen Prophetenschüler hatte eine Axt hohen Wert. Obendrein war sie geliehen! Und da war ihr Verlust besonders unangenehm. Mit geliehenem und anvertrautem Gut geht man doch besonders vorsichtig um. Was sollte man dem Eigentümer sagen, wenn seine Axt verschwunden war?

Darum war's eine richtige Not, in der sich der arme Ungeschickte befand. Und da war es gut, dass er sich gleich an Elisa wenden konnte. Und Elisa war auch gleich zum Helfen bereit. Er fragte, wo das Unglück geschehen sei, dann stieß er mit einem Stück Holz, das er abgeschnitten, dorthin, – da schwamm das Eisen, und der Mann konnte es ergreifen.

Eisen schwamm? Das kann man ja nicht begreifen! O, es gibt viele Dinge, die man nicht begreifen kann, die deswegen aber doch wahr und wirklich sind. Kannst du begreifen, dass ein Stück Eisen ein anderes anzieht, so dass es ohne Befestigung daran hängen bleibt? Du weißt, dass es Magneten gibt, aber begreifen und verstehen wirst du es gewiss nicht, was Magnetismus ist. Du weißt, dass sich an dem Draht, der durch die Luft gespannt ist, ein Strom von Elektrizität bewegt. Aber wie das geschieht, das ist nicht zu begreifen. Man benutzt dankbar diesen wunderbaren Strom, aber erklären kann man die Sache eigentlich nicht. Man hat sich nur so ans Telegraphieren und ans Telephonieren gewöhnt, dass man es gar nicht mehr als ein Wunder empfindet.

Das Eisen schwamm. Nichts ist so tief gesunken, als dass Gott es nicht wieder emporholen könnte. Ist das ein größeres Wunder, dass hier ein Stück Eisen schwamm, als wenn Gott aus der Tiefe der grausamen Grube und aus dem Schlamm einen verkommenen Trinker errettet oder einen Sklaven der Fleischeslust? Das ist auch unmöglich nach dem gewöhnlichen Meinen der Leute. „An dem ist Hopfen und Malz verloren!“ sagen sie. „Der ist unverbesserlich.“ Aber Jesus stößt in die Sündentiefe mit dem gesegneten Holz des Kreuzes – da schwimmt das Eisen!

Aber die Geschichte hat uns noch mehr zu sagen. Sie ist ein treffliches Gleichnis von uns und für uns. Wir sind als Kinder Gottes alle Bauleute. Wir wollen mitbauen am Hause Gottes. Und wenn wir rechte Bauleute sind, dann bauen wir mit geliehener Kraft, wie dort der Prophetenschüler.

Als Jesus Seine Jünger zum letzten Male versammelt hatte, gebot Er ihnen, sie sollten nicht von Jerusalem weichen, bis sie angetan wären mit Kraft aus der Höhe. Nur nicht arbeiten in eigener Kraft! Wohl ist viel Arbeit zu tun, aber nur nicht arbeiten in eigener Kraft!

Ach, wie viel Arbeit gibt sich für Reichgottesarbeit aus, was gar keine ist! Weil sie in eigener Kraft geschieht und zu eigener Ehre!

Wie steht's um dein Arbeiten, mein Bruder? Arbeitest du auch mit geliehener Kraft? Oder mit deiner eigenen? Vielleicht hast du einmal mit Kraft aus der Höhe gearbeitet, aber dann ist sie dir verloren gegangen. Geradeso, wie dem Prophetenschüler das Eisen vom Stiel flog.

Was dann?

Das Erste ist dann: gleich mit der Arbeit aufhören! Als dem Manne am Jordan das Missgeschick widerfahren war, dass er sein Eisen verlor, da hörte er gleich auf. Natürlich, mit dem hölzernen Stiel in der Hand kann man keine Bäume umhauen. Das versteht sich von selber. Ja, aber Gotteskinder gibt es, und Knechte Gottes gibt es, bei denen versteht sich das leider nicht von selber. Wenn ihnen die geliehene Kraft abhanden gekommen ist, arbeiten sie mit dem Stiel weiter. Das ist schwere Arbeit und – ganz vergebliche Arbeit! Man strengt sich an und plagt sich – aber es gibt gar kein Resultat. Alle Mühe ist ganz umsonst und vergeblich.

Mein Bruder, wenn du merkst, dass du die Kraft verloren hast, dann höre gleich auf! Keine Predigt mehr, kein Hausbesuch mehr, keine Vereinsstunde mehr – ohne die Kraft Gottes!

Das Erste ist: gleich aufhören!

Und das Zweite: sage es Jesu! Bekenne Ihm deinen Mangel! Sag Ihm, wo es fehlt. Er weiß es ja schon. Zuerst merkt es der Herr, dann merken's auch die Leute, wenn der Prediger kraftlos ist. Sage es offen! Suche nicht die fehlende Kraft durch die Rastlosigkeit der Arbeit, durch die Kraft deiner Lunge, durch die Schärfe deiner Reden zu ersetzen. Verlorene Kraft ist durch nichts zu ersetzen. Sie muss erneuert werden.

Elisa fragt: „Wo ist's entfallen?“ So fragt dich Jesus dann auch, wenn du Ihm deinen Mangel klagst. Wie ist es gekommen, dass du die Kraft verloren hast? Hattest du Freude am Erfolg? Gefiel es dir, gelobt und geliebt zu werden? Ging durch diese Freude am Erfolg deine Kraft verloren? Oft geht es so. Oder war es Zweifel, der dich lähmte? Machtest du Fragezeichen hinter das Wort Gottes? Zersplittertest du dich in vielerlei Arbeiten? Glaubtest du, überall dabei sein zu müssen? Manche meinen das. Sie zerarbeiten und verzehren sich in rastloser Geschäftigkeit und verlieren so ihre Kraft. Andere lassen sich ein auf oberflächliche, scherzhafte Unterhaltung, ohne es zu bedenken, dass der Scherzgeist den Heiligen Geist vertreibt. Oder es war ein Buch, das man las, oder – was war es sonst? War es eine Vernachlässigung des Bibellesens und des Gebets? Gewiss, das war es im letzten Grunde! Da geht die Kraft verloren.

Werde dir klar darüber, wie du deine Kraft und wo du deine Kraft verloren hast, und dann sage es dem Herrn.

Und da hat Er ein Holz, gerade wie Elisa, mit dem Er die verlorene Kraft wiederbringt, das Holz des Kreuzes. Auf Golgatha kannst du wieder zurechtkommen. Der Weg nach Pfingsten geht über den Karfreitag.

Und das letzte Wort Elisas lautet: „Heb's auf!“ So sagt auch der HErr: „Nimm!“ Alles ist vollbracht und geschehen. Wenn du ehrlich bekannt hast, dann darfst du nehmen! Er ist bereit, die verlorene Kraft dir wiederzugeben. Nimm sie nur im Glauben! Sie ist für dich da!

O, dass alle Kinder Gottes sich darüber klar würden, mit was für einer Kraft sie arbeiten. Ob es eigene oder geliehene Kraft ist.

O, dass niemand mehr arbeiten möchte mit der eigenen Kraft! Es hat keinen Zweck, es bringt keine Frucht, es verunehrt den HErrn!

Geh hin und leihe dir Kraft! Und dann arbeite! Dann bringt dein Dienst Frucht für Gott. Dann wird der HErr verherrlicht. Dann wird Sein Reich gebaut.

LXII.

Vertrauen oder verzagen?

2. Könige 6,8 – 14

Und der König aus Syrien führte einen Krieg wider Israel und beratschlagte sich mit seinen Knechten und sprach: „Wir wollen uns lagern da und da.“ Aber der Mann Gottes sandte zum Könige Israels und ließ ihm sagen: „Hüte dich, dass du nicht an dem Orte vorüberziehst; denn die Syrer ruhen daselbst.“ So sandte denn der König Israels hin an den Ort, den ihm der Mann Gottes gesagt und ihn gewarnt hatte, und war daselbst auf der Hut; und tat das nicht einmal oder zweimal allein. Da ward das Herz des Königs zu Syrien voll Unmuts darüber und rief seinen Knechten und sprach zu ihnen: „Wollt ihr mir denn nicht ansagen: Wer von den unsern hält es mit dem Könige Israels?“ Da sprach seiner Knechte einer: „Nicht also, mein Herr König, sondern Elisa, der Prophet in Israel, saget's alles dem Könige Israels, was du in der Kammer redest, da dein Lager ist!“ Er sprach: „So gehet hin und sehet, wo er ist, dass ich hinsende und lasse ihn holen.“ Und sie zeigten ihm an und sprachen: „Siehe, er ist zu Dothan!“ Da sandte er hin Rosse und Wagen und eine große Macht. Und da sie bei der Nacht hinkamen, umgaben sie die Stadt.

Ein Feldzug gegen einen einzigen Mann! Was hat Elisa getan, dass der König von Syrien ein ganzes Heer ausschickt um ihn zu belagern und gefangen zu nehmen?

Er macht die Kriegslisten der Syrer immer zuschanden. Jedes mal wenn der König von Syrien mit seinen Generälen Kriegsrat gehalten und hier oder da einen Hinterhalt zu legen beschlossen hat, dann – macht Elisa dem Könige von Israel davon Mitteilung. Und der König lässt sich von Elisa raten, den betreffenden Ort zu vermeiden. So werden die Pläne der Syrer immer wieder zuschanden.

Endlich ergrimmt der König von Syrien und fragt: „Wollt ihr mir denn nicht ansagen: Wer von den Unsern hält es mit dem Könige Israels?“ Er kann sich die Sache nur so erklären, dass es einen Verräter gibt bei den Syrern, der die Pläne der Heeresleitung sofort dem Feinde mitteilt. Aber er bekommt die Antwort, es sei kein Verräter unter ihnen, – Elisa, der Prophet in Israel, teile seinem Könige alles mit, was beschlossen werde, ja, was der König in seinem Schlafgemach rede!

Da gebietet der König, sofort eine Heeresmacht zu schicken, um den Propheten gefangen zu nehmen. Er muss ihn um jeden Preis in seine Hand bekommen.

So wird denn das Heer gesandt, um den einen Mann zu belagern. Was für eine Ehre für den Mann Gottes! Ein ganzes Heer gegen einen Mann!

Gerade wie heutzutage! Die Welt redet oft sehr verächtlich von den Kindern Gottes. Sie sagt, es seien Dunkelmänner und Finsterlinge, verdrehte und verschrobene Leute, auf die gar nichts ankomme. Aber dabei verfolgt sie die Kinder Gottes mit aller Macht. Wenn sie wirklich die Gläubigen für so unbedeutende Leute hielte, wie sie sagt, dann wären die Kriegszurüstungen gar nicht zu verstehen, die man gegen die Gläubigen ins Werk setzt.

Überall, wo Kinder Gottes hinkommen, gibt es Krieg. Es wird vor ihnen gewarnt, „Eingesandts“ erscheinen in der Zeitung, von der Kanzel herunter wird gegen sie gepredigt, kurz, sofort entbrennt der Krieg. Wenn die Kinder Gottes wirklich nur so ein Haufe verachteter und verspotteter Leute wären, wie die Welt immer sagt, dann sind diese großen Anstrengungen gar nicht zu verstehen, die gegen sie gemacht werden, um sich ihrer zu erwehren oder sie loszuwerden!

Aber die Tatsache, dass man die Kinder Gottes so verfolgt, ist ein Beweis dafür, dass es sich doch um etwas anderes handelt, als um eine Handvoll bornierter Menschen. Nach Sperlingen schießt man nicht mit Kanonen!

Die ganze Hölle gerät in Aufregung, wenn ein entschiedenes Kind Gottes in eine Stadt oder in ein Dorf zieht. Und sie macht alle ihre Truppen mobil, um den einen Mann zu beseitigen, der ihr so ein Dorn im Auge ist.

Vor halben Christen hat die Welt keine Furcht. Die tun ihr nichts. Aber vor einem ganzen, entschiedenen Kinde Gottes zittert die Hölle. Und darum tut sie, was sie kann, um dieses unbequeme Kind Gottes aus dem Wege zu räumen.

Müssen wir uns da nicht fürchten? Ist das denn nicht eine ganz verzweifelte Lage?

Die Antwort kann uns die Geschichte Elisas geben. Israel hat einen wunderbaren Verbündeten: den allmächtigen und lebendigen Gott. Der macht alle List des Feindes zuschanden. Der tritt für Sein Volk ein, wenn es ja eigentlich auch ein abgefallenes Volk ist. O, wie gut, so einen Verbündeten zu haben, der alle Macht des Feindes zuschanden macht und alle List desselben durchkreuzt.

Da braucht man nicht zu verzagen. Und wenn das Heer des Feindes noch so stark wäre, man braucht nicht zu verzagen. Man darf getrost vertrauen.

Liebes Kind Gottes, wie machst du es? Wenn dich Gefahren umgeben, wenn Schwierigkeiten sich erheben, wenn Trübsale dich bedrohen, was machst du dann? Verzagst du – oder vertraust du?

Ach, es gibt Kinder Gottes, die halten das Verzagen für eine Art von christlicher Tugend. Die meinen, Verzagtheit wäre ungefähr so viel, als Demut. Wenn sie Kinder Gottes sehen, die dem HErrn fröhlich und getrost vertrauen, die da singen und sagen: „Immer fröhlich, immer fröhlich, alle Tage Sonnenschein,“ dann schütteln sie den Kopf und sagen, das seien leichtfertige, oberflächliche Menschen, die keine Ahnung hätten von dem Ernst des Lebens. Das Leben eines Kindes Gottes sei nicht wie ein gemütlicher Sonntagnachmittag-Spaziergang, sondern wie eine Wanderung im Hochgebirge, wo man sehr leicht abstürzen könne. Sie wären nicht so hochmütig, sie blieben hübsch demütig, und wie die Redensarten alle heißen.

Aber wenn man die Sache bei Licht besieht, dann ist ihre gerühmte Demut weiter nichts als Verzagtheit. Und mit Verzagtheit ehren wir den HErrn nicht, wir verunehren Ihn.

Ist denn irgend ein Grund zur Verzagtheit vorhanden? Freilich, wir sind von Feinden umgeben. Nun ja, aber – „es streit't für uns der rechte Mann, den Gott selbst hat erkoren! Fragst du, wer der ist? Er heißt Jesus Christ, der HErr Zebaoth, und ist kein anderer Gott, das Feld muss Er behalten!“ Brauchen wir da zu verzagen?

Nein, Kind Gottes, zum Verzagen ist gar kein Grund! Hast du das Haupt zum Freunde und bist geliebt von Gott, – was kann dir tun der Feinde und Widersacher Rott'?

Weißt du, wo die Verzagten einmal hinkommen? Lies einmal Offb. 21,8! Da heißt es: „Der Verzagten aber und Ungläubigen und Gräulichen und Totschläger und Hurer und Zauberer und Abgöttischen und aller Lügner, deren Teil wird sein in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt.“

Was für eine Gesellschaft in dem Pfuhl! Und wer sind die Ersten, die genannt werden? Die Verzagten!

In dem schönen Liede „Jesus, Heiland meiner Seele“ kommt eine Stelle vor, die ich gar nicht so singen mag, wie sie da steht. Es heißt in einem Verse: „Andre Zuflucht hab ich keine, zagend hoff ich nur auf Dich!“ Haben wir das nötig, zagend auf den HErn zu hoffen? Nein! Nein! Dazu haben wir gar keine Ursache! Ich habe mir die Stelle so umgeändert: „Andre Zuflucht hab ich keine, – festiglich hoff ich auf Dich!“

Meinst du, das sei Hochmut und Vermessenheit? Ich sage, das ist Vertrauen! Und ich möchte einer sein, der Gott vertraut. Du auch? Nun, vertrauen und verzagen sind Gegensätze. Wer verzagt, der vertraut nicht. Aber wer vertraut, der verzagt nicht. Halleluja!

O, wir haben einen HErn, dem wir völlig vertrauen dürfen. In jeder Lage! Und wenn sich die Schwierigkeiten berghoch türmten, wir dürfen Ihm dennoch vertrauen. Ja, es ist wahr, was der Dichter sagt: „O, wie gut ist's, Dir vertrauen!“

Kind Gottes, was tust du? Vertraust du – oder verzagst du? Wenn du verzagst, dann machst du dir erstens selbst das Leben schwer. Und zweitens betrübst und verunehrst du den HErn. Aber wenn du vertraust, dann wird dein Leben erstens viel glücklicher und fröhlicher, und zum andern machst du deinem HErn Freude. Nun, was willst du tun? Noch eins! Denk an das Ende! Der Verzagten Teil wird sein in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt. Und der Vertrauenden Teil – wo wird das sein? Wo werden die hinkommen, die dem HErn vertraut haben?

O, was für ein Unterschied, in Zeit und Ewigkeit, ob du verzagst oder ob du vertraust!

Mach dir das einmal gründlich klar, und dann gib aller Verzagtheit den Abschied. Es ist gar kein Grund zum Verzagen vorhanden! Gar keiner! Aber zum Vertrauen sind tausend Gründe vorhanden!

LXIII.

Engelschutz.

2. Könige 6,15 – 17

Und der Diener des Mannes Gottes stand frühe auf, dass er sich aufmachte und auszöge; und siehe, da lag eine Macht um die Stadt mit Rossen und Wagen. Da sprach sein Knabe zu ihm: „O weh, mein Herr! Wie wollen wir nun tun?“ Er sprach: „Fürchte dich nicht! Denn derer ist mehr, die bei uns sind, denn derer, die bei ihnen sind.“ Und Elisa betete und sprach: „HErr, öffne ihm die Augen, dass er sehe!“ Da öffnete der HErr dem Knaben seine Augen, dass er sah; und siehe, da war der Berg voll feuriger Rosse und Wagen um Elisa her.

Das war ein Schreck, als der Diener des Propheten am Morgen aus dem Fenster sah und – rings lagen die Syrer um die Stadt. Da war kein Entrinnen möglich. Erschrocken prallte er zurück und brachte seinem Herrn die Kunde von der Belagerung der Stadt.

Aber Elisa blieb ganz gelassen. Ein Blick aus dem Fenster überzeugte ihn, dass gar kein Grund zur Furcht vorhanden sei. Er betete: „HErr, öffne dem Knaben die Augen, dass er sehe!“ Da öffnete der HErr dem Knaben die Augen, dass er sah. Und was sah er? Siehe, der Berg war voll feuriger Rosse und Wagen um Elisa her. Gott hatte Seine Heerscharen geschickt, die sich zwischen den Belagerten und die Belagerer gelegt hatten. Da war Elisa ganz sicher.

Wer dünkte dabei nicht an das Wort des 34. Psalms: „Der Engel des HErrn lagert sich um die her, so Ihn fürchten, und hilft ihnen aus?“

Das ist eine Geschichte, die vor sehr langer Zeit passiert ist. Da wird die Frage wach: Passieren solche Geschichten auch heutzutage noch – oder gehören sie nur der Vergangenheit an? Es ist gut, wenn man darauf Rede und Antwort geben kann.

Ich will nicht davon reden, wie oft auch im Neuen Testament Gott Seine Engel geschickt hat, zu dem Priester Zacharias und zu der Jungfrau Maria, zu den Hirten, die bei Bethlehem hüteten, und zu Joseph, der den Befehl erhielt, nach Ägypten zu fliehen mit dem Kindlein und Seiner Mutter. In der Wüste und im Garten Gethsemane bekam Jesus Besuch von den Engeln; bei der Auferstehung und bei der Himmelfahrt erschienen Engel. Petrus wird durch einen Engel aus dem Gefängnis befreit und den Seinen zurückgegeben.

Durch diese Geschichten wird die Frage noch nicht beantwortet, ob es auch heute noch solchen Engelschutz für Kinder Gottes gibt, ob der Engel des HErrn sich auch jetzt noch um die her lagert, die den HErrn fürchten. Darum möchte ich heute ein paar Geschichten erzählen zum Beweise, dass auch jetzt noch der HErr Seine Engel sendet.

Es ist noch nicht sehr lange her, da kam zu einem rheinischen Missionar auf Sumatra ein Mann aus seiner Gemeinde mit der Bitte: „Tuan, zeig mir doch einmal deine Wächter!“

„Meine Wächter?“ fragt verwundert der Missionar. „Ich habe keine Wächter.“ Doch der Mann blieb dabei, es müssten im Hause Wächter versteckt sein. Er durchsuchte das ganze Haus; aber er fand nichts. Da fragte ihn der Missionar, wie er denn zu der Meinung komme, dass er Wächter habe. „Ja, Tuan, das will ich dir sagen! Wie du damals so scharf gepredigt hattest, da bildete sich ein Komplott: du solltest getötet werden. Es wurde ein besonders mutiger Mann bestimmt, der sollte in dein Haus eindringen und dich ermorden. Aber mit den Zeichen höchster Angst kam er wieder und erzählte, rings um dein Haus stände Mann an Mann eine Schutzwache, mit blinkenden Schwertern und leuchtenden Waffen. Wir dachten, er rede nur so, um seine Feigheit zu entschuldigen, und am nächsten Abend machte sich das ganze Komplott auf, um dich umzubringen. Aber siehe da, wie der Trupp in die Nähe deines Hauses kam, da waren wieder die Wächter da mit ihren leuchtenden Schwertern. Da mussten die Verschwörer wieder umkehren.“

Da gingen dem Missionar die Augen über, und er dankte Gott für Seinen Engelschutz.

Eine zweite (Beschichte dieser Art erzählt J. Chr. F. Burk in seiner Schrift „Vorsehung und Menschenschicksale.“

Der englische Prediger Jones musste einmal durch die Grafschaft Montgomery reiten, um einer religiösen Versammlung beizuwohnen. In einer öden, fast unbewohnten Gegend sah er plötzlich einen Mann auf sich zukommen, der eine mit Stroh umwundene Sichel trug. Er erkannte in ihm einen Mann wieder, der ihn im letzten Dorf, als er sein Pferd fütterte, nach der seit gefragt und, als er die Uhr zog, einen eigentümlichen Blick auf das schwere silberne Gehäuse geworfen hatte. Mit einem Male bemerkte er, wie der Mann hinter einer hohen Hecke in gleicher Richtung mit ihm lief, ohne Zweifel, um ihm bei einem geschlossenen Gattertor, das zu passieren war, den Weg zu vertreten. Die Sichel blinkte enthüllt im Sonnenschein. Jones wusste, dass es an jener Stelle kein Ausweichen gab, weil rechts eine steile Felsenwand, links jene hohe Hecke sich befand. Einsam und unbewaffnet, wie er war, befahl er sich dem HErrn.

Auf einmal erblickt er neben sich auf schwarzem Ross, wie wenn er aus der Erde aufgeschossen wäre, einen schwarzgekleideten Reiter. Dieser sprach kein Wort, sondern blickte unverwandt nach dem noch zwanzig Minuten entfernten Gattertore, das jener Mann soeben erreicht hatte. Als nun jener sah, dass Jones nicht mehr allein war, umwickelte er seine Sichel wieder und eilte querfeldein davon.

Der Prediger wandte sich an seinen Gefährten: „Kann man einen Augenblick bezweifeln, dass mein Gebet erhört ward und Sie vom HErrn zu meiner Rettung gesandt wurden?“ Er glaubte, aus dem Munde desselben ein „Amen“ zu vernehmen.

Das Gattertor, das sie bald darauf erreicht hatten, öffnete Jones mit seinem Stock. Als er sich umwandte, war der geheimnisvolle Reiter nicht mehr zu sehen. Jones stieg ab und dankte auf seinen Knien dem HErrn, der ihm, wie einst dem Daniel in der Löwengrube, in dem Hohlweg Hilfe von oben gesandt hatte.

Zum Schluss noch eine Geschichte, die sich auf deutschem Boden zugetragen hat!

Ein württembergischer Pfarrer wurde eines Tages zu einem Manne gerufen, der durch seine besondere Gottlosigkeit bekannt war. Er war schwer erkrankt; darum wollte er sein Gewissen von einer Last befreien, die es schwer bedrückte. Er bekannte dem Pfarrer, er hätte eine solche Wut gegen den Schultheißen gehabt, dass er endlich beschlossen hätte, ihn zu ermorden. Eines Abends legte er sich, als der Schultheiß zur Stadt gegangen war, in ein Kornfeld am Wege, um seinem Feinde aufzulauern. Aber er konnte den geplanten Mord nicht ausführen, weil der Schultheiß nicht allein war. Zwei Männer begleiteten ihn,

die dem Mörder ganz unbekannt waren. Er schlich hinterdrein, in der Hoffnung, sie würden den Schultheißen endlich verlassen und einen andern Weg einschlagen; aber die beiden Männer wichen nicht von seiner Seite bis zum ersten Hause des Dorfes. „Da ergriff mich,“ so schloss der Mann sein Bekenntnis, „auf einmal ein solcher Schrecken, dass ich fast zu Boden gesunken wäre. Ich ging nach Hause und gab meinen Plan auf. Aber weil ich nun sehe, dass es mit mir zu Ende geht, muss ich die Sache bekennen und den Schultheißen um Verzeihung bitten.“

Der Pfarrer ging sofort zu dem Schultheißen, der ein gläubiger Mann war. Er fragte ihn, ob er nicht an dem und dem Tage in der Stadt gewesen sei. „Freilich,“ erwiderte der Schultheiß, „aber wie kommen Sie darauf, mich danach zu fragen? Das war ein ganz besonderer Tag für mich.“ „Wieso?“ „Nun, als ich in der Stadt fertig war, fühlte ich einen unerklärlichen Trieb, nach Hause zu gehen. Man wollte mich zurückhalten; aber ich musste fort. Als ich dann – so ganz allein – an einem Kornfeld vorüberkam, da befiel mich eine so große Angst, dass ich immerfort zum HErrn seufzen und beten musste. Diese Angst dauerte bis an das erste Haus unsers Dorfes. Da wich sie von mir, und ich ging fröhlich nach Hause.“

Da erzählte ihm der Pfarrer das Geständnis des Sterbenden, und sie gingen zusammen zu ihm, um mit dem bußfertigen Schächer eine Stunde zu verleben, über die sich die Engel im Himmel freuen.

O, wenn wir nur Augen hätten, geöffnet, wie die des Elisa waren für die obere Welt, wie oft würden wir uns umgeben sehen von den Engeln Gottes, die Gott ausschickt zum Schutz Seiner Kinder!

Es ist eine köstliche, ewige Wahrheit: Der Engel des HErrn lagert sich um die her, so Ihn fürchten, und hilft ihnen aus. Nicht um alle Menschen lagert er sich her, sondern nur um die, welche den HErrn fürchten. Nicht zum Dienst aller Menschen schickt Gott Seine Engel aus, sondern nur zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit (Hebr. 1,14). Und die Seligkeit ererben – wer wird das? Die Kinder Gottes sind auch Gottes Erben (Röm. 8,17).

O wie haben's Gotteskinder doch gut! Sie haben einen liebevollen Vater in Christo Jesu, sie haben einen treuen, guten Hirten, der für Seine Schafe sorgt, – und in Gefahren und Nöten, wenn der Teufel ihnen Nachstellungen bereitet und Menschen antreibt, ihnen Böses zu tun, dann lagert sich der Engel des HErrn um die Kinder Gottes her und hilft ihnen aus.

„Und wenn die Welt voll Teufel wär“ – wir sagen mit Elisa: „Derer ist mehr, die bei uns sind, denn derer, die bei ihnen sind.“

LXIV.

Ruhe.

2. Könige 6,15 – 17

Und der Diener des Mannes Gottes stand frühe auf, dass er sich aufmachte und auszöge; und siehe, da lag eine Macht um die Stadt mit Rossen und Wagen. Da sprach sein Knabe zu ihm: „O weh, mein Herr! Wie wollen wir nun tun?“ Er sprach: „Fürchte dich nicht! Denn derer ist mehr, die bei uns sind, denn derer, die bei ihnen sind.“ Und Elisa betete und sprach: „HErr, öffne ihm die Augen, dass er sehe!“ Da öffnete der HErr dem Knaben seine Augen, dass er sah; und siehe, da war der Berg voll feuriger Rosse und Wagen um Elisa her.

Eine verzweifelte Lage, in der sich Elisa befand! Ringsum das Lager der Syrer – keine Aussicht, zu entrinnen und zu entfliehen! Da ist der Schrecken des Dieners wohl zu verstehen. Aber Elisa bleibt vollkommen ruhig. Er regt sich nicht im geringsten auf. Er weiß sich geborgen in seines Gottes Hut.

Wie viel können Kinder Gottes da wieder von Elisa lernen! Was sind es oft für geringfügige Kleinigkeiten, worüber Kinder Gottes sich erregen! Es ist oft nicht der Rede wert!

Manchmal sind es gar keine richtigen Berge, es sind nur Wolken. Aber man hält sie für Berge, und dann ängstet man sich, man macht sich Sorgen, man regt sich auf. Ist das nötig? Hat das Zweck?

Nötig ist es gewiss nicht, sich aufzuregen. Denn wir dürfen doch davon überzeugt sein, dass alle Dinge denen, die Gott lieben, zum Besten dienen. Wir dürfen doch damit rechnen, dass hinter allem und über allem, was da geschieht, der HErr steht. Wir müssen nur nicht bei den Bergen stehen bleiben, die uns umgeben. Wir müssen höher hinauf schauen! Der Psalmist sagt: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von denen mir Hilfe kommt.“

Das lohnt sich. Da bekommt man eine tiefe Ruhe ins Herz, da weiß man sich geborgen.

Im 28. Psalm sagt David: „Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.“ Ein merkwürdiges Wort! Da stehen die Feinde in Schlachtordnung, und hier sitzt David in völliger Ruhe – am Tische Gottes. Er sieht die Feinde wohl, o ja, er ist ja nicht blind. Er macht's nicht, wie man sich vom Vogel Strauß erzählt, dass er den Kopf in den Sand steckt, um den Feind nicht zu sehen. O nein! Er sieht die Feinde wohl; aber er fürchtet sie nicht. Denn zwischen ihm und ihnen ist der Tisch Gottes! Die Feinde können ja gar nicht an ihn herankommen!

Der alte Pastor Jellinghaus erzählte einmal ein treffendes Gleichnis. Da sitzt von innen an der Fensterscheibe ein Schmetterling. Den erspäht von außen ein Spatz. Der

Schmetterling gerät in Todesangst. Er flattert unruhig hin und her. Gewiss wird der Sperling ihn fressen! Und mit wilder Gier fährt der Spaß auf den Schmetterling zu, der soll ihm aber einmal gut schmecken!

Hat der Schmetterling nötig, sich so aufzuregen? Nein, dazu ist gar kein Grund vorhanden. Denn zwischen ihm und dem Feinde ist etwas, was ihn schützt: die Glasscheibe. Der Schmetterling ängstigt sich nur deshalb so, weil dieser Schutz durchsichtig ist. Er sieht ihn nicht. Darum denkt er, der Sperling werde ihn fressen.

Sieh, so ist es auch bei uns. Zwischen den Feinden und uns, zwischen den Schwierigkeiten und uns ist Gott. Da hat's keine Not!

Es kommt nur darauf an, dass man die rechte Stellung zu Gott einnimmt, oder ich kann auch sagen: dass man die rechte Stellung zu den Schwierigkeiten einnimmt.

Was heißt das?

Die falsche Stellung ist die:

ich – die Schwierigkeit – der HErr.

Wenn es so steht, dann schaue ich die Schwierigkeit an, und was kann ich gar nicht recht sehen? Den HErrn! Er wird mir durch die Schwierigkeiten ganz verborgen und verdunkelt. Und natürlich, dann muss ich mich ängstigen, dann muss ich mich aufregen und Ach und Weh rufen.

Aber die Sache wird ganz anders, wenn die Gruppierung so erfolgt:

ich – der HErr – die Schwierigkeit.

Dann schaue ich den HErrn an – und hinter Ihm verschwindet die Schwierigkeit ganz und gar. Ich ängstige und fürchte mich nicht vor ihr: sie verschwindet ganz im Lichte des HErrn.

Wie ging es, als Petrus seinen Fuß aus dem Schiff setzte und auf die Wogen des Meeres trat? Er schaute auf den HErrn und – es gab gar keine Schwierigkeit für ihn. Aber dann kam die Welle. Sie drängte sich zwischen Petrus und den HErrn. Da sah Petrus auf die Welle, sie verbarg ihm den HErrn und – Petrus fing an zu sinken.

So geht es immer wieder. Es kommt darauf an, wie du dich dem HErrn gegenüber stellst, ob du nahe bei Jesu lebst oder nicht. Lebst du nahe bei Ihm, dann verschwinden die Schwierigkeiten. Dann kannst du jubeln und jauchzen:

„Nahe bei Jesu, o Leben so schön!
Seliges Wandeln auf sonnigen Höhn!“

Nun weißt du auch, wie man in diese Ruhe hinein kommt. Man muss zu Jesus kommen, dann kommt man zur Ruhe. Er breitet Seine Arme aus und ruft: Kommet her zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch zur Ruhe bringen!

Ja, es ist eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. Das ist keine Ruhe im Jenseits, nach dem Tode, sondern das ist eine Ruhe im Diesseits, hier auf Erden. Hier dürfen wir in die Ruhe eingehen.

„Wir, die wir glauben, gehen in die Ruhe,“ sagt der Hebräerbrief. Willst du in die Ruhe eingehen, so musst du glauben. Das ist der Weg dazu. Vertrau dich deinem Heilande an, vertrau Ihm völlig, und du kommst zur Ruhe.

Es wird dann auch noch Feinde geben, o ja. Aber du wirst dich nicht mehr davor fürchten. Es wird dann auch noch Schwierigkeiten geben, gewiss, aber du wirst dich nicht mehr davor ängstigen. Es wird dann auch noch Trübsale geben, freilich, aber du wirst nicht mehr davor erschrecken. Denn du weißt dich geborgen in der Hut deines Gottes.

Es gibt eine Ruhe für das Volk Gottes. Manche glauben das nicht. Manche stellen das in Abrede. Aber es gibt eine Ruhe, in die kann man eingehen durch den Glauben. Und wenn die Feinde wüten, man singt getrost:

„Die gewalt'gen Feinde toben sehr,
doch stets gabst Du Deinem Namen Ehr!
An Dich glaub' ich fest und triumphier':
Alle meine Quellen sind in Dir!“

Ja, da mögen sich Stürme von Verfolgung erheben, ein Kind Gottes, das in die Ruhe eingegangen ist, bleibt allewege getrost und rühmt:

„O du meine süße, stolze Ruh,
meine Burg und Festung, Jesus Du!
O wie bin ich selig dort und hier:
Alle meine Quellen sind in Dir!“

Und nun eine Frage zum Schluss: Elisa war ein Mann des Alten Bundes. Er kannte diese Ruhe. Er lebte in dieser Ruhe. Und du bist ein Kind des Neuen Bundes und – du kennst sie nicht?

LXV.

Wie Jesus aus Feinden Freunde macht.

2. Könige 6,18 – 23

Und da sie zu ihm hinabkamen, bat Elisa und sprach: „Herr, schlage dies Volk mit Blindheit!“ Und Er schlug sie mit Blindheit nach dem Worte Elisas. Und Elisa sprach zu ihnen: „Dies ist nicht der Weg noch die Stadt. Folget mir nach; ich will euch führen zu dem Manne, den ihr sucht.“ Und führte sie gen Samaria. Und da sie gen Samaria kamen, sprach Elisa: „Herr, öffne diesen die Augen, dass sie sehen!“ Und der Herr öffnete ihnen die Augen, dass sie sahen: und siehe, da waren sie mitten in Samaria. Und der König Israels, da er sie sah, sprach er zu Elisa: „Mein Vater, soll ich sie schlagen?“ Er sprach: „Du sollst sie nicht schlagen. Schlägst du denn die, welche du mit deinem Schwert und Bogen gefangen hast? setze ihnen Brot und Wasser vor, dass sie essen und trinken; und lass sie zu ihrem Herrn ziehen.“ Da ward ein groß Mahl zugerichtet. Und da sie gegessen und getrunken hatten, ließ er sie gehen, dass sie zu ihrem Herrn zogen. Seitdem kamen streifende Rotten der Syrer nicht mehr ins Land Israel.

Eine merkwürdige Geschichte, eine sehr merkwürdige Geschichte! Auf den ersten Blick könnte man denken, es stehe für uns gar nichts darin, was irgendeine Bedeutung hätte. Aber es geht mit manchem Abschnitt der Schrift, wie mit mancher Gegend: ihre Schätze liegen nicht am Tage, sondern im Innern der Erde. Man muss tief hinabsteigen, um die Schätze zu heben. Tut man das aber, so wird man reichlich belohnt.

Jesus hat gesagt, dass die Schrift von Ihm zeuge. Das tut auch dieser Abschnitt, wenn man ihn nur sinnend und betend erwägt. Er erzählt uns, wie Jesus aus Feinden Freunde macht.

Die Syrer werden mit Blindheit geschlagen, als Elisa zu ihnen ins Lager kommt. Sie merken gar nicht, dass er der Mann ist, den sie suchen.

Ist das nicht geradeso mit dem Herrn Jesus auch? Die armen Menschen sind mit Blindheit geschlagen. Sie kennen Ihn nicht. Daher so viel Spott und Lästerung, weil man Ihn nicht kennt. Der Unglaube der allermeisten Menschen ist im letzten Grunde nur – Unwissenheit.

Jesus tritt an die Menschen heran; aber sie erkennen Ihn nicht. Sie merken nicht, dass Er es ist. Erst viel später, wenn man geöffnete Augen bekommen hat, sieht man: o, da und da ist mir ja der Herr schon begegnet! Vielleicht in einer Predigt, die das Herz bewegte, vielleicht in einer Krankheit, die ernste Gedanken erweckte, vielleicht durch das Vorbild eines entschiedenen Christen – kurz, auf diese oder auf jene Weise tritt der Herr den Seelen nahe. Er sagt ihnen: Ihr kennt den Mann nicht, den ihr verfolgt; Ich will ihn euch zeigen!

Nicht wahr, so ist es auch in deinem Leben gewesen? Wenn du zurückblickst, dann siehst du, wie manchmal auch an dich der Herr schon herangetreten ist in Seiner Gnade, –

ohne dass du Ihn erkanntest! Der natürliche Mensch ist ja blind. Jesus sagt im Gespräch mit Nikodemus: „Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen!“ Warum denn nicht? Weil er blind ist! Die Augen müssen ihm erst aufgetan werden.

Elisa übernimmt die Führung der Syrer, die sich ihm willig anschließen. Er führt sie – wohin? In die Stadt Samaria hinein, in die feindliche Hauptstadt! Und wie sie mitten in Samaria sind, da betet er: „Herr, öffne ihnen die Augen, dass sie sehen!“ Und da fällt’s ihnen wie Schuppen von den Augen, und sie erkennen, dass sie sich mitten in Samaria befinden.

Eine furchtbare Entdeckung! Kein Entrinnen ist möglich. Rings stehen die Bewohner der Stadt in überwältigender Mehrzahl. Sie sind verloren! Sie sind verloren!

So geht es auch einer Menschenseele, die – noch ohne es zu wissen, wer es ist – dem Heiland nachgefolgt ist. Plötzlich gehen ihr die Augen auf, und sie erkennt ihren verlorenen Zustand. Von allen Seiten schauen die Gebote sie mit anklagenden Augen an: Schuldig, schuldig, schuldig! Die Donner des Gerichtes rollen über ihrem Haupte: verloren – verloren!

Das ist eine furchtbare Entdeckung, wenn man sich selbst erkennt in seiner Schuld und Sünde, in seiner Erbärmlichkeit und Blöße! Man hat sich früher eingebildet, man hätte ein so gutes Herz, und nun erkennt man mit Schrecken, was für Bestien in den Abgründen des Herzens hausen.

Es ist eine schreckliche Stunde, wenn einem Menschen seine Sünden zum Bewusstsein kommen, wenn er sich als einen verlorenen und verdammten Menschen erkennt.

Und dann kommt der König Joram noch dazu und fragt: „Soll ich sie schlagen?“

Ja, dann tritt der Fürst der Welt auf den Plan, um die Seelen zu schlagen mit Verzweiflung, um ihnen zu sagen: „Für dich gibt’s keine Gnade mehr, du hast es zu arg gemacht!“

Eine verzweifelte Lage! Bist du schon in einer solchen Lage gewesen? Hat es schon so eine Samaria-Stunde in deinem Leben gegeben? So schrecklich sie ist, so selig ist sie auch. Wer sie noch nicht erlebt hat, dem wünsche ich sie von Herzen, eher heute, als morgen!

Denn nun tritt Elisa hervor: „Nein, nicht geschlagen werden sollen die Leute, sondern erquickt und gelobt und dann freigegeben werden!“

Was für eine Botschaft für die armen Syrer! Sie sollen nicht getötet werden? Das ist ja gegen allen Kriegsgebrauch! Frei sollen sie abziehen dürfen? Das ist fast zu wundervoll, um es glauben zu können!

Aber siehe da, ein Tisch wird bereitet, wie Elisa gesagt hat. Nur wird nicht Brot und Wasser darauf gestellt, wie Elisa gesagt, sondern ein großes Mahl wird aufgetragen. Es kommt noch viel schöner, als es erst gesagt worden ist! Wie unscheinbar klingt das Wort: „Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen.“ Es sieht aus, als ob man nur eben nicht hinausgeworfen würde. Aber wenn man dann zu Ihm kommt, dann erfährt man, was für eine Herrlichkeit hinter dieser scheinbar armseligen Verheißung liegt.

So auch hier. Ein Tisch wird bereitet mit auserlesenen Speisen darauf. Die Syrer wagen erst gar nicht, sich niederzusetzen. Sie können es gar nicht glauben, dass das

wirklich für sie sein soll. Aber Elisa nötigt sie so freundlich, Platz zu nehmen und zuzugreifen, dass sie endlich Mut fassen und es tun.

Ein großes Mahl hat auch Jesus bereit. Eben noch ist die Seele in Verzweiflung gewesen: „Meine Sünden! Meine Sünden! Meine Sünden!“ Nun sagt Jesus: „Komm, es ist alles bereit!“ „Schmecket und sehet, wie freundlich der HErr ist!“ Zuerst hat Er den Seelen gezeigt, wer sie sind, wie es um sie steht. Nun zeigt Er ihnen, wer Er ist, was für ein freundlicher, liebevoller, barmherziger HErr Er ist!

Ein großes Mahl! Und du darfst dich an den Tisch setzen und nehmen und essen! Die Gerichte sind nicht zum Anschauen und zum Bewundern da, sondern zum Essen und Genießen.

➤ Der erste Gang auf der Tafel Jesu heißt: „Vergebung der Sünden.“ Ein herrliches Essen! Viele sagen: „Ich glaube an eine Vergebung der Sünden,“ aber sie haben keine Vergebung der Sünden. Wir dürfen sie in Besitz nehmen, wir dürfen sie uns zu eigen machen. Wir dürfen sie essen!

O, wie wunderbar, wenn nach all der Sündennot und Gewissensangst die Seele es fassen kann: Meine Sünden sind mir vergeben! Wenn man jubeln und jauchzen kann: „So wahr Gottes Sonne am Himmel noch pranget, so wahr hab ich Sünder Vergebung erlanget!“

➤ Und der zweite Gang heißt: „Friede mit Gott!“ Die Welt seufzt mit Goethe: „Süßer Friede, komm, ach, komm in meine Brust!“ Kinder Gottes genießen ihn am Tisch der Gnade. Da ist die Scheidewand beseitigt, die zwischen der Seele und ihrem Gott stand, die Sünde ist aus dem Wege geräumt. Da füllt ein tiefer Friede das Herz, Friede mit Gott!

➤ Nun wird ein Getränk aufgetragen. Was ist das? Das ist der Wein der Freude. „Du tränkest sie mit Wonne wie mit einem Strom.“ Wie fröhlich macht die empfangene und erfahrene Gnade! Wie fängt man an zu rühmen und zu preisen! Wie geht der Mund über von dem, des das Herz voll ist!

➤ Und ein Gang kommt noch nach dem andern! Da ist ein vollkommenes Glück, da ist eine tiefe Ruhe, da ist die Gewissheit des ewigen Lebens. O, – ein großes Mahl!

Wunderbar, ganz wunderbar!

Und dann – Freiheit! Die herrliche Freiheit der Kinder Gottes!

O, die Syrer meinen, sie träumten, wie sie nach ihrer köstlichen Mahlzeit wirklich entlassen werden, ohne dass ihnen ein Härlein gekrümmt worden wäre. Sie sind frei! Wirklich frei!

Und doch gebunden! Nämlich durch Dankbarkeit gebunden, nicht mehr gegen Israel zu kämpfen. Sie haben nie mehr die Waffen gegen Elisa erhoben. Sie waren überwunden.

Nicht wahr, die Geschichte zeigt uns unsern Heiland in Seiner ganzen Liebe! Wohl führt Er uns durch die Stunde von Samaria hindurch, aber nur, um uns zur Freiheit zu führen. Der Weg zum Leben geht durch den Tod. Der Weg zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes geht durch die schmerzliche Erkenntnis: ich bin verloren!

O, wenn die Syrer durch die Dankbarkeit abgehalten wurden, wieder ins Land zu fallen, wir wollen uns doch nicht von ihnen beschämen lassen. Hier ist doch mehr als Elisa! Hier ist Jesus, unser hochgelobter, herrlicher Heiland! Wenn wir Seine Gnade erfahren haben, wie Er uns aus der Nacht und Blindheit zum Licht und zum Leben gebracht hat,

dann wollen wir Ihm doch folgen, durch Dankbarkeit und Liebe an Ihn gebunden – auf ewig!

Komm, schlag ein:

„Jesus nur alleine
sei das Losungswort!
Nein, von meinem Heiland!
geh ich nicht mehr fort!

Er gab mir die Kindschaft,
nahm mich auf und an.
O, wie bin ich fröhlich,
dass ich's glauben kann!

Kann nun Abba rufen,
kann nun freudig ruhn
in des Heilands Liebe;
dabei bleibt es nun.

Dabei soll es bleiben,
bis mein Auge bricht.
Amen, Halleluja!
Jesus lässt mich nicht!“

LXVI.

Ein Hörer des Gebets.

2. Könige 6,18.20

Und da sie zu ihm hinabkamen, bat Elisa und sprach: „HErr, schlage dies Volk mit Blindheit.“ Und Er schlug sie mit Blindheit nach dem Wort Elisas . . . Und da sie gen Samaria kamen, sprach Elisa: „HErr, öffne diesen die Augen, dass sie sehen!“ Und der HErr öffnete ihnen die Augen, dass sie sahen, und siehe, da waren sie mitten in Samaria.

Wenn wir diese Verse lesen, fällt uns auf, wie Gott sich jedes mal zu dem Gebet Elisas bekennt. Elisa betet: „HErr, schlage dies Volk mit Blindheit.“ – Und Gott schlug sie mit Blindheit. Und wieder betet Elisa: „HErr, öffne diesen die Augen, dass sie sehen!“ – und wieder tut es der HErr.

Ist das ein besonderes Vorrecht, das Elisa hatte? Nein, keineswegs. Sondern dasselbe Vorrecht haben wir auch. So wie es bei Elisa war, so sollte es in einem jeden Christenleben sein. Jedes Kind Gottes sollte die gleichen Erfahrungen machen, wie Elisa. Steht doch im 145. Psalm: „Gott tut, was die Gottesfürchtigen begehren.“ Und heißt es doch im 37. Psalm: „Habe deine Lust an dem HErrn, der wird dir geben, was dein Herz wünschet!“ Ja, im 65. Psalm bekommt Gott sogar den Namen: „Hörer des Gebets.“ Es sollte danach das aller Selbstverständlichste sein, dass Kinder Gottes eine Gebetserhörung nach der andern erleben, dass ihr Leben eine Kette von Gebetserhörungen ist.

Wie bestimmt und sicher verheißt Jesus in der Bergpredigt: „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan!“ Und daran knüpft Er die Worte: „Denn wer da bittet, der empfängt, und wer da sucht, der findet, und wer da anklopft, dem wird aufgetan.“

Mit derselben Bestimmtheit sagt Er Mark. 11,24: „Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubet nur, dass ihr’s empfangen habt, so wird’s euch werden.“

Ja, in Matth. 17,20 erklärt Er sogar: „Euch wird nichts unmöglich sein!“

Was für bestimmte Zusagen sind das! Was für herrliche Verheißungen!

Wie unbeschränkt ist die Vollmacht, die Er uns in Joh. 14,13 und 14 gibt! Da sagt Er: „Was ihr bitten werdet in Meinem Namen, das will Ich tun, auf dass der Vater geehrt werde in dem Sohne. Was ihr bitten werdet in Meinem Namen, das will Ich tun.“ Es ist gewissermaßen ein leeres Blatt Papier, mit Seinem Namen unterschrieben, das Er uns da in die Hand gibt. Die Kaufleute sagen: ein Blanko-Scheck. Was für eine Erlaubnis! Ich darf auf dieses leere Blatt schreiben, was ich will. Und Jesus löst diesen Blanko-Scheck ein!

Das ist normales Christenleben, dass sich Gebet und Gebetserhörung folgen, wie Blitz und Donner bei einem nahen Gewitter.

Man hat das Gebet und die Gebetsverbindung mit Gott oft mit dem Telephon verglichen. Der Beter hat Anschluss an das himmlische Fernsprechnet.

Wenn man nun ans Telephon geht und die Kurbel dreht, was erwartet man dann? Dann erwartet man, dass es nach wenigen Augenblicken heißt: „Hier Amt!“ Wenn diese Antwort nicht kommt, dann ist die Leitung gestört oder sonst ist irgend etwas nicht in Ordnung. Aber wenn die Leitung intakt ist, dann meldet sich nach wenigen Sekunden das Amt. Das weiß und erwartet jeder, der sich aufs Telephonieren versteht.

Oder – im Hause ist elektrische Lichtleitung. Da neben der Tür befindet sich ein Ausschalter. Wenn ich auf diesen Ausschalter zugehe, um ihn eine Drehung nach rechts machen zu lassen, – was erwarte ich dann? Dass in demselben Augenblick das elektrische Licht erstrahlt. Wenn das nicht geschieht, dann – ist etwas nicht in Ordnung.

So ist es mit dem Gebet auch. Oder – so sollte es doch wenigstens sein. Gradeso, wie es Licht oder Kraft gibt, wenn man an der Kurbel einer elektrischen Leitung dreht, gradeso muss Licht und Kraft entstehen, wenn ich betend die Hände falte und die Knie beuge. Denn – Gott tut, was die Gottesfürchtigen begehren. Denn – Jesus hat gesagt: „Wer da bittet, der empfängt!“

So sollte es sein! Das ist normales Glaubens- und Gebetsleben.

Aber nun frage dich einmal: Steht es so in deinem Leben? Ist dein Leben eine solche Kette von Gebetserhörungen? Elisa betrachtete es offenbar gar nicht als etwas Besonderes, dass Gott Sein Gebet erhörte, sondern er rechnete darauf mit ruhiger Bestimmtheit. Wie war es, wie ist's bei dir? Sind Gebetserhörungen bei dir Regel oder Ausnahme?

Ach, wie traurig und trostlos sind die Erfahrungen mancher Kinder Gottes! Wie sind die Gebetserhörungen so selten!

Wie kommt das? Woran liegt das? Liegt's etwa an Gott, dass der heutzutage nicht mehr so bereit wäre, Gebete zu erhören, wie in den Tagen des Elisa? Nein, an Gott liegt's nicht. Das sagt Jesaja 59,1 – 3 sehr deutlich und bestimmt. „Siehe, des HErrn Hand ist nicht zu kurz, dass Er nicht helfen könne, und Seine Ohren sind nicht hart geworden, dass Er nicht höre.“ Also an Gott liegt es nicht, wenn man in Israel darüber klagt, dass die Gebetserhörungen so selten sind, wohl gar ganz aufgehört haben. Woran liegt es denn? „Sondern eure Untugenden scheiden euch und euren Gott voneinander, und eure Sünden verbergen das Angesicht (Gottes) vor euch, dass ihr nicht gehört werdet. Denn eure Hände sind mit Blut befleckt und eure Finger mit Untugend; eure Lippen reden Falsches, eure Zunge dichtet Unrechtes.“

Die Leitung ist gestört. Da ist irgend ein Hindernis in der Leitung, welches die Verbindung mit Gott hemmt und unterbricht. Bist du gebunden? Lebst du in irgend einer erkannten Sünde? Dann verhinderst du selbst die Erhörung deiner Gebete. Bring die Leitung in Ordnung – und es wird sich zeigen, dass auf Seiten Gottes kein Hindernis ist, dass Er heute gradeso gut wie in alten Zeiten ein Hörer des Gebets ist!

Eine Störung, die sehr oft die Verbindung unterbricht, nennt Jesus in den Worten Matth. 5,23.24: „Wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst und wirst allda eingedenk, dass dein Bruder etwas wider dich habe, so lass allda vor dem Altar deine Gabe und gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdann komm und opfre deine Gabe!“ Wie oft verhindert Unversöhnlichkeit die Erhörung der Gebete!

Bist du mit allen Menschen in Frieden, soviel an dir ist? Ist in deinem Herzen keine bittere Wurzel gegen irgend jemand? Bist du jemand böse – oder ist jemand dir böse? Dann eile, diese Sache in Ordnung zu bringen! Geh so bald wie möglich hin, um diese

Sache zu ordnen! Und wenn du nicht hingehen kannst, dann schreib hin! Nur – bring die Sache in Ordnung, damit diese Sache nicht eine Störung in der Leitung bildet, wodurch die Erhörung deiner Gebete verhindert wird.

Schieb die Sache nicht auf! Denn Jesus hat gesagt: „So ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben!“

Es kann noch ein andres Hindernis da sein, welches dein Gebetsleben hindert und lähmt, das ist die Selbstsucht. Jak. 4,3 heißt es: „Ihr bittet und nehmt nicht, darum, dass ihr übel bittet, nämlich dahin, dass ihr's mit euren Wollüsten verzehrt.“

Wann kriegt man nichts auf sein Gebet hin? Wenn man es für sich und seine Lust und seinen Vorteil haben will. Wenn man aus selbstsüchtigen Gründen betet, dann bittet man übel und bekommt nichts.

Wenn eine Mutter etwa um deswillen um die Bekehrung ihres unbekehrten Sohnes betet, weil sie es dann einmal später bei ihm gut haben könnte, – so wäre das ein Gebet, das aus selbstsüchtigem Beweggrund hervorgegangen ist. Solche Gebete erhört Gott nicht.

Nun, liebes Herz, ich frage dich: ist dein Gebetstelephon in Ordnung? Ist keine Störung in der Leitung? Ist kein Hindernis vorhanden, wodurch die Erhörung verhindert und unmöglich gemacht wird? Sieh einmal genau zu! Halt einmal Haus- und Herzsuchung, ob da nichts ist, was Gott hindert, dich zu erhören! Und wenn du etwas entdeckst, dann tue es hinweg! Tue es sofort hinweg!

Nur so kannst du es erleben, wie Elisa, dass Gott deine Gebete erhört.

Wenn du aber die Hindernisse beseitigt hast, dann rechne darauf, dass deine Gebete erhört werden! Dann erwarte es mit Bestimmtheit, dass Gott dich erhört! Er ist ja ein Hörer des Gebets! Er tut, was die Gottesfürchtigen begehren!

O, dass es dein Bekenntnis würde, nicht zuweilen, sondern alle Tage:

„Ja, ich glaub, Gott hört Gebet,
ja, ich weiß, Gott hört Gebet,
hab's erprobt, Gott hört Gebet,
Ehre sei dem HErrn!“

LXVII.

Keine Furcht!

2. Könige 6,30 – 33

Da der König die Worte des Weibes hörte, zerriss er seine Kleider, indem er auf der Mauer ging. Da sah alles Volk, dass er darunter einen Sack am Leibe anhatte. Und er sprach: „Gott tue mir dies und das, wo das Haupt Elisas, des Sohnes Saphats, heute auf ihm stehen wird!“

Elisa aber saß in seinem Hause, und die Ältesten saßen bei ihm. Und der König sandte einen Mann vor sich her. Aber ehe der Bote zu ihm kam, sprach er zu den Ältesten: „Habt ihr gesehen, wie dies Mordkind hat hergesandt, dass er mein Haupt abreiße? Sehet zu, wenn der Bote kommt, dass ihr die Tür zuschließet und stoßet ihn mit der Tür weg; siehe, das Rauschen der Füße seines Herrn folget ihm nach.“

Da er noch also mit ihnen redete, siehe, da kam der Bote zu ihm hinab; und er sprach: „Siehe, solch übel kommt von dem HErrn; was soll ich mehr von dem HErrn erwarten?“

Wine furchtbare Not war über Israel und über die Hauptstadt Samaria hereingebrochen. Der König von Syrien hatte Israel so plötzlich mit Krieg überzogen, dass Israel ganz überrascht und überrumpelt wurde. In Eilmärschen war Benhadad bis vor die Hauptstadt Samaria gerückt, um sie zu belagern und zu erobern. In der Kürze der Zeit hatte man nicht für ausreichenden Proviant sorgen können. Dazu kam, dass die Bevölkerung der Umgegend und der Dörfer um die Stadt sich vor den hereinbrechenden Syrern auch nach Samaria geflüchtet hatten. So war eine große Menschenmenge in der Stadt und kein genügender Vorrat von Lebensmitteln. Bald war das wenige, was vorhanden war, verzehrt. Bald war die letzte Kuh geschlachtet. Auch die Maulesel wurden gegessen, obwohl das im Gesetz verboten war. Ein Eselskopf kostete 60 Mark! Ein paar Eierschalen voll Taubenfutter, ein Gemisch von Linsen und Felderbsen, kamen auf 4 Mark. Das waren unerschwingliche Preise für die Armen. Sie fingen an zu hungern. Sie fingen an zu verhungern.

Die Not stieg aufs Höchste in der belagerten Stadt. Als der König Joram eines Tages über die Mauer ging, um die Lage des Feindes zu überblicken, da schrie ihn ein Weib um Hilfe an. Als er nachfragte, kam eine furchtbare Geschichte heraus. Sie hatte mit ihrer Nachbarin einen Plan gemacht, um ihr Leben zu fristen. Sie hatte ihren Sohn geschlachtet und mit der Nachbarin zusammen gegessen. Nun sollte der Sohn der Nachbarin an die Reihe kommen; aber sie hatte ihn versteckt. Das entmenschte Weib verlangte nun vom König, er solle dafür sorgen, dass die Nachbarin ihren Sohn herausgebe, dass er geschlachtet würde!

Was für eine grausige Tat! Eine Mutter, die ihren Sohn schlachtet, um ihn zu essen! Und die nach mehr Menschenfleisch verlangt! Wie entsetzlich ist das!

Als der König das hörte, zerriss er entsetzt seine Kleider. Da sah alles Volk, dass er darunter einen Sack anhatte. Das war das Zeichen der Buße, der Beugung.

Aber seine Buße ging nicht tief genug. Anstatt in sich zu schlagen, schlug er um sich. Er sah den Propheten Elisa für den Urheber dieser schrecklichen Hungersnot an. Nach seiner Meinung hatte er entweder diese Not herbeigeführt, oder er hatte wenigstens nichts getan, um sie zu beseitigen. Darum tat er in höchster Erregung den Schwur: „Gott tue mir dies und das, wo das Haupt Elisas, des Sohnes Saphats, heute auf ihm stehen wird!“ Und sofort schickt er einen Boten ab, um Elisa umzubringen.

Eine gefährliche Lage für Elisa! Wenn er doch von dem Vorhaben des Königs wüsste! Wenn es ihm doch jemand ansagte!

Er wusste von dem Vorhaben des Königs. Es war ihm angesagt. Wer hatte das denn getan? Gott.

Was tat denn nun Elisa? Floh er denn nicht? Verborg er sich denn nicht? Nein, er blieb ruhig in seinem Zimmer sitzen, wo er mit den Ältesten zusammen war.

Elisa kannte keine Furcht. Er wusste: der König Joram kann mir nichts tun, was Gott nicht zulässt und erlaubt. Wenn Gott meine Stunde noch nicht für gekommen hält, dann wird Er mich vor dem Mordbuben des Königs bewahren. Und lässt es Gott zu, dass ich heute fallen soll, dann – geschehe Sein Wille!

Elisa kannte keine Furcht. Er wusste: mein Leben ist in Gottes Hand. Ohne Seinen Willen kann mir nichts geschehen.

Das war dieselbe Gesinnung, welche die drei Männer hatten, die der König Nebukadnezar in den feurigen Ofen werfen lassen wollte, weil sie das goldene Götzenbild nicht anbeten wollten. Als sie vor ihn gebracht wurden, herrschte er sie an: „Fallet nieder und betet das Bild an, das ich habe machen lassen! Werdet ihr es nicht anbeten, so sollt ihr von Stund an in den glühenden Ofen geworfen werden. Lasst sehen, wer der Gott sei, der euch aus meiner Hand erretten werde!“

Da fingen an Sadrach, Mesach und Abed-Nego und sprachen zum König Nebukadnezar: „Es ist nicht Not, dass wir dir darauf antworten! Siehe, unser Gott, den wir ehren, kann uns wohl erretten aus dem glühenden Ofen, dazu auch von deiner Hand erretten! Und wo Er es nicht tun will, so sollst du dennoch wissen, dass wir deine Götter nicht ehren, noch das goldene Bild, das du hast setzen lassen, anbeten wollen.“

Und was geschah weiter? Der Ofen wurde so heiß gemacht, dass diejenigen, welche die drei hineinbrachten, von der Hitze versengt und getötet wurden. Aber den drei Getreuen – geschah nichts Böses. Als der König durch eine kleine Öffnung in den schrecklichen Feuerschlund hineinschaute, fuhr er ganz erschrocken zurück und sprach zu seinen Räten: „Haben wir nicht drei Männer gebunden in das Feuer lassen werfen?“ Sie antworteten: „Ja, Herr König!“ Da antwortete er und sprach: „Sehe ich doch vier Männer los im Feuer gehen, und sind unversehrt; und der Vierte ist gleich, als wäre er ein Sohn der Götter.“

Ganz recht, es waren auch vier in dem feurigen Ofen. Nur war der Vierte nicht „ein Sohn der Götter,“ wie der heidnische König sich ausdrückte, sondern „der Sohn Gottes,“ der bei den Seinen war auch in dieser Not und der sie glücklich und unversehrt aus dem feurigen Ofen herausbrachte.

Ja, es lohnt sich, Gott zu vertrauen! Gott kann, sagen die drei tapferen Männer. Und wenn Er es nicht will, dann ist es auch gut!

Das ist die Seelenruhe eines Menschen, der in seinem Gott ruht, der Ihm völlig vertraut, der Ihm Leben und Sterben in Seine Hand gelegt hat.

Wie ähnlich klingen die Worte Jorams – jenen Worten, welche die Königin Isebel dem Propheten Elia sagen ließ! Die Worte der Königin lauteten: „Die Götter tun mir dies und das, wo ich nicht morgen um diese Zeit deiner Seele tue, wie dieser Seelen einer!“ Das hieß: Wenn ich dich nicht geradeso umbringe, wie du die Baalspriester umgebracht hast.

Was tat Elia, als er diese Botschaft bekam? „Er machte sich auf und ging hin um seines Lebens willen und kam gen Beet-Seba in Juda.“ Er floh. Ach, der Prophet floh!

Eben hat er auf dem Karmel den großen Sieg errungen. Er, der eine Mann, hat dem Könige, den 450 Baalspriestern und dem ganzen götzendienerischen Volke gegenübergestanden. Da war sein Leben gewiss in Gefahr. Aber – er ging siegreich durch diese Stunde hindurch. Und nun, wo die Königin ihm die Drohung schickt, nun flieht er? Ist denn Gott nicht ebenso imstande, ihn von der Hand Isebels zu erretten, wie Er ihn von der Hand Ahabs errettet hat?

Elia floh, als er die Drohung bekam. Aber Elisa blieb ruhig in seinem Zimmer sitzen. Gewiss hatte er manchmal seinen Meister Elia es beklagen hören, dass er durch jene Flucht den HErrn verunehrt habe. Er kannte den tiefen Schmerz Elias über diesen Fall, den er getan, wo er seinem Gott misstraut hatte. Da hatte er gelernt, Gott völlig zu vertrauen. Da hatte er aller Furcht den Abschied gegeben. Darum konnte er so ruhig in seinem Zimmer sitzen bleiben.

Und du, Kind Gottes, fürchtest du dich? Oder fürchtest du dich nicht?

Ich hörte einmal, es stehe 365 oder gar 366 mal in der Bibel: „Fürchte dich nicht!“ oder „Fürchtet euch nicht!“ Ich habe es noch nicht nachgezählt. Aber wenn es wahr ist, dann wäre ja gerade für jeden Tag im Jahre eine Warnung vor der Furcht in der Bibel.

Was geht daraus hervor, dass so oft „Fürchte dich nicht!“ in der Bibel steht? Einmal dies, was wir von Natur für furchtsame Leute sind. Und zum andern dies, dass – gar kein Grund zur Furcht vorhanden ist! Wir haben es gar nicht nötig, uns zu fürchten, das sagt uns Gott einmal über das andre.

Denn.

„Es kann uns nichts geschehen,
als was er hat ersehen
und was uns selig ist.“

Wir sind in Seiner Hand. Er hat verheißen: „Siehe, Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Brauchen wir uns da zu fürchten, wenn der HErr da ist?

O, schäme dich deiner Furcht! Du verunehrst den HErrn mit deiner Furcht! Was auch kommen mag, – es kommt von Ihm. Ohne Seinen Willen und ohne Seine Zulassung geschieht dir nichts, gar nichts. Darum fürchte dich nicht! Sei getrost und unverzagt! Harre des HErrn!

Willst du dich von einem Elisa beschämen lassen? Willst du dich von Sadrach, Mesach, Abed-Nego beschämen lassen? Das waren Männer des Alten Bundes. Und du bist ein Kind des Neuen Bundes! Dir ist die Liebe Gottes auf Golgatha offenbart worden! Und du fürchtest dich?

Nein, nein, gib deine Furcht auf! Vertraue dem HErrn, auch in der dunkelsten Stunde,
– Er ist da!

„Fürchte dich nicht länger,
sieh, Ich bin bei dir!“
Das ist meine Leuchte
auf dem Wege hier.
Durch die Wolken funkelt
der Verheißung Licht:
„Siehe, Ich bin bei dir,
und Ich verlasse dich nicht.“
Nein, niemals allein,
nein, niemals allein,
so hat der HErr mir verheißen,
niemals lässt Er mich allein!“

LXVIII.

Der alte böse Feind.

2. Könige 6,31.32

Und Joram sprach: „Gott tue mir dies und das, wo das Haupt Elisas, des Sohnes Saphats, heute auf ihm stehen wird.“ Elisa aber saß in seinem Hause, und die Ältesten saßen bei ihm. Und der König sandte einen Mann vor sich her. Aber ehe der Bote zu ihm kam, sprach er zu den Ältesten: „Habt ihr gesehen, wie dies Mordkind hat hergesandt, dass er mein Haupt abreiße? Sehet zu, wenn der Bote kommt, dass ihr die Tür zuschließt, und stoßet ihn mit der Tür weg; siehe, das Rauschen der Füße seines Herrn folgt ihm nach.

Der König Joram, welcher dem Elisa den Tod geschworen hat, ist ein treffendes Bild von dem Fürsten der Finsternis, der nicht müde wird, den Kindern Gottes Nachstellungen zu bereiten, um sie zu Falle zu bringen.

Zwei Absichten verfolgt ja der Teufel immerdar: Einmal will er die Seelen zurückhalten und hindern, die sich dem HErrn ergeben wollen. Auf allerlei Art und Weise stellt er sich ihnen in den Weg. Er macht sie bange vor dem Spott der Leute, vor dem Nachteil, den sie in ihrem Geschäft, in ihrem Beruf haben werden; er sagt ihnen, ein Leben in der Nachfolge Jesu sei eine trübselige, jämmerliche Geschichte; da müsse man immer nur entbehren und verzichten, entsagen und darangeben, – und was er sonst den Seelen vorredet, um sie nicht zur Bekehrung kommen zu lassen.

Und seine andre Absicht ist: er möchte die Seelen wieder zurückbringen, die sich dem HErrn ergeben haben. Er tut, was er kann, um die Kinder Gottes zu Falle zu bringen. Wenn ihm das gelungen ist, dann triumphiert die Hölle.

Luther hat recht, wenn er von dem Fürsten der Welt sagt: „Groß Macht und viel List sein grausam Rüstung ist; auf Erd'n ist nicht seinsgleichen.“ Es wäre sehr töricht, den Feind zu unterschätzen. Heutzutage spottet man mit Vorliebe über den Teufel. Auf Zigaretten- und anderen Plakaten kann man eine Teufelsfratze abgemalt sehen. Die blinde Welt! Sie wird es einmal erfahren: er ist ein Fürst und ein Gewaltiger. Er wird ihnen schon zu seiner Zeit Beweise seiner Existenz geben, dass sie heulen und wehklagen werden!

Es ist albern, über den Teufel zu spotten und Karikaturen von ihm zu malen. Er ist der Fürst dieser Welt!

Aber – Gott sei Dank! – wir brauchen ihn nicht mehr zu fürchten! Jesus hat ihm seine Macht genommen. Jesus hat der alten Schlange auf Golgatha den Kopf zertreten. Nun brauchen wir uns nicht mehr mit dem Teufel einzulassen und uns schrecken und ängstigen zu lassen, wir haben es mit Jesus zu tun! Im Hebräerbrief steht ein Wort (12,2), das mahnt uns: „Lasset uns wegsehen auf Jesum, den Anfänger und den Vollender des Glaubens!“ Ja, lasst uns wegsehen! Weg von dem Feinde! Auf Jesus!

Wir tun dem Teufel zu viel Ehre an, wenn wir uns so viel mit ihm beschäftigen. Wer das tut, der – muss verzagen, der muss sich fürchten. Das ist ganz selbstverständlich. Wir dürfen Jesum anschauen! Er, der der Anfänger unseres Glaubens war, wird auch der Vollender desselben sein. Für unsere Förderung und Vollendung, für unsere Um- und Ausgestaltung in das Lammesbild übernimmt Jesus die Garantie. Er verheißt uns: „Niemand wird die Meinen aus Meiner Hand reißen.“

Darum fürchte dich nicht vor dem Teufel, wie so viele Kinder Gottes tun, die immer über ihre Anfechtungen klagen und über ihre Niederlagen jammern. Der Psalmist sagt: „Man singt mit Freuden von Sieg in den Hütten der Gerechten; die Rechte des HErrn ist erhöht, die Rechte des HErrn behält den Sieg.“ Aber wie müsste dies Wort lauten, wenn man es nach der Erfahrung vieler Kinder Gottes übersetzen wollte? Es müsste so heißen: „Man klagt mit Seufzen über Niederlagen in den Häusern der Kinder Gottes; die Rechte des Teufels ist erhöht, die Rechte des Teufels behält den Sieg.“

Soll es so heißen? Nein und abermals nein! Wir haben es nicht mit dem Teufel zu tun; wir haben es mit Jesus zu tun! Und der hat auf Golgatha eine ewige Erlösung vollbracht. Der hat Gnade, auch dem Feinde zu widerstehen.

Nur – müssen wir auf der Hut sein! Der Teufel reist nie in die Ferien, er geht nie auf Urlaub. Er ist immer im Kriege. Und da müssen wir uns wappnen und gewappnet bleiben. Sonst kommt er unvermutet und wirft uns über den Haufen.

Elisa hat etwas von Elia gelernt. Elia kam zu Fall, weil die Königin Isebel ihm so plötzlich die Drohung schickte. Hätte er sich darauf vorbereiten können, wie er sich auf den Kampf auf dem Karmel vorbereiten konnte, dann würde er nicht davongelaufen sein! Davon hat Elisa gelernt, immer bereit zu sein. Wer immer bereit ist, der hat auch vor dem Teufel keine Angst.

Elisa fürchtet sich nicht, obwohl er weiß, dass der Mörder schon unterwegs ist. Er gibt nur den Auftrag, einer soll sich an die Tür stellen und die Tür schließen, wenn er kommt.

Das müssen wir auch tun. Es gibt auch bei uns solche Türen, durch die der Feind gerne eindringen möchte. Die Ohren sind solche Türen. Wie oft benutzt der Feind eine Unterhaltung, einen Scherz, um den Weg zum Herzen zu finden, um die Phantasie zu beflecken und die Gedanken zu verunreinigen.

Oder er bedient sich der Augen. Auch von dem Tor unsrer Augen geht ein Weg zu unsrer Seele. Und der Feind benutzt diesen Weg mit Vorliebe. Was wir lesen, was wir sehen – kann uns zum Fall gereichen, kann uns in die Sünde verwickeln. O, Kind Gottes, sei vorsichtig mit deiner Lektüre! Stell eine Schildwache auf bei deinen Ohren und bei deinen Augen! Und wenn der Feind seinen Boten schickt, eine Versuchung zur Sünde, dann mach die Tür zu und stoß diesen Boten Satans hinaus. Lass ihn gar nicht erst hinein! Gehe gar nicht erst auf seine Einflüsterungen und Anregungen ein! Lege sofort Protest dagegen ein!

Der Apostel Jakobus sagt: „Widerstehet dem Teufel, so flieht er von euch!“

Aber wie kann man nur widerstehen? Wenn man die ganze Waffenrüstung angelegt hat, die uns in Eph. 6 aufgezählt wird. Nur wenn man sich in die Gnade des HErrn eingehüllt hat, nur wenn man von Ihm umgeben ist, kann man Widerstand leisten und den Sieg davontragen.

Was war dein Leben bisher? War dein Leben eine Kette von Niederlagen oder eine Reihe von Siegen? Der 84. Psalm bezeugt von den Gläubigen, dass sie von Kraft zu Kraft

gehen, dass sie einen Sieg nach dem andern erringen, dass man sehen muss, der rechte Gott sei zu Zion.

War dein Leben ein Siegesleben? Oder war es ein Leben der Klage? Wenn es ein Leben voll Niederlagen war – woher kam das? Hast du keine Schildwachen aufgestellt? Hast du dich nicht der bewahrenden Gnade anvertraut? Ja, ohne die kommst du freilich nicht durch! Hast du dich nicht gedeckt und geborgen hinter dem Blute Jesu? Ja, ohne das Blut Jesu kommst du freilich nicht durch! Aber so wie Israel in der Nacht des Auszugs aus Ägypten in völliger Sicherheit war hinter dem Schutz des Blutes, so dass der Würgengel ihnen nichts antun konnte, so sind wir völlig geborgen, wenn wir uns bergen unter dem Kreuz und Blut des HErrn. „Satan flieht, Satan flieht, wenn er uns am Kreuze sieht!“

Unterschätze den Feind nicht! Du brauchst die ganze Waffenrüstung, du brauchst die ganze Gnade, um siegreich zu bestehen.

Aber überschätze ihn auch nicht! Jesus hat ihm die Macht genommen, Jesus ist der Stärkere. Er ist imstande, dich zu bewahren, dich durchzubringen. Er kann es, Er will es, Er wird es tun, wenn du Ihm nur Augenblick um Augenblick vertraust!

Blick auf Ihn in jeder Versuchung, und du wirst es bezeugen können:

„Wir fürchten unsre Feinde nicht,
denn Jesus führt den Krieg,
und selige Erfahrung spricht:
Wo Jesus ist, ist Sieg!“

LXIX.

„Des HErrn Wort.“

2. Könige 6,33 – 7,2

Da er noch also mit ihnen redete, siehe, da kam der Bote zu ihm hinab; und er sprach: „Siehe, solch übel kommt von dem HErrn; was soll ich mehr von dem HErrn gewarten?“ Elisa aber sprach: „Höret des HErrn Wort! So spricht der HErr: Morgen um diese Zeit wird ein Scheffel Semmelmehl einen Silberling gelten und zwei Scheffel Gerste einen Silberling unter dem Tor zu Samaria.“ Da antwortete der Ritter, auf welches Hand sich der König lehnte, dem Mann Gottes und sprach: „Und wenn der HErr Fenster am Himmel machte, wie könnte solches geschehen?“ Er sprach: „Siehe da, mit deinen Augen wirst du es sehen – und nicht davon essen!

Elisa blieb ruhig in seinem Hause sitzen, als der König seinen Adjutanten schickte, um ihn umzubringen. Er wusste sich in eines höheren Königs Schutz, darum kannte er keine Furcht.

Er brauchte auch keine zu haben. Als der Bote kam und den Propheten inmitten der Ältesten so ruhig dasitzen sah, kamen nur die Worte aus seinem Munde: „Siehe, solch Übel kommt von dem HErrn; was soll ich mehr von dem HErrn gewarten?“ Damit will er sagen: Es geht uns schon schlecht genug, was wird es nun noch geben?¹

Hand an den Mann Gottes zu legen, wie ihm aufgetragen worden, das wagt er nicht. Jehova ist eine feurige Mauer um Seinen Knecht her.

Dann antwortet Elisa: „Höret des HErrn Wort!“ Wie anspruchsvoll – und – wie bescheiden! Er will nicht seine eigene Weisheit verkündigen, er will nur weiter jagen, was der HErr ihm gesagt und aufgetragen hat. Wie bescheiden das klingt! Er will nur ein Bote sein, weiter nichts. Er verzichtet auf eigene Originalität; er will nur ein Sprachrohr sein, durch das Gott redet.

Nur ein Bote, das ist wenig!

Aber ein Bote Gottes, das ist viel! Das ist die höchste Ehre, die es gibt, Gottes Aufträge und Botschaften den Seelen mitzuteilen. Ein Bote Gottes, der kann beanspruchen, dass man ihn hört, dass man sein Wort beachtet, denn es ist des HErrn Wort!

Liebes Kind Gottes, weißt du, dass du auch ein Bote Gottes sein sollst? Wenn du die frohe Botschaft angenommen hast, wenn du darin Heil und Leben und Seligkeit gefunden hast, dann hast du die Aufgabe, sie weiterzutragen. Dann musst du es auch den Seelen sagen: „Höret des HErrn Wort!“

¹ Ich denke, man darf diesen dunklen Vers so verstehen, dass diese Worte nicht Elisa, sondern der Bote des Königs gesprochen hat. Dann schließt das 7. Kapitel unmittelbar an: „Elisa aber sprach . . .“

O, was für ein köstlicher Auftrag, den Seelen das Wort des HErrn bringen zu dürfen! Was für eine Ehre, ein Bote Gottes sein zu dürfen!

Ein Bote darf nichts hinzufügen, ein Bote darf nichts von der Botschaft abstreichen, die ihm aufgetragen ist. Er muss sie geradeso bestellen, wie er sie gehört hat.

Tust du das auch? Du darfst nichts hinzusetzen. Manche reden heutzutage so, als ob die Nachfolge Jesu eitel Freude und Wonne wäre; als ob es gar keine Leiden und Nöte und Entbehrungen gäbe. Es gibt aber auch ein Kreuz zu tragen in der Nachfolge des HErrn. Es gilt, durch Hohn und Spott, durch Schmach und Schande hindurchzugehen, wenn man sich dem HErrn hingibt. Das darf man auch nicht verschweigen.

Es gibt wunderbare Verheißungen in der Bibel, und es ist köstlich, sie den Seelen mitteilen zu dürfen. Aber es gibt auch sehr ernste Worte, es gibt auch Drohungen in der Bibel. Und die dürfen wir auch nicht verhehlen. Derselbe Mund, der gesagt hat: „Kommet her zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken,“ der hat auch gesagt: „Wer nicht glaubt, der wird verdammet werden!“

Nichts dazu tun und nichts davon abtun, sondern die Botschaft geradeso bestellen, wie sie uns aufgetragen ist, das ist unsere heilige Pflicht!

Sonst können wir nicht sagen: „Höret des HErrn Wort!“

Ach, wie viel wird geredet, als ob es des HErrn Wort wäre, und es ist doch Menschenwort und Menschenrede. Das ist eine große Verantwortung. Wehe dem, der da ruft: „Höret des HErrn Wort!“ und dann seine eigenen Ansichten und Meinungen über des HErrn Wort bringt. Gott bewahre uns vor solchen Falschmünzern, die ihre falschen und selbstgemachten Münzen als echte an den Mann bringen wollen!

Die Botschaft, welche Elisa bestellt, klingt wunderbar, schier unbegreiflich und unverständlich. Sie lautet: „Morgen um diese Zeit wird ein Scheffel Semmelmehl einen Silberling gelten und zwei Scheffel Gerste einen Silberling unter dem Tor zu Samaria!“

Wie? Heute die grenzenlose Teuerung und morgen Überfluss? So plötzlich soll alle Not ein Ende haben?

Wenn die Feinde abzögen – aber warum sollten sie jetzt abziehen, wo sie die Stadt beinahe ausgehungert haben? – dann müsste man doch erst Korn kaufen und säen und dann warten bis zur Ernte, und dann, wenn es eine besonders gute und reiche Ernte gäbe, ja, dann! Aber von heute auf morgen? Das zu glauben ist doch eine starke Zumutung!

Die Botschaft des Evangeliums gleicht der des Elisa. Sie sagt: Aus dem verkommensten, gesunkensten Sünder kann Jesus in einem Augenblick ein begnadigtes Kind Gottes, eine neue Schöpfung machen.

Das geht nicht auf dem Wege einer langsamen Entwicklung, sondern das geht auf dem Wege der Umwandlung und Neuschöpfung. Das geht nicht allmählich, das geht „alsbald!“

O, eine frohe Botschaft, die wir zu verkündigen haben! Auch für den elendesten Sünder ist Gnade da, rettende, reinigende Gnade. O lasst uns doch Fleiß tun, diese frohe Botschaft einer sterbenden und verderbenden Welt zu verkündigen! Lasst uns doch Fleiß tun, ihr zuzurufen: „Hört des HErrn Wort!“

Dem Ritter, dem Adjutanten des Königs kommt die Mitteilung doch zu unglaublich vor. Er spottet darüber: „Und wenn der HErr Fenster am Himmel machte, wie könnte solches geschehen?“

Nicht wahr, gerade wie die Leute heutzutage? Mit einem spöttischen Lächeln, mit einem faden Scherzwort tun sie die Sache ab, wenn ihnen die frohe Botschaft verkündigt wird.

Es ist traurig, wenn die Weltkinder so mit der Botschaft des HErrn umgehen. Aber es ist noch viel trauriger, wenn Gotteskinder auch Fragezeichen hinter ein Wort Gottes machen. Und wie oft geschieht das! Wie viel ungläubige Gläubige gibt es doch unter den Kindern Gottes!

Machst du auch noch die Fragezeichen der Kritik und des Zweifels hinter die Verheißungen der Schrift? O, damit betrübst du den HErrn, und du schadest dir selber!

Und wenn die Verheißungen noch so herrlich und umfassend sind, – und es gibt solche „starke“ Worte! – mach keine Fragezeichen dahinter! Sondern nimm das Wort an, das geschrieben steht!

Sonst geht's dir wie dem Adjutanten des Königs Joram. Sonst siehst du, dass Gott Sein Wort einlöst, dass Er andern Seine Verheißungen hält, aber du gehst leer aus! Hüte dich!

Dem armen Ritter ging es schlecht. Elisa sagte ihm: „Siehe da, mit deinen Augen wirst du es sehen und nicht davon essen!“

Und es ging wirklich in Erfüllung. Das Gotteswunder geschah, der große Überfluss kam, – aber der arme Ritter kam im Gedränge des Volkes elend ums Leben.

Lass dir sagen, liebes Herz:

„O zweifle nicht am Wort des HErrn,
o klügle nicht daran,
nein, glaub vielmehr, Gott tut so gern
mehr, als man denken kann!“

O, dass doch alle Kinder Gottes den HErrn durch ein völliges Vertrauen ehren möchten, dass Er zu Seinem Worte steht! Dann würden sie auch mit dem Psalmisten sagen können: „Ich freue mich über Deinem Wort wie einer, der eine große Beute kriegte!“

LXX.

Er kann helfen.

2. Könige 7,3 – 7

Und es waren vier aussätzigte Männer an der Tür vor dem Tor; und einer sprach zum andern: „Was wollen wir hier bleiben, bis wir sterben? Wenn wir gleich gedächten, in die Stadt zu kommen, so ist Teuerung in der Stadt, und müssten doch daselbst sterben; bleiben wir aber hier, so müssen wir auch sterben. So lasst uns nun hingehen und zu dem Heer der Syrer fallen. Lassen sie uns leben, so leben wir; töten sie uns, so sind wir tot.“ Und machten sich in der Frühe auf, dass sie zum Heer der Syrer kämen. Und da sie vorne an den Ort des Heeres kamen, siehe, da war niemand. Denn der Herr hatte die Syrer lassen hören ein Geschrei von Rossen, Wagen und großer Heereskraft, dass sie untereinander sprachen: „Siehe, der König Israel; hat wider uns gedinget die Könige der Hethiter und die Könige der Ägypter, dass sie über uns kommen sollen. Und machten sich auf, und flohen in der Frühe und ließen ihre Hütten, Rosse und Esel im Lager, wie es stand, und flohen mit ihrem Leben davon.

Eine wunderbare Prophezeiung hatte Elisa ausgesprochen. Innerhalb 24 Stunden, so hatte er gesagt, solle aus dem entsetzlichen Elend Überfluss werden.

Aber wie sollte das zugehen?

Die Syrer dachten doch nicht daran, die Belagerung aufzuheben, da sie sich dem Ziele derselben so nahe wussten. Mit einer anderen Macht ein Bündnis zu schließen, irgend ein anderes Volk um Hilfe zu bitten, war nicht möglich: die Syrer lagen ja rings um die Stadt.

Also war die Lage – menschlich angesehen – eine ganz verzweifelte und hoffnungslose.

Aber wenn alle Wege auch abgeschnitten waren, von denen Hilfe hätte kommen können für die ausgehungerte Stadt, – ein Weg war noch offen. Das war der Weg nach oben! Und den ging Elisa mit seinen Ältesten. Er betete. Und – das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist, steht geschrieben.

Und Gott hörte, und Gott half.

Plötzlich hörten die Syrer ein Getöse wie von zahllosen Rossehufen, sie hörten ein Klirren wie von herannahenden Streitwagen, sie hörten ein Dröhnen wie den Schritt eines gewaltigen Heeres. Da überfiel eine Panik das syrische Heer: „Siehe, der König Israels hat wider uns gedingt die Könige der Hethiter und die Könige der Ägypter, dass sie über uns kommen sollen!“ Einer sagt's dem andern. Ein allgemeiner Schrecken entsteht. Und wie sich die Führer auch dagegenstemmen, bald ist das ganze Heer in eiliger Flucht.

War das eine Einbildung gewesen? Hatte eine akustische Täuschung die Syrer betrogen? Nein. Es war ein Heer herangerückt, um die belagerte Stadt zu entsetzen, aber es war nicht das Heer der Hethiter und nicht das Heer der Ägypter, sondern es waren die

himmlischen Heerscharen! Es war dasselbe Heer, das um Dothan gelegen hatte, als die Syrer den Propheten Elisa dort belagerten.

Wenn auch die Menschen keinen Ausweg mehr sehen, wenn die Lage ganz verzweifelt aussieht, Gott hat einen Weg!

„Weg hat Er allerwegen,
an Mitteln fehlt's Ihm nicht.“

Es ist eine köstliche Erfahrungstatsache: Er kann helfen!

Die vier Aussätzigen, die draußen vor der Stadt in einer elenden Hütte hausten, entdeckten den Abzug der Feinde zuerst. Sie waren dem Verhungern nahe. Niemand in Samaria dachte an sie. Man hatte ja in der Stadt nichts mehr zu essen; wie sollte man da an die Aussätzigen da draußen denken!

Bleiben wir hier, sprachen sie untereinander, so müssen wir sterben; in die Stadt zu gehen, hat auch keinen Zweck, da ist ja doch kein Brot. Wir wollen zu den Syrern gehen! Geben sie uns was zu essen, so ist's gut. Und schlagen sie uns tot, so hat unser jammervolles Leben ein Ende. Und das ist auch gut!

Gesagt, getan! Sie schleichen auf das Lager der Syrer zu. Wunderlich, nirgends sind Vorposten zu sehen! Sie kommen bis zum Lager – da stehen die wiehernden Pferde, darauf wartend, dass man ihnen Futter in die Raufe tut. Aber nirgendwo ein Mensch zu sehen. Überall sieht's aus, als ob die Zelte nur auf einen Augenblick verlassen wären. Aber das ganze Lager – menschenleer!

So entdeckten sie das Wunder, das Gott getan hat.

Wie sich doch der HErr zu dem Gebet des Propheten bekannte! Wie Er doch Sein Wort einlöste, aus der entsetzlichen Not Überfluss zu machen! Da erfuhr es Israel und das belagerte Samaria: Er kann helfen!

Vor längerer Zeit bekam ich einen Brief, den ich in dem Büchlein „Er kann helfen“ zum Abdruck gebracht habe. Er zeigt so recht, wie Gott da noch Mittel und Wege weiß, wo Menschen keinen Ausweg mehr entdecken können.

Der Brief lautete:

„Es gibt überall Leute, die sich für gläubig ausgeben, um damit bei Kindern Gottes ihr Geschäft zu machen. So gab es auch einen Mann in N. Er gab sich für bekehrt aus, und er wurde auch dafür gehalten. Aber er sagte nur so, um die Brüder um so leichter zu bewegen, ihn zu unterstützen und ihm aus der Not zu helfen. Er kam zu einem lieben Bruder und bat ihn um eine größere Summe. Der Bruder glaubte ihm die Bitte nicht abschlagen zu dürfen und gab ihm Wechsel, die auf mehrere hundert Mark lauteten. Kaum war das geschehen, da hörte er schon, dass der Mann kein Vertrauen verdiene. Aber es war zu spät.

Nach einiger Zeit kam der erste Wechsel; er konnte ihn einlösen. Dann kam der zweite Wechsel. Auch den konnte er einlösen. Aber als der dritte kam, da konnte er nicht zahlen. Es handelte sich um eine nicht unbeträchtliche Summe. Er hatte sie nicht, und er wusste auch nicht, woher er sie bekommen sollte. Und doch musste das Geld bis zum andern Mittag da sein! Jetzt blieb kein anderer Ausweg als der HErr. Er klagte dem HErrn

seine Not und sagte Ihm: „Du weißt, HErr Jesu, wie ich zu dieser Schuld gekommen bin. Ich habe sie nicht aus Leichtsinn gemacht, sondern weil ich es für meine Pflicht hielt, dem Bruder beizustehen. Also habe ich die Schuld eigentlich um Deinetwillen gemacht. Sei so gut und hilf mir aus meiner Verlegenheit! Ich verlasse mich auf Dich!“

Am Morgen des andern Tages, wo er am Mittag das Geld bezahlen sollte, übergab er die Sache noch einmal dem HErrn, dann ging er ganz ruhig und getrost an seine Arbeit. Er dachte kaum mehr an den Mittag und seine Schuld, er hatte die Sache ja dem HErrn übergeben!

Als er zum Frühstück nach Hause kam, begegnete ihm seine sehr kurzsichtige Tochter. Die sagte: „Denk dir mal, Vater, ich habe viel Geld gefunden!“ „Viel Geld gefunden?“ fragte er, ohne an seine Verpflichtung zu denken. „Wie ging das denn zu?“

„Ich machte heute morgen Besorgungen in der Stadt. Ich kam auch an der Post vorbei. Mit einem Male sehe ich auf der Erde etwas liegen. Ich bücke mich danach und sehe, dass es eine Briefftasche ist. Ich mache sie auf, – da war viel Geld drin! Lauter Tausendmarkscheine! Kaum habe ich das gesehen, da kommt ein Herr daher mit ganz verstörtem Gesicht. Ich dachte, der hat gewiss die Tasche verloren. Ich fragte ihn: „Haben Sie vielleicht etwas verloren?“ „Haben Sie vielleicht etwas gefunden?“ „Ja, ich habe etwas gefunden!“ „Haben Sie eine Briefftasche gefunden?“ „Jawohl, hier ist sie!“ „Kommen Sie einmal mit,“ sagte er und nahm mich mit in die Post. Da fing er an, die Tasche durchzusehen und die Scheine zu zählen. Sie waren alle da. „Kommen Sie mal her,“ sagte er dann, zog sein Portemonnaie aus der Tasche und kippte den Inhalt trotz meines Sträubens in meinen Korb. Sieh, Vater, hier ist der Korb!“

Der Vater nahm den Korb und warf einen Blick auf das Geld, dann warf er einen dankbaren Blick gen Himmel. Es war gerade so viel Geld, wie er in einer Stunde gebraucht!

Jener junge Mann hatte das Geld zur Bank tragen sollen. Erst hatte er noch eine Besorgung auf der Post zu machen. Dabei hatte er die Briefftasche nicht recht in die Tasche, sondern zwischen Rock und Überzieher gesteckt. Als er seinen Verlust bemerkte, malte ihm seine aufgeregte Phantasie aus, wie sein Chef ihn für einen Dieb halten würde, wie er um seine Stelle käme und dergleichen mehr. Als er sich so bald wieder im Besitz des Geldes sah, da war seine Freude so groß, dass er nicht anders konnte, als der ehrlichen Finderin das ganze Geld zu geben, das er bei sich hatte.

Er wusste aber nicht, dass Gott ihn als ein Werkzeug benutzte, um Seinen Kindern aus der Not zu helfen!

Nicht wahr, am Morgen hätte kein Mensch gedacht, dass es möglich sei, dem lieben Bruder bis zum Mittag die erforderliche Summe zu verschaffen! Jeder hätte gesagt: Das ist ganz unmöglich! Aber: Er kann helfen!

O, wie haben's Kinder Gottes doch gut! Es gibt gar keine Lage, und wäre es die allerschwierigste, in der sie verzagen müssten. Sie rechnen mit Gott, und dessen Macht hat keine Schranken und keine Grenzen.

Auch in der schwierigsten Lage, wo Menschen keinen Ausweg mehr wissen, hat unser Gott einen Weg. Darum verzage nicht, verzweifle nie! Rechne glaubend mit Gott!

Er kann helfen!

LXXI.

Eine wunderbare Entdeckung.

2. Könige 7,3 – 11

Und es waren vier aussätzigte Männer an der Tür vor dem Tor; und einer sprach zum andern: „Was wollen wir hier bleiben, bis wir sterben? Wenn wir gleich gedächten, in die Stadt zu kommen, so ist Teuerung in der Stadt, und müssten doch daselbst sterben; bleiben wir aber hier, so müssen wir auch sterben. So lasst uns nun hingehen und zu dem Heer der Syrer fallen. Lassen sie uns leben, so leben wir; töten sie uns, so sind wir tot.“

Und machten sich in der Frühe auf, dass sie zum Heer der Syrer kämen. Und da sie vorn an den Ort des Heere kamen, siehe, da war niemand. Denn der Herr hatte die Syrer lassen hören ein Geschrei von Rossen, Wagen und großer Heereskraft, dass sie untereinander sprachen: „Siehe, der König Israels hat wider uns gedingt die Könige der Hethiter und die Könige der Ägypter, dass sie über uns kommen sollen.“ Und machten sich auf und flohen in der Frühe und ließen ihre Hütten, Rosse und Esel im Lager, wie es stand, und flohen mit ihrem Leben davon.

Als nun die Aussätzigen an den Ort des Lagers kamen, gingen sie in der Hütten eine, aßen und tranken und nahmen Silber, Gold und Kleider und gingen hin und verbargen's, und kamen wieder und gingen in eine andre Hütte, und nahmen daraus und gingen hin und verbargen's. Aber einer sprach zum andern: „Lasst uns nicht also tun; dieser Tag ist ein Tag guter Botschaft. Wo wir das verschweigen und harren, bis dass es lichter Morgen wird, wird unsre Missetat gefunden werden; so lasst uns nun hingehen, dass wir kommen und ansagen dem Hause des Königs!“ Und da sie kamen, riefen sie am Tor der Stadt und sagten's ihnen an und sprachen: „Wir sind zum Lager der Syrer gekommen, und siehe, es ist niemand da, noch keine Menschenstimme, sondern Rosse und Esel angebunden, und die Hütten, wie sie stehen.“ Da rief man den Torhütern, dass sie es drinnen ansagten im Hause des Königs.

Das war eine wunderbare Entdeckung, welche die vier Aussätzigen machten, als sie das Lager der Syrer verlassen fanden. Wie waren sie dazu gekommen, diese Entdeckung zu machen?

Sie hatten nichts mehr. Sie waren am verhungern. Die Belagerten konnten ihnen nichts geben, sie hatten ja selber nichts.

Die Not trieb sie dazu, zum Lager der Syrer zu gehen. Vielleicht erbarmte man sich da über sie; vielleicht schlug man sie tot. Aber wenn sie hier blieben, mussten sie auch sterben, nur noch qualvoller und langsamer durch Hunger sterben.

Wenn sie noch einen Laib Brot gehabt hätten, würden sie das Syrerlager nicht aufgesucht haben. Dann wären sie in ihrer Hütte geblieben. Aber sie hatten nichts mehr. Blieben sie, dann mussten sie sterben. Und etwas Schlimmeres als Sterben konnte ihnen bei den Syrern ja auch nicht begehnen.

Weil sie nichts mehr hatten, darum gingen sie zum Syrerlager und machten dort die wunderbare Entdeckung, dass das Lager verlassen war. Die Feinde waren geflohen; Gott hatte sie vertrieben, als sie sich ihrem Ziel schon so nahe wähnten. Die Aussätzigen brauchten nichts mehr zu tun, um die Feinde zu vertreiben. Sie brauchten nicht mehr mit den Syrern zu kämpfen: Gott hatte eingegriffen und die Feinde verjagt. Gott hatte eine wunderbare Befreiung und Errettung vollbracht.

Zunächst wagten sie es nicht recht zu glauben, dass das Lager wirklich leer sei. Nur vorsichtig und behutsam schleichen sie in eins der Zelte hinein. Aber es war alles still. Da – benutzten sie die Gelegenheit, sich nach dem langen Hungern einmal ganz gehörig satt zu essen. Sie aßen und tranken, wie sie lange nicht getan hatten.

Und dann machten sie sich über die Kostbarkeiten her, die sie fanden. Da war Silber und Gold, da waren prächtige Kleider. Und das nahmen sie und verbargen es draußen. Jetzt waren sie mit einem Male versorgt! Jetzt brauchten sie ihr Brot nicht mehr zu erbetteln, jetzt konnten sie es bezahlen. Jetzt waren sie mit einem Schlage wohlhabende Leute geworden, die für die Gegenwart und die Zukunft versorgt waren.

Aber wie sie so die Vorräte aus den Zeiten schleppten und versteckten, schlug einem von ihnen das Gewissen. Es erschien ihm plötzlich als eine „Missetat,“ sich hier satt zu essen und sich zu bereichern, während in Samaria die Leute verhungerten. Er forderte die andern auf: „Lasst uns hingehen, dass wir kommen und ansagen dem Hause des Königs!“

Gesagt, getan. Sie machten sich auf, um die frohe Botschaft zu verkündigen, damit die bedrängten Bewohner von Samaria aufatmen und sich ihrer Freiheit erfreuen könnten.

Eine wunderbare Geschichte! Eine Geschichte, die noch immer geschieht in der Welt, die sich immer wieder wiederholt.

Was ist das für eine wunderbare Entdeckung, wenn man es erfährt:

„Ein volles, freies, ew'ges Heil
hat Jesus uns gebracht!“

Aber wer macht diese Entdeckung? Leute, die aussätzig sind, Leute, die nichts mehr haben. Nur solche machen diese wunderbare Entdeckung!

Wer noch denkt: o, ich bin doch ein ganz ordentlicher Mensch: ich habe doch immer meine Schuldigkeit getan; mir kann es doch nicht fehlen – der macht diese Entdeckung nicht. Man muss erst bankrott geworden sein in sich selber, man muss erst seinen verlorenen Zustand erkannt haben, dann geht man aus, um diese Entdeckung zu machen.

Erst wenn man nicht mehr aus und ein weiß, dann kommt man zu Jesus, um sich Ihm, wie man so zu sagen pflegt, „auf Gnade und Ungnade“ zu ergeben. Aber da gibt's keine „Ungnade,“ da gibt's nur Gnade! Wer zu Jesus kommt, der macht die wunderbare Entdeckung, dass Gott eine herrliche Tat getan und eine große Errettung und Befreiung vollbracht hat. Der entdeckt, dass auf Golgatha am Kreuz eine ewige Erlösung geschehen ist, dass da der Herr der Schlange den Kopf zertreten hat. Da brauchen wir nichts mehr hinzuzufügen mit eignen Bestrebungen und Übungen, sondern: Jesus hat alles für alle getan! Es ist vollbracht! Da darf man sich an den Tisch der Gnade setzen und essen und trinken von den Gütern Seines Hauses. Da gibt's Vergebung der Sünden, da gibt's Friede

und Freude, da gibt's Leben und Seligkeit. Und das alles ist nicht zum Beschauen da, sondern wir dürfen es machen wie die Aussätzigen und zugreifen und nehmen.

Und nicht nur für die Gegenwart ist gesorgt, wenn wir zu Jesus kommen, für die Zukunft ist auch gesorgt. Seine Gnade trägt uns, bewahrt uns, leitet uns, bis sie uns durchgebracht hat.

O selig, an dem Tische der Gnade sitzen und aus der unerschöpflichen Fülle des HErrn nehmen dürfen Gnade um Gnade!

Aber wenn du die Seligkeit dieser wunderbaren Entdeckung kennen gelernt hast, dann – hüte dich, deine Entdeckung für dich zu behalten. Die Güter und Gaben des HErrn sind nicht nur für dich da, damit du dich daran erquickst. Das wäre eine „Missetat!“ Du bist verpflichtet und berufen, die gute Botschaft auch weiter zu sagen! Denke doch mal: in Samaria verhungern die Leute, und du hast volle Genüge! Die armen Menschen in der Welt kennen das Heil nicht, das du kennst – drängt es dich da nicht, hinzugehen und es ihnen zu verkündigen? O, wenn du die wunderbare Entdeckung gemacht hast, dass es beim Heiland Vergebung der Sünden und ewiges Leben gibt, dass Er alles für dich getan und vollbracht hat, dann bringe die gute Botschaft den armen verschmachtenden und verhungerten Seelen, dass sie auch kommen und essen und trinken und nehmen und glauben und erfahren, was Jesus für eine herrliche Erlösung vollbracht hat!

Denke nicht, dafür wären nur die Pastoren und Prediger und Stadtmissionare und Evangelisten da! Dafür bist du auch da! Wenn du die Entdeckung gemacht hast, wie die Aussätzigen dort im verlassenen Syrerlager, dann verkündige, was Gott getan hat, was du erlebt und erfahren hast! Dann bringe den Seelen die gute Botschaft!

Ehe ich schließe, muss ich noch etwas bemerken. Die Geschichte der Aussätzigen hat, wie mir scheint, noch eine besondere Bedeutung für Kinder Gottes. Wie viele meinen, sie müssten noch selber etwas tun und beitragen zu ihrer Heiligung! Wie viele meinen, sie müssten noch kämpfen gegen ihre Sünden! Sie haben die wunderbare Entdeckung noch nicht gemacht, dass Jesus alles vollbracht hat, dass das Opfer von Golgatha vollkommen ist. Und warum haben sie diese Entdeckung noch nicht gemacht? Weil sie noch nicht zur Erkenntnis ihres „Nichts“ gekommen sind. Sie sind noch nicht völlig bankrott geworden mit ihrem eignen Ich, mit ihrer eignen Kraft, mit ihrem Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein. Sie haben die Lektion noch nicht gelernt: „Ich weiß, dass in mir, das ist in meinem Fleische, wohnt nichts Gutes.“ Solange man noch etwas in sich findet, so lange kommt man nicht zu der wunderbaren Entdeckung, dass in Christo Jesu alles für uns vollbracht und alles für uns zu haben ist. Aber wer bankrott geworden ist in sich selber, der macht diese wunderbare Entdeckung: alles in Ihm! Was wir brauchen, das haben wir alles in Ihm: Sanftmut und Geduld, Liebe und Freundlichkeit, Weisheit und Kraft, Trost und Rat, Mut und alles! Und das dürfen wir nehmen, das dürfen wir essen. Es reicht für die Gegenwart, es reicht für die Zukunft. Seine Gnade reicht aus für uns!

Hast du schon von dieser allgenugsamen Gnade Gebrauch gemacht? Kannst du mit Johannes sagen: Aus Seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade? O, wenn du diese wunderbare Entdeckung noch nicht gemacht hast, dass du ruhen darfst auf dem vollbrachten Werk Jesu Christi, dann komm, dass du es auch erfährst, was du an Jesus hast!

Und damit du dann, von Ihm gesegnet, auch ein Segen sein kannst! Damit du dann auch die gute Botschaft weitergeben kannst von dem vollbrachten Heil von Golgatha!

Und weißt du, wie man am besten das Heil verkündigen kann? Nicht sowohl mit dem Munde – das ist freilich auch nötig, – sondern vor allem mit dem Wesen und Wandel. Die Leute müssen das Heil nicht nur zu hören, sie müssen es zu sehen bekommen. Du musst es ihnen zeigen in deinem Leben, dass du erlöst bist von dir selbst, von deinem eignen Ich, von deinem alten Menschen, von deinen Gebundenheiten! Das ist der beste Weg, die Menschen verlangend zu machen nach dem vollen Heil, wenn du ihnen zeigst, dass du vermagst, was sie nicht vermögen, nämlich: sanftmütig, freundlich, demütig, liebevoll sein!

O, dass die Geschichte von den Aussätzigen, welche die wunderbare Entdeckung machten, dazu dienen möchte, dass viele Kinder Gottes die gleiche Entdeckung machten von der vollbrachten Befreiung aus der Hand des Feindes, und dass sie hinausgingen, um mit Wort und Wesen die gute Botschaft zu verkündigen:

„Ein volles, freies, ewiges Heil
hat Jesus uns gebracht;
mein Herz, ergreife jetzt dein Teil,
das völlig selig macht!“

LXXII.

Eine Missetat.

2. Könige 7,9

Aber einer sprach zum andern: „Lasst uns nicht also tun; dieser Tag ist ein Tag guter Botschaft. Wo wir das verschweigen und harren, bis dass es lichter Morgen wird, wird unsere Missetat gefunden werden; so lasst uns nun hingehen, dass wir kommen und ansagen dem Hause des Königs.“

Als die Aussätzigen sich satt gegessen und getrunken haben im verlassenen Syrerlager, als sie sich an den großen Vorräten desselben bereichert haben, – da schlägt einem von ihnen das Gewissen. „In Samaria verhungern sie – und wir haben hier Überfluss! Wir wollen hin und ihnen die gute Botschaft bringen, dass die Feinde abgezogen sind. Sonst wird man unsere Missetat entdecken und uns zur Verantwortung ziehen.“

Es kommt ihm plötzlich als eine Missetat vor, für sich selbst die großen Vorräte in Besitz zu nehmen und die Leute in Samaria derweil hungern und verhungern zu lassen.

So gehen sie hin und verkündigen die gute Botschaft am Tor der Stadt.

Ob es nicht auch Kinder Gottes gibt, welche sich dieser Missetat schuldig machen?

Sicherlich, und deshalb muss ich jetzt von dieser Missetat reden.

Es gibt Kinder Gottes, die haben die Errettung durch das Blut Jesu erfahren, sie haben Jesum als ihren Heiland kennen gelernt, sie haben Vergebung der Sünden und die Gewissheit empfangen, dass sie Kinder Gottes sind. Aber – sie tun nichts, um andern diese gute Botschaft zu verkündigen, dass in Jesu Heil, Leben und Seligkeit ist. Sie behalten die gute Kunde für sich.

Wie ist das möglich?

Vielleicht ist ihnen noch gar nicht die Verantwortung klar geworden, die sie tragen für die Seelen ihrer Umgebung. Vielleicht wollen sie das Opfer ihres Eigenlebens nicht bringen, das mit einem solchen Zeugnis vom HErrn verbunden ist. Vielleicht fürchten sie sich vor dem Spott, den sie dann erfahren werden. Vielleicht denken sie auch, das sei gar nicht ihre Aufgabe, dafür seien die Pastoren und Prediger und Gemeinschaftsleiter da.

Aber wer das Heil in Jesu Blut und Wunden erfahren hat und verkündigt es nicht, der begeht eine Missetat!

Gewiss sind die Pastoren und Gemeinschaftsleiter und andere Reichsgottesarbeiter dazu da, die gute Botschaft zu verkündigen. Aber wenn du ein Kind Gottes bist, wenn du die Gnade Jesu erfahren hast, dann bist du auch dafür da. Alle Jünger des HErrn sind berufen, Seine Zeugen zu sein „in Jerusalem und Samaria und bis an das Ende der Erde.“

Das heißt: zunächst sollen wir Zeugen sein in unserm häuslichen Kreise. Da liegen unsere ersten Aufgaben.

Ist dein Mann schon gerettet, liebe Schwester? Denke daran, dass die Männer, wie der Apostel schreibt, durch der Weiber Wandel ohne Wort gewonnen werden sollen! Denke daran, dass du eine große Verantwortung trägst für deinen Mann!

Und du Mann, bist du ein rechtes Vorbild für deine Frau? Liebst du deine Frau, „wie Christus die Gemeinde?“

Und ihr Eltern, seid ihr rechte Beispiele für eure Kinder? Können eure Kinder an euch sehen, was lebendiges Christentum ist? Oder steht ihr euren Kindern im Wege?

Und wie ist es mit den Dienstboten? Denkt ihr daran, dass die auch eine unsterbliche Seele haben, für die ihr Gott verantwortlich seid?

O, schon in unserm Hause liegen große, wichtige Aufgaben für uns. Und es ist eine Missetat, wenn wir im häuslichen Kreise nicht Verkündiger der guten Botschaft von Jesus sind!

Welches ist aber die wirksamste Art der Verkündigung? Wenn hinter dem Zeugnis unseres Mundes die Predigt unseres Wandels steht! Ohne diese Bestätigung durch unsern Wandel wird unser Zeugnis nicht viel Zweck und Wert haben!

Das ist namentlich im Hause von besonderer Wichtigkeit. Im Hause pflegt man sich keinen Zwang aufzuerlegen. Da gibt man sich, wie man ist. Und – da offenbart es sich oft, dass es nicht stimmt.

Eine Frau sagte mir einmal in Bezug auf ihren Mann, der in den Bibelbesprechstunden der Gemeinschaft sich hervorragend beteiligte: „Sie sollten ihn einmal zu Hause hören!“ Weiter brauchte ich gar nichts zu wissen. Dies Wort war genug. „Sie sollten ihn einmal zu Hause hören!“ Unfreundlich und selbstsüchtig gegen seine Frau, barsch gegen die Kinder, herrisch gegen die Dienstboten, das lag alles in diesem traurigen Wort der Frau!

Bist du ein Verkündiger der guten Botschaft von Jesus mit Wort und Werk und allem Wesen? Oder – stehst du den Seelen deiner Umgebung im Wege?

Und über den Kreis unserer Familie geht unsere Verantwortung hinaus. Da sind Verwandte und Bekannte, da sind Berufsgenossen und Arbeitskollegen, da sind Nachbarn und Freunde, da sind Menschen, mit denen uns Gott zusammengeführt hat auf dem Lebenswege. Er möchte dich gebrauchen, um die gute Botschaft an diese Menschen heranzubringen. Willst du dich dazu deinem Gott hergeben?

Es gibt Seelen, die verloren gehen, wenn du sie nicht zu Jesus bringst! Es gibt Seelen, die nie ein Wort von Jesus und von der Notwendigkeit der Bekehrung hören, wenn du es ihnen nicht sagst! Gott hat Aufträge für dich. Und wenn du nicht dafür zu haben bist, dann werden sie – nicht ausgeführt!

Da ist etwa ein gläubiger Eisenbahner, um ein Beispiel herauszugreifen. Die Eisenbahner haben so wenig freie Zeit. Am Sonntag, wenn andere Leute einen Ruhetag haben, dann müssen sie die Extrazüge bedienen, um den Ausflüglern ihr Vergnügen zu ermöglichen. Kommt dann einmal ein freier Sonntag, dann kann ich es gut verstehen, dass sie lieber mit ihrer Familie ins Freie gehen, anstatt in die Kirche, oder gar, dass sie sich einmal gehörig ausschlafen. So kommen sie nie oder nur ganz selten unters Wort. Kommt der Pastor – wenn er überhaupt kommt! – so trifft er sie nicht zu Hause. Nie kommt die gute Botschaft an die armen, viel geplagten Leute heran. Aber da ist der gläubige Kollege,

der bekehrte Zugführer oder Schaffner, der soll jetzt der Missionar seiner Kollegen sein, der soll ihnen die gute Botschaft verkündigen. Das ist seine heilige Pflicht, das ist seine ernste Verantwortung. Verschweigt er die gute Botschaft, die er weiß, dann begeht er – eine Missetat!

Was ich da von dem gläubigen Eisenbahner gesagt habe, das könnte ich ebenso gut von jedem anderen Stand und Beruf sagen. Wir sind alle von Missionsgebiet umgeben. Um uns her leben Menschen, die ungerettet sind, die auf dem Wege sind zur ewigen Verdammnis. Denkst du daran?

Ja, aber ich habe keine Gaben, sagst du vielleicht. O, auf Gaben kommt es dabei gar nicht an. Du kannst doch sonst erzählen, wenn du etwas erlebt hast, wenn du eine Freude gehabt hast! Wenn du wirklich die große Liebe des HErrn an deinem Herzen erfahren hast, dann meine ich, du kannst es doch gar nicht für dich behalten! Du musst es ihnen doch sagen, dass auch für sie eine Rettung ist im Kreuz von Golgatha!

„Aber wenn sie mich verspotten!“ Nun dann verspotten sie dich! Ist das denn so schlimm? Und wenn niemand durch dein Zeugnis gerettet würde, dann hättest du doch wenigstens deine Schuldigkeit getan, dann hättest du doch wenigstens ein gutes Gewissen!

Aber wenn sich auch nur eine Seele durch dein Zeugnis bewogen fühlte, Jesum als ihren Heiland zu umfassen, – was für ein Lohn! Jakobus schreibt: „Wer den Sünder bekehrt hat von dem Irrtum seines Weges, der hat einer Seele vom Tode geholfen.“ Denk einmal, was das heißt: „einer Seele vom Tode geholfen,“ vom ewigen Tode! Gerettet für die Ewigkeit! Ist das nicht der Mühe wert? Lohnt es sich da nicht, ein wenig Spott und Hohn sich gefallen zu lassen?

O, verkündige die gute Botschaft! Denke an die Not der Seelen, die ohne Gott und Heiland dahinleben und – dahinsterven, wenn ihnen nicht geholfen wird! Denke daran: ewiges Verderben! Kannst du dann die gute Botschaft noch für dich behalten?

O, wenn du sie verschweigst, dann wird deine Missetat einmal gefunden werden!

Lass dich heute mahnen und bitten, wie jener Aussätzige zu seinen Leidensgefährten sagte: „Dieser Tag ist ein Tag guter Botschaft! So lasst uns nun hingehen, dass wir kommen und es ansagen!“

Gute Botschaft! Gute Botschaft!

LXXIII.

Sein Kreuz – mein Kreuz.

2. Könige 7,12 – 15

Und der König stand auf in der Nacht und sprach zu seinen Knechten: „Lasst euch sagen, wie die Syrer mit uns umgehen. Sie wissen, dass wir Hunger leiden, und sind aus dem Lager gegangen, dass sie sich im Felde verkröchen, und denken: Wenn sie aus der Stadt gehen, wollen wir sie lebendig greifen, und in die Stadt kommen!“ Da antwortete seiner Knechte einer und sprach: „Man nehme fünf Rosse von denen, die noch drinnen sind übergeblieben. Siehe, es wird ihnen gehen, wie aller Menge Israels, so drinnen übergeblieben, oder schon dahin ist. Die lass uns senden und sehen!“ Da nahmen sie zwei Wagen mit Rossen, und der König sandte sie dem Heere der Syrer nach und sprach: „Ziehet hin und sehet!“ Und da sie ihnen nachzogen bis an den Jordan, siehe, da lag der Weg voll Kleider und Geräte, welche die Syrer von sich geworfen hatten, da sie eilten. Und da die Boten wiederkamen, und sagten's dem Könige an, ging das Volk hinaus, und beraubte das Lager der Syrer.

Die gute Botschaft, welche die Aussätzigen beachten, dass das Syrerlager verlassen sei, war es wohl wert, den König zu wecken. Aber als er die Kunde vernommen hatte, schüttelte er den Kopf und sprach: „Die Syrer haben nur eine Kriegslist eronnen. Sie liegen irgendwo im Hinterhalt und warten nur darauf, dass wir die Stadt verlassen. Sobald wir uns über ihr Lager hermachen, brechen sie in die Stadt und schneiden uns den Rückweg ab!“

Einer seiner Räte aber bestimmte ihn, die Sache genauer untersuchen zu lassen. Es seien ja noch ein paar Rosse übrig, ein paar waghalsige Leute würden sich auch finden, die bereit seien, die Gegend zu untersuchen, ob die Feinde wirklich oder nur zum Schein abgezogen seien.

So geschah es denn auch. Die Späher fanden das Lager, wie die Aussätzigen es geschildert hatten. Aber sie fanden noch mehr. Sie fanden den ganzen Weg bis zum Jordan bedeckt mit Geräte und Gepäck, das die Syrer bei ihrer eiligen Flucht weggeworfen hatten. Nun war kein Zweifel mehr daran: die Feinde waren fort; alle Not war mit einem Male vorbei!

Hat die Geschichte für uns irgendwelche Bedeutung? O ja, das hat sie!

Wenn man den Kindern dieser Welt die frohe Botschaft verkündet von dem vollbrachten Werk Jesu Christi, dann schütteln sie ebenso den Kopf, wie der König Joram. Dass die Vergebung ihrer Sünden auf Golgatha vollbracht sei, das kommt ihnen zu unglaublich vor. Dass man in einem Augenblick aus einem verlorenen Sünder ein gerettetes Gotteskind werden könne, das glauben sie nicht! „Nein, Nein! So schnell geht das nicht! Man muss sich doch erst bessern! Das braucht Zeit! Das geht nur so ganz allmählich!“ Das ist die Ansicht vieler.

Aber nein! Die Erlösung auf Golgatha ist vollbracht! Daran fehlt nichts mehr. Man braucht sie nur zu glauben, um sie zu haben. Wenn wir die Sache machen müssten, ja, dann würde es sehr langsam gehen; wir würden nie damit fertig werden! Aber wir brauchen unsere Erlösung nicht zu machen. Jesus ist gekommen, der hat alles vollbracht. Und das darf man glauben – und ist errettet!

Gott sei gepriesen für die vollbrachte Erlösung Jesu Christi!

Aber es geht nicht nur bei Kindern der Welt so, dass sie den Kopf schütteln, wenn man ihnen die gute Botschaft von Golgatha bringt, – viele Kinder Gottes machen es auch so. Ich habe es selber so gemacht. Als mir die gute Botschaft vor Jahren gebracht wurde, dass Jesus eine so volle Erlösung vollbracht habe, dass man frei und los kommen könne von der Macht der Sünde, da habe ich den Kopf geschüttelt und gesagt: „Das ist Schwärmerei! Das ist eine List Satans! So etwas ist ja gar nicht denkbar! Unnüchternheit!“ – Aber dann habe ich doch den Rat befolgt, wie der König Joram auch getan, und habe die Sache genauer untersucht. Und da fand ich in der Schrift, dass die Syrer wirklich alle verjagt seien, dass die Sünde wirklich gerichtet und abgetan sei, da fand ich, dass die Erlösung viel herrlicher, viel umfassender sei, als ich jemals gedacht hatte. Und als ich diese Entdeckung gemacht, da wurde mein Leben ein ganz anderes, da lernte ich erst recht die herrliche Freiheit der Kinder Gottes praktisch kennen, die mir vorher nur ein Glaubenssatz gewesen war.

Die Erlösung ist wirklich vollbracht, liebes Herz. Es fehlt gar nichts mehr daran! Du brauchst nicht mehr dein Leben lang gegen die Sünde zu kämpfen. Du brauchst dich nicht mehr damit zu plagen, deine Sünden abzulegen.

„Wie, ich brauche meine Sünden nicht abzulegen? Das ist aber doch eine sonderbare Lehre!“

Lass mich nur einmal ausreden! Hör mich nur einmal in Ruhe an!

Was ist auf Golgatha geschehen? Du sagst: Da starb Christus für mich. Ganz recht! Aber da ist noch etwas anderes zugleich geschehen. Ich will's dir sagen: Da starb ich, da starbst du mit Ihm! Das steht klar und deutlich in der Bibel. Lies nur einmal nachdenklich Römer 6,6: „Wir wissen, dass unser alter Mensch mit Ihm gekreuzigt worden ist.“ Wenn das wahr ist – und die Schrift verbürgt das doch als eine Tatsache – dann ist deine Empfindlichkeit, deine Ungeduld, dein Jähzorn, dein Neid, deine Eitelkeit, dein Hochmut, deine Unreinheit doch auch gekreuzigt. Denn das alles sind Glieder und Stücke des alten Menschen. Die Gesamtheit all deiner Sünden und Untugenden ist: dein alter Mensch. Und dieser alte Mensch ist mit Christo gekreuziget. Das steht geschrieben!

„Aber wie kann ich das denn glauben, wenn es doch gar nicht wahr ist?“ sagst du. Das ist der Fehler, den so viele machen. Man kann diese Sache erst dann erfahren, wenn man sie geglaubt hat. Du willst sie aber erst erfahren und dann glauben. – Das geht aber nicht.

Die Gottestat der Erlösung – von deinem alten Menschen, von deinem eigenen Ich – ist vollbracht. Die Syrer sind geflohen. Du musst diese Erlösung nur – glauben. Ohne Glauben wirst du nicht in den Besitz dieser wunderbaren Erlösung kommen.

„Wie, ich soll glauben, dass ich mit einem Male, gewissermaßen mit einem Akt, von meiner Empfindlichkeit, von meiner Aufgeregtheit, von meinem Jähzorn frei werden könnte?“

Jawohl, das darfst du glauben!

„Nein, nein, das glaube ich nicht, dass das möglich ist!“

Nun, dann entwertest du das Kreuz, dann stellst du es in Abrede, dass Jesus eine völlige Erlösung vollbracht hat. Dann hat Jesus nur eine halbe Erlösung vollbracht. Oder Er hat dich nur „im Prinzip“ erlöst, aber nicht tatsächlich und wirklich.

Nein, nein! „Es ist vollbracht!“ Eine ganze Erlösung ist vollbracht auf Golgatha. Und die darfst du dir aneignen durch den Glauben. Sie ist für dich da!

Und wenn du sie im Glauben in Besitz genommen hast, dann darfst du sie auch im Glauben festhalten – alle Tage – alle Stunden! Dann folgt auf den Glaubensschritt, womit du dieses herrliche Heil in Besitz genommen hast, ein Glaubenswandel, bei dem du damit rechnest: „Ich bin der Sünde abgestorben!“ (Röm. 6,11)

„Werden dann die Syrer nie wiederkommen?“

O ja, die Syrer werden wiederkommen und Israel wieder zu unterjochen trachten. Aber wenn die Sünde an dich herantritt, brauchst du ihr nicht nachzugeben. Du darfst damit rechnen, dass du der Sünde gestorben bist, d. h. dass du für die Sünde nicht mehr zu haben bist, dass du für die Sünde tot bist – im Glauben, in der Verbindung mit Jesus.

O, Herz, eine frohe Botschaft! Du brauchst dich vor den Syrern nicht mehr zu fürchten. Sie dürfen dich nicht mehr tyrannisieren. Jesus hat ein vollkommenes Opfer am Kreuz vollbracht. Glaube es doch! Und du darfst es erfahren, was das Kreuz für eine praktische Bedeutung für dein Leben hat, dass du tatsächlich dadurch von deiner Empfindlichkeit, von deiner Ungeduld, von deiner Unreinheit u.s.w. gelöst bist. Du brauchst nicht mehr erlöst zu werden, du bist erlöst von deinen Gebundenheiten.

Willst du sicher gehen, dann mach es wie Joram! Schick deine Kundschafter aus! Lass sie die ganze Gegend am Jordan absuchen! Durchsuche den ganzen Weg Römer 6 und die Siegesstraße Römer 8, durchforsche Kolosser 3 und Epheser 4 – und – du wirst dich freuen über Seinem Worte wie einer, der eine große Beute kriegt! Und du wirst mit mir einstimmen:

Gott sei gepriesen für das Kreuz von Golgatha! Für die wunderbare Erlösung, die Jesus dort für uns erworben und vollbracht hat!

Ja, gelobt sei der HErr für das Kreuz, und dass wir es glauben dürfen:

Sein Kreuz – mein Kreuz!

LXXIV.

Gott hält Wort.

2. Könige 7,16 – 20

Und das Volk ging hinaus und beraubte das Lager der Syrer. Und es galt ein Scheffel Semmelmehl einen Silberling und zwei Scheffel Gerste auch einen Silberling nach dem Wort des HErrn. Aber der König bestellte den Ritter, auf des Hand er sich lehnte, unter das Tor. Und das Volk zertrat ihn im Tor, dass er starb, wie der Mann Gottes geredet hatte, da der König zu ihm hinabkam. Und geschah, wie der Mann Gottes dem Könige sagte, da er sprach: „Morgen um diese seit werden zwei Scheffel Gerste einen Silberling gelten und ein Scheffel Semmelmehl einen Silberling unter dem Tor zu Samaria,“ und der Ritter dem Mann Gottes antwortete und sprach: „Siehe, wenn der HErr Fenster am Himmel machte, wie möchte solches geschehen?“ Er aber sprach: „Siehe, mit deinen Augen wirst du es sehen und nicht davon essen.“ Und es ging ihm eben also; denn das Volk zertrat ihn im Tor, dass er starb.

Gott hält Wort, das will uns diese Geschichte mit erschütterndem Ernste predigen. Gott hält Seine Verheißungen. Und Er hält Seine Drohungen auch.

Als Elisa diese merkwürdige Prophezeiung ausgesprochen hatte, dass aus der Not und dem Mangel in 24 Stunden Überfluss werden würde, da war nicht einzusehen gewesen, wie Gott das machen würde. Aber wenn Menschengen auch keinen Weg sehen – Gott hat einen Weg.

Die Verheißung durch den Propheten Elisa ging buchstäblich und wunderbar in Erfüllung, dass alles Volk innewerden musste: Gott hält Wort!

Die Bibel ist voll von Verheißungen. Man hat sie auf 36.000 berechnet. Viele von ihnen sind schon erfüllt. Bei vielen steht die Erfüllung noch aus. Aber auch die wird Gott einlösen, ganz gewiss!

Es ist nur die Frage, ob du sie auch erfahren wirst. Und das hängt davon ab, ob du sie glaubst oder nicht.

Manche Verheißungen sind so groß, dass sie weit, weit über unser Begreifen hinausgehen. Und dann sind wir so geneigt, Fragezeichen dahinter zu machen. Wir sind vielleicht bereit, sie für andere zu glauben, aber nicht für uns. „Ach, nein, das ist nicht für mich, das ist viel zu hoch und groß für mich! Das kann ich mir nicht zueignen; das wäre ja Hochmut!“ Es sieht so demütig aus, wenn man so spricht, und es ist doch nichts weiter, als – Unglaube, ganz gewöhnlicher Unglaube!

Hast du das schon erkannt?

Wie lange habe ich mich dadurch versündigt, dass ich solche Fragezeichen machte! Da las ich in Hesekeil 36: „Ich will solche Leute aus euch machen, die in Meinen Geboten wandeln und Meine Rechte halten und danach tun.“ Was? Ich sollte ein Mensch werden,

der die Gebote hielte? Undenkbar! Unmöglich! Da machte ich für mich ein Fragezeichen dahinter.

Aber wenn Gott sagt: „Ich will,“ dann darf man sich darauf verlassen. Wenn Er in sechs Tagen Himmel und Erde aus Nichts erschaffen konnte, dann kann ich Ihm auch zutrauen, dass Er aus einem armen, verlorenen Sünder einen Menschen machen kann, der Ihn verherrlicht. Er hat's gesagt, und Gott hält Wort.

„Was Er sich vorgenommen,
und was Er haben will,
das muss doch endlich kommen
zu Seinem Zweck und Ziel!“

Gib dich Ihm nur hin in Vertrauen und Gehorsam, und du wirst es erfahren: Gott hält Wort!

Ja, aber da sind manche Verheißungen, die sind doch wirklich zu groß, um sie glauben zu können! Meinst du? Ich sage dir: nein! Sondern Gott löst Seine Zusagen ein, verlass dich darauf!

Da steht verheißen, wir sollten gleich werden dem Ebenbilde des Sohnes Gottes (Röm. 8,29). „Das ist doch aber nicht möglich! Wie? Ich? Dem Ebenbilde des Sohnes Gottes gleich? Unmöglich!“

O, sprich nicht so! Das ist der Plan, den Gott mit jedem Seiner Kinder verfolgt. Er will uns zu ebenbildlichen und ebenbürtigen Söhnen Gottes machen. Jesus der Erstgeborene unter vielen Brüdern, das ist der Plan und die Absicht Gottes. Und es gilt, sich dazu Gott hinzugeben, dass Er diese Absicht ausführen und verwirklichen kann, dass Er auch dich um- und ausgestalten kann, in das Bild des Lammes hinein.

O, was für großartige Verheißungen doch in der Bibel stehen! Petrus schreibt, wir sollen teilhaftig werden göttlicher Natur. Das ist nie in den Gedankenkreis eines Menschen gekommen, was hier der Apostel im Heiligen Geist geschrieben hat. Teilhaftig der göttlichen Natur! Das geht ja über all unser Verstehen bergehoch hinaus!

Aber – es steht geschrieben!

Wie viele sagen, wenn man sie nach ihrer Hoffnung fragt, sie hoffen, ein Eckchen im Himmel zu bekommen. Hat diese Hoffnung auf ein Eckchen im Himmel irgend einen Grund in der Schrift? Ich habe noch keinen finden können. Aber ein Platz auf dem Thron ist uns verheißen! Jesus hat gesagt – im Sendschreiben an die Gemeinde in Laodizea. – „Wer überwindet, dem will Ich geben, mit Mir auf Meinem Thron zu sitzen, wie Ich überwunden habe und bin gesessen mit Meinem Vater auf Seinem Thron.“ „Wie? Und das sollte ich glauben?“ ruft der Kleinglaube. Nun, wenn du das nicht glauben willst, lass es bleiben! Es wird dann die Stunde kommen, wo du siehst, wie Kinder Gottes, die du gekannt, vielleicht sogar verkannt hast, ihren Platz auf dem Throne einnehmen – und du – wirst hinausgestoßen!

„Wie? Hinausgestoßen?“ Jawohl, wenn du nicht glaubst, was geschrieben steht, wird dir das widerfahren! Sieh, darum ist die Sache so überaus ernst! Es liegt nicht in deinem Belieben, was du von der Bibel und den Verheißungen Gottes glaubst, und was du nicht glaubst. Gott verlangt und erwartet Glauben an Sein Wort. Wenn du nicht glaubst, wird Er

Sein Wort freilich halten, ganz unbekümmert um deinen Unglauben, aber – du wirst die Erfüllung Seiner Verheißungen nicht für dich erleben. Du wirst die Erfüllung sehen, aber – du wirst nicht mit dabei sein!

So ging's dem Ritter des Königs Joram, der über das Wort Elisas seinen Spott gehabt hatte. Er hatte gesagt: „Und wenn Gott Fenster am Himmel machte, wie sollte das geschehen?“ Er hatte die Macht und die Treue Gottes in Frage gezogen. Da hatte ihm Elisa geantwortet: „Du wirst es sehen und – nicht davon essen!“

Buchstäblich so geschah es auch. Der König berief ihn, die Aufsicht zu führen bei dem Verkauf der erbeuteten Vorräte. Und dabei fand der Ritter seinen Tod. Wie kam das? War es ein sogenannter „unglücklicher Zufall?“ Oder wie kam es sonst? Ich denke mir, dass es so zuging: Jemand aus dem Volke erinnerte ihn an die Verheißung Elisas, die er bezweifelt und bespöttelt hatte, und rief: „Nun, jetzt hat Gott doch Fenster am Himmel gemacht! Gestern hast du es nicht geglaubt, glaubst du es nun?“ Wenn aber so ein vornehmer Spötter überführt wird, wenn er eingestehen muss: ich habe unrecht gehabt! – dann ärgert er sich gewöhnlich sehr. So wird sich auch der Ritter über diese Erinnerung an gestern sehr geärgert und dem unbequemen Mahner Ruhe geboten haben. Der schwieg aber nicht, sondern redete weiter. Da drang der Ritter wütend auf ihn ein – das Volk nahm Partei für seinen Gegner – es gab ein Handgemenge, und – der Ritter kam unter die Füße der Menge und wurde zertreten.

Immerhin, mag es gewesen sein, wie es will, es war ein Gericht Gottes über den Spott und den Unglauben des Mannes. Gott hält Wort, auch wenn es sich um Seine Drohungen handelt. Das hat der Ritter des Königs Joram erfahren.

Und das wirst du auch erfahren, wenn du nicht glaubst! Gott hält Wort!

Denke doch einmal: Jeder Jude, der dir auf der Straße begegnet, ist ein wandelnder Beweis dafür, dass Gott Sein Wort hält, auch Seine Drohungen. Wie kommt's, dass die Juden noch bestehen – ohne Volkszusammenschluss, ohne einheitliche Sprache, ohne Oberhaupt, ohne Tempel? Gott hat gesagt, Er werde Israel unter die Völker zerstreuen, wenn sie nicht gehorchen würden der Stimme des HERRN.

Wo sind die Babylonier, die Assyrer geblieben? Keine Spur ist von diesen großen, mächtigen Völkern übriggeblieben. Wo ist die Macht Roms, die Bedeutung Griechenlands? Verschwunden, vergessen. Aber dieses kleine, verachtete Volk der Juden, das lebt noch bis auf den heutigen Tag. Wie kommt das?

Damit will Gott einen lebendigen Anschauungsunterricht geben, dass Er Seine Drohungen gerade so gut hält, wie Seine Verheißungen.

Wirst du etwas von Israel lernen? Oder wirst du weiter die Fragezeichen der Kritik und des Unglaubens hinter die Verheißungen Gottes machen?

Nimm dich in acht! Das ist gefährlich! Der Apostel mahnt (Hebr. 3,12) so sehr ernst: „Sehet zu, lieben Brüder, dass nicht jemand unter euch ein arges, ungläubiges Herz habe, das da abtrete von dem lebendigen Gott!“

Hast du so „ein arges, ungläubiges Herz?“ Dann will ich dir sagen, was einmal mit dir werden wird! Schlag einmal Offb. 21,8 auf. Da heißt es: „Der Verzagten aber und Ungläubigen und Gräulichen und Totschläger und Hurer und Zauberer und Abgöttischen und aller Lügner, deren Teil wird sein in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet; das ist der andere Tod.“

Du lächelst darüber? Lächle nur, solange du lächeln kannst. Aber Gott hält Sein Wort. Dein Lächeln wird dir schon vergehen. Gott macht Seine Drohungen gerade so gut wahr, wie Seine Verheißungen!

Darum, mach keine Fragezeichen mehr, sondern glaube, was geschrieben steht! Vernehre den HErrn nicht länger durch deinen Unglauben, sondern ehre Ihn durch ein völliges Vertrauen, auch da, wo Sein Wort etwas verspricht und verheißt, was über dein Begriffsvermögen geht! Über Seine Macht und über Seine Liebe geht es nicht!

Lass es dir heute mit Ernst gesagt sein: So oder so – Verheißungen oder Drohungen – Gott hält Wort!

LXXV.

Der rechte Weg.

2. Könige 8,1.2

Elisa redete mit dem Weibe, des Sohn er lebendig gemacht, und sprach: „Mache dich auf, und gehe hin mit deinem Hause, und sei Fremdling, wo du kannst; denn der HErr wird eine Teuerung rufen, die wird ins Land kommen sieben Jahre lang.“ Das Weib machte sich auf und tat, wie der Mann Gottes sagte, und zog hin mit ihrem Hause und war Fremdling in der Philister Lande sieben Jahre.

Es ist eine sehr wichtige Lektion, welche dieser Abschnitt uns erteilt. Eigentlich sind es gleich drei Lektionen, die wir zu lernen haben.

Wir wollen sehen!

Die Teuerung, von der hier die Rede ist, ist dieselbe, von der wir schon im 4. Kapitel gehört haben. Da sehen wir, wie Elisa das schädliche und gefährliche Essen der Prophetenschüler unschädlich und genießbar machte dadurch, dass er Mehl hinein tat. Und dann sahen wir, wie der Mann von Baal-Salisa kam und die Erstlingsbrote brachte, mit denen Elisa dann auf wunderbare Weise die hundert Prophetenschüler speiste. Das Ereignis, welches in den beiden ersten Versen des 8. Kapitels erzählt wird, liegt also um sieben Jahre zurück. Es wird erst jetzt erzählt um der Folgen willen, welche sich daran knüpfen in der Gegenwart, nach dem Schluss der Teuerung und nach dem Abzug der Syrer.

Wir kehren also sieben Jahre zurück. Da redete Elisa mit der Frau von Sunem und sagte ihr: „Mache dich auf, und gehe hin mit deinem Hause, und sei Fremdling, wo du kannst; denn der HErr wird eine Teuerung rufen, die wird ins Land kommen sieben Jahre lang.“

Und die Sunamitin ging, dem Auftrage gemäß.

Eine ganz ähnliche Geschichte lesen wir 1. Mose 12,10: „Es kam aber eine Teuerung in das Land. Da zog Abram hinab nach Ägypten, dass er sich daselbst als ein Fremdling aufhielte; denn die Teuerung war groß im Lande.“

Das ist fast derselbe Wortlaut sogar. Und doch ist ein großer Unterschied zwischen jener Reise nach Ägypten und dieser Reise ins Philisterland. Abraham ging nach Ägypten – ohne Auftrag von Gott zu haben. Es war ein eigener Weg, von seiner Vernunft ihm eingegeben. Die Sunamitin aber zog ins Ausland auf den direkten Befehl Gottes, den Er ihr durch Elisa mitgeteilt hatte.

So kann äußerlich die eine Handlung ganz genau so aussehen, wie die andere, und dabei ist die eine: Gehorsam und die andere: Sünde.

❶ Die erste Lektion, die wir hier zu lernen haben, ist diese: keinen Weg machen, keinen Schritt gehen ohne Auftrag des HErrn! Und wenn der

Weg nach allem Überlegen und Erwägen auch gut und richtig zu sein scheint, – keinen Schritt ohne Auftrag vom HErrn!

Sieh, auf jedem Wege gibt es Schwierigkeiten. Wenn du dich auf einem Wege weißt, den Gott dich geführt hat, dann sind die Schwierigkeiten, die dir begegnen, nur Proben deines Glaubens, nur Gelegenheiten, den HErrn zu verherrlichen. Dann kannst du mit Halleluja durch die Schwierigkeiten hindurchgehen.

Begegnen dir aber die Schwierigkeiten auf einem selbsterwählten Wege, dann – kommt die Reue. Dann klagst du: „Ach, wenn ich doch nur diesen Weg nicht gegangen wäre! Ach, wenn ich doch nur diese Entscheidung nicht getroffen hätte! Ach, ich habe eine große Torheit begangen!“

Wenn man weiß: der Weg, den ich gehe, das ist der Weg Gottes; der Platz, auf dem ich stehe, das ist der Platz, auf den Gott mich gestellt hat, – dann hat man festen Boden unter den Füßen.

Wie viel Selbstvorwürfe hätten wir uns schon ersparen können, wenn wir uns immer erst vergewissert hätten: darf ich diesen Weg auch gehen? Ist dieser Weg auch der Weg Gottes? Nicht wahr, du hast auch schon manchmal geklagt und gesagt: „Ach, wenn ich es noch einmal zu machen hätte, ich machte es anders!“? Nun, dann lerne für die Zukunft die Lektion: keinen Schritt ohne Auftrag zu tun, keine Entscheidung ohne den HErrn zu treffen. Er hat es so klar und bestimmt verheißen: „Ich will dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst.“ Nun dürfen wir, auf diese Verheißung gestützt, getrost zu Ihm gehen und Ihn bitten: „HErr, zeige mir den Weg, den ich gehen soll! Soll ich gehen, oder soll ich bleiben? Soll ich ja oder nein sagen?“ Die ganze Entscheidung, die ganze Verantwortung darfst du völlig und getrost dem HErrn überlassen. Lass Ihn für dich entscheiden. Dann wirst du keine eignen Wege mehr gehen, keinen falschen Schritt mehr tun!

Kein Schritt mehr ohne Auftrag!

Das ist die erste Lektion, die wir zu lernen haben für unser Leben.

② Die zweite heißt: Mach niemandes Wege nach! Elisa blieb in Samaria. Er ging nicht fort. Nun hätte die Frau von Sunem sagen können: Wenn Elisa hier bleibt, will ich es auch tun! Elisa ist so ein Gottesmann, wenn der im Glauben hier bleibt, dann will ich auch hierbleiben. Ich muss mich ja sonst schämen vor ihm.

Die Frau von Sunem sprach nicht so; aber heutzutage sprechen viele Kinder Gottes so. Der Bruder Soundso braucht in Krankheitsfällen keinen Arzt. Er vertraut dem HErrn. Nun gibt's Kinder Gottes, die das nachmachen. Sie wollen doch nicht im Glauben hinter ihm zurückstehen. Sie meinen, das gehört doch nun so mit zu entschiedenem Christentum, man muss es doch mitmachen. Nein, nein! Du musst gar nichts mitmachen! Du musst niemanden kopieren! Was der Bruder Soundso und was die Schwester Soundso tut, ist für dich gar nicht maßgebend, sondern was der HErr sagt. Du hast Ihn zu fragen: HErr, was willst Du, dass ich tun soll? Und dann hast du Ihm zu gehorchen.

Jeder steht und fällt – nicht den Menschen, sondern dem HErrn!

O, dieses Sehen auf Menschen in unseren Tagen! Wie unheilvoll kann das sein! „Aber Herr Pastor Soundso tut es auch!“ Und dann macht man es ihm nach. Meinst du, dass ein Unrecht dadurch ein Recht würde, wenn der Pastor Soundso das Unrecht auch begeht?

O, dieses falsche Hervorheben von Autoritäten! „Der Soundso hat es auch gesagt – und der ist doch eine Autorität!“

Wenn er hundertmal eine Autorität ist – du hast es mit Jesus zu tun!

Die Frau von Sunem hätte sich auf die Autorität Abrahams berufen können. „Abraham ist auch ins Ausland gegangen, als die Teuerung kam. Also ist es recht und gut, das Gleiche zu tun!“

Nein, Abraham tat unrecht, als er nach Ägypten zog! Es ist etwas Gefährliches um dies Betonen von Autoritäten. Die Frau von Sunem aber durfte ins Ausland gehen, denn Gott hatte es ihr gesagt. Das war etwas ganz anderes!

Also die zweite Lektion, die dem Volke Gottes unserer Tage sehr Not tut, ist: Lass dich nie von Menschen bestimmen, diesen oder jenen Weg einzuschlagen. Mach nie einem anderen seinen Weg nach, und wenn es der gesegnetste Bruder wäre! Du hast es mit Jesus zu tun!

❸ Und die dritte Lektion ist: Kritisiere nie den Weg eines Bruders! Das geschieht auch gar nicht selten.

Jemand, der nicht wusste, dass Elisa der Sunamitin den Auftrag gegeben hatte, ins Ausland zu gehen, konnte leicht so darüber reden: „So, die Sunamitin! Da geht sie ins Ausland! Gerade wie Abraham damals! Wenn sie Glauben hätte, wie Elisa, würde sie hierbleiben. Aber sie ist leidensscheu, sie läuft Gott aus der Schule!“ Nicht wahr, so hätte man ganz gut urteilen und sie verurteilen können. Und – das Urteil wäre doch ganz falsch und ungerecht gewesen.

Kritisiere nie den Weg des Bruders! Du kennst ja seine Beweggründe gar nicht! Du weißt ja gar nicht, wie er dazu gekommen ist, ob es Gott ihm nicht selber gesagt hat, dass er diesen Weg gehen soll. Du könntest – Gott kritisieren, wenn du den Bruder kritisierst!

Ich habe diese Lektion vor einigen Jahren gründlich gelernt. Es war in der Zeit, als ich den Ruf nach Blankenburg angenommen hatte, da sagten mir manche liebe Geschwister in Mülheim: „Herr Pastor, es ist gar nicht recht, dass Sie gehen!“ Da habe ich geantwortet: „So dürfen Sie nicht sprechen! Sie dürfen meinetwegen sagen: Es tut mir leid, dass Sie weggehen. Aber wenn Sie sagen: es ist nicht recht, dass Sie weggehen, dann kritisieren Sie nicht mich, sondern Gott! Gott hat mich nach Blankenburg gerufen. Darüber bin ich mir vollkommen klar. Wenn ich also weggehe, so tue ich nur den Willen Gottes!“

Und als ich dann nach etlichen Jahren den Ruf hörte, mich ganz freizustellen und die Arbeit in Blankenburg niederzulegen, – da hieß es gerade wieder so! Da war es wieder „nicht recht,“ dass ich das tat!

O, man tut es so leicht, dass man den Weg des Bruders kritisiert. Tue es nicht mehr! Der Bruder steht und fällt seinem HErrn, nicht dir. Es kann der rechte Weg sein, den er geht, wenn du das auch nicht einsiehst und verstehst. Da musst du die Hand auf den Mund legen und den Bruder dem HErrn überlassen.

Höchstens eins kannst du tun. Wenn du der Meinung bist, dass der Bruder einen falschen Weg geht, kannst du für ihn beten! Das wird ihm zum Segen sein; aber deine Kritik nützt ihm gar nichts!

Für den Elisa war es der Weg Gottes, zu bleiben. Für die Sunamitin war es der Weg Gottes, zu gehen. Jeder handelte im Namen Gottes – und doch handelten sie beide ganz verschieden. Da kann die Kritik sich nur irren. Also: kritisiere den Weg des Bruders nicht!

Sorge du vielmehr, dass du allezeit vom HErrn geleitet wirst, von Ihm abhängig bleibst und nicht von Menschen, so dass du stets mit gewisser Überzeugung im Blick auf den Weg, den du gehst, sagen kannst: Der rechte Weg!

LXXVI.

Gott vergisst nichts.

2. Könige 8,3 – 6

Da aber die sieben Jahre um waren, kam das Weib wieder aus der Philister Lande; und sie ging aus, den König anzurufen um ihr Haus und Acker. Der König aber redete mit Gehasi, dem Knaben des Mannes Gottes, und sprach: „Erzähle mir alle großen Taten, die Elisa getan hat.“ Und indem er dem König erzählte, wie er hätte einen Toten lebendig gemacht, siehe, da kam eben dazu das Weib, des Sohn er hatte lebendig gemacht, und rief den König an um ihr Haus und Acker. Da sprach Gehasi: „Mein Herr König, dies ist das Weib, und dies ist ihr Sohn, den Elisa hat lebendig gemacht.“ Und der König fragte das Weib; und sie erzählte es ihm. Da gab ihr der König einen Kämmerer und sprach: „Schaff ihr wieder alles, das ihr ist; dazu alles Einkommen des Ackers, seit der Zeit sie das Land verlassen hat, bis hierher.

Gott vergisst nichts! Das ist die Überschrift über diese wunderbare Geschichte.

Nachdem sie sieben Jahre im Ausland gewesen, kehrt die Sunamitin nach Hause zurück. Sie kommt gerade zu der Zeit, wo die Syrer in eiliger Flucht das Land verlassen haben.

Aber o weh, wie sie nach Sunem kommt, findet sie ihr Besitztum in den Händen eines anderen. Als herrenlos war ihr Haus und Hof vom König eingezogen und einem Pächter übergeben worden. Oder wie es sonst gewesen war, – jedenfalls war ihr Hab und Gut inzwischen in den Besitz eines andern übergegangen.

Was nun?

Früher war es ihre Freude gewesen, Elisa zu antworten, dass sie keine Sache an den König habe; jetzt hatte sie eine Sache an den König. Ihr Entschluss war schnell gefasst, sich an den König zu wenden, dass er ihr ihr Eigentum zurückgebe.

Sehr aussichtsvoll erschien der Gang freilich nicht. Wird Joram sie überhaupt vorlassen? Und wenn er sie vorlässt, wird er sie anhören? Und wenn er sie anhört, wird er ihr Recht verschaffen? Das war mehr als fraglich. Gewiss rieten ihr manche Nachbarn davon ab. Es sei ganz aussichtslos, dem König diese Sache vorzutragen. Aber sie blieb dabei, sie gehe zum König.

Wenn es einen Zufall gäbe, dann wäre es ein sehr geschickter Zufall! Besser konnten die Umstände gar nicht zusammentreffen, als es in dieser Geschichte geschah!

Aber wir wissen es besser. Wir wissen, dass wir nicht Spielzeuge sind in der Hand des Zufalls, sondern dass ein liebevoller Vater über uns wacht und waltet. Wir wissen, dass Gott die Geschehnisse unseres Lebens lenkt und leitet nach Seinem Willen und Wohlgefallen. Das sehen wir besonders in dieser Geschichte.

Der König sprach gerade mit Gehasi, dem ehemaligen Diener des Propheten Elisa. Wo kam denn der her? War der denn nicht fortgeschickt, mit dem Aussatz Naemans behaftet? Freilich, das war er. Ja, wie kommt denn Gehasi hier mit dem König zusammen?

Ich meine, es sei gar nicht schwer, sich das zusammenzureimen. Gehasi war, so denke ich mir, einer von den Aussätzigen, die da draußen vor dem Tore von Samaria ihre Hütte hatten. Er war einer von den vier Männern, welche die Entdeckung machten, dass das Syrerlager verlassen sei. Ich meine, die Habgier, mit der sich die Aussätzigen über das verlassene Lager hermachten und sich nicht nur satt aßen und tranken, sondern sich auch mit Gold und Silber und Kleidern versorgten, käme uns als ein Charakterzug Gehasis schon bekannt vor.

Nun hatte der König den Gehasi beschieden, um von ihm Genaueres über seine Entdeckung zu hören. Gehasi sollte dem König Bericht erstatten, wie alles gekommen sei. Gewiss war Gehasi derjenige unter den vier Aussätzigen, bei dem der Aussatz noch nicht so weit vorgeschritten war.

Dabei erkannte Joram ihn wieder als den Boten Elisas, der damals die Botschaft gebracht hatte: „Lass ihn zu mir kommen, dass er innewerde, dass ein Prophet in Israel ist!“

So kam Joram dazu, den Gehasi nach seinem ehemaligen Herrn Elisa und nach seinen wunderbaren Taten zu fragen.

Gerade erzählte Gehasi von der Auferweckung des Sohnes der Sunamitin – da wurden draußen im Vorzimmer Stimmen laut.

Gerade erzählte Gehasi davon, wie die betrübte Mutter zu Elisa auf den Karmel gekommen sei, wie er dann mit ihr gegangen sei und den Knaben durch das Gebet des Glaubens wieder ins Leben gerufen habe, – da meldete der diensttuende Adjutant, dass eine Frau im Vorzimmer sei, die sich durchaus nicht abweisen lassen wollte.

„Dann lass sie hereinkommen!“ rief der König.

Die Tür ging auf. Eine Frau mit einem Knaben an der Hand trat herein.

„Mein Herr König, dies ist das Weib, und dies ist ihr Sohn,“ rief Gehasi plötzlich aus, „den Elisa hat lebendig gemacht!“

Was für ein seltsames Zusammentreffen glücklicher Umstände! Nein! Was für ein wunderbares Zusammenlaufen der Fäden Gottes!

Nun ist das Interesse des Königs für die Sunamitin im höchsten Maße erregt. Sie musste ihm noch einmal erzählen, wie alles gewesen und gekommen war; sie musste ihm ihren Sohn zeigen, der tot gewesen und lebendig geworden war. Alles interessierte ihn aufs Höchste.

Und dann gebot er einem seiner Kämmerer, dafür zu sorgen, dass der Frau ihr Besitztum zurückgegeben würde, und nicht nur das, sondern der Ertrag ihres Ackers in all den Jahren, in denen sie ferne gewesen war.

So war der Sunamitin aus der Not geholfen. Und wie war das gekommen? Das war der Dank für die Liebe, mit der sie vor Jahren den Propheten bei sich aufgenommen und beherbergt hatte.

Gott vergisst nichts!

Wohl waren schon Jahre darüber hingegangen, seitdem Elisa am Tische der Sunamitin gesessen und in dem Obergemach auf dem Söller ihres Hauses geschlafen hatte; aber Gott hatte diesen Dienst der Liebe nicht vergessen, den sie Seinem Gesandten erwiesen hatte.

Gott vergisst nichts. Was einem der Seinen geschieht, das sieht Er an, als wäre es Ihm geschehen. Er belohnt und vergilt jeden, auch den geringsten Dienst. Sogar ein Becher kalten Wassers, der in Seinem Namen gereicht worden, wird von Ihm nicht vergessen.

Vor kurzem ging eine sehr seltsame Geschichte durch die Zeitungen. Da wurde in Hamburg ein junger Mann vorgeladen, auf dem Erbschaftsamt zu erscheinen. Er ging hin, ohne zu wissen, was er da solle. Man eröffnete ihm zu seiner allergrößten Verwunderung, dass ihm ein Legat von 20.000 Mark vermacht worden sei. Wie war das gekommen? Vor etlichen Jahren stand eine ältere Dame in Berlin auf einer Straße, die sehr belebt war. Sie wusste nicht, wie sie von einer Seite der Straße auf die andere kommen sollte bei dem großen Verkehr. Viele gingen an der alten Dame vorbei, ohne sie zu beachten. Da kam ein junger Mann und fragte sie höflich, ob er ihr vielleicht behilflich sein dürfe, über die Straße zu kommen. Mit Freude und Dank nahm sie seinen Arm und ließ sich von ihm über die Straße führen. Als er sich drüben von ihr verabschieden wollte, bat sie ihn um seinen Namen und seine Adresse.

Zum Dank für diesen Liebesdienst hatte sie ihm in ihrem Testament einen Betrag von 20.000 Mark ausgesetzt. Sie hatte diesen kleinen Dienst nicht vergessen!

Als ich diese Geschichte las, da dachte ich: O, unser Gott vergisst auch nichts! Auch nicht den allergeringsten Dienst vergisst Er! Sondern Er belohnt und vergilt auch die kleinste Handreichung, die man Seinen Kindern tut.

Dass doch die Kinder Gottes sich die Augen öffnen lassen möchten für die vielen Gelegenheiten, die Gott uns gibt, wo wir dienen und lieben können! Ach, wie mancher stolpert an den Gelegenheiten vorbei und beachtet sie nicht und benutzt sie nicht!

Mach doch die Augen auf für die zahllosen Gelegenheiten, die Gott dir alle Tage gibt, wo du Liebe erweisen kannst, wo du dienen kannst! Ein Kind Gottes soll „wandelnde Liebe“ sein, wie einmal einer gesagt hat.

Wenn wirklich die Liebe unsere Herzen erfüllt, dann können wir gar nicht anders als lieben. Dann ist es das Allerselbstverständlichste und Natürlichste für uns. Dann müssen wir lieben. Und die Liebe macht auch erfinderisch. Dann bekommt man ein offenes Auge für die Gelegenheiten zum Dienen.

Und – Gott vergisst nichts!

Ich sage nicht, dass du dienen und lieben sollst, um belohnt zu werden, o nein, das sei ferne! Aber wenn du in Liebe und aus Liebe gedient hast, dann sage ich dir: Gott vergisst nichts!

Es wird einmal große Verwunderung geben, wenn der Weltenrichter anheben wird, zu denen zu Seiner Rechten zu sagen: „Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt Mich gespeist; Ich bin durstig gewesen, und ihr habt Mich getränkt; Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt Mich beherbergt!“ Er hat nichts vergessen! Gar nichts. Die zu Seiner Rechten Gestellten werden Ihn dann staunend fragen: „HErr, wann haben wir Dich gespeist und getränkt und beherbergt?“ Sie haben ihren Dienst, den sie einem der Seinen geleistet haben, längst vergessen – aber der HErr vergisst nichts!

O, darum wollen wir doch dem HErrn die Freude machen, uns in dienender Liebe zu üben, dass Sein Auge mit Wohlgefallen ruhen kann auf unserm Dienen und Lieben!

Denke daran:

Gott vergisst nichts!

LXXVII.

Zweimal oder dreimal.

2. Könige 8,7.8.10.15

Und Elisa kam gen Damaskus. Da lag Benhadad, der König zu Syrien, krank; und man sagte es ihm an und sprach: „Der Mann Gottes ist hergekommen.“ Da sprach der König zu Hasael: „Nimm Geschenke mit dir, und gehe dem Mann Gottes entgegen, und frage den HErrn durch ihn und sprich, ob ich von dieser Krankheit möge genesen.“ Elisa sprach zu ihm: „Gehe hin, und sage ihm: Du wirst genesen; aber der HErr hat mir gezeigt, dass er des Todes sterben wird.“ Des andern Tages aber nahm Hasael die Bettdecke, und tunkte sie ins Wasser, und breitete sie über sein Angesicht; da starb er. Und Hasael ward König an seiner Statt.

Benhadads Tod hält uns eine ernste und erschütternde Predigt.

Wie oft hat Gott an Benhadads Herz geklopft!

Schon in den Tagen des Königs Ahab hat Benhadad die Güte und den Ernst Jehovas erfahren. Als Benhadad über die „Berggötter“ Israels gelästert hatte, da hatte er zum ersten Male die Macht Jehovas kennen gelernt in der Schlacht bei Aphek (1. Kön. 20). Und als er sich dann dem König Israels ergeben hatte, da ließ der ihn nicht nur leben, er ließ ihn sogar auf seinem Wagen an seiner Seite sitzen.

Zum Dank für diese freundliche Behandlung gab Benhadad dann im nächsten Feldzug, den er gegen Israel machte, den Befehl, seine Obersten sollten gegen niemand streiten, denn nur gegen den König Israels allein. So antwortete er auf die erfahrene Güte und den Edelmut Ahabs! Ahab blieb denn auch in der Schlacht, allerdings nicht von den Obersten Benhadads getroffen, sondern von einem Manne, der ihn „von ungefähr“ traf.

Das nächste Anklopfen Gottes an dem Herzen Benhadads war dann die glückliche Heimkehr Naemans. Was hatte Naeman alles getan, um den Zorn seiner Götter abzuwenden, um von ihnen Heilung und Hilfe zu erlangen. Es war aber alles umsonst gewesen. Die Götter Syriens hatten ihm nicht geholfen. Und dann war er nach Samaria gezogen – und dort war er an Leib und Seele ein neuer Mensch geworden. Da war er geheilt von seinem Aussatz, und da war aus dem vormaligen Götzendiener ein Verehrer Jehovas geworden. Was war das für eine gewaltige Predigt, die Benhadad bekam von der überlegenen Macht Jehovas.

Und wieder begegnete Gott dem König von Syrien, als die Truppen zu ihm zurückkehrten, die er ausgesandt hatte, um in Dothan den Propheten Elisa zu belagern und gefangenzunehmen. Sie berichteten, Elisa, den sie nicht kannten, habe sie – mitten in die Hauptstadt Samaria geführt und sie dort – königlich bewirtet und entlassen!

Wie erinnerte das den König an die Schlacht bei Aphek, wo er selbst so großmütig behandelt worden war! Wie klopfte da Gott wieder an sein Herz an!

Und es war wieder umsonst!

Noch einmal zog Benhadad gegen Israel. Noch einmal ist ihm das Kriegsglück günstig. Er belagert Samaria und hungert die Stadt aus. Da tritt ihm Jehova wieder in den Weg. Da schreckt Gott die Syrer durch die himmlischen Heerscharen, die Er zum Entsatz der Stadt sendet. Benhadad wird durch die wilde Flucht seines Heeres mit fortgerissen. Noch einmal zeigt Gott ihm Seine Macht.

O, wie schwer macht Gott es doch Seinen Feinden, verloren zu gehen! Wie tritt Er ihnen in Liebe und Freundlichkeit, in Güte und Ernst immer wieder in den Weg! Im Buch Hiob steht das Wort: „Solches tut der HErr mit einem jeglichen zweimal oder dreimal, dass Er seine Seele herumhole vom Verderben. Das hat auch Benhadad erfahren. Wie oft hat Gott bei ihm angeklopft! Wie oft ist Er ihm entgegengetreten. Aber alles war umsonst“

Endlich bricht denn Gottes Gericht herein. Benhadad nimmt ein Ende mit Schrecken, von seinem neuen Feldhauptmann, dem Nachfolger Naemans, schmäählich ermordet, im Bette erstickt!

Zweimal oder dreimal – und dann hat auch göttliche Geduld ein Ende.

Wie bietet das Volk Israel uns da einen ergreifenden Anschauungsunterricht! Wie oft hat Gott diesem Volke Seine Liebe und Gnade erzeigt! Und – wie erschütternd brach dann das Gericht über das Volk herein, als es all Seine Gnade vergeblich empfangen hatte.

Der Prophet Jesaja schreibt in wenigen Worten die ganze Geschichte Israels, Kap. 63,9 und 10. Da sagt er: „Er erlösete sie, darum, dass Er sie liebte“ – da steht die Befreiung aus der Hand Pharaos vor unserer Seele. „Er erlösete sie, darum, dass Er sie liebte und ihrer schonte“ – da denken wir an den Würgengel, der durch Ägypten ging und die Erstgeburt schlug. „Er nahm sie auf“ – wie eine Mutter ihr Kind – „und trug sie allezeit von alters her. Aber sie erbitterten und entrüsteten Seinen Heiligen Geist; darum ward Er ihr Feind und stritt wider sie.“ O, was gehörte dazu, dass der Gott, der sich um Sein Volk bemühte, wie eine Mutter sich bemüht um ihr Kind, dass der Gott Israels Feind ward und wider sie stritt! Aber Israel hat es dahin gebracht, dass Er Sein Schwert gegen Sein Volk zog und sie niederstreckte in der Wüste, dass von dem ganzen großen Volke nur zwei Männer ins gelobte Land kamen, Kaleb und Josua. Alle andern hatten ihr Grab gefunden in der Wüste.

Ja, auch göttliche Geduld und Langmut geht einmal zu Ende! Und wenn der Faden göttlicher Geduld einmal gerissen ist, dann knüpft keine Macht der Erde ihn wieder zusammen!

Das lehrt uns Benhadads Tod.

Aber er hält nicht nur Unbekehrten eine ernste Predigt; auch Kinder Gottes können etwas davon lernen.

Im Evangelium des Johannes (3,19) heißt es: „Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr denn das Licht; denn ihre Werke waren böse.“ Das griechische Wort, das hier mit „Gericht“ übersetzt ist, heißt *krisis*. Das ist ja als Fremdwort bekannt und eingebürgert. Wir reden von einer Krisis bei manchen Krankheiten. Da entscheidet es sich, ob es zum Tode oder zum Leben geht. Da nimmt die Krankheit eine Wendung.

So war das Kommen Jesu in die Welt eine Krisis. Da gab es Entscheidungen und Scheidungen. Die einen entschieden sich für Ihn, die andern wider Ihn.

Und so geht es noch heute. Wenn Jesus in ein Leben hineintritt, entsteht eine Krisis.

Und solche Krisen wiederholen sich.

Joh. 6 haben wir so eine Krisis. Da hat Jesus geredet von dem Essen Seines Fleisches und von dem Trinken Seines Blutes. Das gab eine Krisis. „Von dem an gingen Seiner Jünger viel hinter sich und wandelten hinfort nicht mehr mit Ihm“ (Vers 66). Es waren viele von Seinen Jüngern, die bisher mit Ihm gegangen waren. Aber in dieser Krisis wandten sie sich ab.

Eine ganz ähnliche Krisis haben wir Joh. 8. Im 31. Verse lesen wir: „Da sprach nun Jesus zu den Juden, die an Ihn glaubten.“ Das müssen wir in der Erinnerung behalten, dass es Juden waren, die an Ihn glaubten. Und zu denen spricht Er von der völligen Freiheit: „So euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei.“ Und was ist das Ende dieser Predigt von der Befreiung durch den Sohn Gottes? Vers 59: „Da hoben sie Steine auf, dass sie auf Ihn würfen.“ Das taten die Juden, die an Ihn glaubten! Das war für sie eine Krisis.

Und im 11. Kapitel bringt die Auferweckung des Lazarus wieder eine Krisis. Vers 45 heißt es: „Viele nun der Juden, die zu Maria gekommen waren, und sahen, was Jesus tat, glaubten an Ihn.“ Etliche aber,“ heißt es dann weiter, „etliche aber von ihnen, gingen hin zu den Pharisäern und sagten ihnen, was Jesus getan hatte.“ Und was war die Folge ihrer Anzeige? „Von dem Tage an ratschlagten sie, wie sie Ihn töteten“ (Vers 53).

Jede neue Wahrheit, die Gott uns zeigt in Seinem Wort, jedes neue Licht, das Er in unsere Seele fallen lässt über das volle Heil, bedeutet für uns eine Krisis.

Ein Bibelkursus, an dem man teilnimmt, eine Konferenz, die man besucht, bedeutet eine Krisis. Entweder man kommt tiefer hinein in Seine Gnade, oder – man verhärtet und verschließt sich dagegen.

Ich habe Brüder gekannt, die auf einer Konferenz Gott mit einem Strahl neuen Lichtes, mit einer neuen Wahrheit segnen wollte – und sie verschlossen sich dagegen. Sie schoben die Riegel ihrer alten Ansichten, Meinungen und Vorurteile vor – und die neue Wahrheit, die Gott offenbarte, fand keine Aufnahme. Dann gab es ein Zurückbleiben, ein Zurückgehen, bis endlich diese einst so gesegneten Brüder in immer größeren Gegensatz gegen das Volk Gottes gerieten, bis sie – die Führer der Gegner wurden.

O, das ist überaus ernst!

Wenn Gott mit einer neuen Wahrheit an deine Seele klopft, verschließ dich nicht dagegen!

Geh nicht den Weg Benhadads, der sich von einer Krisis zur andern mehr verhärtete, bis das Gericht über ihn kam!

O, dass es in jeder Krisis in deinem Leben eine neue Wendung und Entscheidung geben möchte zu Jesus hin! Dann würde dein Leben es offenbaren: „Von Herrlichkeit zu Herrlichkeit in dasselbige Bild – das Bild Jesu – durch den HErrn, den Geist!“

LXXVIII.

Elisas Tränen.

2. Könige 8,9 – 15

Hasael ging Elisa entgegen und nahm Geschenke mit sich und allerlei Güter zu Damaskus, eine Last für vierzig Kamele. Und da er kam, trat er vor ihn, und sprach: „Dein Sohn, der König Benhadad, der König zu Syrien, hat mich zu dir gesandt, und lässt dir sagen: Kann ich auch von dieser Krankheit genesen?“ Elisa sprach zu ihm: „Gehe hin, und sage ihm: Du wirst genesen; – aber der HErr hat mir gezeigt, dass er des Todes sterben wird.“ Und der Mann Gottes schaute ihn starr und lange an, und weinte. Da sprach Hasael: „Warum weinet mein Herr?“ Er sprach: „Ich weiß, was übles du den Kindern Israel tun wirst. Du wirst ihre festen Städte mit Feuer verbrennen, und ihre junge Mannschaft mit dem Schwert erwürgen, und ihre jungen Kinder töten, und ihre schwangern Weiber zerhauen!“ Hasael sprach: „Was ist dein Knecht, der Hund, dass er solch groß Ding tun sollte?“ Elisa sprach: „Der HErr hat mir gezeigt, dass du König zu Syrien sein wirst.“ Und er ging weg von Elisa, und kam zu seinem Herrn; der sprach zu ihm: „Was sagte dir Elisa?“ Er sprach: „Er sagte mir, du wirst genesen.“ – Des andern Tags aber nahm er die Bettdecke, und tunkte sie ins Wasser, und breitete sie über sein Angesicht; da starb er. Und Hasael ward König an seiner Statt.

Es war schon etliche Jahre her, seitdem Gott dem Propheten Elia den Auftrag gegeben hatte: „Gehe deines Weges durch die Wüste gen Damaskus, und gehe hinein, und salbe Hasael zum König über Syrien, und Jehu, den Sohn Nimsis, zum König von Israel, und Elisa, den Sohn Saphats, von Abel-Mehola, zum Propheten an deiner Statt!“

Nur den letzten Auftrag hatte Elia ausgeführt. Die beiden ersten waren noch nicht ausgerichtet. Warum nicht? War Elia nicht gehorsam? Nein, das war der Grund nicht. Sondern Gott wollte noch warten in Seiner Langmut und Geduld, ob Benhadad nicht doch noch zur Umkehr käme, ob das Haus Ahabs nicht doch noch sich von dem Einfluss Isebels losmachen und Gott die Ehre geben werde.

O, die wunderbare, anbetungswürdige Geduld Gottes! Aber nun hat auch Gottes Geduld ein Ende. Und nun soll Elisa hingehen, um die Vollstrecker Seiner Gerichte zu berufen. Was für ein schwerer Auftrag für den Mann des Friedens und der Liebe! Aber er ist gehorsam und geht nach Damaskus.

Als der kranke König von seinem Kommen hört, schickt er ihm seinen Feldhauptmann Hasael entgegen, um ihn zu fragen, ob er von der Krankheit genesen würde.

Wunderbar! Es ist noch nicht lange her, da hat dieser selbe Mann ein Heer ausgeschiedt, um Elisa gefangenzunehmen, um ihn lebendig oder tot in seine Hand zu bekommen, und jetzt schickt er nach ihm und lässt ihm sagen: „Dein Sohn Benhadad, der König zu Syrien?“

Ja, was ein Krankenbett nicht ausrichten kann! Da kann man die Frommen gebrauchen, die man früher verachtet und verfolgt hat. Da klammert man sich an die Gläubigen und bittet sie um ihr Gebet, sowie Pharao in den Plagen Mose bat: „Bete für mich, dass Gott die Plage von mir nehme!“

Da kann man die verachteten Frommen gebrauchen, wenn's zum Sterben geht! Wenn es dann nur nicht zu spät ist!

Mit großen Schätzen kommt Hasael dem Manne Gottes entgegen. Für die ganze Karawane hat Elisa kein Auge. Er sieht sie mit keinem Blicke an. Aber auf dem Feldhauptmann Hasael ruht sein Blick lang und fest.

„Gehe hin, und sage dem Könige: Du wirst genesen; die Krankheit ist nicht zum Tode.“ Dann gibt es eine Pause; während derselben ruht sein Auge fest auf seinem Gegenüber. Er liest in Hasaels Seele. Er schaut in sein Herz hinein bis auf den Grund. Er sieht, wie der Ehrgeiz dies Herz aufstachelt zur Mordtat an dem Könige. Er sieht, wie dieser Mann Unheil und Verderben über Israel bringen wird.

Langsam löst sich der starre Blick des Propheten in Tränen auf. „Der HErr hat mir gezeigt, dass er des Todes sterben wird.“

Hasael ist betroffen von diesem langen Blick, von diesen Tränen: „Warum weint mein Herr?“ Da sagt ihm Elisa, dass er einen Blick in die Zukunft tue und all das Elend sehe, das Hasael seinem Volke Israel antun werde.

Mit ein paar verlegenen Worten sucht Hasael zu entgegnen: „Was ist dein Knecht, der Hund, dass er solch groß Ding tun sollte?“ Da antwortete ihm der Prophet: „Der HErr hat mir gezeigt, dass du König zu Syrien sein wirst.“

Hasael kann seine Freude über diese Worte nicht verbergen; er wendet sich und kehrt zu seinem Herrn zurück. Er macht ihn sicher durch die Botschaft: „Du wirst genesen“ – und dann – am andern Tage – erstickt er den König im Bette und besteigt den Thron.

Elisas Tränen, wie reden sie von der Liebe in seinem Herzen! Hat nicht Israel hundertmal dies Unheil verdient, das Hasael jetzt herbeiführen wird? Hat es nicht immer wieder seinen Gott verlassen und dem Baal gedient? Es geschieht ihm ganz recht, wenn jetzt das Gericht Gottes über das halsstarrige Volk hereinbricht!

„Ja, und wenn Israel es hundertmal verdient hat, es ist doch mein Volk, mein heißgeliebtes Volk!“ Da bricht dem Propheten das Herz. Er weint.

Da steigt Jesus mit Seinen Jüngern den Ölberg hernieder. Er sieht die Stadt an, die im Sonnenschein vor Ihm liegt. Er sieht nicht die Schönheit des Bildes – Er sieht in die Zukunft. Er sieht, dass eine Zeit kommen wird, wo die Römer kommen und eine Wagenburg um die Stadt schlagen werden. Er sieht all das Elend, das in der ausgehungerten Stadt herrschen wird, bis sie endlich den Feinden in die Hände fällt, bis Jerusalems Herrlichkeit untergeht in Blut und Feuer. Und wie Jesus diesen Blick tut in die Zukunft, da weint Er. „Wenn doch auch du erkennetest zu deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient! Aber nun ist es vor deinen Augen verborgen!“

Jesus, warum weinst Du denn? Hat Jerusalem nicht sein Schicksal reichlich verdient? Hat die Stadt nicht alle Gnade abgelehnt und abgewiesen? Das Gericht Gottes ist doch gerecht! Und wenn zu allem, was Jerusalem getan hat, um Gott zu erzürnen, noch diese Sünde gekommen sein wird, den Messias gekreuzigt zu haben, dann kann man doch nur sagen: Ihr geschieht ganz recht!

„Ja, und wenn sie hundertmal ihr Schicksal verdient hätte – Mich jammert des Volkes!“ Und Seine Augen füllten sich mit Tränen.

O, die Liebe Jesu über die ungehorsame Stadt!

Liebes Herz, was sind es für Augen, mit denen Jesus dich anschaut? Stehen Seine Augen, auch wenn Er dich anschaut, voll Tränen? Muss Er auch über dich weinen: so viel Gnade vergeblich empfangen?

So wie Elisa den Hasael durchschaut, so durchschaut dich Jesus. Er kennt dich durch und durch. Dein ganzes Leben liegt offen vor Ihm. Er kennt deine geheimsten Gedanken. Du kannst Ihm nichts verhehlen und verbergen. Er durchschaut dich!

Was meinst du, kann das Auge Jesu mit Wohlgefallen auf dir ruhen? Kann Er dir das Zeugnis des Wohlgefallens geben? Kann Er an dir, wie der Prophet Jesaja gesagt hat, Seine Lust sehen?

Oder sieht Er auch in deinem Herzen noch die Sünde ihr Haupt erheben? Sieht Er auch in deinem Leben noch den heimlichen Bann sündiger Gewohnheiten?

Ach, ich fürchte, nicht nur unbekehrte und ungerettete Seelen machen dem Heiland Kummer und füllen Seine Augen mit Tränen; auch Kinder Gottes tun das oft!

Es gibt ein furchtbares Wort in der Schrift, 2. Petri 2,22. Es heißt: „Es ist ihnen widerfahren das wahre Sprichwort: ‚Der Hund frisst wieder, was er gespien hat;‘ und: ‚Die Sau wälzt sich nach der Schwemme wieder im Kot!‘“

Was für ein unästhetisches Bild! Aber noch schlimmer: Dies unästhetische Bild ist das Bild vieler Kinder Gottes! Erst liefern sie ihre Sünden aus, vielleicht gar in öffentlicher Versammlung. Erst singen und sagen sie: „Herr, hier bring ich mein alles, Leib, Seele und Geist Dir dar!“ Und dann – wenn die Bewegung vorbei ist, dann gehen sie hin und holen die auf den Altar gelegte Sünde wieder zurück – und – tun wieder wie vorhin!

Gerade wie der Hund! Gerade wie die Sau! Und das sind Kinder Gottes? Ja, das sind Kinder Gottes!

O, das ist ein tiefer Schmerz für den Herrn! Da füllen sich Seine Augen mit Tränen!

Liebes Herz, hast du Ihm auch schon diesen Schmerz zugefügt? Tu es nicht mehr! Sondern bring Ihm deine Sünde, und lasse sie auf Seinem Altar liegen! Hol sie nicht wieder zurück!

Sonst werden einmal die Tränen Jesu heiß auf deine Seele fallen und dich verklagen vor Gott, so viel Gnade vergeblich empfangen zu haben!

O, bei allem, was du tust, denke daran: Was sind das für Augen, mit denen Jesus mich ansieht? Sind das Augen voll Wohlgefallen, oder sind es Augen voll Tränen?

Auf Hasael haben Elisas Tränen keinen Eindruck gemacht. Er ging hin und wurde ein Mörder. Werden Jesu Tränen, um deine Herzenshärte und Sündenliebe geweint, werden sie Eindruck auf dich machen, dass du Bruch machst mit der Sünde, mit jeder Sünde, damit der Heiland Wohlgefallen an dir haben kann?

LXXIX.

Gottes Mühlen mahlen langsam.

2. Könige 9,1 – 3

Elisa aber, der Prophet, rief der Propheten Kinder einem und sprach zu ihm: „Gürte deine Lenden, und nimm diesen Ölkrug mit dir, und gehe hin gen Ramoth in Gilead. Und wenn du dahin kommst, wirst du daselbst sehen Jehu, den Sohn Josaphats, des Sohns Nimsis. Und gehe hinein, und heiße ihn aufstehen unter seinen Brüdern, und führe ihn in die innerste Kammer, und nimm den Ölkrug, und schütte es auf sein Haupt, und sprich: So sagt der HErr: Ich habe dich zum König über Israel gesalbt.“

Es sind schon 15 Jahre vergangen, seitdem Gott dem König Ahab durch den Propheten Elia den furchtbaren Untergang seines Hauses angezeigt hat. Niedergeschmettert durch diese Ankündigung, beugte sich Ahab und tat Buße. Aber die Königin Isebel beugte sich nicht. Sie verspottete die weiche Gemütsstimmung des Königs als unmännliche Schwäche. Nur noch grimmiger wurde der Hass, mit dem sie die Anhänger des alten Glaubens verfolgte. Sie setzte eine allgemeine Verfolgung der Gläubigen ins Werk. Viele starben um ihres Glaubens willen den Märtyrertod unter den Händen der Henker der Königin.

Und Ahab war nicht Manns genug, um der Energie seines Weibes entgegenzutreten. Isebel tat nach ihres Herzens Gelüst und erwürgte die Anhänger des alten Glaubens.

Und auch als Ahab gefallen war, als die Hunde sein Blut geleckt hatten in Naboths Weinberg, wie Elia vorausgesagt hatte, da änderte die Königin ihren Sinn nicht. Sie wurde der böse Geist ihrer Söhne, wie sie der böse Geist ihres Mannes gewesen war.

Zwölf Jahre saß Joram auf dem Thron Israels. Isebel aber, seine Mutter, war in allem seine Beraterin. In Wirklichkeit war sie es, die die Zügel der Regierung führte. Sie war es auch, die Joram immer wieder aufhetzte gegen den Propheten Elisa, so dass er ihm einmal den Tod schwor.

Man hätte irre werden können an der Gerechtigkeit Gottes, wenn man diesem Unheil zusah, das die Königin Isebel anrichtete. Die Frommen wurden ausgerottet, und die Gottlosen triumphierten.

Elia war irre geworden an dem Walten Gottes. Er konnte es nicht verstehen, wie Gott das zuließ. Verzagt und kleinmütig hatte er den HErrn gebeten: „Es ist genug, so nimm nun, HErr, meine Seele! Ich habe um den HErrn geeifert, denn die Kinder Israel haben Deinen Bund verlassen, Deine Altäre zerbrochen, Deine Propheten (das sind die Prophetenschüler, die hier gemeint sind) mit dem Schwert erwürgt, und ich bin allein übergeblieben, und sie stehen danach, dass sie mir das Leben nehmen!“

Es ist je und je so gewesen in der Welt, dass man das Walten des langmütigen und geduldigen Gottes nicht begreifen konnte, wie Gott den Gottlosen so lange gewähren lassen konnte.

Der Psalmist Asaph erzählt uns, dass er auch beinahe irre geworden wäre an der Gerechtigkeit Gottes. Er sah, dass es den Gottlosen so wohl ging, dass ihnen das Volk zufiel – und die Frommen wurden bedrängt und verfolgt. Da bekennt er: „Ich hätte schier gestrauchelt mit meinen Füßen, mein Tritt wäre beinahe geglitten.“

Warum lässt Gott das denn zu?

O, Gott hat eine unendliche Geduld, eine wunderbare Langmut – auch den Verfolgern Seines Volkes gegenüber. Er gibt ihnen Zeit zur Buße, Zeit zur Umkehr. Er wirbt, Er lockt, Er warnt – ob Er sie doch noch herumbrächte vom Irrwege.

Wenn dann aber alles umsonst ist, wenn Seine Mahnungen und Warnungen nicht beachtet werden, dann setzen sich die Mühlsteine Gottes in Bewegung. Es ist wahr: „Gottes Mühlen mahlen langsam, mahlen aber trefflich fein.“

Lange hat Jehova Geduld gehabt und die Königin Isebel gewähren lassen. Lange hat Er auch dem König Joram Zeit gelassen. Was hat Joram alles erlebt! Wieviel Wunder hat er miterlebt! Elisa hat es ihm gezeigt, dass es einen lebendigen Gott gibt. Aber – Joram hat nichts gelernt. Er hat wie der König Pharao von Ägypten sein Herz verhärtet und verstockt. Nun fangen die Mühlsteine Gottes an, sich in Bewegung zu setzen.

Da schickt Elisa den Boten aus, im Namen des HErrn, um Jehu zum Vollstrecker der göttlichen Gerichte zu berufen. Joram, deine Zeit ist um! Isebel, bedenke das Ende!

In Eilmärschen zieht Jehu nach Jesreel, der königlichen Sommerresidenz. Joram schickt ihm Boten entgegen – sie gehen zu Jehu über. Da tritt ihm Joram selbst entgegen: „Jehu, ist's Friede?“ „Was Friede?“ Joram wendet sich zur Flucht; aber – der Todespfeil ereilt ihn. – Seine Leiche liegt auf dem Acker Naboths, den Hunden zum Fraße.

Und da sie zum Palast kamen, da schaut Isebel, geschmückt und geputzt, zum Fenster hinaus. Sie weiß, dass sie jetzt sterben wird. Da will sie Gott und aller Welt zeigen, dass sie den Tod nicht fürchtet. Sie hat sich zum Tode geschmückt wie zu einem Feste.

Sie wird hinausgestürzt und zerschmettert auf dem Pflaster.

Und als nachher hingeschickt wird, um ihre Leiche aufzuheben, da ist fast nichts von der Königin übriggeblieben – die Hunde haben sie gefressen!

Gottes Mühlen mahlen langsam, mahlen aber trefflich fein!

So hat Belsazar, der König von Babel, sich einst empört und erhoben wider Gott in frevelhaftem Leichtsinne – und dann nahm er ein Ende mit Schrecken.

Herodes Antipas, der Mörder Johannes des Täufers, wird umhergetrieben von blasser Gespensterfurcht, bis er ein elendes Ende findet in der Verbannung.

Herodes Agrippa liegt auf seinem letzten Bette, von Würmern gefressen bei lebendigem Leibe.

Nero wird von den Geistern der Erschlagenen gehetzt und gefoltert, bis er seine blutige Hand gegen sich selber kehrt.

Karl IX. von Frankreich, der die Schrecken der Bluthochzeit heraufbeschwor über sein Land – der ringt so mit dem Tode, und die Angst presst so schrecklich seine blutbeladene Seele zusammen, dass es Blutstropfen sind, die aus seinen Poren dringen.

Und wie wird der frühere Sultan der Türkei, Abdul Hamid, gejagt und geplagt von den Schatten der Vergangenheit, dass er keine Ruhe findet bei Tage und bei Nacht!

O, es ist furchtbar, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen! Gottes Mühlen mahlen trefflich fein!

Denke nicht, Gott sei nicht gerecht, wenn er in Langmut und Geduld dem Sünder zusieht. Gott vergisst nichts. All die Tränen, die geweint sind, all das Blut, das geflossen ist, das hat Er gesehen, und das schreit zu Ihm von der Erde. Und es wird die Stunde kommen, wo Er heimsucht all das unschuldig und ungerecht vergossene Blut!

O, lasst uns doch daraus lernen, Geduld und Mitleid zu haben! Wenn Gott Geduld hat mit Seinen Lästerern und Rebellen, dann wollen wir doch auch in Geduld sie tragen. Dann wollen wir sie doch nicht leicht wegwerfen und aufgeben. Wir wollen um so brünstiger für sie eintreten im Gebet. Denn wenn sie sich nicht noch bekehren, wie furchtbar wird dann ihr Ende sein!

Daran denken manche Kinder Gottes zu wenig, an das schreckliche Los derer, die ohne Gott dahinleben und dahinsterven! Wie schaurig, wie traurig ist das! Wenn sie das täten, dann würden sie oft nicht so gleichgültig an den Kindern der Welt vorbeigehen! Dann würden sie sich ihrer erbarmen, dann würden sie in Liebe ihnen zu dienen suchen, um sie zu gewinnen!

O, stell dir einmal vor, was das heißt: „Wer nicht glaubt, der wird verdammt werden!“ Und dann gehe hin und liebe, diene, bete, flehe, dass du die eine oder andere Seele gewinnest!

„Wer den Sünder bekehrt hat von dem Irrtum seines Weges,“ schreibt Jakobus, „der hat einer Seele vom Tode geholfen!“

Darum:

„Suche vom Grabesrand
Seelen zu retten,
nimm der Verlorenen in Liebe dich an!
Reiche die Bruderhand,
löse die Ketten,
führe Verirrte zu Jesu hinan!
Du, der einst Rettung fand,
eile zu retten!
Jesus hat alles für alle getan!“

LXXX.

Ein Pfeil des Heils.

2. Könige 13,14 – 17

Elisa aber ward krank, daran er auch starb. Und Joas, der König Israels kam zu ihm hinab, und weinte vor ihm, und sprach: „Mein Vater, mein Vater! Wagen Israels und seine Reiter!“ Elisa aber sprach zu ihm: „Nimm den Bogen und Pfeile!“ Und da er den Bogen und die Pfeile nahm, sprach er zum Könige Israels: „Spanne mit deiner Hand den Bogen!“ Und er spannte mit seiner Hand. Und Elisa legte seine Hand auf des Königs Hand, und sprach: „Tu das Fenster auf gegen Morgen!“ Und er tat's auf. Und Elisa sprach: „Schieß!“ Und er schoss. Er aber sprach: „Ein Pfeil des Heils vom HErrn, ein Pfeil des Heils wider die Syrer; und du wirst die Syrer schlagen zu Aphek, bis sie aufgerieben sind.“

Fünfundvierzig Jahre sind vergangen. Jehu, den Elisa im Auftrage Gottes zum König hat salben lassen, ist nach achtundzwanzigjähriger Regierung gestorben. Sein Sohn Joahas hat nach ihm siebzehn Jahre auf dem Thron Israels gesessen. Nun ist Jehus Enkel, Joas, König von Israel. In der ganzen Zeit hören wir nichts von Elisa. Sein Leben verlief in der Stille, seinem Gott geweiht.

Nun finden wir den Propheten, alt und hochbetagt, auf seinem Kranken- und Sterbebette. Es geht mit ihm zu Ende.

Da plötzlich kommt ein Wagen vorgefahren. Der König Joas kommt, den alten Knecht Gottes zu besuchen. Er tritt an sein Lager. Er sieht, dass der Tod diese gebrochene Gestalt gezeichnet hat. Er weint.

Warum weint der König?

Er denkt daran, was sein ganzes Haus diesem Manne zu danken hat. Er denkt daran, was dieser Mann dem ganzen Volke gewesen ist. Und da schämt er sich, dass er diesen treuen Mann so vergessen und vernachlässigt hat.

Vielleicht haben seine Tränen auch noch einen andern Grund. Wie oft ist dieser Mann der Retter und Helfer des Vaterlandes gewesen in schweren Kriegsnöten. Und nun soll er ihn verlieren! Das ist so viel, als ob er ein ganzes Heer verlöre. So viel bedeutet der Prophet in seinen Augen. Darum ruft er, wie er den schwerkranken Mann daliegen sieht: „Mein Vater, mein Vater! Wagen Israels und seine Reiter!“

Das soll bedeuten: Du bist mir so viel wert, wie die Wagen Israels und seine Reiter! Ich möchte lieber ein Heer verlieren als dich!

Was für ein köstliches Zeugnis für den sterbenden Propheten! Wie still und treu ist er seinen Weg gegangen, hat nie nach Menschengunst und Anerkennung gestrebt; und nun bekommt er doch von seinem Könige das Zeugnis: „Wagen Israels und seine Reiter.“ Es ist dasselbe Zeugnis, das einst Elisa seinem gen Himmel fahrenden Meister Elia nachgerufen hat. Aber bei Elia kannte niemand seine Bedeutung, als nur Elisa allein. Da

war's nur der Freund, der dem Freunde dies Wort nachrief; hier ist's der König, der seinem bewährten und erprobten Berater und Helfer dies Wort der Anerkennung widmet.

Aber so ehrenvoll dies Wort auch ist, – die Tränen des Königs sind dem Propheten noch lieber wie diese Worte.

Es ist etwas, wenn ein Mann bekennt: „Ich habe gesündigt.“ Und wenn dieser Mann gar ein König ist, der unbekümmert um das Gerede der Leute seine Schuld erkennt und bereut, dann ist es doppelt groß und bedeutsam.

Darum freut sich Elisa dieser Tränen des Königs. Und darum möchte er dem jungen König Mut machen. Und nicht nur Elisa möchte ihm Mut machen, sondern Gott selbst freut sich der Tränen des Königs, und darum gibt Er ihm durch den Mund und die Hand des Propheten die Verheißung von Sieg und Segen.

Elisa sprach zu ihm: „Spanne mit deiner Hand den Bogen!“ Und der König spannte den Bogen, dem Propheten gehorsam.

Dann legte Elisa seine Hand auf die Hand des Königs. Er führte ihm gewissermaßen die Hand.

Dann ein neuer Befehl des Propheten: „Tu das Fenster auf gegen Morgen!“ Der König tat es. Dann wieder: „Schieß!“ Und der König schoss. Dabei spricht Elifa die Worte: „Ein Pfeil des Heils wider die Syrer, ein Pfeil des Heils vom HErrn!“

Was will Elisa mit dieser symbolischen Handlung dem Könige sagen? Er will ihm Mut machen und den Sieg verheißen. Bisher hat der König Joas sich dem König von Syrien gegenüber auf die Defensive beschränkt, auf die Verteidigung. Nun soll er im Namen des HErrn zur Offensive übergehen, zum Angriff. Er soll getrost dem Feind entgegengehen, und er wird Sieg haben.

Aber wenn er Sieg haben will, dann muss er vorher den Bogen spannen. Und bei diesem Bogenspannen muss Gott seine Hand führen. Das heißt: Er soll nichts allein unternehmen, er soll sich der Leitung und des Einverständnisses des HErrn versichern. Dann wird Segen und Sieg ihm zuteil werden.

Diese symbolische Handlung hat auch uns etwas zu sagen. Gott will uns auch gebrauchen als Werkzeuge Seiner Hand. Er hat auch für uns Aufträge. Wir sollen auch Pfeile des Heils vom HErrn schießen. Da sind noch Seelen in unserer Umgebung, die sind noch ungerettet, die sind noch nicht bekehrt. Die gilt es aufs Korn zu nehmen! Denen soll ein Pfeil des Heils ins Herz geschossen werden, um für Jesus Beute zu machen.

Aber ehe wir aus dem Fenster heraus, in die Welt hinein Pfeile des Heils schießen können, müssen wir in der Stille den Bogen spannen. Wollen wir in der Öffentlichkeit etwas leisten, soll unser Wort etwas ausrichten und wirken, dann brauchen wir Vorbereitung und Ausrüstung in der Stille.

Daran fehlt es so oft. Es fehlt an dem Bogenspannen in der Stille. Darum fehlt es an dem Erfolg, an der Wirkung in der Öffentlichkeit.

Jemand trat eines Sonntagmorgens in die Kirche. Da stand ein Kirchenbesucher draußen in der Vorhalle. Er redete ihn an. „Aber hier können Sie doch nichts verstehen! Kommen Sie doch mit herein!“ Aber der Angeredete lehnte das ab. „Es predigt,“ sagte er.

Es predigt! Ja, wenn man viele Prediger so hört, dann hat man auch den Eindruck: „Es predigt.“ Es ist so unpersönlich, es lässt so kalt. Und warum? Weil es an der rechten Vorbereitung gefehlt hat. Und die rechte Vorbereitung ist nicht sowohl ein gründliches

Ausarbeiten und ein fleißiges Studieren, sondern da muss Gott Seine Hand auf die unsere legen. Da muss Er mit uns einen Bund eingehen, da muss der Sieg von Ihm im Gebet erlebt werden.

Kein erfolgreicher Schuss in der Öffentlichkeit, ohne ein Bogenspannen mit Gott im Bunde!

Elisas Hand auf der Hand des Königs – was will uns das sagen? Oft ist unsere Hand so schnell, so voreilig; sie kann nicht warten, bis die rechte Zeit ist. Dann wieder bleibt unsere Hand zurück in Bequemlichkeit und Trägheit, in Menschenfurcht und falscher Rücksicht. Das wird anders, wenn Gott uns die Hand führt. Wir müssen es lernen, von Ihm uns die Hand führen zu lassen. Dann gibt's keine Übereilung und kein Zurückbleiben mehr, dann wird es gerade recht.

Lass dir die Hand führen! Gib deine Selbständigkeit auf! Werde doch recht abhängig!

Du kannst in deinem Eifer Gott zuvorkommen, du kannst in bester Meinung für Ihn arbeiten und wirken – und es ist doch kein Segen auf deinem Dienst. Sieh, es ist ein Unterschied, ob du für den HErrn arbeitest, oder ob der HErr durch dich arbeitet! Das will dir Elisas Hand hier deutlich machen.

Du musst, nein, du darfst deine Selbständigkeit aufgeben, so wie Joas auch seine Selbständigkeit aufgab dem Propheten gegenüber. Joas führte nur die Befehle des Propheten aus. Das musst du auch lernen, dass du nichts kannst ohne den HErrn. Darum gib deine Selbstständigkeit auf und bitte den HErrn, dass Er dich in Seine Hand nimmt, dass Er sich deiner als Seines Werkzeuges bedient.

O, wie wird dann dein Dienst gesegnet sein, wenn des HErrn Hand auf der deinen liegt, wenn Sein Wort dein Tun und Lassen regelt und bestimmt!

Dann wird Er zu dir sagen: „Schieß!“ und du wirst Pfeile des Heils schießen! Du wirst Beute machen für Jesus!

Solange du noch meinst, du wärest etwas und du könntest etwas, wird nicht viel herauskommen bei deinem Dienst. Aber wenn sich Gottes Hand auf die deine gelegt hat, wenn du in der Stille Kraft angezogen hast durch den Umgang mit dem HErrn, dann kannst du hinausschießen, und du wirst treffen!

O, dass doch alle Kinder Gottes es lernten, was die Bedingungen eines gesegneten Dienstes sind! Sie könnten es von dem sterbenden Elisa lernen, wie man Pfeile des Heils schießt. Wirst du es lernen?

LXXXI.

Ohne Aufhören.

2. Könige 13,18.19.25

Und Elisa sprach: „Nimm die Pfeile!“ Und da er sie nahm, sprach er zum Könige Israels: „Schlage die Erde!“ Und er schlug dreimal und stand stille. Da ward der Mann Gottes zornig auf ihn und sprach: „Hättest du fünf- oder sechsmal geschlagen, so würdest du die Syrer geschlagen haben, bis sie aufgerieben wären; nun aber wirst du sie dreimal schlagen.“ – Joas aber nahm wieder die Städte aus der Hand Benhadads, des Sohnes Hasaels, die er aus der Hand seines Vaters Joahas genommen hatte mit Streit. Dreimal schlug ihn Joas und brachte die Städte Israels wieder.

Wir stehen noch am Krankenbette des Propheten Elisa. Der König Joas hat auf das Geheiß Elisas einen Pfeil aus dem Fenster hinausgeschossen, einen Pfeil des Heils vom HERRN, wie der Prophet sagte. Nun gibt Elisa einen neuen Befehl. „Nimm die Pfeile!“ gebietet er. Der König gehorcht. „Schlage die Erde!“

Eine seltsame Zumutung für einen König! Das Bogenspannen war schon eine gewisse Zumutung für ihn gewesen. Das tat der König sonst nicht selber. Dafür hatte er seinen Bogenspanner. Aber immerhin, das ging noch an. Bogenspannen und Schießen, das war doch wenigstens eine kriegerische Handlung! Aber sich bücken und die Erde schlagen – das ist doch ein Knechtsdienst. Ein Knecht bückt sich! Ein König bückt sich nicht! Und die Erde schlagen – wozu? Was soll das für einen Zweck haben?

Aber immerhin, Elisa hat's gesagt. Und seine Ehrfurcht vor dem Manne Gottes ist so groß, dass er seinen Befehl ausführt, auch wenn er ihm seltsam und erniedrigend vorkommt.

Er bückt sich – in demütigem Gehorsam – und schlägt die Erde – einmal – zweimal – dreimal. Dann richtet er sich wieder auf. Nun ist's aber doch genug! Und schnell nimmt er seine würdevolle, königliche Haltung wieder an.

Da wird Elisa unmutig. Er hat gesagt: Schlage die Erde! Damit hat er gemeint: Schlage so lange, bis ich dir sage, dass du aufhören sollst. Aber nun hat Joas eigenmächtig aufgehört. Wie schade! „Hättest du fünf- oder sechsmal geschlagen, so würdest du die Syrer geschlagen haben, bis sie aufgerieben wären; nun aber wirst du sie dreimal schlagen!“

Jede Beugung des Königs – ein Sieg über die Syrer!

Hat das uns nicht auch etwas zu sagen?

So schwer es dem König auch wurde, so seltsam es ihm auch vorkam – er beugte sich auf das Wort des Propheten hin. Und jede Beugung war ein Sieg.

So liegt auch für uns Segen und Sieg bereit, wenn wir uns beugen. Solange wir dastehen – im Gefühl unserer Kraft, unserer Tüchtigkeit, so lange werden wir nur

Niederlagen erleiden. Denn wer mit sich selbst rechnet und seinem eigenen Können, der erlebt Niederlagen. Das kann nicht anders sein. Die Vorbedingung eines gesegneten Lebens ist die Beugung!

Aber mit einer einmaligen und vorübergehenden Beugung ist es nicht getan! Man kann sich beugen und dann bald wieder die vorige Stellung und Haltung annehmen. Es gibt Kinder Gottes, die eine Beugung nach der andern erleben. Es kann ein Wort gepredigt werden, welches es will – sie beugen sich. Nach jeder Ansprache beten sie: „Ach HErr, ich muss mich vor Dir beugen, dass ich – .“ Und dann kommt ein Bekenntnis ihrer Schuld. Und bei der nächsten Gelegenheit geht es wieder geradeso. Wieder dieselbe Beugung!

Aber was nützt es, sich beugen und sich immer wieder beugen, wenn man nachher wieder in die alte Stellung zurückkehrt? Solche Beugungen haben gar keinen Zweck und Wert vor Gott.

Weißt du, was die rechte Beugung ist? Du musst den Stab so lange biegen, bis – er bricht! Dann kann er nicht in die vorige Stellung zurück. Dann ist das ein für allemal vorbei.

Die Beugung, die nicht zur Zerschmetterung führt, schadet einem Kinde Gottes vielleicht mehr, als sie nützt. Denn man meint dann, es wäre mit der Beugung schon genug. Aber wenn man sich beugt, ohne die betreffende Sünde und Gebundenheit auszuliefern und fahren zu lassen, dann lernt man leichtfertig umgehen mit der Sünde und Gott mit frommen Reden und Gebeten – betrügen!

Nein, nein! Rechte Beugung führt zum Zerschmettern. Und Zerschmettern führt zu einem Leben voll Segen und Sieg.

Es tut wohl weh, zerbrochen zu werden, aber zerbrochen zu sein, das ist selig!

Willst du wirklich ein Segens- und Siegesleben kennen lernen, dann musst du dich nicht nur vorübergehend einmal beugen, sondern dann muss die Beugung der Zustand deines Herzens werden.

Dreimalige Beugung gibt dreifachen Sieg über die Syrer, aber keine Vernichtung des Feindes.

Und noch etwas können wir aus dieser Geschichte lernen für unser Gebetsleben.

Jedes Schlagen der Erde in demütigem Gehorsam ist ein Sieg. Aber um zu einem endgültigen Siege zu gelangen, muss man nicht zweimal oder dreimal schlagen, sondern immer wieder, andauernd. Ach, wie haben viele Kinder Gottes diese Lektion noch so wenig begriffen! Sie beginnen für eine Sache oder für eine Person zu beten. Sie beten dafür einmal, zweimal, dreimal – auch mehr mals; aber dann lösen neue Eindrücke die alten ab. Die alten Eindrücke verwischen sich allmählich – die Fürbitte erlahmt und – hört auf.

Oder man betet, man betet, man betet für eine bestimmte Sache, etwa um die Bekehrung einer Person – und man sieht keine Wirkung; man merkt gar keine Veränderung. Der Betreffende ist ebenso kalt und gleichgültig, ebenso ablehnend und feindlich wie zuvor. Warum soll man da noch weiter beten? Es nutzt ja doch nichts! Und – man bricht ab!

O, wie mancher Sieg ist schon auf Seiten der Welt geblieben, weil die Kinder Gottes nicht durchbeteten!

Wie hat Daniel durchgebetet! Einundzwanzig Tage lang hat er mit derselben Bitte vor Gott gelegen, bis endlich die Erhörung kam. Siebenmal hat Elia um den Regen gebetet, d.

h. unermüdlich, immer wieder, bis er kam. Siebenundvierzig Jahre hat Georg Müller für einen Freund gebetet, bis er sich bekehrte.

Und du? Ach wie bald erlahmen und ermüden Kinder Gottes! Wie schnell geben sie ihr Gebet auf! Du hast vielleicht angefangen, um eine Erweckung zu beten – aber du hast nicht fortgefahren. Die Erweckung kam nicht gleich – da wurdest du müde, da hörtest du auf!

Lerne heute von dem sterbenden Elisa, mit Beharrlichkeit und Ausdauer zu beten! Bete zielbewusst, bete, der Erhörung gewiss. Und wenn die Erhörung verzieht – bete! Bete weiter!

Ja, wie kommt das denn aber, dass man oft so lange für eine Seele beten muss? Ist Gott nicht willig, zu erhören und zu segnen? Ganz gewiss! Aber da ist ein Widerstand zu überwinden. Jede unbekehrte Seele ist ein Eigentum des Feindes. Und der gibt sein Besitztum so leicht nicht auf. Der tut, was er kann, um sein Eigentumsrecht zu verteidigen. Da gilt es durch ausdauerndes Gebet diesen Widerstand besiegen und die Bahn frei machen für die Segnungen Gottes!

Welch eine Macht, welch ein Vorrecht, dass wir beten dürfen, dass wir als Gottes Verbündete Seelen erobern dürfen aus der Obrigkeit und Herrschaft des Fürsten der Welt!

Nun, dann wollen wir doch auch von unserm Vorrecht Gebrauch machen! Dann wollen wir uns doch beugen und mit unsern Pfeilen die Erde schlagen, bis der Satan seine Beute losgibt, bis der Sieg errungen ist, der endliche, volle Sieg!

O, der HErr mache alle Seine Kinder zu demütigen und gebeugten, aber auch zu ausdauernden und siegesgewissen Betern, damit Sein Reich gebaut und Sein Name verherrlicht werde!

LXXXII.

Seliger Heimgang.

2. Könige 13,20

Da aber Elisa gestorben war und man ihn begraben hatte, fielen die Kriegersleute der Moabiter ins Land desselben Jahres.

Es sind nur wenige« Worte, die uns von dem Tode Elisas berichten. „Da aber Elisa gestorben war und man ihn begraben hatte.“ Wir möchten wohl gerne mehr von dem Heimgang Elisas hören. Aber – die Bibel erzählt uns weiter nichts davon. Mit diesen wenigen Worten geht sie darüber hinweg. Das tut sie immer. Über den Tod der Heiligen verliert die Schrift nicht viel Worte. Der Tod ist ihr gar nicht so wichtig. Der Abschnitt, den der Tod macht, erscheint ihr gar nicht so bedeutsam. Da zieht ein Kind Gottes nur aus dem unteren Stockwerk, dem Erdgeschoss, in das höhere hinauf. Da kommt, der müde Pilger nach Hause, in die Heimat.

Wie viel Wesens wird heute von dem Tode gemacht! Das kennt die Heilige Schrift nicht. Warum nicht? Von ihren Heiligen gilt ja das Wort: „Ihm leben sie alle.“ Ob sie hier auf der Erde pilgern, oder ob sie schon heimgekehrt sind – „Ihm leben sie alle.“

Darum sollten wir auch von dem Tode, namentlich von dem Tode der Heiligen nicht so viel Wesens machen, nicht so sehr um sie trauern. Weißt du, was Trauer eigentlich ist? Erschrick nicht, empör dich nicht, wenn ich dir sage, dass Trauer eigentlich nur – Selbstsucht ist!

Wieso? fragst du.

Nun, wenn deine Lieben im HErrn gelebt haben und im HErrn gestorben sind, dann sind sie doch nicht zu beklagen! Dann sind sie doch vielmehr glücklich zu preisen. „Siehe, wir preisen selig, die erduldet haben,“ wie geschrieben steht. Sie stehen in weißen Kleidern, die Palmen des Sieges in der Hand und die Psalmen der Überwinder auf den Lippen am gläsernen Meer und preisen das Lamm – sind sie zu bedauern?

Nein, nein, dazu ist gar kein Grund vorhanden! Wer um seine heimgegangenen Lieben trauert, der bedauert, auch eigentlich nicht sie, sondern – sich selbst. Er ist jetzt so einsam geworden. Sein Leben hat eine solche Lücke bekommen. Ihm fehlt der Verstorbenen auf Schritt und Tritt so sehr. Er trauert nicht um den Entschlafenen – der hat es ja gut, sondern er trauert um sich selbst, um den Verlust, den er erlitten hat!

Denk einmal darüber nach, ob es nicht die Wahrheit ist, wenn ich dir sage: Trauer ist Selbstsucht!

Wenn das aber wahr ist, dann wühle dich nicht so in deinen Schmerz hinein, dann treibe nicht solchen Gräberkultus, wie leider auch so manche Kinder Gottes tun, sondern blick von dem efeubewachsenen Hügel hinweg in die große Herrlichkeit, in der die Seligen daheim sind, während du noch im Tränental gehst!

Sterben ist erben für Kinder Gottes. Denn der Stachel des Todes ist die Sünde. Und wenn dieser Stachel beseitigt und hinweggetan ist, dann bleibt von dem Sterben – wenn das St wegfällt – nur ein Erben übrig. Ist das nicht Herrlichkeit?

Wenn wir nicht wissen, wie es mit dem Tode Elisas war, dann wissen wir auch nicht, was er für ein Leichengefolge hatte. Gingen viel oder wenig Leidtragende mit? Waren die Prophetenschüler aus den verschiedenen Orten dazu herbeigekommen? Ließ der König Joas sich bei der Beerdigung durch seinen Adjutanten vertreten – oder nahm er keine Notiz von Elisas Tode? Von alledem wissen wir nichts. Es kommt auch nicht darauf an. Ob viele oder wenige mitgingen zum Friedhof, ob es eine allgemeine Beteiligung war, oder ob nur etliche Prophetenschüler die Leiche begleiteten – das macht nichts aus.

Wie armselig – vor Menschaugen – war die Beerdigung des armen Lazarus, der schwärenbedeckt vor der Tür des reichen Mannes gelegen hatte! Gewiss wurde er auf Kosten der Armenkasse in einem Armensarg begraben. Gewiss ging kaum jemand mit, als man ihn beerdigte. Aber wie sagt der Herr? „Er ward getragen von den Engeln in Abrahams Schoß.“

Ob dein Tod mit zahlreichen Nachrufen in der Zeitung angezeigt wird – oder nicht, wenn nur Gott dir das Leichengefolge Seiner heiligen Engel sendet, um dich in die Heimat zu geleiten!

Paulus sagt im Brief an die Philipper: „Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.“ Ja, wenn einer das sagen kann, dass Christus sein Leben ist, dann ist auch Sterben für ihn Gewinn. Für andere Menschen freilich ist Sterben Verlust, der allerwehste, allerschwerste Verlust. Da verliert man alles, alles! Aber für Kinder Gottes, die auch Erben Gottes sind, ist der Tod Gewinn, der herrlichste und köstlichste Gewinn. Da vertauscht man das Land des Glaubens mit dem Reiche des Schauens. Da kommt man aus der Wüste nach Kanaan, von der Wanderschaft nach Hause.

Ist das nicht Herrlichkeit?

O Kind Gottes, hast du Furcht vor dem Tode? Warum denn? Steht denn noch irgendetwas zwischen Gott und deiner Seele, dass du dich nicht darauf freuen kannst, deinem Gott zu begegnen?

Jung-Stilling hat das schöne Wort geprägt: „Selig sind, die das Heimweh haben, denn sie sollen nach Hause kommen.“ Hast du Heimweh? Freust du dich darauf, dass du einst dein bestaubtes Pilgerkleid ausziehen und den Wanderstab ablegen kannst? Sehnt sich deine Seele nicht:

„Jerusalem, du hochgebaute Stadt,
wollt Gott, ich wär in dir!“?

O, denke über Tod und Grab hinaus! Denke an die Herrlichkeit danach! An das Ziel, das deiner wartet, an den Thron, zu dem du berufen bist! An den Herrn der Herrlichkeit, den du schauen wirst! O, dann wird auch durch dein Herz das Sehnen gehen:

„Lasst mich gehn, lasst mich gehn,
Dass ich Jesum möge sehn!
Meine Seel' ist voll Verlangen,
Ihn auf ewig zu umfassen
Und vor Seinem Thron zu stehn!“

O, wie haben es doch Kinder Gottes gut! Ihr Leben ist Freude, ihr Sterben ist Herrlichkeit! Denn über beidem, über ihrem Leben, wie über ihrem Sterben steht der Herr und Seine ewige Gnade!

„Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum, wir leben oder wir sterben, so sind wir des Herrn!“

Halleluja!

LXXXIII.

Leben aus dem Tode.

2. Könige 13,20.21

Da aber Elisa gestorben war, und man ihn begraben hatte, fielen die Kriegersleute der Moabiter ins Land desselben Jahres. Und es begab sich, dass man einen Mann begrub; da sie aber die Kriegersleute sahen, warfen sie den Mann in Elisas Grab. Und da er hinkam, und die Gebeine Elisas anrührte, ward er lebendig und trat auf seine Füße.

Eine wunderbare Geschichte!

Elisa ist tot und begraben. Der „Wagen Israels und seine Reiter“ ist dahin. Wieder ist Krieg. Die Moabiter sind ins Land gefallen, plündernd und brennend dringen sie vor.

Eines Tages naht ein Leichenzug dem Friedhof. Schon ist man auf dem Gottesacker angelangt, da blinkt und blitzt es in der Ferne – die Waffen der heranziehenden Feinde! Eine Panik ergreift die Trauerversammlung. Was tun? Zu einem richtigen Begräbnis ist unter diesen Umständen keine Zeit. Schnell entschlossen decken sie den Stein von der Gruft des Propheten Elisa und werfen – es muss ja schnell gehen – den Leichnam in das Grab des Propheten.

Aber da geschieht etwas ganz Wunderbares. Sobald der Leichnam die Gebeine Elisas berührt, kommt Leben in ihn. Er richtet sich auf und tritt auf seine Füße.

In schneller Flucht, in neuem Schrecken kehren sie mit dem auferweckten Toten zur Stadt zurück.

Eine wunderbare Geschichte! Aber gottlob, sie hat sich nicht nur einmal ereignet, sondern manchmal. So wie aus dem Grabe des Elisa Leben aus dem Tode gekommen ist, so ist es auch mit dem Tode und Grabe Jesu geschehen.

Wie oft ist es schon geschehen, dass durch Jesum Tote lebendig geworden sind! Wer mit dem Gekreuzigten in Berührung kommt, der wird lebendig, der empfängt Leben aus dem Tode.

Wie viele haben das schon erfahren! Du auch? Da kann einer so tot sein in Sünden und Übertretungen, dass die Welt ihn aufgibt, ja, dass vielleicht gar Kinder Gottes denken, für den gibt's keine Hoffnung mehr, an dem ist Hopfen und Malz verloren – aber Jesus kann! Wenn man im Verein des Blauen Kreuzes arbeitet an dem Werke der Trinkerrettung – in was für Sündentiefen, in was für Jammer und Elend schaut man da! Aber – was für kostbare Geschichten erlebt man auch unter der Fahne des Blauen Kreuzes! Da lernt man es, niemand für unverbesserlich zu halten, niemand aufzugeben. Da lernt man es, mit der Kraft Gottes zu rechnen. Da lernt man es, dass es für Gott keine Schranken und keine Grenzen gibt, zu beleben und zu erneuern.

Gott sei Dank! Es gibt gar keinen hoffnungslosen Fall für Jesum! Gar keinen!

Und wenn du ganz tot in Sünden und Übertretungen wärest, wenn von deinem Sündenleben der Geruch der Verwesung ausginge, Jesus macht lebendig! Jesus gibt Leben aus dem Tode!

Und wenn du jemand siehst in deiner Familie, in deiner Bekanntschaft, der in Sünden und Schanden dahinlebt, gib ihn nicht auf! Bringe ihn mit Jesus in Berührung! Wirf ihn auf den HErrn in herzlicher Fürbitte! Bezeuge ihm den Lebensfürsten, in dem Heil und Leben und Seligkeit auch für ihn ist. Es gibt auch für ihn ein Leben aus dem Tode!

Wie herrlich ist das! Wie umfassend ist die Gnade! Da ist niemand ausgeschlossen, da ist Gnade für jeden! Gott sei gepriesen!

Aber nicht nur von Jesus geht solches Leben aus dem Tode aus, es soll auch so mit den Kindern Gottes sein, dass sie Leben wecken und Leben wirken. Es kann gar nicht anders sein: wer dieses Leben aus Gott, dieses Leben aus dem Tode empfangen hat, von dem geht auch Leben aus.

Das ist die herrliche Aufgabe, welche Kinder Gottes haben: sie sollen Leben wecken in einer Welt des Todes.

Wenn wir bekehrt und wiedergeboren sind, dann dürfen wir kein Selbstleben führen, nicht unsern geistlichen Genüssen leben, nicht denken, wir seien dazu bekehrt, um in die Versammlungen zu gehen – sondern wir sind bekehrt, um in dieser Welt des Todes Leben zu wecken.

Wer mit uns in Berührung kommt, der soll etwas merken von den Kräften der oberen Welt, der muss etwas spüren von dem Leben aus Gott. Die Welt muss innewerden, dass wir etwas haben, was sie nicht besitzt, einen Frieden, den sie nicht kennt, eine Freude, von der sie nichts weiß, eine Seelenruhe, die sie nicht versteht. So entsteht ein Fragen: was ist das nur? was hat der nur? wie kommt das nur?

Liebes Herz, wenn man mit dir in Berührung kam – ging dieser Eindruck und Einfluss von dir aus? Kamen Seelen aus dem Tode ins Leben durch die Berührung mit dir? Offenbarte dein Leben die Kraft Gottes?

Das sind wir der Welt schuldig! Die Welt verlangt, dass wir ihr einen lebendigen Anschauungsunterricht geben; sie will an uns etwas sehen von der Kraft des Evangeliums, von der Gnade des lebendigen Gottes.

Und in dem Maße, wie sich in unserm Leben die Kraft Gottes offenbart, in dem Maße werden wir ein Segen für andere sein. Und dieser Segen ist dann nicht beschränkt auf die Zeit unseres Lebens. Sondern das Gedächtnis des Gerechten bleibt im Segen. So wie Elisa nicht nur, da er lebte, ein Segen war, sondern auch noch ein Segen war nach dem Tode; so heißt es auch heute noch von treuen Knechten und Kindern Gottes: Wiewohl er gestorben ist, redet er noch!

Wie lange ist nun schon Elisa heimgegangen! Wie viele Jahrhunderte sind darüber hingegangen, seitdem man ihm sein Grab grub! Und doch, was für Ströme von Segen gehen noch immer von ihm aus! Ich muss es wenigstens bekennen, dass ich durch das Bild dieses seltenen Mannes tiefe Segnungen in meinem Leben und Dienst empfangen habe. Wie viel habe ich dem Vorbild und Beispiel dieses Mannes zu verdanken!

Und ich denke, auch du wirst ihm zu Dank verpflichtet sein und Gott dafür preisen, was Er uns in Elisa und durch Elisa gegeben hat!

Und siehe, Elisa war – gerade wie Elia – ein Mensch wie wir! So wie Segen und Leben von dem Propheten Elisa ausging, so soll auch Segen von dir und mir ausgehen. Und das wird geschehen, wenn unser Leben dem Leben des Elisa ähnlich wird.

Und was war die Kraft des Elisa? Worin lag das Geheimnis seines gesegneten Lebens? Er lebte im Umgang mit Gott. Er hatte ein Ohr für Gott. Er verstand Gott und Seine Aufträge. Er hatte ein Auge für Gott. Er sah, was andere nicht sehen konnten. Die obere Welt war ihm entschleiert und erschlossen. Er hatte ein Herz für Gott. Er dachte nicht an sich und wollte nichts für sich. Er war für seinen Gott da. Und darum war sein Gott auch für ihn da. Darum war sein Leben ein Leben des Segens.

Und wann wird unser Leben dem seinen ähnlich werden und unter dem Segen Gottes verlaufen? Wenn unser Leben auch so ein Leben der Gemeinschaft mit Gott wird.

O, dass du es gelernt hättest in diesen Betrachtungen über das Leben des Elisa, wie man gesegnet wird und wie man ein Segen wird! Dass auch dein Leben offenbarte und verbreitete – Leben aus dem Tode!